

Niedersächsischer Landtag

Stenografischer Bericht

92. Sitzung

Hannover, den 9. März 2016

Inhalt:

Tagesordnungspunkt 11:	
Mitteilungen des Präsidenten	
Tagesordnungspunkt 12:	
Aktuelle Stunde	9165
a) 5 Jahre Fukushima, 30 Jahre Tscho auch Fessenheim zeigen: Sicher ist n ko! - Antrag der Fraktion Bündnis 90/D	ur das Risi-
Drs. 17/5320	
Miriam Staudte (GRÜNE)	
Dr. Gero Hocker (FDP)	
Marcus Bosse (SPD)	
Martin Bäumer (CDÚ)	
Stefan Wenzel, Minister für Umwelt	
und Klimaschutz	
b) Hilfe fördern statt unfairen Wettbe	
terstützung der Wohlfahrtspflege neu	
- Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/5	
Christian Grascha (FDP) Thomas Schremmer (GRÜNE)	9173, 9178
9175	
Christian Dürr (FDP)	9176
Reinhold Hilbers (CDU)9177	
Marco Brunotte (SPD)9181	, 9182, 9183
Björn Försterling (FDP)	
Cornelia Rundt, Ministerin für Soziale	es, Ge-
sundheit und Gleichstellung	9183

c) Salafismus in Niedersachsen kennt keine Al-
tersgrenze: rächt sich das rot-grüne Wegsehen? -
Antrag Fraktion der CDU - Drs. 17/5317 9185
Jens Nacke (CDU)
Björn Thümler (CDU)9186
Helge Limburg (GRÜNE) 9187, 9189, 9196
Dr. Stefan Birkner (FDP)9190, 9194, 9196
Ulrich Watermann (SPD)
Boris Pistorius, Minister für Inneres und
Sport
Thomas Adasch (CDU)
Ulf Thiele (CDU)9199
Persönliche Bemerkung:
Uwe Schünemann (CDU)9199
Owe Schullemann (CDO)9199
d) Kompromisslos gegen Rechts - unsere Demo-
kratie bleibt wehrhaft - Antrag Fraktion der SPD -
Drs. 17/5319
Editha Lorberg (CDU)9202
Editha Lorberg (CDU)
Editha Lorberg (CDU)9202Jan-Christoph Oetjen (FDP)9203Julia Willie Hamburg (GRÜNE)9205
Editha Lorberg (CDU)
Editha Lorberg (CDU)9202Jan-Christoph Oetjen (FDP)9203Julia Willie Hamburg (GRÜNE)9205

Tagesordnungspunkt 13:

Abschließende Beratung:

a) Bedarfsgerechte Befeuerung für Windenergieanlagen fördern - Antrag der Fraktion der CDU -Drs. 17/4175 - b) Windenergie sicher und verträglich gestalten: Belastungen für Mensch und Umwelt vermeiden, Nachtkennzeichnung verbes-

sern, Blockaden durch die Flugsicherung auflö- sen - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion
Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/4704 - Beschluss-
empfehlung des Ausschusses für Umwelt, Energie
und Klimaschutz - Drs. 17/52599207
Karsten Becker (SPD)9207
Volker Bajus (GRÜNE)9209
Dr. Gero Hocker (FDP)9210, 9213
Martin Bäumer (CDU)9211
Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und
Verkehr9212
Beschluss9214
(Zu a: Direkt überwiesen am 10.09.2015)
(Zu b: Direkt überwiesen am 01.12.2015)

Tagesordnungspunkt 14:

Abschließende Beratung:

Keine Salzentsorgung zulasten der Weser: Moderne Vermeidungstechnik prüfen - Umweltbelastungen mindern - Arbeitsplätze in der Kaliindustrie langfristig sichern - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen -Drs. 17/5200 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt, Energie und Klimaschutz -Drs. 17/5267 - Änderungsantrag der Fraktion der CDU, der Fraktion der SPD, der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und der Fraktion der FDP -Drs. 17/5325......9215 Ronald Schminke (SPD)......9215, 9217 Hermann Grupe (FDP) 9216, 9220 **Dr. Gero Hocker** (FDP)......9217 Volker Bajus (GRÜNE)......9218, 9221 Otto Deppmeyer (CDU)......9219, 9221 Stefan Wenzel, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz......9222 Beschluss.......9223

Tagesordnungspunkt 15:

(Direkt überwiesen am 18.02.2016)

und

Tagesordnungspunkt 16:

Tagesordnungspunkt 17:

Abschließende Beratung:

Tagesordnungspunkt 18:

Abschließende Beratung:

Boris Pistorius, Minister für Inneres und	
Sport	9241
Beschluss	9243
(Erste Beratung: 90. Sitzung am 19.02.2016)	

Tagesordnungspunkt 19: Abschließende Beratung: Asylverfahren entlasten und vorübergehenden Schutz durch spezifischen Flüchtlingsstatus gewähren - Gesetzentwurf zur Gewährung vorübergehenden nationalen humanitären Schutzes in den Bundesrat einbringen - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/4521 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres und Sport - Drs. 17/52589243 Jan-Christoph Oetjen (FDP) Dr. Christos Pantazis (SPD)9244, 9247 Ansgar-Bernhard Focke (CDU) 9247, 9249 Belit Onay (GRÜNE)......9250, 9251 Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport......9252, 9252 Beschluss9253 (Erste Beratung: 80. Sitzung am 13.11.2015) Tagesordnungspunkt 20: Erste (und abschließende) Beratung: "Wir können die A 20 und die A 39 gleichzeitig bauen" (Minister Lies, HAZ vom 27. Februar 2016) - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/5279.....9253 Jörg Bode (FDP)... 9254, 9257, 9261, 9265, 9268 Gerd Ludwig Will (SPD)9255, 9257 Astrid Vockert (CDU)9257, 9262 **Dirk Toepffer** (CDU).......9258, 9259, 9262, 9263 Miriam Staudte (GRÜNE)9259 Susanne Menge (GRÜNE)9260 Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr......9263, 9265 Thomas Schremmer (GRÜNE)9263 Beschluss9269 Persönliche Bemerkung: Hans-Joachim Janßen (GRÜNE).....9266 Astrid Vockert (CDU)9267 Björn Thümler (CDU)9267 Jens Nacke (CDU)9267 Tagesordnungspunkt 21: Erste Beratung: Grundstoffindustrie vor wettbewerbsverzerrenden politischen Auflagen schützen, Wettbewerbsfähigkeit, Wirtschaftlichkeit und einen freien und fairen Welthandel in den Mittelpunkt stellen! -Antrag der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP - Drs. 17/5281......9269 Jörg Bode (FDP)......9269, 9272 Maaret Westphely (GRÜNE)9271, 9273 **Axel Miesner** (CDU)......9273 Petra Emmerich-Kopatsch (SPD)......9275, 9277 Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und

Verkehr......9277 Ausschussüberweisung.......9279 Tagesordnungspunkt 22:

Erste Beratung:

Budget für Arbeit im Sinne der UN-Behinde	rten-
rechtskonvention weiterentwickeln - Antrag	g der
Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 9	0/Die
Grünen - Drs. 17/5284	9279
Holger Ansmann (SPD)	9279
Gudrun Pieper (CDU)	9280
Sylvia Bruns (FDP)	9282
Thomas Schremmer (GRÜNE)	9282
Cornelia Rundt, Ministerin für Soziales, Ge-	
sundheit und Gleichstellung	9284
Ausschussüberweisung	9285

Tagesordnungspunkt 23:

Erste Beratung:

Vom Präsidium:

Präsident Bernd Busemann (CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta (SPD)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann (SPD)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare (CDU) Schriftführerin Ingrid Klopp (CDU)

Schriftführerin Gabriela Kohlenberg (CDU)

Schriftführer Klaus Krumfuß (CDU)

Schriftführer Clemens Lammerskitten (CDU)

Schriftführer Markus Brinkmann (SPD)

Schriftführer Stefan Klein (SPD)
Schriftführerin Sigrid Rakow (SPD)
Schriftführerin Sabine Tippelt (SPD)
Schriftführer Belit Onay (GRÜNE)
Schriftführerin Elke Twesten (GRÜNE)
Schriftführerin Hillgriet Eilers (FDP)

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Staatssekretär Dr. Jörg Mielke,

Stephan W e i I (SPD) Staatskanzlei

Minister für Inneres und Sport Staatssekretär Stephan Manke, Boris Pistorius (SPD) Ministerium für Inneres und Sport

Finanzminister Staatssekretär Frank D o o d s ,

Peter-Jürgen S c h n e i d e r (SPD) Finanzministerium

Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung

Cornelia R u n d t (SPD)

Staatssekretär Jörg Röhmann,

Ministerium für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung

Kultusministerin Staatssekretärin Erika Huxhold,

Frauke Heiligenstadt (SPD) Kultusministerium

Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr Olaf Lies (SPD)

Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz

Christian Meyer (GRÜNE)

Justizministerin Stefanie O t t e ,

Antje Niewisch-Lennartz (GRÜNE) Justizministerium

Ministerin für Wissenschaft und Kultur Staatssekretärin Andrea Hoops, Dr. Gabriele Heinen-Kljajić (GRÜNE) Ministerium für Wissenschaft und Kultur

Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz Staatssekretärin Almut Kottwitz,

Stefan W e n z e I (GRÜNE) Ministerium für Umwelt, Energie und Klimaschutz

Beginn der Sitzung: 9.01 Uhr.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Ich begrüße Sie sehr herzlich und eröffne die 92. Sitzung im 33. Tagungsabschnitt des Niedersächsischen Landtages der 17. Wahlperiode.

Tagesordnungspunkt 11: Mitteilungen des Präsidenten

Ich darf die **Beschlussfähigkeit** des Hauses schon jetzt feststellen.

Heute haben wir wieder ein Geburtstagskind: Geburtstag hat die Abgeordnete Gerda Hövel.

(Beifall)

Liebe Kollegin, ich darf Ihnen im Namen des ganzen Hauses sehr herzlich gratulieren und Ihnen für das neue Lebensjahr alles, alles Gute wünschen!

Zur Tagesordnung: Wir beginnen die heutige Sitzung mit Tagesordnungspunkt 12, der Aktuellen Stunde. Anschließend setzen wir die Beratungen in der Reihenfolge der Tagesordnung fort.

Die Nachwuchsjournalistinnen und -journalisten der Multi-Media Berufsbildende Schule werden im Laufe der kommenden Tage wieder Sendungen im Rahmen des Projektes "Landtagsradio" erstellen. Sie halten sich während der Plenarsitzungstage im Vorraum zum Raum der Landespressekonferenz sowie im Raum der Landespressekonferenz auf und führen dort auch ihre Interviews durch. Die einzelnen Sendungen stehen im Internet auf der Homepage der Schule bereit und sollen über den Regionalsender LeineHertz 106.5 und den Fernsehsender h1 ausgestrahlt werden.

Die heutige Sitzung soll gegen 19.20 Uhr enden.

Die mir zugegangenen Entschuldigungen teilt Ihnen nunmehr der Schriftführer Herr Belit mit.

(Björn Thümler [CDU]: Immer noch Onay! - Zustimmung bei der SPD)

Schriftführer Belit Onay:

Es haben sich entschuldigt: von der Landesregierung Frau Wissenschaftsministerin Dr. Heinen-Kljajić ab 15 Uhr, von der SPD-Fraktion Herr Schwarz, von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Herr Scholing und von der FDP-Fraktion Frau von Below-Neufeldt.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 12: Aktuelle Stunde

Für diesen Tagesordnungspunkt sind mir vier Themen benannt worden, deren Einzelheiten Sie der Tagesordnung entnehmen können.

Die in unserer Geschäftsordnung für den Ablauf der Aktuellen Stunde geregelten Bestimmungen setze ich bei allen Beteiligten - auch bei der Landesregierung - als bekannt voraus.

Ich eröffne die Besprechung zu

 a) 5 Jahre Fukushima, 30 Jahre Tschernobyl und auch Fessenheim zeigen: Sicher ist nur das Risiko! - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/5320

Das Wort hat Frau Kollegin Staudte, Bündnis 90/Die Grünen.

(Unruhe)

- Und Sie alle bitte ich jetzt um Aufmerksamkeit.

(Jens Nacke [CDU]: Endlich wieder Atom, Frau Staudte, wie schön! - Anhaltende Unruhe)

Frau Kollegin, wir starten, wenn etwas mehr Ruhe eingekehrt ist. - Ich bitte alle Kolleginnen und Kollegen, die der Debatte folgen möchten, sich zu setzen.

(Jens Nacke [CDU]: Ich bleibe trotzdem hier!)

Bitte, Frau Kollegin!

Miriam Staudte (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete! Ganz sicher werden einige von Ihnen beim Titel des Antrages für die Aktuelle Stunde gedacht haben: Ach, die Grünen wieder! - Herr Nacke hat gerade ja auch schon wieder einen entsprechenden Zwischenruf gemacht.

(Jens Nacke [CDU]: Eigentlich habe ich gedacht: Ach, Frau Staudte wieder!)

Das war ja erwartbar, dass die Grünen zum Fukushima-Jahrestag Atomkraft als Thema wählen.

Aber ich sage Ihnen: Wir machen das nicht zur Selbstvergewisserung, sondern zur Mahnung. Und ich glaube, das ist auch sehr angebracht.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Der Atomausstieg ist weder vollendet - siehe: unbefristete Genehmigung für die Atomfabriken in Gronau oder Lingen - noch rechtlich abgesichert.

Ich weiß nicht, wie es in Ihren Landkreisen ist: Bei mir in Lüneburg und Lüchow-Dannenberg finden seit dem Unglück in Fukushima jeden Montag Montagsmahnwachen statt. Winters wie sommers erinnern die Menschen dort daran, dass ein GAU jeden Tag weiter möglich ist. Ein Satz ist beim Thema Atomkraft noch für die nächsten 1 Million Jahre gültig, und der lautet: Sicher ist nur das Risiko.

Die Atomenergie ist eine Hochrisikotechnologie, und ein Staat, der diese Technik zugelassen hat, wird schnell zum Unrechtsstaat.

(Zurufe von der CDU: Was?)

Die Katastrophe von Fukushima hat 150 000 Menschen aus ihrem Zuhause vertrieben. Dabei wurden die Evakuierungsradien dort viel zu klein gewählt, weil man keine Großstädte evakuieren wollte oder konnte. Es müssten in Wirklichkeit also viel mehr Menschen umgesiedelt werden.

Damit die Grenzwerte eingehalten werden können, hat man sie kurzerhand hochgesetzt: Ein Kind im Kindergarten darf jetzt der gleichen Strahlung ausgesetzt werden wie bei uns ein Mitarbeiter in einer Atomanlage.

(Filiz Polat [GRÜNE]: Unglaublich! - Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Die Folgen - und an der Stelle sollten Sie mit dem Schmunzeln bzw. Lachen aufhören -: 115 Kinder mussten in der Präfektur Fukushima schon wegen Schilddrüsenkrebs operiert werden. Statistisch wären in diesem Zeitraum 4 Fälle zu erwarten gewesen. Und die Arbeiter in Japan, die dort aufräumen müssen, dürfen inzwischen einer 13-fach höheren Strahlung ausgesetzt werden als die AKW-Arbeiter bei uns. Langfristig rechnet die WHO mit bis zu 66 000 Krebstoten, andere gehen von 80 000 aus.

Der Staat schützt also nicht seine Menschen, sondern die Atomkonzerne.

(Unruhe)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Einen Moment, bitte, Frau Staudte! Die Zeit wird Ihnen gutgeschrieben. - Ich muss noch einmal um etwas mehr Ruhe bitten. Es ist sehr schwierig für die Rednerin am Redepult, sich Aufmerksamkeit zu verschaffen. Das gilt für alle: rechts, in der Mitte, links. - Bitte, Frau Kollegin!

Miriam Staudte (GRÜNE):

Danke. - Anderthalb Jahre nach der Katastrophe in Fukushima hat die japanische Regierung 10 Milliarden Euro auf den Tisch gelegt, um eine Insolvenz des Betreibers abzuwenden; sie ist also Mehrheitsanteilseigner geworden. Tepco ist seit der Atomkatastrophe ruiniert: Das Unternehmen jetzt eigentlich die Regierung - muss anderthalb Millionen Menschen entschädigen. Hinzu kommen die Einnahmeausfälle und natürlich die Aufräumarbeiten. Tepco geht davon aus, dass die Aufräumarbeiten bis zu 40 Jahre dauern werden - und das ist noch optimistisch gesehen, wenn man einmal in Richtung Tschernobyl guckt.

Auf dem Reaktorgelände lagern inzwischen 750 000 t verstrahltes Wasser in gigantischen Tanks - niemand weiß, wohin damit. Und Dekontaminationstrupps tragen den Oberboden in der Umgebung ab. Die Menschen trauen sich trotzdem nicht, in die evakuierten Gebiete zurückzugehen, obwohl die Behörden beteuern, es sei alles in Ordnung. Ich muss sagen: Ich würde der Regierung auch nicht trauen; denn da sie jetzt mitverantwortlich für die Entschädigungen ist, hat sie natürlich auch ein Interesse daran, dass möglichst wenige Entschädigungen für Umsiedlungen etc. gezahlt werden müssen.

Meine Redezeit reicht nicht aus, um auch ausführlich auf Tschernobyl einzugehen. Für mich war das Schlimmste an Tschernobyl der Einsatz von Zehntausenden jungen Liquidatoren, die dort von einem autoritären Regime gezwungen wurden, den geborstenen Reaktor mit der Schaufel zuzuschütten. Nahezu alle von ihnen sind an der Strahlenkrankheit zugrunde gegangen. Das muss man so sagen; von "gestorben" zu sprechen, wäre beschönigend.

Wie würde man in Deutschland mit einer solchen Situation umgehen? Vertuschen wie in Fessenheim? Sind wir wirklich sicher, dass bei uns die Grenzwerte nicht hochgesetzt werden würden? Wer würde bei uns die Aufräumarbeiten machen? Die freiwillige Feuerwehr von Herrn Bachmann?

Oder die jungen Soldatinnen und Soldaten von Ursula von der Leyen?

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Würden bei uns die Unternehmen etwa nicht insolvent werden? - Bei uns ist es doch schon jetzt so-auch ohne GAU -, dass die Kosten der Abwicklung der Atomkraft übernommen werden sollen. Doch wenn der Staat in dem wahrscheinlichen Fall, dass die Rückstellungen nicht ausreichen, bei der Entsorgung einspringen soll, wer garantiert uns dann eigentlich, dass der Atomausstieg nicht doch wieder rückgängig gemacht wird, um Geld für die Entsorgung des Atommülls zu verdienen?

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Um Geld für die Entsorgung des Atommülls zu verdienen, wird in der Schweiz genauso argumentiert: Wir müssen die AKWs länger laufen lassen, weil wir inzwischen leider noch nicht genug Rückstellungen gebildet haben.

Insofern hat der BUND eine sehr bekannte, aber sehr aktuelle Forderung wieder aufgestellt. Der Atomausstieg muss ins Grundgesetz, damit die Hürden, ihn rückgängig zu machen, höher werden.

> (Björn Thümler [CDU]: Ins Grundgesetz? - Christian Grascha [FDP]: Das ist doch wirklich lächerlich!)

- Ja, in die Verfassung, ins Grundgesetz.

(Heiterkeit bei Jens Nacke [CDU])

- Ich finde es vollkommen unangemessen, dass Sie an dieser Stelle lachen, Herr Nacke.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Das zeigt wirklich, dass Sie nicht verstanden haben, worum es geht.

(Jens Nacke [CDU]: Das habe ich sehr wohl verstanden!)

Es gibt noch jede Menge Dinge beim Thema Atomausstieg zu tun, z. B. die Haftung hochzusetzen, und, wie gesagt, der Ausstieg muss ins Grundgesetz. Das wäre auch im Sinne von Marianne Fritzen, der ersten Vorsitzenden der Bürgerinitiative Lüchow-Dannenberg, die seit der Standortbenennung gegen Atomkraftwerke und gegen Gorleben gekämpft hat. Sie wird diesen Samstag beerdigt. Sie wird beerdigt, aber ihr Anliegen bleibt.

(Starker, anhaltender Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Kollegin. - Für die FDP-Fraktion hat nun Herr Dr. Hocker das Wort.

Dr. Gero Hocker (FDP):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Grüne-Landtagsfraktion reicht eine Woche vor den richtungsweisenden Landtagswahlen einen Antrag für eine Aktuelle Stunde über die Kernenergie ein. Am kommenden Freitag entwertet der Umweltminister das jährliche Gedenken am Mahnmal St. Aegidien, wo an die Todesopfer von Hiroshima und Nagasaki gedacht wird, zu einem politischen Klamauk, indem er eine Verbindung zwischen dem Schrecken des Zweiten Weltkriegs und dem Reaktorunglück in Fukushima herstellt.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Mein Gott, was müssen die Grünen eine Panik vor den Landtagswahlen am Sonntag haben, dass sie sich so weit herablassen, Herr Minister!

(Helge Limburg [GRÜNE]: Lassen Sie mal Ihre christlichen Bekenntnisse hier raus!)

Meine Damen und Herren, es gibt Ereignisse in der Geschichte, bei denen es sich schlichtweg verbietet, sie in eine Reihe mit anderen zu stellen,

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Zuruf von der CDU: So ist es!)

weil ihr Schrecken unvergleichbar ist und weil jeder Vergleich das Leid der Opfer relativieren würde. Dazu gehören ganz bestimmt auch die Atombombenabwürfe auf Hiroshima und auf Nagasaki, meine Damen und Herren. Noch nie zuvor in der Geschichte und nie wieder danach sind durch Menschenhand innerhalb weniger Augenblicke so viele Menschen getötet worden. Deswegen empfinde ich es als eine obszöne Verhöhnung der Hunderttausenden Opfer von Hiroshima und von Nagasaki,

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Das ist unanständig!)

wenn der Minister mit seiner Gedenkveranstaltung offensichtlich geschichtsvergessen die Bombenabwürfe auf diese beiden Städte aus dem Jahr 1945 in eine Reihe mit einer Naturkatastrophe und einem meldepflichtigen Ereignis in einem französischen Kernkraftwerk aus dem Jahre 2012 stellt,

bei dem niemand auch nur einen einzigen Kratzer davongetragen hat, sehr verehrter Herr Minister Wenzel.

(Beifall bei der FDP - Helge Limburg [GRÜNE]: Zum Glück!)

Ihr Kalkül, Frau Staudte, ist dabei durchschaubar. Sie bedienen sich eines politischen Instruments. Und das nennt sich kalkulierter Tabubruch. Ich bin deswegen so empört darüber,

(Helge Limburg [GRÜNE]: Weil das eigentlich Ihr Metier ist, oder?)

weil das eigentlich ein Instrument ist, das radikale Kräfte in einer Gesellschaft, in einer Demokratie benutzen.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Wir warten bis heute auf Ihre Entschuldigung zu den angeblichen Golfbällen!)

Das ist Ihnen und Ihrer Partei nicht würdig, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Der Ausstieg aus der Kernenergie, Frau Kollegin Staudte, ist zwischen allen im Deutschen Bundestag vertretenen Parteien und zwischen allen Parteien und Fraktionen hier in diesem Niedersächsischen Landtag Konsens. Deswegen sage ich Ihnen, Frau Staudte, Sie reiten hier einen toten Gaul.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Was sagt denn die AfD dazu?)

und zwar allein aus parteitaktischem Interesse. Sie versprechen sich davon, dass Herr Kretschmann Ministerpräsident in Baden-Württemberg bleibt, und erhoffen sich, dass es in Sachsen-Anhalt und in Rheinland-Pfalz nicht ganz so schlecht wird, wie das in Hessen vor wenigen Tagen der Fall gewesen ist. Das ist unerträglich. Das ist Ihrer nicht würdig, Frau Staudte.

(Beifall bei der FDP - Helge Limburg [GRÜNE]: Sagen wir mal so: Herr Rülke wird jedenfalls nicht Ministerpräsident in Baden-Württemberg!)

Es wäre vielmehr Ihre Aufgabe, dafür zu sorgen, dass wir tatsächlich keinen kernenergetisch erzeugten Strom mehr in unseren Netzen hätten, wenn das letzte Kernkraftwerk im Jahre 2022 in Deutschland vom Netz geht. Aber wenn Sie allein auf Windkrafterlasse setzen, weiterhin Windkraftanlagen in die Welt pflanzen und eben nicht das

Thema Transport und Speicherung im Fokus haben, wird Folgendes passieren: Im Jahre 2022 geht das letzte deutsche Kernkraftwerk vom Netz. Aber dann werden wir auch nicht einen Deut weniger kernenergetisch erzeugten Strom in unseren Netzen haben.

(Anja Piel [GRÜNE]: Ist das ein Triumph für Sie, oder was ist das? - Zuruf von den GRÜNEN: Oh doch!)

sondern weil Sie die Energiewende an die Wand fahren, kommt dieser Strom dann eben aus anderen Ländern. Er kommt aus Polen, aus Tschechien, aus den Kernkraftwerken aus Russland, aus Weißrussland und letzten Endes auch aus Frankreich. Machen Sie lieber Ihre Hausaufgaben, und richten Sie den Blick endlich in die Zukunft, anstatt sich sentimental in die Vergangenheit zurückzuwenden, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der FDP - Helge Limburg [GRÜNE]: Wenn ich Ihre Fantasie habe, werde ich Autor, Herr Kollege!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Einen Moment bitte, Herr Hocker! - Herr Kollege Limburg, hören Sie jetzt einfach mal zu!

(Zustimmung bei der CDU - Zurufe von den GRÜNEN)

Dr. Gero Hocker (FDP):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. Ich hatte Herrn Limburg gar nicht gehört.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Dann ist es ja gut! Dann kann ich ja weitermachen! - Weitere Zurufe von den GRÜNEN)

- Mich stört es nicht, Herr Kollege.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Nein, das war keine Aufforderung weiterzumachen, Herr Limburg, weil wir alle Sie hier sehr gut hören.

Dr. Gero Hocker (FDP):

Entschuldigung, Herr Limburg, wenn ich direkt auf Sie eingehe. Aber es zeigt schon, mit welcher Leichtigkeit Sie sich diesem Thema nähern. Es ist ein bisschen entlarvend, Herr Kollege Limburg.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Ja, ja, ja!)

Und wie Sie hier diesen Klamauk fortsetzen, das spricht seine eigene Sprache.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Zuruf von den GRÜNEN: Das ist keine Leichtigkeit, das ist Leidenschaft, Herr Hocker!)

Herr Minister, aber vielleicht haben Sie ja auch gerade deswegen bislang kein Konzept für die Energiewende entwickelt, wenn man sieht, wie Sie sich den wahren Herausforderungen, nämlich der Speicherung und dem Transport des volatil erzeugten erneuerbaren Stroms, stellen und sie beherrschen wollen. Sie beschwören gerne immer dann, wenn es für die Grünen eng wird, hier im Plenum und bei Gedenkveranstaltungen wie am kommenden Freitag das Gespenst der Kernenergie herauf. Dieses Konzept wird nicht lange funktionieren. Es wird Zeit, dass Sie sich endlich der Zukunft zuwenden.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Dr. Hocker. - Für die SPD-Fraktion spricht nun Herr Kollege Bosse. Bitte!

Marcus Bosse (SPD):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr verehrte Damen und Herren! Ich bin der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen für diesen Tagesordnungspunkt sehr dankbar; denn auch ich persönlich habe den Eindruck, dass diese Themen gerade aufgrund der vielen Opfer und der Langfristigkeit von strahlendem Atommüll zu schnell in Vergessenheit geraten. Ich denke, man muss in der Gesamtbetrachtung auch die Historie betrachten. Von den 50er-Jahren bis zum Jahr 2000 waren alle Bundesregierungen - egal welcher Farbe, auch unter Beratung von Wissenschaftlern - der Ansicht, dass Kernenergie eine saubere Energie und eine effiziente Energie ist. Es gab ein Atomministerium. Franz Josef Strauß war wohl der prominenteste Atomminister.

Aber im Laufe der Jahre gab es auch Kritik. Es gab Fragen. Es gab insbesondere die Frage, wohin der Müll soll. An der Stelle kam natürlich Niedersachsen in den Fokus. Einige Kolleginnen und Kollegen waren im Asse-Untersuchungsausschuss und konnten auch in historische Akten hineinsehen. Man war sich schnell einig: Den hoch radioaktiven Müll lagern wir zwischen, für den mittelradioaktiven und den schwach radioaktiven Müll nehmen wir dieses Bergwerk Asse II, und unter dem Deckman-

tel der Forschung werden wir es definitiv letzten Endes dort endlagern.

Aber man muss natürlich auch eine Frage zu dem Müll stellen. 30 Staaten betreiben AKWs. Nicht in einem einzigen Land ist ein Endlager im Betrieb. Die Frage ist noch immer ungelöst, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Bei einem Uranbrennstab ist es ja ähnlich wie mit einer Batterie. Die ist auch irgendwann leer. Eine Batterie kann man entsorgen. Dafür ist eine Lösung gefunden worden. Bei einem Uranbrennstab ist das nicht so einfach möglich. Es gibt eine Halbwertszeit von 1 Million Jahre. Über die muss man sich Gedanken machen.

Die Bundesregierung hat diesen Irrweg der Kernenergie bis zum Jahre 2000 verfolgt. Rot-Grün hat dann im Jahr 2000 den Ausstieg beschlossen. Danach hat Schwarz-Gelb den Ausstieg aus dem Ausstieg beschlossen. Nach Fukushima - Simsalabim - gab es wieder einen Ausstieg. Bei den Kolleginnen und Kollegen von Schwarz-Gelb dauern manche Entscheidungsphasen zwar ein bisschen länger. Aber letzten Endes sind sie doch wohl auf den richtigen Weg gekommen.

Die Lage stellt sich so dar, dass es bei den AKWs, die in Deutschland betrieben werden und auf die ich den Fokus richten möchte, in den letzten sechs Jahren 1000 Störfälle gab. Fukushima und Tschernobyl sind doch Namen des Schreckens. Das sind doch Namen der Angst, der Verunsicherung. Da möchte doch - das sage ich in aller Deutlichkeit - keiner mehr wohnen, und da möchte auch keiner mehr hin.

(Björn Thümler [CDU]: Da wohnen Hunderttausende!)

Bei dem GAU von Tschernobyl sind Hunderte von Menschen gleich verstorben, Tausende erkrankten schwer, und Hunderttausende haben unter Missbildungen und Krankheiten zu leiden. Eine verseuchte Landschaft wurde hinterlassen. Das Ausmaß ist bis heute nicht bekannt.

Schon bei kleineren Unfällen kann es, vor allem bei betriebenen Atomkraftwerken, zu Strahlenbelastungen kommen. Die Gefahr steigt natürlich, je älter die Kraftwerke sind. Gerade weil die Betreiber wissen, dass Sie die Werke bis 2022 abschalten müssen, liegt natürlich die Versuchung sehr nahe, Geräte und Instrumentarien eventuell länger laufen zu lassen. Darum bedarf es einer starken Atomaufsicht. Die hat das Land Niedersachsen. An der

Stelle kann man sich in guten Händen fühlen. Vielen Dank an der Stelle, Herr Minister Wenzel!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Es bleiben fünf Punkte festzuhalten.

(Glocke der Präsidentin)

Erstens. Es gibt keine absolute Sicherheit. Das lehrt uns die Vergangenheit. Tschernobyl ist letzten Endes durch einen menschlichen Fehler entstanden.

Zweiter Punkt. Atomstrom ist nicht günstig; denn wie wir heute wissen, ist er sehr, sehr teuer.

Dritter Punkt. Die öffentliche Hand bleibt auf einem Großteil der Kosten sitzen.

Vierter Punkt. Die Frage des Mülls ist ungelöst.

Fünfter Punkt. Kernenergie leistet keinen, und zwar auch nicht den geringsten Beitrag zum Klimaschutz. Das haben die Bundesregierungen schon in den 90er-Jahren festgestellt, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Das heißt, de facto ist Atomenergie aus ökonomischen, aus ökologischen und aus sicherheitspolitischen Gründen nicht zukunftsfähig. Der Ausstieg ist der einzige vernünftige und richtige Weg.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Es gibt Alternativen, denen die Zukunft gehört. Dafür macht sich diese Landesregierung stark. Dafür danke ich ihr.

Und ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit. Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Für die CDU-Fraktion hat nun Herr Kollege Bäumer das Wort. Bitte!

Martin Bäumer (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Politik besteht nicht aus dem Beschreiben der Vergangenheit. Politik muss mehr tun als das, was die beiden Kollegen von SPD und Grünen hier heute Morgen abgeliefert haben. Dafür sind wir nicht gewählt worden.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich habe Ihnen sehr deutlich zugehört, und ich habe auf das gehört, was Sie gesagt haben, aber noch viel mehr auf das, was Sie nicht gesagt haben. Und das, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist skandalös.

(Zuruf bei der SPD: Jetzt wird wieder skandalisiert!)

Wir erinnern uns an den Sommer 2011! Fukushima war am 11. März gerade passiert. In der gesamten Bundesrepublik bestand Einigkeit: Ja, wir steigen aus! - Ich frage Sie, meine sehr geehrten Damen und Herren: Was kann denn Politik in einem Land konsequenter machen, als nach dem Ereignis von Fukushima auszusteigen?

(Beifall bei der CDU)

Wir haben es getan. Darüber sind wir uns einig.

(Beifall bei der CDU)

Daran gibt es auch gar nichts zu rütteln oder zu deuteln. Das muss nicht ins Grundgesetz, Frau Kollegin. Das ist Konsens in diesem Lande. Und dazu stehen wir auch.

(Beifall bei der CDU - Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, in der Folge - - -

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

- Hören Sie mal auf zu schwätzen!

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Einen Moment bitte, Herr Bäumer!

Martin Bäumer (CDU):

Danke, Frau Präsidentin!

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich darf noch einmal um Ruhe bitte. Wir unterbrechen so lange, bis Ruhe eingekehrt ist. - Herr Bäumer, die Zeit wird gestoppt. - Bitte!

Martin Bäumer (CDU):

Nach und nach gehen die Kernkraftwerke vom Netz. 2021 wird Grohnde abgeschaltet sein und 2022 Lingen. In ca. sechseinhalb Jahren, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist die Stromproduktion aus Kernkraftwerken in Deutschland Geschichte. Aber was passiert dann? - Dazu, meine sehr geehrten Damen und Herren, habe ich

heute Morgen von der linken Seite hier im Hause nichts gehört.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Weil Sie nicht zugehört haben!)

Darüber würde es sich lohnen zu sprechen. Ich stelle fest: Ein Endlager für hoch radioaktive Stoffe ist nicht vorhanden. Ich stelle fest: Ein Endlager für schwach und mittelradioaktive Stoffe gäbe es in Schacht Konrad. Aber diese Regierungsfraktionen tun momentan alles, um zu sagen: Auch das geht nicht. Dazu müssen wir noch einmal ganz von vorne anfangen.

Wir haben Zwischenlager quer durch die Republik an allen Standorten von Kernkraftwerken, und da reden Sie hier heute Morgen vom Thema Risiko! Ich frage Sie: Wo ist denn da das Thema Sicherheit? Wie sorgen wir dafür, dass die radioaktiven Abfälle, die quer durch die Republik verteilt sind, sicher aufbewahrt werden? - Dafür tun Sie, meine sehr geehrten Damen und Herren, nichts.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Miriam Staudte [GRÜNE]: Ich habe Sie noch nie bei der Endlagerkommission gesehen!)

Ich kann mich erinnern, dass früher auf der linken Seite des Hauses von Gorleben als Kartoffelscheune gesprochen worden ist. Davon habe ich in den letzten drei Jahren überhaupt nichts gehört. Wir haben das Zwischenlager in Leese. Wir nehmen zur Kenntnis, dass dieser Umweltminister regelmäßig Pressemitteilungen verschickt, in denen es heißt: Es sind an den Fässern in Leese schon wieder irgendwelche Ringe aufgeplatzt. - Ich würde mir das gerne in der nächsten Woche mit meinem Arbeitskreis anschauen. Vielleicht schafft es das Umweltministerium ja auch, das Ganze zu genehmigen, sodass wir da hinfahren dürfen.

Ich muss ganz ehrlich sagen, lieber Kollege Tonne: Es kann Ihnen doch überhaupt nicht recht sein, dass Sie bei sich zu Hause ein Zwischenlager haben, das doch de facto ein Endlager ist; denn, meine sehr geehrten Damen und Herren, nach alldem, was passiert, kann man doch nicht davon ausgehen, dass bis zum Ende des Lebens bestimmter Personen dieses Lager aufgelöst sein wird. Selbst bei einem Kind, das heute, im Jahre 2016, geboren wird, ist nicht sicher, dass es erleben wird, dass wir in Deutschland ein Endlager haben werden. Dieser Minister Wenzel hat letzte Woche bei einer seiner berühmten Endlagerveranstaltungen aus der Reihe "Bis in alle Ewigkeit …"

eine Grafik aufgelegt, in der es hieß, ein Endlager in Deutschland werde voraussichtlich im Jahre 2120 zur Verfügung stehen. Dann wäre das Thema abgeschlossen. - Meine sehr geehrten Damen und Herren, haben wir die Chance, das noch zu erleben? - Ich fürchte, nein. Da würde ich mir, lieber Kollege Wenzel, lieber ein wenig mehr Einsatz wünschen, Einsatz von Ihnen, und dass Sie nicht in die Vergangenheit schauen, sondern dass Sie in die Zukunft schauen und mit aller Kraft anpacken, dass wir diesen Müll endlich sicher dahin bekommen, wo er sicher ist.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Anja Piel [GRÜNE]: Aber das tut er doch!)

Das, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist Aufgabe von Politik und nicht, in die Vergangenheit, sondern in die Zukunft zu schauen und den Menschen klar zu sagen, was Sie tun. Aber dazu erlebe ich an dieser Stelle überhaupt nichts. Der Minister wird noch gestern in der *HAZ* mit den Worten zitiert: Vor 2050 werden wir kein Endlager haben.

Dieser Minister sorgt nicht dafür, dass wir entsprechende Deponiekapazitäten für DK-1-klassifizierte Stoffe haben. Dieser Minister, meine sehr geehrten Damen und Herren, tut überhaupt nichts. Er sollte sich ein Beispiel an Schleswig-Holstein nehmen. In Schleswig-Holstein schreibt man an Energieversorger Briefe, in denen es heißt - ich zitiere -: Dem Aspekt der Entsorgung freigegebener Abfälle kommt dabei eine besondere Bedeutung zu. Nur wenn dieser Entsorgungspfad verlässlich offen ist, ist auch der zügige Abbau der kerntechnischen Anlagen möglich. - Hört, hört, meine sehr geehrten Damen und Herren! Darum geht es. - Und weiter: Das Ministerium wird alle Beteiligten bei der Suche nach gesicherten regionalen Entsorgungslösungen unterstützen. - Das, meine sehr geehrten Damen und Herren, würde ich mir für dieses Land wünschen: Unterstützung und keine Blockade! Deswegen sagen ich Ihnen ganz deutlich: Ihre Halbwertszeit beträgt nicht 1 Million Jahre. Ihre Halbwertszeit ist abgelaufen. In zwei Jahren ist Gott sei Dank Schluss.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Einen Moment bitte, Herr Kollege! Ich wollte Sie nicht unterbrechen. Herr Kollege Bosse hat darum gebeten, eine Frage stellen zu dürfen.

Martin Bäumer (CDU):

Der Kollege Bosse darf gerne eine Frage stellen.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Bitte!

Marcus Bosse (SPD):

Vielen Dank, Herr Kollege Bäumer. Sie sagen: Dann muss man den Müll dahin bringen, wo er sicher ist. - Dann wissen Sie sicherlich auch, wo er sicher ist.

(Beifall und Heiterkeit bei der SPD und bei den GRÜNEN - Miriam Staudte [GRÜNE]: Das wussten sie auch nicht, als sie für Atomkraftwerke waren!)

Martin Bäumer (CDU):

Nein, lieber Kollege Bosse, ich bin ja nicht so vermessen wie manche hier in diesem Saal, die behaupten, sie würden alles wissen. Ich gebe zu, dass ich wenig weiß.

(Lachen und Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Aber ich gebe zu: Wenn die Regierung aus CDU und FDP bestehen würde,

(Ah! bei den GRÜNEN)

wenn wir die Ministerin oder den Minister stellen würden, dann würden wir dafür sorgen, dass es endlich zu Lösungen kommt. Sie, lieber Herr Kollege Bosse, blockieren. Die Lösung sitzt hier.

> (Beifall bei der CDU und bei der FDP -Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN - Glocke der Präsidentin)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Bäumer. - Für die Landesregierung hat nun Herr Umweltminister Wenzel das Wort. Bitte!

(Unruhe)

- Einen Moment, bitte! - Ich darf Sie alle noch einmal um Ruhe bitten.

Bitte, Herr Minister!

Stefan Wenzel, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Bäumer, so viel Geschichtsvergessenheit, so viel Realitätsverweige-

rung hätte ich mir nicht vorstellen können, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Widerspruch bei der CDU - Christian Dürr [FDP]: Wir haben Ihre alten Reden drei Jahre vermisst! - Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Was meinen Sie denn, mit welchen Herausforderungen wir uns hier in den letzten Jahren befasst haben und leider, leider, Herr Bäumer, noch viele, viele Jahre befassen müssen? Können Sie sich vielleicht noch erinnern, Herr Bäumer, wer Verantwortung dafür getragen hat, dass wir diese Problematik heute auf dem Tisch haben? - In diesen Tagen jährt sich das Unglück von Tschernobyl zum 30. Mal und das Unglück von Fukushima zum fünften Mal. Beide Ereignisse wurden zuvor mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit ausgeschlossen, gerade auch von Ihrer Partei, Herr Bäumer.

Aber - das ist gut und wichtig - unsere Gesellschaft hat sich hier als lernfähig erwiesen. Deshalb hat der Bundestag nach dem Unglück von Fukushima glücklicherweise den Ausstieg beschlossen. Die Probleme, die Herausforderungen sind damit aber noch lange nicht gelöst. Ich spreche das Thema der grenznahen Atomkraftwerke an. Wir haben gerade in den letzten Tagen gelesen, was in dem Atomkraftwerk Fessenheim an der deutschen Grenze passiert ist und wie nahe wir dort auch wieder an schweren Unfällen vorbeigeschrammt sind. Das muss uns dazu bringen, uns noch viel ernsthafter dafür einzusetzen, dass wir im europäischen Kontext ebenfalls zu einem Atomausstieg kommen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Das, was in Fessenheim passiert ist, muss man sehr ernst nehmen. Offensichtlich stimmt es hier mit der Sicherheitskultur überhaupt nicht. Die Anlage muss so schnell wie möglich abgeschaltet werden. Auch die Erkenntnisse, Herr Dr. Hocker, die in den letzten Wochen in Doel und Tihange in Belgien bekannt geworden sind, zeigt, dass wir uns ernsthaft Sorgen um diese Anlage machen müssen.

(Dr. Gero Hocker [FDP]: Wir müssen uns Sorgen um Sie machen!)

Es gibt bisher keine deutsch-belgische Arbeitsgruppe, die sich intensiv mit diesen Fragen beschäftigt. Die ist in der Vergangenheit nicht eingerichtet worden. Ich bin froh, dass Bundesumwelt-

ministerin Hendricks das jetzt auf ihre Agenda gesetzt hat.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, es ist notwendig, hier mehr zu tun. Ich begrüße daher ausdrücklich, dass Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz ein Gutachten in Auftrag gegeben haben, um die rechtlichen Möglichkeiten, die hier seitens der deutschen Behörden bestehen, noch einmal auf Herz und Nieren zu prüfen. Darüber hinaus ist auch zu prüfen, ob der Verzicht auf angemessene Haftpflichtversicherungen nicht eine Verletzung des Beihilferechts darstellt.

Meine Damen und Herren, wir werden uns mit dem Atomausstieg auch in den Nachbarländern noch intensiv befassen müssen. Wir werden uns aber auch mit den Problemen befassen müssen, die nach wie vor hier bei uns noch bestehen:

(Christian Grascha [FDP]: Da haben Sie eine Menge vor!)

die nuklearen Altlasten, der Rückbau, die notwendige Bereitstellung der Lager, die wir dafür brauchen. Herr Bäumer, da wundere ich mich schon sehr: Manchmal hat man den Eindruck, Sie nehmen die Diskussionen, Gespräche und Pläne in den letzten zwei Jahren hier überhaupt nicht wahr. Ich würde mir an dieser Stelle wünschen, dass gerade CDU und FDP hier mehr Verantwortung für ihre Hinterlassenschaften übernehmen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Ottmar von Holtz [GRÜNE]: Fehlanzeige!)

Das gilt vor allen Dingen auch für die finanziellen Lasten. Es kann nicht sein, dass am Ende der Steuerzahler herangezogen wird, um das zu bezahlen, was Sie mit angerichtet haben. Deshalb ist es auch das völlig falsche Signal, zum Jahresende 2016 eine Steuersenkung vorzunehmen, indem nämlich Herr Schäuble die Brennelementesteuer auslaufen lassen will.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Ganz genau!)

Meine Damen und Herren, Herr Bäumer, Herr Thümler, das wäre wirklich ein Projekt, in das Sie sich persönlich hineinhängen können. Diese Brennelementesteuer muss verlängert werden, um sicherzustellen, dass die Unternehmen so lange wie notwendig auch an den notwendigen Folgekosten beteiligt werden.

Ich danke Ihnen fürs Zuhören.

(Lebhafter Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Minister Wenzel.

Ich darf die Besprechung zu Punkt a schließen.

Wir kommen im Rahmen der Aktuellen Stunde zu dem Punkt

 b) Hilfe f\u00f6rdern statt unfairen Wettbewerb -Unterst\u00fctzung der Wohlfahrtspflege neu ausrichten - Antrag der Fraktion der FDP -Drs. 17/5315

Das Wort hat für die FDP-Fraktion der Herr Kollege Grascha. Bitte!

Christian Grascha (FDP):

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Im vergangenen Jahr hat der Landesrechnungshof die Mittelvergabe an die Freie Wohlfahrtspflege aufgrund der mangelhaften Steuerung massiv kritisiert. Es geht immerhin um mehr als 21 Millionen Euro. Der Landesrechnungshof hat sogar kritisiert, dass es sich bei den Mitteln um eine - Zitat - unzulässige Beihilfe handelt, die nicht verfassungskonform ist.

(Jörg Bode [FDP]: Ach!)

Dieser Kritik haben sich damals zahlreiche andere angeschlossen, z. B. der Bund der Steuerzahler oder private Trägerverbände. Die Landesregierung hat damals immer darauf hingewiesen: Wir verhandeln jetzt eine neue Vereinbarung mit der Landesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtsverbände; da werden wir alles lösen, da werden wir Transparenz schaffen, wofür das Steuergeld tatsächlich ausgegeben wurde. - Es sollte Transparenz geschaffen werden, dass das Steuergeld in nicht wirtschaftliche Bereiche investiert wird.

Meine Damen und Herren, heute ist klar: Nichts davon haben Sie erreicht!

(Beifall bei der FDP - Jörg Bode [FDP]: Was?)

Das Einzige, was Sie in Sachen Transparenz erreicht haben, ist, dass auf der Internetseite des Sozialministeriums diese Vereinbarung erscheint. Jetzt ist es zumindest transparent, dass es sich um

eine rechtswidrige Vereinbarung handelt, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP)

Jetzt droht sogar ein Vertragsverletzungsverfahren der Europäischen Kommission. Im Haushaltsausschuss wurde ein Schreiben der Kommission heruntergespielt nach dem Motto: Na ja, die Kommission hat hier noch ein paar Nachfragen, aber das ist alles schon in Ordnung.

Mit Mühe und Not ist es uns dann gelungen, dieses Schreiben zu bekommen. Dieses Schreiben hat es tatsächlich in sich. So heißt es dort: Die Maßnahmen, für die Mittel ausgegeben werden dürfen, sind sehr allgemein gehalten und recht weit gefasst. Nach unserem Verständnis können zumindest einige davon wirtschaftliche Betätigungen betreffen.

(Christian Dürr [FDP]: So ist es! - Jörg Bode [FDP]: Ach!)

Weiter heißt es: Ferner gestattet Ziffer 4 der Anlage 1 der Vereinbarung eine staatliche Unterstützung aller Wohlfahrtsprojekte und Maßnahmen, die in dieser Anlage nicht ausdrücklich aufgeführt sind, und scheint damit eine große Bandbereite von Tätigkeit, einschließlich wirtschaftlicher Tätigkeit, abzudecken.

(Dr. Gero Hocker [FDP]: Skandalös!)

Das heißt doch im Klartext: Wenn es der Landesregierung nicht gelingt, hier für Klarheit zu sorgen, dann handelt es sich um eine euoparechtswidrige Förderung. Damit droht eine millionenschwere Rückzahlung, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP)

Frau Ministerin Rundt, Sie verhalten sich verantwortungslos gegenüber den niedersächsischen Steuerzahlern. Sie verhalten sich verantwortungslos gegenüber den privaten Anbietern und ihren Mitarbeitern, die Sie in einen unfairen Wettbewerb schicken. Sie verhalten sich verantwortungslos auch gegenüber der Freien Wohlfahrtspflege, die Sie bewusst in das Risiko der Rückzahlung schicken, meine Damen und Herren.

(Christian Dürr [FDP]: So ist es!)

Frau Rundt, Sie versuchen auch, die Öffentlichkeit zu täuschen. Sie sagen, es gibt eine neue Vereinbarung. Dabei ist die neue Vereinbarung die alte Vereinbarung!

(Christian Dürr [FDP]: So ist es!)

Alle, die damals diese Vereinbarung kritisiert haben, wie der Landesrechnungshof, der Bund der Steuerzahler und die privaten Anbieter, bleiben bei ihrer Kritik. Diese Kritik ist auch berechtigt, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP)

Dass dann, Frau Ministerin, im Haushaltsausschuss auch noch herausgekommen ist, dass Sie den Landesrechnungshof nach der massiven Kritik im Jahresbericht noch nicht einmal an den Verhandlungen beteiligt haben, ist schon eine Dreistigkeit und Dickfelligkeit sondergleichen. Das muss ich ganz ehrlich sagen.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

Und dann sagt die Landesregierung im Ausschuss: Mehr konnten wir leider mit der Freien Wohlfahrtspflege nicht verhandeln. - Meine Damen und Herren, wenn ein Partner, in diesem Fall das Land, einem anderen Partner 21 Millionen Euro überweist, dann müsste doch eigentlich die Verhandlungsposition so stark sein, dass zumindest die Gesetze eingehalten werden. Das ist wirklich peinlich!

(Beifall bei der FDP)

Wir als Freie Demokraten wollen, dass die Verhandlungen mit der Landesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege neu aufgenommen werden. Wir wollen die Förderung auf die wirklich Bedürftigen konzentrieren und nicht in Verwaltungsapparate investieren. Wir wollen mehr Transparenz und eine wettbewerbsneutrale Förderung.

(Christian Dürr [FDP] - zu SPD und GRÜNEN -: Ihr seid doch immer für Transparenz!)

Wir wollen eine Förderung, die eine tatsächliche Steuerung möglich macht. Die Arbeit der Freien Wohlfahrtspflege ist tatsächlich viel zu wertvoll, als sie diesen Risiken auszusetzen.

(Beifall bei der FDP)

Aber man kann sich natürlich fragen: Warum eigentlich verhält sich die Landesregierung so? Warum verhält sich die Sozialministerin so? - Ich bin da nur zu einer Antwort gekommen, meine Damen und Herren: Sie haben offensichtlich zu lange vom System der Freien Wohlfahrtspflege profitiert, als dass Sie jetzt hier die Interessen der niedersächsischen Steuerzahler vertreten könnten.

(Christian Dürr [FDP]: So ist es!)

Das ist unverantwortlich. Wenn Sie mit denen nicht verhandeln können, dann sollten Sie es anderen überlassen.

(Zustimmung von Heidemarie Mundlos [CDU])

Aber wir können nicht auf dem Rücken der Schwächsten diese Millionen-Risiken eingehen.

Vielen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der FDP und Zustimmung von Heidemarie Mundlos [CDU])

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Grascha. - Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat jetzt Herr Kollege Schremmer das Wort. Bitte!

Thomas Schremmer (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Grascha, am Ende haben Sie ja noch die Kurve gekriegt. Ich hatte schon gedacht, Sie wollten mit Ihrem Beitrag hier mittelbar gegen die 500 000 Ehrenamtlichen, die sich in der Freien Wohlfahrt betätigen, koffern.

(Christian Dürr [FDP]: So ein Quatsch! Gerade nicht! Denen steht es ja nicht zur Verfügung!)

Das hatte ich angesichts der Überschrift Ihres Antrages zur Aktuellen Stunde eigentlich erwartet.

(Christian Grascha [FDP]: Denen halsen Sie die Risiken auf! Die müssen Ihre Suppe auslöffeln!)

Sie haben die Kurve noch einmal gekriegt. Ich kann Ihnen aber sagen: Der Landesrechnungshof hat in der Vergangenheit selbst nicht an der Debatte über diese Vereinbarung teilnehmen wollen.

(Christian Grascha [FDP]: Das ist Quatsch!)

Insofern ist es kein Wunder, dass er auch dieses Mal nicht teilgenommen hat.

(Christian Grascha [FDP]: Sie waren doch gar nicht im Haushaltsausschuss!)

Die Vereinbarung ist jetzt aber geschlossen worden. Sie wird jedenfalls nach meinem Wissen allen Kritikpunkten gerecht, die der Landesrechnungshof vorgebracht hat.

(Zuruf von den GRÜNEN - Gegenruf von Christian Dürr [FDP]: Dann hat er offensichtlich nicht zugehört! Dann müsst ihr mehr miteinander sprechen!)

Zu der Arbeit an sich empfehle ich Ihnen einen Blick in das Grundgesetz. Darin steht nämlich das Sozialstaatsgebot. Dass Sie damit vielleicht ein Problem haben, kann ich nachvollziehen.

(Reinhold Hilbers [CDU]: Dann sollten Sie aber ordentlich verhandeln und nicht so dilettantisch, wie Sie es machen! - Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Das Einzige, was Sie aus meiner Sicht hier versuchen, ist, die Gemeinwesenarbeit der Freien Wohlfahrtspflege schlechtzumachen

> (Christian Grascha [FDP]: Das wird Ihnen nicht gelingen! Sie regieren schlecht, das ist das Problem!)

und im Grunde den Privaten in den Rachen zu werfen. Das funktioniert nicht.

(Beifall bei den GRÜNEN - Christian Grascha [FDP] - auf Ministerin Cornelia Rundt zeigend -: Da sitzt das Problem!)

Ich will Ihnen auch noch einmal sagen, dass auch das Informationsbedürfnis der EU-Kommission an dieser Frage nichts, aber auch gar nichts ändern wird. Die Landesregierung wird selbstverständlich alle Fragen beantworten. Ich bin sehr froh, dass wir die Freie Wohlfahrtspflege haben

(Christian Dürr [FDP]: Diese Seilschaften, die da laufen! Es ist schon spannend, dass Grüne so etwas decken!)

und dass wir sie neuerdings sehr intensiv unterstützen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sie haben im Wesentlichen immer die gleichen Argumente.

(Christian Grascha [FDP]: Wir werden uns hier wiedertreffen!)

Sie machen sich zum Steigbügelhalter der privaten Anbieter, wie z. B. des bpa oder des Bundes der Steuerzahler.

(Christian Grascha [FDP]: Wir machen uns zum Steigbügelhalter der Steuerzahler! Das ist richtig! - Christian Dürr [FDP]: Der Bund der Steuerzahler ist doch kein privater Pflegeanbieter!)

Erstes Argument: Sie behaupten, es gebe durch die Förderung der Wohlfahrtspflege einen Wettbewerbsnachteil für gleichartige private Anbieter. -Das ist völliger Unsinn, weil gar keine Gleichwertigkeit vorliegt!

(Christian Dürr [FDP]: Sie unterstützen die Seilschaften! Machen Sie uns doch nichts vor!)

Die privaten Anbieter haben lediglich eine Gewinnerzielungsabsicht.

(Christian Dürr [FDP]: Sie hängen doch mittendrin! Es ist doch so!)

Die Freie Wohlfahrtspflege nutzt ihre Erlöse für die satzungsgemäßen Zwecke.

(Christian Grascha [FDP]: Für die Vorstandsgehälter!)

Außerdem - ich habe es eben schon gesagt - arbeiten hier in Niedersachsen 500 000 Ehrenamtliche für die Freie Wohlfahrtspflege.

(Christian Dürr [FDP]: Die Ministerin profitiert persönlich davon!)

Die - das sagen Sie selber - sind übrigens diejenigen, die den größten Anteil an der Flüchtlingshilfe haben.

(Beifall bei den GRÜNEN - Christian Dürr [FDP]: Dass Sie das verteidigen!)

Sie diskreditieren also das gesamte System.

(Christian Dürr [FDP]: Sie hat persönlich profitiert!)

Zweitens.

(Christian Dürr [FDP]: Es ist unfass-bar!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Einen Moment, bitte, Herr Kollege! - Herr Dürr, wollen Sie vielleicht eine Frage stellen?

(Reinhold Hilbers [CDU]: Ich würde gerne eine stellen!)

Christian Dürr (FDP):

Ja, das würde ich gerne. Eine gute Idee!

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Ja? - Dann bitte!

Thomas Schremmer (GRÜNE):

Zweitens.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Lassen Sie eine Frage des Kollegen Dürr zu?

Thomas Schremmer (GRÜNE):

Wenn Sie meine Zeit anhalten, gerne.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Bitte!

Christian Dürr (FDP):

Vielen Dank. - Nachdem wir vor etwa einem Dreivierteljahr herausgefunden haben, dass auch die damalige Vorsitzende der LAG und Vorsitzende des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes Niedersachsen persönlich wirtschaftlich davon profitiert,

(Björn Thümler [CDU]: Was? - Klaus-Peter Bachmann [SPD]: Unerhört!)

frage ich Sie, Herr Schremmer: Stehen Sie dazu, dass diese Seilschaften so weiter unterstützt werden sollen?

(Widerspruch bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich mache da ein dickes Fragezeichen.

(Beifall bei der FDP - Unruhe)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Einen Moment, bitte! Wir fahren erst fort, wenn hier wieder Ruhe eingekehrt ist.

(Zuruf von Ronald Schminke [SPD])

- Herr Schminke!

Thomas Schremmer (GRÜNE):

Herr Dürr - - -

(Christian Dürr [FDP]: So war es doch! Wir haben es doch herausgefunden!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Herr Dürr, bitte!

Thomas Schremmer (GRÜNE):

Herr Dürr, ich würde das Wort "Seilschaften" nicht benutzen. Aber wenn Sie es schon benutzen, dann frage ich Sie allen Ernstes: Welche Seilschaften tragen Sie denn hier vor?

(Christian Dürr [FDP]: Was ist das denn für ein Quatsch?)

Das sind doch die Seilschaften, die Sie haben: mit dem Bund der Steuerzahler,

(Christian Dürr [FDP]: Bitte was?)

mit dem bpa, mit allen diesen Organisationen,

(Christian Dürr [FDP]: Danke für den Vorwurf! Den schreibe ich mir ins Buch!)

denen Sie hier ausschließlich das Wort reden.

(Christian Dürr [FDP]: Das ist ein ganz schlimmer Vorwurf: mit dem Bund der Steuerzahler! Ein schlimmer Verein!)

Sie haben überhaupt kein Interesse an gemeinnütziger Arbeit. Das haben Sie mehrfach unter Beweis gestellt.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ihr zweites häufig genanntes Argument - - -

(Christian Dürr [FDP]: Sie hat persönlich profitiert, und Sie verteidigen das!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Einen Moment, bitte! - Herr Kollege Dürr, Sie hatten die Möglichkeit, hier eine Frage zu stellen. Sie bekommen jetzt eine Antwort. Es wäre höflich, wenn Sie zuhören würden.

(Unruhe)

- Wir fahren erst fort, wenn hier Ruhe eingekehrt ist

(Zuruf von Heiner Schönecke [CDU])

- Das gilt für alle.

(Anhaltende Unruhe)

- Herr Kollege Grupe!

Da wir jetzt sowieso unterbrechen müssen, Herr Kollege Schremmer: Auch Herr Hilbers hat darum gebeten, eine Frage stellen zu dürfen.

(Heiner Schönecke [CDU]: Was würden Sie denn machen, wenn es keine Steuerzahler gäbe?)

Herr Schremmer, möchten Sie diese Frage zulassen? - Bitte!

(Gudrun Pieper [CDU]: Das war ein Eigentor, Thomas!)

Thomas Schremmer (GRÜNE):

Ja, von euch!

Reinhold Hilbers (CDU):

Herr Kollege Schremmer, vor dem Hintergrund dessen, was Sie ausgeführt haben, bevor Sie zu der Frage des Kollegen Dürr gekommen sind, frage ich Sie: Liege ich richtig mit der Annahme, dass Sie die Fragestellungen der Europäischen Union, die uns mittlerweile zugegangen sind, überhaupt nicht gelesen haben?

(Lachen und Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Thomas Schremmer (GRÜNE):

Herr Hilbers - - -

(Christian Dürr [FDP]: Der Verdacht liegt nahe! - Christian Grascha [FDP]: Die Landesregierung hat die Mitglieder des Sozialausschusses gar nicht informiert! - Unruhe)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Einen Moment, bitte, Herr Schremmer! - Bitte!

Thomas Schremmer (GRÜNE):

Herr Hilbers, erstens können Sie sich sicher sein, dass ich mit Ausnahme Ihrer finanzpolitischen Konzepte alles lese, was die Landesregierung zur Verfügung stellt.

> (Heiterkeit und Beifall bei den GRÜ-NEN und bei der SPD)

Zweitens habe ich auch Herrn Grascha sehr genau zugehört, der vorgetragen hat. Ich habe ja auch schon darauf hingewiesen, dass die Landesregierung diese Fragen in aller Ernsthaftigkeit und sehr deutlich beantworten wird. Darauf können wir warten

(Christian Grascha [FDP]: Kriegen wir die Antworten auch? - Zuruf von der CDU: Darauf können wir lange warten!)

Deswegen habe ich mich gewundert, dass hier eine Aktuelle Stunde beantragt wurde. Das wäre in

einer Dringlichen oder sonst einer geeigneten Anfrage besser aufgehoben.

(Christian Grascha [FDP]: Das müssen Sie schon uns überlassen!)

Dann hätten Sie vielleicht noch mehr Erkenntnisse bekommen, die sich aber insgesamt nicht von dem abheben, was ich eben gerade gesagt habe.

(Zustimmung bei den GRÜNEN - Jens Nacke [CDU]: Können wir das bitte noch selbst entscheiden?)

- Das war ja nur ein sachdienlicher Hinweis fürs nächste Mal.

(Jens Nacke [CDU]: Aber wenig hilf-reich!)

- Doch, er war sehr hilfreich, glaube ich.

(Zuruf von den GRÜNEN: Bloß keine Entwicklungshilfe!)

- Das machen wir manchmal. Auch das gehört zur Gemeinwesenarbeit.

Das zweite Argument, das Sie in der Regel bringen, ist, dass die Freie Wohlfahrtspflege durch die Förderung ihre Leistungen günstiger erbringen könne. Auch das ist falsch. Wenn Sie sich die Leistungen im Einzelnen angucken, können Sie ganz genau sehen, welche Anbieter am "billigsten" sind. Auf wessen Rücken dieser Preiskampf ausgetragen wird, muss ich Ihnen nicht erzählen. Über die tarifgerechte Bezahlung in der Pflege haben wir ja schon sehr viel geredet. Welche Haltung die FDP hat, wissen wir alle.

Drittens. Sie behaupten, privaten Anbietern würde der Marktzugang durch die Förderung erschwert oder gar unmöglich gemacht. Die Zahlen sprechen eine andere Sprache. Auch das ist falsch. Der Großteil des Marktes wird von den privaten Anbietern bestimmt. Ungefähr zwei Drittel entfallen auf private Anbieter und nur ein Drittel auf freigemeinnützige Anbieter. Es kann also auch aus Ihrer Sicht keine Rede davon sein, dass hier der Markt nicht funktioniere.

Sie sagen dagegen nicht, verehrte Kolleginnen und Kollegen von der FDP - das enthalten Sie immer vor; das hat sozusagen System -, dass ein großer Teil der sozialen Dienstleistungen überhaupt nicht marktfähig ist. Kleiderkammern, Tafeln, Besuchsdienste u. a. sind für die Privaten gar nicht interessant

(Christian Grascha [FDP]: Dafür soll ja das Landesgeld sein!)

und werden gerade von der Freien Wohlfahrt angeboten.

(Zustimmung bei den GRÜNEN -Christian Grascha [FDP]: Wir haben sogar die Erhöhung mitgemacht!)

In den Bereichen, in denen wir keine soziale Infrastruktur im eigentlichen Sinne haben, wo Hilfe benötigt wird, geht es nicht um Standortfaktoren, sondern darum, dass wir die Freie Wohlfahrt unterstützen, gerade in dieser Arbeit und gerade in dieser Zeit.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir haben in Niedersachsen - - -

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Herr Schremmer, Herr Kollege Grascha hat darum gebeten, eine Frage stellen zu dürfen. Lassen Sie das zu?

Thomas Schremmer (GRÜNE):

Das wird ja jetzt wie bei Herrn Watermann zu einer Fragestunde.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Dann fahren Sie bitte fort! Es werden keine weiteren Fragen zugelassen. Bitte!

(Jens Nacke [CDU]: Ich glaube nicht, dass Sie dabei ganz so untergehen würden, Herr Kollege!)

Thomas Schremmer (GRÜNE):

Wenn er will!

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Er möchte jetzt doch!

Thomas Schremmer (GRÜNE):

Ich schätze den Kollegen ja. Also kann er auch Fragen stellen.

(Jens Nacke [CDU]: Sie gehen ja nicht so unter wie Herr Watermann!)

Christian Grascha (FDP):

Herr Kollege Schremmer, Sie haben eben einige Beispiele genannt, wo die Freie Wohlfahrtspflege tätig ist. Würden Sie bitte zur Kenntnis nehmen, dass meine Fraktion diese Leistungen gar nicht in Abrede gestellt hat und sogar die Erhöhung dieser Mittel von 20 Millionen Euro auf 21 Millionen Euro in diesem Haus mitbeschlossen hat?

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Bitte!

Thomas Schremmer (GRÜNE):

Ja. Ich bin auch ganz froh, dass die Kollegin Bruns im Sozialausschuss sitzt.

(Hermann Grupe [FDP] und Christian Grascha [FDP]: Wir auch!)

weil wir an dieser Stelle sehr oft gemeinsam zu solchen Beschlüssen kommen.

(Hermann Grupe [FDP]: Die ist super, nicht? - Christian Dürr [FDP]: Sylvia Bruns ist fantastisch!)

Ich habe ja gesagt, dass Sie am Ende Ihrer Ausführungen noch die Kurve gekriegt haben. Aber der Anfang war ein altes FDP-Lied, in das Sie eingestimmt haben.

(Jörg Bode [FDP]: Rechtsstaatlichkeit, oder was?)

Dazu muss ich mich natürlich an dieser Stelle verhalten. Deswegen sage ich das so deutlich.

Wir haben in Niedersachsen also eine hervorragende soziale Infrastruktur: Krankenhäuser, Pflegeeinrichtungen, Kinderbetreuungseinrichtungen, Beratungsstellen, Selbsthilfegruppen und vieles mehr.

Ich glaube, sagen zu können - das kann man mit Sicherheit auch belegen -: Hätten wir diesen Bereich sozialer Dienstleistungen den freien Kräften des Marktes überlassen, dann hätten wir heute eine andere Aktuelle Stunde, die sich z. B. mit fehlenden Betreuungseinrichtungen und fehlender ambulanter Pflege gerade in den strukturschwachen Gebieten, aus denen Sie zum Teil ja selbst kommen und die Sie auch kennen, zu befassen hätte.

Sie erwarten also von der Landesregierung eine Rechtfertigung für diese Förderung, die unabdingbar ist und an der 500 000 Ehrenamtliche mitarbeiten. Das ist aus meiner Sicht völlig paradox und geht an der Sache vorbei - um das einmal so deutlich zu sagen.

Ich komme zum Schluss. Die Aktuelle Stunde zeigt einmal mehr, dass Sie die gemeinnützige Arbeit

der Freien Wohlfahrtspflege unter den Vorbehalt privatwirtschaftlicher Interessen stellen wollen.

(Zurufe von der FDP: Oh!)

Sie machen sich - ich habe das eben schon gesagt - zum Steigbügelhalter dieser Interessen.

(Christian Grascha [FDP]: Das ist Unsinn!)

Das steht Ihnen aus meiner Sicht nicht gut zu Gesichte. Da das aber auch alles ist, was Sie hier vorgetragen haben, füge ich hinzu: Das ist im Sinne der Hilfebedürftigen in unserem Land eindeutig zu wenig.

Vielen Dank.

(Lebhafter Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD - Christian Grascha [FDP]: So kommen Sie aus der Debatte nicht heraus!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Jetzt liegt nur noch die Wortmeldung der Landesregierung vor. Frau Sozialministerin Rundt! - Entschuldigung, Frau Ministerin. Es kam von rechts doch noch eine Intervention. Wir haben jetzt ganz neu die Wortmeldung des Kollegen Hilbers von der CDU-Fraktion vorliegen. Bitte, Herr Kollege!

Reinhold Hilbers (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Sicherung der Arbeit der Freien Wohlfahrtspflege liegt uns allen am Herzen. Das können Sie auch mir und unserer Fraktion abnehmen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Die vielen guten Dinge, die durch die Förderung der Freien Wohlfahrtspflege bewirkt werden, sind in vielen Teilen des Landes spürbar. Sie können mir abnehmen, dass ich es ernst meine, wenn ich sage, dass gerade die Mittel, über die die Freie Wohlfahrtspflege in ihrem Einflussbereich bestimmen kann, ganz wichtig sind, um niedrigschwellige Angebote zu finanzieren, weil man nicht alles, was man an sozialer Leistung vor Ort vorfinden will, so in ein Gesetz gießen kann, dass es von der Küste bis zum Harz überall Gültigkeit hat und vernünftig funktioniert. Deswegen bin ich ein ausdrücklicher Verfechter dessen, dass das gesichert wird.

An dieser Stelle setzt aber auch meine Kritik ein, meine Damen und Herren. Herr Schremmer, Sie haben gesagt, der Landesrechnungshof habe sich damit nicht auseinandergesetzt. Der Landesrechnungshof hat sogar einen Denkschriftbeitrag dazu verfasst! Vielleicht rufen Sie sich das einmal in Erinnerung. 2014 ist das Gesetz von Ihnen beschlossen worden. Schon damals wurde diese nicht unerhebliche Frage aufgeworfen.

Dass Sie die Diskussion so geführt haben, wie Sie sie geführt haben, hat überhaupt erst dazu geführt, dass bei der EU jetzt diese Beihilfebeschwerde anhängig ist. Sie wollten nämlich damals schon die Augen vor der Frage verschließen, wie man das wettbewerbsrechtlich ausgestalten kann, meine Damen und Herren. Das ist Ihr großer Fehler.

2014 haben Sie das Gesetz beschlossen, in dem Sie auch festgehalten haben, dass Sie eine neue Vereinbarung schließen wollen. Mittlerweile haben wir 2016. Jetzt haben Sie es endlich geschafft, diese Vereinbarung vorzulegen. Erst jetzt ist sie fertig geworden. Allerdings geht sie in wesentlichen Punkten nicht auf das ein, was da an Kritik gekommen ist. Sie ändert in wesentlichen Punkten nichts. Ich komme gleich noch dazu.

Mir geht es um die Sicherung der Mittel mit einer klaren Prioritätensetzung für das, was die Freie Wohlfahrtspflege dort tut. Aber das geht eben nur, wenn Sie auf die Dinge eingehen. Schon im Gesetzgebungsverfahren haben Sie weggeschaut. Nur auf Druck der Oppositionsfraktionen und der Verbände, die sich zu Wort gemeldet haben, ist letztendlich der Paragraf eingefügt worden, der darauf abzielt, dass man die wirtschaftliche Tätigkeit hier nur dann gewährleisten kann, wenn man wenigstens die Bestimmungen der Abgabenordnung einhält, wenn dort nämlich die freigemeinnützige Tätigkeit betroffen ist und nichts anderes, meine Damen und Herren. Das ist wohlweislich durch uns eingefordert und eingebracht worden. Es hat vor dem Hintergrund der jetzigen Diskussion eine hohe Bedeutung. Sie haben dort nicht entsprechend reagiert.

Sie haben auch nicht auf das reagiert, was die Europäische Union Ihnen geschrieben hat. Herr Schremmer, wenn Sie das einmal gelesen hätten, dann hätten Sie auch gewusst, um was es da geht. Ich zitiere daraus:

Wirtschaftliche Tätigkeit: Der Gerichtshof definiert ein Unternehmen durchgehend als Einrichtung, die eine wirtschaftliche Tätigkeit ausübt, unabhängig von ihrer Rechtsform und Art der Finanzierung. Somit entscheidet die Art der Einrichtung und der ausgeübten Tätigkeit darüber, ob es sich hier um ein Unternehmen handelt.

Sie müssen schon die Dinge berücksichtigen. Sie haben doch diesen Fragenkatalog bekommen. Da haben Sie gar nichts abgearbeitet.

Im Übrigen will ich Ihnen einmal erzählen, wie wir an den Fragenkatalog herangekommen sind. Der sollte ja im Haushaltsausschuss nicht herausgegeben werden. Erst als wir das Akteneinsichtsbegehren, das wir gestellt haben, weil Sie Vorstandsgehälter daraus bezahlt haben, auf diese Frage der EU-Förderung erweitert haben, die vorher davon ausgenommen war,

(Christian Grascha [FDP]: So ist es!)

war es möglich, dass wir überhaupt an diese Verordnung herangekommen sind.

(Renate Geuter [SPD]: Das stimmt doch gar nicht! Das wissen Sie auch!)

So viel zum Thema der Transparenz, die Sie dort ausüben, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Gerald Heere [GRÜNE]: Geschichtsklitterung!)

Ich sage Ihnen in aller Deutlichkeit: Wenn es Ihnen nicht gelingt, diese Frage mit der Europäischen Union zu klären, dann haben Sie die Axt an die Förderung der Freien Wohlfahrtspflege angelegt.

Herr Schremmer, wir wollen keine Rechtfertigung für die Förderung. Wir wollen uns überhaupt nicht für die Förderung rechtfertigen. Es steht außer Frage, dass wir die Freie Wohlfahrtspflege fördern wollen. Wir wollen sie aber rechtlich sichern, und zwar so, dass sie auf Dauer nicht infrage gestellt ist, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Das ist das, was wir tun müssen. Da werden Sie auf die Dinge eingehen müssen. Sie werden diese Fragen beantworten müssen.

Das haben Sie bei der Verordnung nicht getan. Sie haben an der Verordnung nichts geändert - lediglich die Begrenzung auf 22 % für Beratung. Sie haben nicht sichergestellt, dass in Zukunft keine Vorstandsgehälter aus diesen Mitteln bezahlt werden können. Sie haben auch nicht definiert, um welche Aufgaben es sich dort im Einzelnen handeln soll, damit dies wirklich keine Beihilfe im wirtschaftlichen Sinne ist, meine Damen und Herren.

Ich hoffe, dass es uns gelingt, dieses Thema gegenüber Europa zu verteidigen. Aber ich habe den bösen Verdacht, dass Sie so, wie Sie das im Augenblick machen - Sie nehmen es nämlich auf die leichte Schulter -, damit scheitern werden. Das ist gegen die Freie Wohlfahrtspflege und nicht für die Freie Wohlfahrtspflege, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Für die SPD-Fraktion hat nun Herr Kollege Brunotte das Wort.

Marco Brunotte (SPD):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Hilbers, ich bin Ihnen für Ihre einführenden Worte sehr dankbar, in denen Sie gesagt haben, dass die Sicherung der Freien Wohlfahrtspflege uns allen am Herzen liegt. Nur, wenn man das, was man hier sagt, auch ehrlich meint, dann muss man den Worten auch Taten folgen lassen und darf nicht an jeder Stelle versuchen, der LAG FW und den Wohlfahrtsverbänden, die seit Jahrzehnten wichtige Arbeit leisten, überall ein Bein zu stellen.

(Zustimmung von Johanne Modder [SPD] - Zuruf von der CDU)

- Ich werde das gleich noch ausführen. Dann verstehen Sie das vielleicht auch.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich glaube, an dieser Stelle ist sehr deutlich geworden, dass durch die Arbeit, die die Wohlfahrtsverbände in Niedersachsen mit 6 000 gemeinwohlorientierten Einrichtungen, mit knapp 300 000 Hauptamtlichen und fast 500 000 Ehrenamtlichen alleine in Niedersachsen leisten, ein wichtiger Dienstleister und Akteur in der Sozialwirtschaft vorhanden ist. Deswegen muss die Förderung, die wir über das Wohlfahrtsgesetz sicherstellen, diese Vielfalt und diese Flexibilität auch beinhalten.

Die Träger, die über die Landesförderung profitieren, sind sehr unterschiedlich aufgestellt. Alle Träger - dazu gehören Caritas, DRK, Diakonie, jüdische Wohlfahrtspflege, Paritätischer Wohlfahrtsverband und AWO - bieten unterschiedliche Dienstleistungen an. Genau das bildet die Förderung des Landes über das Wohlfahrtsgesetz mit ab, weil wir genau diese Vielfalt für das Land brauchen.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Dienstleistungen, die in den sozialen Bereichen angeboten werden, sind von nicht wirtschaftlichem Handeln und vom Grundsatz der Solidarität und der Gemeinwohlorientierung geprägt. Sie bewegen sich in der Regel in nicht gewinnorientierten gGmbHs und erfolgen somit nicht in der Absicht, hiermit Gewinne zu erzielen, sondern in der Absicht, Dienstleistungen für die Menschen zu erbringen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, in vielfältigen Bereichen übernehmen die Wohlfahrtsverbände Aufgaben, sei es in Beratungsstellen oder in der Sozialarbeit. Sie entwickeln innovative Konzepte und sind ein wichtiger Baustein der sozialen Infrastruktur in diesem Land. Daher gebührt unser Dank denen, die sich in diesen Verbänden engagieren. Sie sind eine tragende Säule in der Sozialpolitik in Niedersachsen und übernehmen im Rahmen des Subsidiaritätsprinzips als Partner wichtige staatliche Aufgaben.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Es war diese Landesregierung, die mit dem Wohlfahrtsgesetz im Jahr 2014, das leider nur mit den Stimmen von SPD und Grünen beschlossen wurde, an erster Stelle dazu beigetragen hat, dass die gegenüber dem Sport bestehende Ungleichbehandlung bei der Mittelvergabe aufgehoben wird, dass wir uns jetzt auf einem Pfad der Angleichung bewegen, dass eine strukturelle Gleichbehandlung herbeigeführt wird und dass es für die Wohlfahrtsverbände in Niedersachsen eine Rechtssicherheit hinsichtlich des Einsatzes dieser Mittel gibt.

(Christian Grascha [FDP]: Das ist nicht gelogen!)

Wir haben klare Regeln definiert. Die Vereinbarung, die Sie gerade angesprochen haben, ist im Jahr 2016 geschlossen worden. Sie steht transparent zur Verfügung und gibt klar Aufschluss darüber, wofür die Mittel eingesetzt werden können. Es gibt ferner das Prüfrecht des Landesrechnungshofs.

Ich will an dieser Stelle auch Folgendes noch ganz deutlich sagen: Ich kann mir kaum vorstellen, dass auch die Kolleginnen und Kollegen hier aus dem Parlament, die Verantwortung in den Wohlfahrtsverbänden tragen - ich will Frau Ross-Luttmann erwähnen, die als stellvertretende Präsidentin des DRK ein wichtiges ehrenamtliches Engagement zeigt, aber auch den Kollegen Klaus-Peter Bach-

mann oder Silke Lesemann -, nicht sehr bewusst mit der Vergabe dieser Mittel in ihren Verbänden umgehen und nicht jeweils im Detail sehr gewissenhaft schauen, dass diese Mittel so eingesetzt werden, wie es der Gesetzgeber vorgesehen hat.

(Beifall bei der SPD)

Das gehört dann auch mit dazu, meine sehr geehrten Damen und Herren: Wir bewegen uns in einem Bereich - der Herr Kollege Schremmer hat es mit angesprochen -, der in Teilen von einem Wettbewerb geprägt ist, der über den Preis geht, der über die Qualität geht. Von daher ist dieser Wettbewerb sehr einseitig ausgerichtet, und er geht in der Regel zulasten der Wohlfahrtsverbände, weil diese sich entsprechend ihrer inneren Werte auch nach außen aufstellen und deutlich machen, welche Rolle sie sich als Arbeitgeber und auch hinsichtlich der Qualität ihrer Dienstleistungen aufgeben.

Von daher würde ich mir sehr wünschen, dass die EU-Kommission beim laufenden Verfahren auch das berücksichtigt. Es muss nicht alles ein Markt sein in diesem Land. Es gibt auch die Berechtigung zur Gemeinwohlorientierung und zur Daseinsvorsorge. Ich glaube, dass Europa an der Stelle im Beihilfeverfahren gut beraten ist, sich anzusehen, welche Bedeutung die Wohlfahrt vor allem in Niedersachsen hat, und sich darüber klar zu werden, dass sie in diesem Verfahren ebenfalls eine Rolle spielen muss.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Herr Kollege Brunotte, lassen Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Försterling zu?

Marco Brunotte (SPD):

Ja, er kann sie gleich stellen. Ich möchte aber erst noch gern meinen Gedanken ausführen. Dann ist meine Redezeit auch schon abgelaufen.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Dann machen wir das so. Bitte!

Marco Brunotte (SPD):

Ich glaube, dass die Wohlfahrtsverbände in ihrer Antwort auf den Fragenkatalog der EU-Kommission viele der aufgetretenen Fragen ausräumen können. An dieser Stelle können wir ein großes Dankeschön an alle diejenigen senden, die sich tagtäglich in den Wohlfahrtsverbänden engagieren und dazu beitragen, dass es in diesem Land eine starke Sozialpolitik gibt.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Bitte, Herr Kollege Försterling!

Björn Försterling (FDP):

Herr Kollege Brunotte, nachdem Sie eben auch die Förderung der gGmbHs der freien Wohlfahrtsverbände angesprochen haben, stelle ich die Frage: Würden Sie künftig auch anderen gGmbHs, die nicht in den freien Wohlfahrtsverbänden organisiert sind, Zugang zu den Fördermitteln gewähren?

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Bitte!

Marco Brunotte (SPD):

Herr Kollege Försterling, vielen Dank für diese Frage. Aufgrund Ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit beim DRK wissen Sie sehr wohl um die Bedeutung der Wohlfahrt. Sie sind ja auch Akteur. Ich finde das auch wichtig. Ich glaube, dass die Mittel, die in Teilen auch an die gGmbHs gehen, im Rahmen der Förderung und im Rahmen der Ziele, die wir an diese Förderung geknüpft haben, verteilt werden. Dabei sind - das zeichnet das Wohlfahrtsgesetz ja auch aus - die Partner klar definiert. Das sind in Niedersachsen die sechs Wohlfahrtsverbände, die sich von ihren Grundwerten und ihrer Aufgabenstellung im Rahmen des Subsidiaritätsprinzips als Partner bewegen. Von daher glaube ich, dass eine Ausdehnung aktuell kein Thema ist.

Im Raum steht aber die Frage - ich will das erwähnen -, ob sich die muslimischen Verbände auch in diesem Bereich bewegen und einen eigenen Wohlfahrtsverband aufbauen. Ich glaube, dass dies einer der Punkte sein kann, bei denen man dar- über nachdenken muss, was das für die geschlossene Vereinbarung bedeutet und ob ein weiterer Akteur hinzukommen muss.

Klar aber ist an dieser Stelle: Die Wohlfahrtsverbände sind Träger und Dienstleister für das Land. Mit ihnen ist der Vertrag geschlossen worden. Ihnen und niemand anderem werden die Mittel zugewiesen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Herr Kollege Brunotte, auch Herr Hilbers hat den Wunsch, Ihnen eine Frage zu stellen.

Marco Brunotte (SPD):

Gut.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Bitte, Herr Hilbers!

Reinhold Hilbers (CDU):

Herr Kollege Brunotte, haben Sie eigentlich zur Kenntnis genommen, dass die EU geschrieben hat, dass es völlig unerheblich ist, um welche Rechtsform - gemeinnützige GmbH, GmbH, Verein, Verband - es sich handelt. Vielmehr stellt die EU nur darauf ab, ob eine wirtschaftliche Tätigkeit ausgeübt wird oder nicht. Insofern ist Ihre Definition "Wir sind gemeinnützige GmbHs" angesichts dessen, was die Europäische Union geschrieben hat, völlig belanglos.

Marco Brunotte (SPD):

Herr Hilbers, Sie haben das auch schon den Kollegen Schremmer gefragt. Natürlich nehmen wir sehr intensiv zur Kenntnis, was derzeit im Bereich der Beihilfeverfahren läuft.

(Reinhold Hilbers [CDU]: Haben Sie das gelesen oder nicht? Ja oder nein?)

- Na klar habe ich das gelesen.

(Weitere Zurufe)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Einen Moment! Von Herrn Hilbers wurde eine Frage gestellt, und jetzt antwortet in Ruhe Herr Kollege Brunotte. Es werden keine weiteren Fragen mehr aus dem Plenum gestellt. - Bitte!

Marco Brunotte (SPD):

Herr Hilbers, Sie müssen sich an einer Stelle entscheiden, ob Sie für die Wohlfahrt mit ihrer Ausrichtung in Niedersachsen kämpfen oder sich unter dem Diktat des Marktes im Bereich der Kriterien, die gerade durch die privaten Verbände kritisiert worden sind, bewegen wollen. Das ist die Frage. Die Strukturen, die wir uns im Bereich der gGmbHs - auch in der Wohlfahrt - gegeben haben, sind ein Handlungsinstrument. Ich glaube, dass die EU-Kommission gut beraten wäre, sich auch das im Verfahren genau anzusehen und zu erkennen,

dass dies ein verlängerter Arm dessen ist, was über die Mitgliederarbeit und Ähnliches für soziale Dienstleistungen im Rahmen der Wohlfahrt stattfindet

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Brunotte. - Nun hat das Wort für die Landesregierung Frau Sozialministerin Rundt. Bitte!

Cornelia Rundt, Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung:

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Förderung der Verbände der Freien Wohlfahrtspflege mit Finanzhilfemitteln hat gute Tradition, die bis zum Gesetz über das Zahlenlotto aus dem Jahr 1956 - inzwischen sind das 60 Jahre - zurückgeht. Seit dieser Zeit besteht ein gesetzlicher Anspruch der Verbände auf Finanzhilfen. Auch wenn sich dieser gesetzliche Anspruch im Laufe dieser 60 Jahre auf unterschiedliche Regelungen bezogen hat, so ist an einem Grundprinzip immer festgehalten worden, nämlich daran, dass die Verbände der Freien Wohlfahrtspflege keine untergeordnete Behörde des Sozialministeriums sind, sondern weitgehend eigenständig und flexibel sowie innerhalb ihrer gemeinnützigen Zweckbindung und Aufgabenstellung über die Mittel verfügen dürfen. Ganz bewusst hat sich Niedersachsen für dieses System einer pauschalen Zuweisung der Finanzmittel entschieden. Mit der Mehrheit dieses Hauses und mit Wirkung ab 1. Januar 2015 wurden die aktuell gültigen Regelungen des Niedersächsischen Gesetzes zur Förderung der Freien Wohlfahrtspflege verabschiedet.

Diese Regelungen sehen Verschiedenes vor, nämlich erstens die Höhe der Finanzhilfe von insgesamt 21,252 Millionen Euro. Zweitens geht es um die Frage der wohlfahrtspflegerischen Aufgaben, die überhaupt förderfähig sind. Drittens geht es um die Festlegung von Mindestanteilen für zwei Drittel der Finanzhilfemittel. Es geht ferner um den Anteil der Verwaltungskosten, und es geht um die Frage, wie die Mittel nachzuweisen sind.

Die nach dem Gesetz erforderliche Vereinbarung wurde am 8. Februar 2016 abgeschlossen und in ihrer kompletten Fassung am 2. März 2016 wie vereinbart im Niedersächsischen Ministerialblatt

und im Internet veröffentlicht. Sie tritt rückwirkend zum 1. Januar 2016 in Kraft.

Gegenüber dem bisherigen, noch unter der früheren CDU-Ministerin Ross-Luttmann abgeschlossenen, Vertrag aus dem Jahr 2008 wurden durchaus wesentliche Änderungen vorgenommen, die zur Transparenz beitragen. Mit allen Verbänden wurden Handlungsschwerpunkte vereinbart. Damit gehen wir auch weit über die Anforderungen des eigentlichen Gesetzestextes hinaus und berücksichtigen die Kritik des Landesrechnungshofs an der bisherigen Ausgestaltung.

(Christian Grascha [FDP]: Die bleibt aber bestehen! Haben Sie das gewusst?)

Die Handlungsschwerpunkte sind mindestens auf ein Haushaltsjahr bezogen und umfassen wenigstens 15 % der Finanzhilfe. Ferner ist der Katalog der förderfähigen Leistungen aktualisiert worden. Zum Beispiel ist ausdrücklich das Thema Inklusion mit aufgenommen worden.

Herr Grascha, Sie hätten der Freien Wohlfahrtspflege mehr Wertschätzung entgegenbringen können, wie Sie das hier verbal verkündet haben, indem Sie sich inhaltlich intensiver damit auseinandergesetzt hätten.

(Christian Dürr [FDP]: Das können Sie gar nicht beurteilen, Frau Ministerin!)

Zum einen, Herr Hilbers, war es überhaupt kein Problem, an die Unterlagen der EU zu kommen; denn die sind im Ausschuss sofort zur Verfügung gestellt worden.

(Christian Grascha [FDP]: Das ist falsch! Sie waren doch gar nicht mit dabei! Das ist falsch!)

Zum anderen, Herr Grascha, handelt es sich entgegen Ihren Behauptungen nicht um ein EU-Vertragsverletzungsverfahren. Auch das ist falsch.

(Christian Grascha [FDP]: Das habe ich auch gar nicht gesagt! Ich habe gesagt: Es droht ein Vertragsverletzungsverfahren! - Weitere Zurufe)

Vielmehr handelt es sich hier - - -

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Einen Moment bitte, Frau Ministerin! (Unruhe)

Jetzt redet Frau Ministerin Rundt und sonst niemand. Herr Grascha, Sie haben darum gebeten, eine Zwischenfrage stellen zu dürfen. Bei der Gelegenheit - Frau Ministerin, ich musste Sie eh unterbrechen -, frage ich Sie, ob Sie eine Zwischenfrage zulassen wollen.

Cornelia Rundt, Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung:

Nein.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Nein. - Dann hat jetzt nur Frau Ministerin Rundt das Wort und sonst niemand. Ich bitte Sie um Ruhe. - Herr Kollege Grascha! - Bitte, Frau Ministerin!

Cornelia Rundt, Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung:

Noch einmal zur Klarstellung für Herrn Grascha: Es ist kein EU-Vertragsverletzungsverfahren.

(Christian Grascha [FDP]: Das hat er nie behauptet! Lesen Sie einmal nach im Protokoll!)

Es liegen zwei Beschwerden vor.

Zum anderen kann es sich nie um eine Rückzahlung von EU-Mitteln handeln, weil überhaupt keine EU-Mittel eingesetzt werden. Der einzige, der von einer Rückzahlung profitieren könnte, wäre unser eigener Finanzminister.

Außerdem handelt es sich nicht, anders als von Ihnen behauptet, um Steuergelder, sondern es handelt sich um Konzessionsabgabemittel.

Die EU hat nunmehr das Land mit Schreiben vom 30. Juli 2015 zu einer Stellungnahme aufgefordert, die fristgerecht am 9. September 2015 abgegeben worden ist.

Dazu gab es Nachfragen von der EU mit Schreiben vom 8. Februar 2016, das Ihnen vorliegt, die wir auch fristgerecht bis zum 6. April 2016 beantworten möchten.

(Zuruf von der FDP: Kriegen auch wir die Antworten?)

- Natürlich kriegen Sie die Antworten, wenn Sie diese im Ausschuss verlangen.

Nach meiner Überzeugung hat sich in Niedersachsen die historisch gewachsene Finanzhilfepraxis bewährt. Sie gibt den Wohlfahrtsverbänden Handlungsspielräume und die Selbstständigkeit, die sie zur Erfüllung ihrer Aufgaben brauchen, insbeson-

dere dann, wenn kurzfristig Aufgaben übernommen werden müssen.

Wir alle haben davon profitiert, dass die Wohlfahrtsverbände die Kapazitäten hatten, im Bereich der Aufnahme und Unterstützung von Flüchtlingen tätig zu werden.

Darüber hinaus gibt es viele Dinge, für die insgesamt wohlfahrtspflegerische Angebote vorliegen, die im Sozialleistungssystem nicht vorgesehen sind.

Ich bin sehr froh darüber, dass es der Wohlfahrtspflege immer wieder gelingt, Ehrenamtliche zu gewinnen, um zu unser aller Wohl tätig zu werden. Das gelingt mit professionellem Überbau. Finanzhilfe ist also sehr gut in unser Sozialwesen investiertes Geld.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Ich schließe die Besprechung des Antrages der FDP zur Aktuellen Stunde und eröffne die Besprechung zur Aktuellen Stunde der CDU.

c) Salafismus in Niedersachsen kennt keine Altersgrenze: rächt sich das rot-grüne Wegsehen? - Antrag Fraktion der CDU - Drs. 17/5317

Das Wort für die CDU-Fraktion hat Herr Kollege Nacke. Bitte!

Jens Nacke (CDU):

Frau Präsidentin! Liebe Kollegen und Kolleginnen! Mit großer Bestürzung haben wir alle am 26. Februar zur Kenntnis nehmen müssen, dass es hier in unserer Landeshauptstadt Hannover auf dem Hauptbahnhof eine Messerattacke auf einen Bundespolizisten gegeben hat, bei der dieser Polizist lebensgefährlich verletzt wurde. Später stellte sich dann heraus, dass aller Voraussicht nach dieser Anschlag, der von einem 15-jährigen Mädchen begangen wurde, einen islamistischen Hintergrund haben kann.

Da müssen wir uns natürlich die Frage stellen: Wie ist es möglich, dass so etwas in Niedersachsen passiert, dass ein 15-jähriges Mädchen mit ihrer Familie eine Moschee besucht, die als salafistisch eingestuft wird, und in der Schule ist, aber niemand zur Kenntnis nimmt, was dort passiert ist?

In der Hannoverschen Allgemeinen Zeitung vom 4. März heißt es dazu: Von den zahlreichen Videos mit religiösen Inhalten, die mit dem Kind gedreht worden waren, wusste man an dem Gymnasium, auf das die Schülerin bis vor kurzer Zeit ging. Wenn man sie danach fragte, erzählte sie, sie sei von ihrer Moschee dazu angehalten worden.

Dieses Mädchen ist bereits mit sieben Jahren in Videos neben einem der bekanntesten Hassprediger in Deutschland, Pierre Vogel, aufgetreten und zu Propagandazwecken missbraucht worden. Sie hat in der Folge auf ihren Facebook-Auftritten beispielsweise die Internetseite "Allah ist groß!" mit "Gefällt mir!" markiert. Niemand hat das gemerkt. Niemand hat hier eingegriffen und etwas getan. Es ist bezeichnend, dass die Kultusministerin glaubt, dieser Tagesordnungspunkt habe mit ihr nichts zu tun, und nicht im Saal anwesend ist.

Dirk Altwig hat in einem Kommentar in der Neuen Presse gefragt: Kinder sind kein Fall für Geheimdienste - das ist richtig so -, aber ist keine Behörde dafür zuständig, diese religiöse Form des Kindesmissbrauchs zu verhindern? Irgendwo müssen doch Alarmglocken klingeln, wenn ein kleines Kind mit Hasspredigern zu sehen ist. - Damit hat er völlig recht.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Am 5. März führt Gunars Reichenbachs in der Nordwest-Zeitung aus: Wieso sind in den folgenden Schuljahren bei keinem Lehrer die Alarmsignale wegen der sicher beobachtbaren Radikalisierung angegangen? Wer ist für die jahrelange Gehirnwäsche verantwortlich? Hat niemand in ihrem Gymnasium etwas gemerkt?

Diese Schülerin hat sogar die Schule gewechselt. Auch das konnte man der *HAZ* entnehmen. In der Familie ist sie übrigens nicht allein. Das Mädchen hat einen 19-jährigen Bruder, der das Land in Richtung Syrien verlassen hat.

Die Antwort auf die Fragen von Herrn Altwig und von Herrn Reichenbachs hat das Kultusministerium uns bereits gegeben, und zwar in einem Schreiben vom 16. Februar 2016, als es nämlich um einen anderen Fall islamistischer Radikalisierung an einer Schule in Niedersachsen gegangen ist. Dabei ging es um einen 19-jährigen Schüler. Das Ministerium antwortet mit Schreiben vom 16. Februar 2016 auf die in der Sitzung des Kultusausschusses am 8. Januar 2016 beantragte Unterrichtung: Eine Beobachtung von Schulen gehört nicht zu den Aufgaben des Verfassungsschutzes.

Deshalb kann eine Einschätzung der jetzigen Situation an der Schule nicht abgegeben werden.

Das Kultusministerium räumt an der Stelle ein: Wir wissen überhaupt nicht, was los ist. Es gibt keine Konzepte. Es gibt keine Ideen. Es gibt keine Hilfe für Menschen, die hier offenkundig der Radikalisierung ausgesetzt sind. Diese Kultusministerin interessiert dieser Tagesordnungspunkt nicht. Das ist ein Skandal, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Herr Kollege Nacke, lassen Sie eine Frage Ihres Kollegen Thümler zu?

Jens Nacke (CDU):

Selbstverständlich.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Bitte!

(Zurufe von den GRÜNEN)

Björn Thümler (CDU):

Frau Präsidentin! Herr Kollege Nacke, halten Sie es für angemessen

(Unruhe)

- bleiben Sie doch ganz friedlich; es ist doch alles gut; bleiben Sie doch ganz ruhig -, dass sich die Kultusministerin - Sie haben gerade darauf hingewiesen - durch Nichtanwesenheit der Debatte entziehen will?

(Ministerin Frauke Heiligenstadt betritt den Plenarsaal)

Sie kommt zwar jetzt gerade, hat aber den wesentlichen Teil der Debatte nicht mitbekommen. Halten Sie das für richtig, oder wäre es angemessen, dass die Kultusministerin unverzüglich auch das Parlament unterrichtet?

(Zurufe von den GRÜNEN: Sie hätten mal zuhören müssen, Herr Kollege Thümler!)

Jens Nacke (CDU):

Herr Kollege Thümler, ich halte es vor allen Dingen nicht für angemessen, wie das Kultusministerium offenkundig auf diese Vorfälle insgesamt reagiert hat. Es passiert nichts. Es passiert viel zu wenig, meine sehr verehrten Damen und Herren. (Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ausweislich der *Bild* von heute sagt der Vater des Mädchens: Ein Mädchen, das aus dem Koran rezitiert, das ist ja keine Bedrohung. - Damit hat er vielleicht recht. Aber ein Mädchen, das im Internet für islamistische Propaganda missbraucht wird, ist bedroht, es ist in Gefahr. Darum muss man sich als Landesregierung doch kümmern. Da kann man doch nicht einfach wegschauen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Dabei geht es nicht vorrangig um die Altersgrenze beim Verfassungsschutz. Das ist auch kein neuer Sachverhalt, wie Sie, Herr Innenminister Pistorius, in einer Pressemitteilung vom 7. März 2016 behauptet haben, als Sie gesagt haben, hier sei ein neues Aufgabenfeld aufgetreten. Ihre Begründung - dabei können Sie sich auch nicht auf irgendeine Kommission berufen - im Gesetz zum Verfassungsschutz lautet - ich zitiere -:

"Zwar sind Personen ab dem 14. Lebensjahr strafmündig, allerdings können Jugendliche, die sich erst in der Persönlichkeitsentwicklung befinden und in der Regel weit entfernt von einer sicheren politischsozialen Orientierung oder Überzeugung sind, im Hinblick auf die Aufgaben der Verfassungsschutzbehörde noch keine Gefahr für die freiheitliche demokratische Grundordnung, den Bestand oder die Sicherheit des Bundes oder eines Landes darstellen."

Meine sehr verehrten Damen und Herren, erzählen Sie bitte einmal dem Polizisten, der von diesem Mädchen attackiert wurde, dass dieses Mädchen mit seinem salafistischen Hintergrund für Sie keine Gefahr bedeutet hat. Das stimmt doch nicht, was Sie sagen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Das ist in einem Artikel in der Hannoverschen Allgemeinen Zeitung vom 8. März zu erkennen. Sie hingegen sagen: Das ist ein völlig neuer Sachverhalt. Jetzt gehe ich davon ab, selbstverständlich soll weiter ab 14 überwacht werden. - Gleichzeitig schreibt Ihre Behörde, dass seit Jahren bekannt ist, dass das ansteigt.

Aber Herr Limburg - - -

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Sie müssen zum Schluss kommen, Herr Kollege Nacke. Letzter Satz!

Jens Nacke (CDU):

Ich komme zum Schluss, Frau Präsidentin. - Herr Limburg sagt dazu: Diese Kinder haben Flausen im Kopf. - Das sind doch keine Flausen! Orientieren Sie sich bitte an der Einschätzung Ihres Innenministers, und unterlassen Sie Ihren albernen Streit in der Koalition mit diesem Innenminister!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Letzter Satz!

Jens Nacke (CDU):

Wir werden nicht akzeptieren, dass Sie zulassen wie es hier gestern passiert ist -, dass die Sicherheitsbehörden dieses Landes pauschal als islamophob, fremdenfeindlich und rassistisch verunglimpft werden.

Ich will Ihnen eines sagen: Stellen Sie sich bitte vor, dieser Anschlag hätte keinen islamistischen Hintergrund, sondern einen rechtsradikalen Hintergrund! Was für ein Feuerwerk würden Sie hier wohl abbrennen, meine sehr verehrten Damen und Herren?

(Starker, anhaltender Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat nun Herr Kollege Limburg das Wort. Bitte!

Helge Limburg (GRÜNE):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Zunächst zu der vom Kollegen Nacke zitierten Aussage von mir. Ich habe den Ausdruck "Flausen im Kopf" in einem anderen Zusammenhang gesagt, als es den Anschein hatte. Ich möchte hier aber gerne betonen: Sollte sich durch diese Formulierung von mir irgendwer - insbesondere der betroffene Polizist oder seine Familie - verletzt fühlen, dann bitte ich dafür um Entschuldigung. Die heimtückische Messerattacke ist ein brutales Verbrechen, und in der Tat nichts anderes, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Ulf Thiele [CDU]: Wie haben Sie das mit den Flausen gemeint?)

(Vizepräsident Karl-Heinz Klare übernimmt den Vorsitz)

Zur politischen Debatte! Da finde ich es wichtig, zunächst einmal die Zuständigkeiten zu sortieren, die die CDU geflissentlich durcheinanderbringt. Auch bei Ihrer Rede, Herr Nacke, hatte es wieder den Anschein. Der Verfassungsschutz ist für die Beobachtung verfassungsfeindlicher Bestrebungen zuständig. Die konkrete Gefahrenabwehr obliegt der Polizei.

(Ulf Thiele [CDU]: Das lässt sich auch richtig gut trennen! Das sehen wir ja!)

Die Strafverfolgung obliegt der Staatsanwaltschaft.

Herr Kollege Thiele, ich hoffe sehr, dass es sich trennen lässt, weil das Trennungsgebot ein Verfassungsgebot ist. Es ist beschämend, dass Sie das als CDU im Jahr 2016 immer noch ignorieren, Herr Kollege Thiele!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Ulf Thiele [CDU]: Das ist einmalig in der Welt, und das hemmt die Ermittlungsarbeit! Kein anderes Land der Welt macht das so!)

 Auch das ist falsch, Herr Kollege Thiele. Wenn Sie von Sicherheitspolitik keine Ahnung haben, dann gehen Sie während dieser Debatte doch einfach anderswo hin!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Ulf Thiele [CDU]: Herr Limburg, es ist richtig, was ich gesagt habe! Kein anderes Land der Welt macht das so!)

Bei der Strafverfolgung gibt es eine untere Altersgrenze. Sie liegt bei 14 Jahren. Darunter findet keine Strafverfolgung statt, weil Kinder schuldunfähig sind.

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Kollege, ich darf Sie kurz unterbrechen. Herr Nacke würde Ihnen gerne eine Zwischenfrage stellen.

Helge Limburg (GRÜNE):

Ich würde gerne kurz im Zusammenhang fortführen. Danach machen wir das gleich, Herr Kollege Nacke. Ich muss Ihnen das nur einmal im Zusammenhang darstellen, weil ich den Eindruck habe, dass Sie es sonst nicht verstehen.

(Zurufe von der CDU: Oooh! - Arrogant! - Oberlehrer!)

Meine Damen und Herren, bei der Strafverfolgung gibt es eine untere Altersgrenze. Sie liegt bei 14 Jahren. Kinder sind schuldunfähig. Beim Verfassungsschutz gibt es gegenwärtig die Altersgrenze 14. Sie soll nach dem Gesetzentwurf der Landesregierung - wie in anderen Ländern auch auf 16 Jahre angehoben werden. Bei der Gefahrenabwehr aber gibt es keine Altersgrenze. Gefahrenabwehr kennt keine Altersgrenze, und das ist auch gut so. Das muss auch so bleiben, meine Damen und Herren.

Herr Kollege Nacke, gerne Ihre Zwischenfrage!

Jens Nacke (CDU):

Vielen Dank, Herr Kollege Limburg, dass Sie die Zwischenfrage ermöglichen.

Ich habe eine Frage vor dem Hintergrund, dass Sie gerade gesagt haben, Sie hätten die Aussage, die ich zuvor zitiert hatte, in einem anderen Zusammenhang gebracht. Das Zitat stammt vom 7. März 2016, also von dem Tag, an dem Herr Pistorius mit Blick auf diesen Vorfall vorgeschlagen hat, die Altersgrenze nicht hochzusetzen, und stammt aus "Hallo Niedersachsen": 14- bis 15-Jährige sind in einer Lebensphase, in der viele Menschen auch Flausen im Kopf haben, in der es Bewegungen geben kann, die dem Menschen selbst unangenehm sind. Wir wollen hier nicht durch frühzeitige Speicherung Gefahr laufen, jemanden zu stigmatisieren. - Würden Sie mir mal bitte erläutern, in welchem Zusammenhang Sie das gesagt haben, zumal es am gleichen Tag war, aber nicht auf diesen Vorgang bezogen sein soll!

> (Beifall bei der CDU und bei der FDP -Helge Limburg [GRÜNE]: Ja, gerne! -Miriam Staudte [GRÜNE]: Das war auf jeden Fall nicht auf dieses Mädchen bezogen!)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Kollege Limburg spricht weiter, bitte!

Helge Limburg (GRÜNE):

Vielen Dank, Herr Kollege Nacke, für die Gelegenheit, das hier noch einmal ausführen zu können. Ich habe diese Aussage bezogen auf die Frage gemacht, was damals, als der Gesetzentwurf vor anderthalb Jahren diskutiert worden ist, als die Grünen-Forderung aufgekommen ist, der Beweggrund und der Hintergrund für diese Forderung war. Das hatte ich erläutert. Deshalb hatte das

keinen Zusammenhang zu dem aktuellen Vorfall, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den GRÜNEN - Lachen bei der CDU - Jens Nacke [CDU]: Und wie sehen Sie das heute?)

Meine Damen und Herren, Herr Kollege Nacke, es ist im Übrigen nicht so - weder nach der gegenwärtigen noch nach der geplanten neuen Rechtslage -, dass der Verfassungsschutz Hinweise auf Straftaten, die er hat, nur weitergeben dürfte, wenn die betreffende Person ein bestimmtes Mindestalter hätte. Das ist nicht so, und das wird auch nicht so sein! Auch hier gilt: Gefahrenabwehr kennt keine Altersgrenze.

Warum aber - das fragen Sie, Herr Nacke, ja die ganze Zeit über - kennt das Verfassungsschutzgesetz Altersgrenzen? - Weil es beim Verfassungsschutz im Kern um etwas ganz anderes geht, und zwar darum, Bestrebungen zu beobachten und Gefahren für unsere freiheitliche demokratische Grundordnung bereits im Vorfeld einzuschätzen und dadurch möglichst abwehren zu können. Im Vorfeld!

Dazu werden auch Personendaten gespeichert; nicht als Hauptziel, sondern eher, weil Bestrebungen aus Personen bestehen. Um eine Bestrebung richtig einschätzen zu können, muss man sich einen Eindruck verschaffen, wer daran maßgeblich mitwirkt. Diese maßgeblichen Akteure sind aber in aller Regel Erwachsene. Wenn es doch Minderjährige sind, sind sie in aller Regel 16 Jahre und älter. Mir ist bislang kein Fall bekannt, in dem sich eine Person unter 16 Jahren als zentraler, steuernder Akteur in einer verfassungsfeindlichen Bestrebung betätigt hat. Wenn uns ein solcher Fall bekannt werden würde, kann niemand ausschließen, dass dann manches noch einmal durchdacht und neu abgewogen werden müsste.

Umgekehrt aber, Herr Nacke, Herr Thiele, sind uns sehr wohl viele Fälle bekannt geworden, in denen der Verfassungsschutz unter Ihrem CDU-Innenminister Schünemann Daten von Erwachsenen und Minderjährigen in großer Zahl widerrechtlich gespeichert hat.

(Zustimmung bei den GRÜNEN - Widerspruch bei der CDU - Zurufe von der CDU: Beispiele!)

Diese Speicherungen, meine Damen und Herren, sind natürlich immer auch mit einer Stigmatisierung verbunden. Sie können Probleme bei bestimmten Jobs im Staatsdienst nach sich ziehen, bei der Einbürgerung und bei Ähnlichem.

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Ich darf Sie noch einmal unterbrechen. Es gibt noch einmal die Bitte zu einer Zwischenfrage.

Helge Limburg (GRÜNE):

Nein, jetzt reicht es.

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Okay. Bitte, Sie haben das Wort.

(Jens Nacke [CDU]: Die Kultusministerin!)

Helge Limburg (GRÜNE):

Diese Speicherungen können, auch wenn das nicht das primäre Ziel ist, schweren Schaden im Einzelfall anrichten. Auch deswegen wollen wir die Speicherung im Fall von Minderjährigen einschränken. Wir wollen denen, die in ihrer Teenagerzeit auf Abwege geraten, nicht die Zukunft verbauen. Auch das, meine Damen und Herren, gehört zu einer freien Gesellschaft dazu.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Herr Präsident! Meine Damen und Herren, wir sollten uns davor hüten, nach einzelnen Straftaten und Vorfällen - seien sie auch noch so schrecklich - reflexartig härtere Gesetze zu fordern. Das ist in der Regel undurchdacht, selten zielführend und suggeriert häufig eine Sicherheit, die es in absoluter Form in freien Gesellschaften wie der unseren nicht geben kann, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Herr Nacke, wer wie Sie hinterher schon vorher alles immer besser gewusst haben will, kann das als Oppositionspolitiker noch viele Jahre genauso weiter tun. Seriöse Sicherheitspolitik sieht aber anders aus.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Jens Nacke [CDU]: Ich habe die gesamte Gesetzesberatung über darauf hingewiesen, dass die Altersgrenze so bleiben soll! Kommen Sie mir jetzt nicht so, dass ich das hinterher behauptet hätte!)

Herr Nacke, es gibt viele Unterschiede zwischen Ihnen und dem Herrn Innenminister. Einer ist je-

denfalls, dass der Innenminister sorgfältig abwägt, bevor er Vorschläge unterbreitet. Sie hingegen fordern immer wieder reflexhaft schärfere Gesetze.

(Zustimmung bei den GRÜNEN - Jens Nacke [CDU]: Das ist unwahr! Schlichte Unwahrheit!)

Meine Damen und Herren, in seinem Kommentar hat Dirk Altwig, den Herr Nacke etwas verkürzt zitiert hat, zu Recht u. a. darauf hingewiesen, dass eine frühere Speicherung der Täterin vom Hannoveraner Hauptbahnhof die brutale Tat nicht hätte verhindern können. Die bestehende Altersgrenze von 14 Jahren hat die Tat nicht verhindern können. Das gehört zur Ehrlichkeit dazu, und es ist unredlich, wenn anderes suggeriert wird.

Meine Damen und Herren, was haben die CDU und die FDP im Übrigen in ihrer Regierungszeit getan, um das Land sicherer zu machen? Und was tut Rot-Grün jetzt? Sie von CDU und FDP haben Moscheekontrollen und Islamistenchecklisten eingeführt. Mein Kollege Onay ist gestern schon darauf eingegangen. Damit haben Sie nicht nur der Sicherheit nicht gedient, sondern - im Gegenteil! - Sie haben der Sicherheit in Niedersachsen geschadet.

(Angelika Jahns [CDU]: Das ist unglaublich!)

Anstatt sich um echte Gefahren zu kümmern, waren Polizistinnen und Polizisten dank der CDU damit beschäftigt, friedliche Muslime beim ungehinderten Besuch der Moschee zu stören.

Anstatt sich für die Demokratie einzusetzen, animierte Ihre Checkliste zu Denunziation und Bespitzelung. Anstatt gerade die muslimischen Gemeinden zu Partnern im Kampf gegen den Islamismus zu machen, haben Sie sie ausgegrenzt und vor den Kopf gestoßen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Editha Lorberg [CDU]: Das ist doch überhaupt nicht wahr! Unverschämtheit!)

Was macht Rot-Grün? - Wir haben eine Beratungsstelle für Angehörige von Islamisten auf den Weg gebracht.

(Angelika Jahns [CDU]: Das hat lange genug gedauert!)

Wir haben den Dialog mit den islamischen Verbänden wieder aufgenommen. Wir haben Aussteigerprogramme auf den Weg gebracht, die die CDU explizit abgelehnt hat. Ihnen war die Ideologie der frühen Schuldenbremse wichtiger als die Stärkung der Sicherheit. Das Kultusministerium hat Fortbildungsveranstaltungen und Kongresse angeboten; das haben Sie hier unterschlagen, Herr Nacke.

Meine Damen und Herren, wir sollten bei aller Schwere der Straftat in unserem Bemühen, jedes einzelne Kind und jeden einzelnen Jugendlichen, der vom Weg abkommt, zurückzugewinnen, nicht nachlassen. Auch das macht eine freie, demokratische, rechtsstaatliche, eine menschliche Gesellschaft aus.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Jens Nacke [CDU]: Erst mal anfangen!)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank. - Jetzt hat sich Dr. Stefan Birkner von der FDP-Fraktion zu Wort gemeldet. Bitte schön!

Dr. Stefan Birkner (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Zunächst einmal ist es wichtig, sich die Dimension dieses Vorfalls in Hannover klarzumachen. Wenn ich es richtig sehe, ist es der erste erfolgte islamistische Anschlag in Deutschland seit den Anschlägen in Frankfurt auf zwei amerikanische Soldaten, die dort zu Tode gekommen sind, und mit zwei Verletzten.

Das muss man sich im Hinblick auf die sicherheitspolitische Situation klar machen. Hier hat sich ein Szenario verwirklicht, vor dem seit Monaten und Jahren im Prinzip intensiv gewarnt wird, dass der nicht erkannte radikalisierte Einzeltäter mit einer leicht zugänglichen Tatwaffe eine solche Tat begeht. Das bedarf einer intensiven Auseinandersetzung darüber, mit welchen Strategien man dem künftig begegnen will, ob die Sicherheitsbehörden tatsächlich alles richtig gemacht haben und ob daraus die richtigen politischen Schlussfolgerungen gezogen werden.

Meine Damen und Herren, wir müssen feststellen, dass der Salafismus zu einer Jugendbewegung geworden ist, und zwar in dem schlimmsten Sinne, den man sich vorstellen kann: mit radikalen und terroristischen Bestrebungen. Wir sehen das an den Zahlen: Vielfach sind es 20- bis 30-Jährige, aber es sind eben auch deutlich Jüngere darunter. Das alleine ist schon ein Hinweis darauf, dass man bei den Altersgrenzen flexibel sein muss.

Diese Einschätzung hat sich im vorliegenden Fall in tragischer Weise bestätigt. Uns ist z. B. unklar, warum sich der Verfassungsschutz, obwohl hier eine verhinderte Ausreise vorgelegen zu haben scheint, offensichtlich überhaupt nicht zuständig gesehen hat.

Herr Limburg, mit Ihrer Argumentation, dass der Verfassungsschutz quasi nur die Bestrebungen im weitesten Sinne beobachten sollte, können Sie im Prinzip jede individuelle Überwachung und Kontrolle sofort einstellen.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Das habe ich nicht gesagt! Ich habe gesagt, es geht um zentrale Akteure!)

Aus unserer Sicht ist eine Überwachung und Kontrolle sehr wohl nötig, wenn sich eine an der Ausreise gehinderten Jugendliche in Deutschland aufhält. Es geht um die Kontakte, die es da gibt, und um die Strukturen, die dahinter stehen.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Das habe ich aber auch gesagt!)

Soweit wir wissen, hat es diese Überwachung und Kontrolle im vorliegenden Fall nicht gegeben. Hier wird man der Frage nachgehen müssen, ob dies aus sachlichen Erwägungen nicht erfolgt ist oder ob dem politische Erwägungen zugrunde lagen, weil die Betreffende jünger als 16 Jahre ist.

Neben diesen Überlegungen sind darüber hinaus auch Aspekte der in der Beratung befindlichen Reform des Verfassungsschutzgesetzes zu berücksichtigen. Der Kollege Nacke und auch Herr Limburg haben darauf hingewiesen, dass die tragende Begründung für die Heraufsetzung der Altersgrenze ist - ich zitiere aus der Gesetzesbegründung -, dass Jugendliche, die sich erst in der Persönlichkeitsentwicklung befinden und in der Regel weit entfernt von einer sicheren politischsozialen Orientierung oder Überzeugung sind, im Hinblick auf die Aufgaben der Verfassungsschutzbehörde noch keine Gefahr für die freiheitlichdemokratische Grundordnung darstellen.

Meine Damen und Herren, der vorliegende Fall hat tragischerweise bewiesen, dass das nicht als generelle Leitlinie gelten kann, sondern dass es eben auch Fälle gibt, in denen bereits in jungem Alter eine innerliche Verfestigung und Radikalisierung stattgefunden hat, die es nötig macht, mit Verfassungsschutzmitteln tätig werden zu können.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

Deshalb, Herr Minister, begrüßen wir es ausdrücklich, dass Sie angekündigt haben, den Sie tragenden Fraktionen zu empfehlen, von der Heraufsetzung des Alters von 14 auf 16 Jahre abzusehen. Denn gerade jetzt zeigt sich, dass das im Einzelfall notwendig ist.

Ich bedauere sehr, dass Ihr Koalitionspartner, die Grünen, es offensichtlich nach wie vor ablehnt, dieses wichtige Instrument des Verfassungsschutzes, das natürlich rechtlich eingegrenzt ist, zu nutzen. Das halte ich angesichts der aktuellen Entwicklung schlechterdings für unverantwortlich. Damit nehmen sie in Kauf, dass sich solche Fälle unter den Augen des Staates wiederholen.

(Zustimmung bei der FDP und bei der CDU)

Ich möchte noch einen weiteren Punkt ansprechen, der ebenfalls in diese Debatte gehört. Er betrifft die Präventionsarbeit. Insofern begrüße ich ausdrücklich, dass mittlerweile auch die Kultusministerin Frau Heiligenstadt der Debatte folgt.

Das, was die Landesregierung an Präventionsarbeit vorgibt - Herr Limburg hat das eben noch einmal ausgeführt -, liest sich wie ein Sammelsurium von Einzelmaßnahmen. Diese mögen für sich gesehen ja alle gut überlegt und begründet sein,

(Helge Limburg [GRÜNE]: Das sind sie auch!)

aber dem liegt kein wissenschaftlich fundiertes Gesamtkonzept zugrunde, das in alle relevanten Bereiche hineinreicht und bei dem die einzelnen Aspekte ineinandergreifen. Sie, Herr Limburg, machen das vielmehr einfach parallel nebeneinander und hoffen, dass am Ende etwas Gutes dabei herauskommt. Aber das ist angesichts der Bedrohung, so wie sie sich jetzt realisiert hat, eindeutig zu wenig.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

Was ist mit Elternarbeit? Wie wollen Sie insbesondere die Eltern muslimischer Kinder und Jugendlicher, aber auch die Eltern konvertierter Kinder und Jugendlicher einbeziehen? Wie soll die Einbeziehung der islamischen Verbände konkret aussehen?

Herr Limburg, Sie haben zwar gesagt, der Gesprächsfaden sei aufgenommen worden, aber das Einzige, was sich in den Antworten auf unsere Anfragen darauf zur Islamismusprävention findet, ist ein Gespräch im Nachgang zur Absage des Schoduvel in Braunschweig. Aber soll das wirklich alles sein? Was soll denn konkret passieren? Welche Rolle spielt das bei den Verträgen, die wir mit den islamischen Religionsgemeinschaften diskutieren? Wie wird das dort einbezogen?

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Frau Heilgenstadt, was ist es denn mit der Präventionsarbeit an den Schulen? - Es ist ja gut, dass Sie das in den Fortbildungsveranstaltungen aufgreifen, aber entscheidend ist doch, dass das systematisch und flächendeckend in den Unterricht integriert wird.

Welche Rolle spielt die Prävention bei der Ausbildung der Lehrer bzw. der pädagogischen Kräfte insgesamt? - Dort tun Sie zu wenig. Da reicht auch nicht der Verweis auf die Beratungsstelle; denn die greift doch viel zu spät. Wenn sich die Angehörigen an die Beratungsstelle wenden, haben sie eine Radikalisierung doch bereits wahrgenommen. Dann ist das Kind doch schon in den Brunnen gefallen.

(Beifall bei der FDP)

Herr Minister, in einer Diskussion im Januar 2015 -Hintergrund war eine Dringliche Anfrage der CDU-Fraktion - haben Sie auf die Nachfrage, warum das Violence Prevention Network sein Programm in Niedersachsen nicht mehr fortführt, geantwortet:

"Nach Einschätzung der niedersächsischen Polizei war eine Beteiligung zu der damaligen Zeit - ich denke, das ist ein Jahr her nicht angezeigt, weil es andere Projekte zu fördern galt, die einen höheren Stellenwert genossen haben."

Herr Minister, das ist lange her, und in der Zwischenzeit ist viel passiert. Ich befürchte aber, dass sich an der grundlegenden Haltung der Landesregierung - nach dem Motto, das ist zwar schon irgendwie ein Thema, aber eben nicht das wichtigste - noch nicht allzu viel geändert hat und Sie im Prinzip immer noch der Meinung sind, das könne nebenbei mit irgendwelchen Einzelmaßnahmen erledigt werden.

Das aber wird nicht gelingen. Nehmen Sie die Islamismusprävention endlich ernst! Vielleicht gelingt es dann, solche Vorfälle künftig zu verhindern.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Danke, Herr Dr. Birkner. - Jetzt hat sich Ulrich Watermann, SPD-Fraktion, zu Wort gemeldet. Bitte schön. Herr Watermann!

Ulrich Watermann (SPD):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Zu Beginn dieser Aktuellen Stunde möchte ich ebenso, wie Herr Dr. Birkner es getan hat, sagen: Das Ganze war ein sehr dramatischer Vorfall: ein islamistischer Anschlag auf einen Bundespolizisten in Hannover. Und das Dramatischste ist, dass der Anschlag von einer Minderjährigen ausgeführt wurde. Ein solches Bild hatten wir ja oftmals im Kopf, wenn es darum ging, wie es eigentlich in den Ländern aussieht, in denen Kinder in den Krieg geschickt werden.

Aber wenn ich die heutigen Diskussionsbeiträge höre, wenn ich höre, wie man hier bestimmte Strukturen angreift, dann frage ich mich schon, was man eigentlich im Jahr 2009 getan hat, als dieses Kind bei dem Hassprediger war. Die Erkenntnisse lagen ja im Jahr 2009 vor. Welche Programme sind denn seinerzeit entwickelt worden? - Ein Programm seinerzeit war, vor Moscheen zu beobachten. Aber wer hat sich denn auf den Weg gemacht und das ernsthaft entwickelt, was Sie von CDU und FDP heute einfordern, nämlich Hilfen für Familien anzubieten?

(Johanne Modder [SPD]: So ist es!)

Ist es nicht vielleicht so, dass nicht nur die damalige Regierung, sondern wir alle diese Gefahren falsch eingeschätzt haben? Müssen wir nicht vielleicht gemeinsam einräumen, dass dieser Fall nicht so einfach ist, wie er hier dargestellt worden ist?

Die Frage ist, zu welchem Zeitpunkt man hier die Radikalisierung erkennen konnte. Wie kann es sein, dass ein Vater, der dies bei seiner Tochter festgestellt hat, sich jetzt den Medien öffnet, wo er doch in elterlicher Verantwortung schon früher entsprechend hätte handeln müssen?

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wie ist es denn eigentlich mit der Verantwortung, die wir nicht nur an den Schulen, sondern auch im Elternhaus einfordern? Welche Angebote haben Sie denn damals gemacht, sich damit an den Schulen auseinanderzusetzen? - Wenn wir diesen Fall ernsthaft betrachten, müssen wir doch gemeinsam einräumen, dass unsere Gesellschaft

keine Antwort auf die Frage hat, wie Minderjährige zu Gewalt geführt werden.

Und deshalb, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist es zu kurz gegriffen, nur darauf abzuheben, wie die Altersgrenze, ab der der Verfassungsschutz Daten speichern darf, aussehen soll.

(Zustimmung von Helge Limburg [GRÜNE])

Vielmehr geht es darum, zu verhindern, dass Kinder geschult werden, Gewalt auszuüben. Wir müssen also nicht das einzelne Kind beobachten, sondern das Umfeld, in dem es geschult wird.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vor diesem Hintergrund muss man auch die Frage, ob man die Altersgrenze richtig gesetzt hat, neu bewerten. Ich finde es jedenfalls bewundernswert, dass hier einige schon Erkenntnisse haben, während ich das Ganze auch nach der Anhörung noch nicht abschließend beurteilen kann.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Sehr richtig!)

Ich kann Ihnen eindeutig sagen, dass ich darüber nachdenke, ob das, was wir in unseren Gesetzentwurf geschrieben haben, weiterhin richtig ist. Aber nach dieser Anhörung einseitige Schuldzuweisungen auszusprechen und die Sicherheitskräfte und die Justiz zu verunglimpfen, halte ich für den völlig verkehrten Weg.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich sage Ihnen, meine sehr verehrten Damen und Herren: Wir müssen uns gegen die wenden, die diesen Staat von außen angreifen und dafür Kinder missbrauchen. Aber um dem gerecht zu werden, brauchen wir eine andere Debattenkultur als die, die Sie gestern und heute hier gepflegt haben.

Das, was Sie hier abgeliefert haben, zeigt mir jedenfalls: Sie sind nicht an Lösungen orientiert, sondern am Showdown!

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Watermann. - Jetzt hat sich der Minister gemeldet. Herr Minister Pistorius, Sie haben das Wort. Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wir sprechen in dieser Aktuellen Stunde über ein äußerst ernstes Thema. Lassen Sie mich deshalb in aller Deutlichkeit vorwegschicken: Die Messerattacke auf einen Bundespolizisten, die ein 15-jähriges Mädchen offenbar mit islamistischem Hintergrund verübt hat, ist ein heimtückisches Gewaltverbrechen, das auf das Schärfste zu verurteilen ist.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN sowie Zustimmung bei der CDU)

Dem Opfer, aber auch seinen Angehörigen gilt an dieser Stelle unser tiefes Mitgefühl. Ich freue mich allerdings, Ihnen sagen zu können, dass es dem Beamten besser geht, dass er aus dem Krankenhaus entlassen worden ist und auf dem Weg der Besserung ist.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN sowie Zustimmung bei der CDU)

Ich möchte an dieser Stelle ausdrücklich den Strafverfolgungsbehörden danken, die mit Hochdruck daran arbeiten, die Hintergründe der Tat detailliert aufzuklären.

Lassen Sie mich aber noch einen Hinweis geben, der eben schon einmal angeklungen ist: Das Video, das jetzt überall genannt wird, stammt aus dem Jahr 2009. Kultusministerin war zu dieser Zeit nach meiner Erinnerung Frau Heister-Neumann und nicht Frauke Heiligenstadt. Von daher finde ich es einigermaßen despektierlich, sie jetzt verantwortlich zu machen für Vorkommnisse, die 2009 oder davor ihren Anfang genommen und jetzt offenbar ihre Fortschreibung gefunden haben.

(Widerspruch bei der CDU - Jörg Bode [FDP]: Das hat doch keiner gesagt!

Ich will das nur einmal sehr deutlich sagen.

(Beifall bei der SPD)

Sie weisen auf Versäumnisse hin, die angeblich vorliegen. Aber ich will sehr deutlich sagen: Wenn es diese Versäumnisse geben sollte, dann haben die ihren Ursprung in Ihrer Regierungszeit und nicht in unserer, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD - Reinhold Hilbers [CDU]: Das ist ja eine Frechheit! - Jörg Bode [FDP]: Das ist ja unglaublich!)

Lassen Sie mich - - -

(Jörg Bode [FDP]: Sie wollen doch nur davon ablenken, dass Sie nicht die Grünen hinter sich haben!)

- Der Unterschied ist Folgender: Ich habe niemandem eine Schuld zugewiesen, sondern ich habe darauf hingewiesen, dass wir über einen längeren Zeitraum von Ereignissen reden, über einen Zeitraum, den man nicht am 19. Februar 2013 nach Belieben beginnen lassen kann.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Ulf Thiele [CDU]: Sie haben das gerade gesagt!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, gleichzeitig müssen wir feststellen, dass dieser Vorfall, auch wenn es in Niedersachsen der erste war, keineswegs der erste Vorfall dieser Art generell war. So hat ein aus der Haft entlassener Islamist im Herbst des letzten Jahres in Berlin auf eine Polizistin mit einem Messer eingestochen, nachdem er sich selber die Fußfessel entfernt hatte. Dieser Fall zeigt - wie auch die Diskussion in Bremen über einen aus der Haft entlassenen Al-Qaida-Unterstützer -, welche Herausforderungen die Sicherheitsbehörden in Deutschland, in ganz Deutschland, in diesem Zusammenhang zu bestehen haben.

Ich sage auch: Selbst dann, wenn wir alles tun, was sich der eine oder andere vorstellt, werden wir nicht alle Menschen, die aus Syrien oder der Türkei zurückgekommen sind oder zurückkommen mit welcher Motivation auch immer sie dorthin gegangen sind -, 24 Stunden am Tag überwachen können.

(Zuruf von Dr. Stefan Birkner [FDP])

- Herr Birkner, ich werde dazu gleich noch etwas sagen.

Aber selbst, wenn wir das tun würden - wie mit einer Fußfessel oder mit Observationsteams -, könnten wir Straftaten leider nie zu 100 % ausschließen.

Das ist eine Einsicht, die im Übrigen auch die Chefs von Sicherheitsbehörden in Bund und Ländern teilen. So hat der Präsident des Bundesamts für Verfassungsschutz, Maaßen, kürzlich in einem Interview der Südwest Presse auf die Frage, ob man alle Gefährder - die Rede war von 1 000 bundesweit - oder Heimkehrer rund um die Uhr überwache, Folgendes geantwortet - ich zitiere -: Eine Rund-um-die-Uhr-Überwachung aller dieser Per-

sonen ist faktisch, aber auch" - und das dürfte Sie jetzt interessieren, Herr Dr. Birkner, aber natürlich auch alle anderen - "unter rechtsstaatlichen Aspekten nicht möglich. Das ginge nur in Einzelfällen."

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Das hat keiner bestritten!)

So sehr die grauenhafte Tat also zu verurteilen ist, die sich auf dem hannoverschen Hauptbahnhof ereignet hat, so wenig sollte sie uns aber dazu bewegen, unsere Werte und Überzeugungen zu vergessen oder sie gar über Bord zu werfen - beispielsweise beim Verfassungsschutzgesetz, das derzeit beraten wird und das zahlreiche wichtige Neuerungen enthält. Diese Neuerungen wurden, wie Sie wissen, umfänglich mit Expertinnen und Experten aus verschiedensten gesellschaftlichen Bereichen abgestimmt. Dabei ist sowohl interner als auch externer Sachverstand mit eingeflossen. Im Ergebnis haben wir einen Gesetzentwurf, der den niedersächsischen Verfassungsschutz zugleich leistungsstark, aber eben auch modern und sozial sensibel aufstellen wird.

Natürlich ist es aber so, dass jedes Gesetz dem Wandel der Zeit unterliegt. Und das gilt auch für einen Entwurf. Dort, wo es die Realität oder neue Erkenntnisse erfordern, halte ich als pragmatischer Politiker Anpassungen schlichtweg für geboten.

So ist es nach meinem Dafürhalten auch bei der bisher geplanten, aber noch nicht beschlossenen Neuregelung - - -

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Minister, darf ich Sie kurz unterbrechen? -Herr Kollege Birkner will Ihnen eine Zwischenfrage stellen.

Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport: Gern.

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Bitte schön, Herr Birkner!

Dr. Stefan Birkner (FDP):

Herr Präsident! Herr Minister, vielen Dank. Möglicherweise wollten Sie jetzt gerade zu dem kommen, was ich fragen wollte.

Ich würde von Ihnen gern wissen, Herr Minister, wie Sie Ihre Empfehlung, das Alter bei der möglichen Beobachtung durch den Verfassungsschutz doch bei 14 Jahren zu belassen - diese Empfeh-

lung haben Sie ja an die Fraktionen per Pressemitteilung herausgegeben -, begründen.

(Zustimmung von Dr. Gero Hocker [FDP])

Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport:

Das ist relativ einfach, Herr Dr. Birkner: Weil wir zu dem Zeitpunkt, zu dem wir den Gesetzentwurf auf den Weg gebracht haben, Fälle dieser Art nicht hatten, dass Minderjährige in dieser Altersgruppe in dieser Art und Weise auffällig geworden sind.

(Ulf Thiele [CDU]: Sie haben doch selber gesagt, dass das seit Langem bekannt war!)

- Wer hat das gesagt?

(Ulf Thiele [CDU]: Sie haben das gesagt!)

- Ich habe das nicht gesagt. Dann müssen Sie richtig zuhören.

(Jörg Bode [FDP]: Sie haben gesagt, das wäre zu unserer Zeit passiert!)

- Moment! Ich habe gesagt, das Video ist bekannt gewesen. Sie müssen da schon bei den Tatsachen bleiben. Das Video ist bekannt gewesen, aber es hat sich unter Ihrer Ägide keiner darum gekümmert, wer dieses Mädchen auf dem Video ist. Kein Mensch wusste, wer das ist.

(Zustimmung bei der SPD)

Niemand wusste das. Also hören Sie bitte auf, das Video jetzt als Beispiel dafür heranzuziehen, dass irgendjemand gewusst hat, wer dieses Mädchen ist - um das sehr deutlich zu sagen!

(Widerspruch bei der CDU)

Ich bin der Auffassung, wenn sich ein Fall wie dieser herauskristallisiert, dann ist das ein Anlass, darüber nachzudenken, die Heraufsetzung der Altersgrenze nicht vorzunehmen. Ich halte das für geboten und habe deshalb die entsprechende Empfehlung ausgesprochen.

(Zustimmung bei der SPD)

Vor dem Hintergrund der schockierenden Tat halte ich das für sinnvoll.

Die genannte Tat hat uns jüngst auf furchtbare Weise gezeigt, dass wir leider immer mehr auch bezüglich dieser besonders jungen Altersgruppe in der Lage bleiben müssen, die Entwicklungen zu beobachten. Deshalb empfehle ich an dieser Stelle die Korrektur des Gesetzentwurfs.

Aber, meine Damen und Herren, auch da sollten wir die Kirche im Dorf lassen. Selbst dann, wenn wir dieses Mädchen im Verfassungsschutzsystem gehabt hätten, wäre diese Tat mit großer Wahrscheinlichkeit nicht zu verhindern gewesen. Auch das muss man, der Wahrheit die Ehre gebend, doch ganz klar benennen, um keine falschen Erwartungen zu wecken.

Ich bin fest davon überzeugt, dass wir weiterhin leistungsstarke Sicherheitsbehörden brauchen die haben wir aber auch -, die konsequent gegen jede Form von Extremismus vorgehen.

Dabei arbeiten Verfassungsschutz und Polizei eng zusammen und tun das Menschenmögliche, um Anschläge zu verhindern. Beispielhaft ist hierbei der gemeinsam standardisierte Maßnahmenkatalog der niedersächsischen Sicherheitsbehörden im Zusammenhang mit salafistischen Brennpunkten sowie Dschihad-Ausreisenden und -Rückkehrern, der seit Jahresbeginn 2016 verbindlich Anwendung findet, ein ganz wichtiges Instrument in der täglichen Arbeit.

Zu den Präventionsprojekten der Niedersächsischen Landesregierung ist hier bereits ausführlich dargestellt worden, was wir bereits tun. Wir werden das weiter intensivieren, weil wir wissen, welche Rolle Prävention gerade in diesem sensiblen Feld hat.

Danke.

(Beifall bei der SPD und bei den $\mathsf{GR\ddot{U}NEN})$

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Minister. - Es ist von der CDU-Fraktion um zusätzliche Redezeit gebeten worden. Von der FDP-Fraktion auch. Herr Nacke, Sie haben sich zu Wort gemeldet. Anderthalb Minuten, bitte schön!

Jens Nacke (CDU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Minister, was Sie hier gerade ausgeführt haben, ist die schlichte Unwahrheit gewesen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Es stimmt einfach nicht, was Sie hier gerade behauptet haben, dass nicht bekannt gewesen ist, wer das Mädchen auf diesem Video ist.

(Zustimmung bei der CDU)

Alles war im Internet zugänglich. In einem der Videos ist dieses Mädchen sogar mit dem Namen benannt worden.

(Jörg Bode [FDP]: Aha! - Zuruf von Johanne Modder [SPD])

Der Vorwurf ist ein anderer, Herr Minister. Eine Familie geht in eine als salafistisch eingestufte Moschee. Ein Mädchen aus dieser Familie wird bereits seit Jahren in der salafistischen Szene als Internetpopstar gefeiert - wegen der genannten Videos, auf die sie auch in der Schule angesprochen wird.

Die Mitarbeiter der CDU-Fraktion haben, ohne den Klarnamen zu kennen, genau 30 Sekunden gebraucht, um einen vollständigen Überblick zu haben - weil nämlich der Facebook-Auftritt dieses Mädchens öffentlich ist. Dort hat sie den Ausspruch "Allah ist groß" mit "Gefällt mir" markiert.

Sie hat die Schule bereits einmal verlassen, ist aber ausweislich der *Hannoverschen Allgemeinen Zeitung* wieder an ihrer alten Schule erschienen, weil sie dorthin zurückkehren wollte - Näheres zu diesem Sachverhalt wissen wir noch nicht, weil die Kultusministerin gestern nicht bei der Unterrichtung dabei war, obwohl das nötig gewesen wäre.

Der Vorwurf ist also: Warum hat Ihre Sicherheitsbehörde - und hier geht es nicht um eine Rund-um-die-Uhr-Überwachung - überhaupt keinen Blick auf diese Familie gehabt, die in eine salafistische Moschee geht?

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Glocke des Präsidenten)

Sie überwachen diese Moschee, aber haben überhaupt keinen Blick dafür, was da passiert! Sie tragen die Verantwortung dafür, aber die wollen Sie jetzt abschieben, indem Sie auf den Zeitpunkt verweisen, zu dem das Video entstanden ist. Das ist eine Schande!

Ich will noch eine letzte Bemerkung zu dem Beitrag von Herrn Limburg machen, Herr Präsident.

Herr Limburg, ich hatte mich gerade zu einer persönlichen Erklärung gemeldet, um auf zwei Dinge zu reagieren, die Sie angesprochen haben.

Erstens. Sie haben mir vorgehalten, ich wüsste hinterher ja immer alles besser. Aber dazu will ich darauf hinweisen, dass die CDU-Fraktion während des laufenden Gesetzgebungsverfahrens immer die Position vertreten hat, dass die Anhebung der

Altersgrenze ein Fehler ist. Wir haben immer einen solchen Fall abstrakt skizziert, wie er sich jetzt konkretisiert hat. Und was Sie dazu gesagt haben, kann man in den Protokollen über die Sitzungen, die ja öffentlich waren, nachlesen.

Zweitens haben Sie gerade zu mir gesagt, ich würde reflexartig schärfere Gesetze fordern. Aber dafür gibt es nicht einen einzigen Beleg, und ich sage Ihnen auch, warum nicht: Ich halte die Gesetze in diesem Land nämlich für ausreichend. Aber ich halte es für erforderlich, dass sie auch ausgeführt werden, dass den Sicherheitsbehörden Vertrauen entgegengebracht wird -

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

so, wie es dieser Minister gestern skizziert hat, aber wie es die grüne Landtagsfraktion nicht hinbekommt. Sie behindern die Sicherheitsbehörden in ihrer Arbeit, und dann kommen solche Fälle dabei raus!

(Starker, anhaltender Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Nacke. - Das Wort hat jetzt Dr. Birkner, FDP-Fraktion. Sie haben anderthalb Minuten. - Alle anderen, die sich noch gemeldet haben, bekommen die gleiche Zeit. Herr Limburg und Herr Watermann folgen noch. - Bitte schön!

Dr. Stefan Birkner (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Minister, zwei Anmerkungen zu dem, was Sie ausgeführt haben.

Erstens. Sie haben gesagt, Sie hätten erst jetzt die Erkenntnis gewonnen, dass man möglicherweise auch unter 16-Jährige durch den Verfassungsschutz beobachten können lassen sollte. - Aber ganz so neu kann die Erkenntnis ja nicht gewesen sein.

Denn erstens waren genau solche Fälle der Anlass für unsere Forderung, bei der bisherigen Altersgrenze zu bleiben. Der Kollege Nacke hat ausgeführt, dass das sehr intensiv in der bisherigen Gesetzesberatung erörtert worden ist, und im Übrigen haben wir das auch schon bei der Einbringung des Gesetzentwurfs hier im Landtag erörtert.

Und zweitens war das Thema der Ausreise gerade von Minderjährigen im Kontext IS schon bekannt. Das ist ja nicht die erste Minderjährige, die versucht hat, auszureisen. Am Ende machen solche Versuche natürlich nicht bei Altersgrenzen halt, sondern das betrifft auch 15-, 16- und 17-Jährige. Insofern ergibt sich schon daraus die Notwendigkeit, das vor dem Hintergrund der Rückkehrerthematik zu beachten.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Im Ergebnis wird eigentlich eher bestätigt, Herr Minister, dass Sie damals aus Koalitionsräson Ihrem grünen Koalitionspartner gegenüber das Zugeständnis machen mussten, dass eine Beobachtung durch den Verfassungsschutz erst ab 16 Jahren möglich ist. Und nun erleben Sie leider die bittere Realität und sehen, dass die niedrigere Altersgrenze notwendig ist, um keine Sicherheitsrisiken aufkommen zu lassen.

Zweitens haben Sie gesagt, dieses Attentat hätte nicht verhindert werden können. Aber wie kommen Sie eigentlich dazu? Ich bin mir da nämlich nicht so sicher. Man kann weder behaupten, es hätte verhindert werden können, noch kann man behaupten, es hätte nicht verhindert werden können.

Aber eines steht doch fest: Die Sicherheitsbehörden hatten - ich meine, seit etwa einem Monat-Kenntnis von diesem Mädchen, sie war im Blick von Polizei und Verfassungsschutz, und es ist nicht gelungen, dieses Attentat zu verhindern.

Daraus ergeben sich doch eine Reihe von Fragen. Sie werden auch intern alles auf den Kopf stellen müssen, um zu klären, ob das Attentat wirklich nicht zu verhindern gewesen wäre und ob hier Konsequenzen zu ziehen sind. Dazu haben Sie heute - das ist möglicherweise noch verständlich nichts gesagt. Aber es wäre schon gut, zu erfahren, wie Sie sich das weitere Prozedere vorstellen. Denn es müssen Konsequenzen und Schlussfolgerungen gezogen werden, wenn es darum geht, wie so etwas künftig möglicherweise doch verhindert werden kann. Einfach zu sagen, es hätte sowieso nicht verhindert werden können, ist eine politische Kapitulationserklärung.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Dr. Birkner. - Jetzt hat sich Herr Limburg, Bündnis 90/Die Grünen, gemeldet. Sie haben die gleiche Zeit. Bitte schön, Herr Limburg!

Helge Limburg (GRÜNE):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Kollege Nacke, in der Tat: Sie haben von Anfang an die Altersgrenze 14 gefordert. Sie haben das im Ausschuss angesprochen. Sie haben sie ja auch damals, als Sie noch die Regierungsmehrheit hatten, ins Gesetz geschrieben. Das alles ist keine Frage.

Was ich mit reflexhaften Reaktionen, Forderungen und Erklärungsmustern meinte, ist genau das, was Sie in den anderthalb Minuten gerade eben wieder unterstrichen haben: Sie suggerieren der Öffentlichkeit - und unterstreichen das durch Ihren Auftritt -, dass eine Speicherung dieses Mädchens die schreckliche, brutale Messerattacke hätte verhindern können. - Das meine ich mit "unseriöser Sicherheitspolitik", meine Damen und Herren.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD - Ulf Thiele [CDU]: Das wissen Sie doch gar nicht! - Gegenruf von Anja Piel [GRÜNE]: Aber genauso wenig weiß man das andere!)

Sie haben erneut behauptet, diese Landesregierung würde das Thema Islamismus nicht ernst nehmen und nichts unternehmen.

Zunächst einmal, Herr Nacke, weise ich in aller Schärfe Ihren Vorwurf zurück, die Grünen würden in irgendeiner Form die Sicherheitsbehörden behindern. Dafür gibt es überhaupt keinen Beleg; das ist völlig abwegig.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der SPD - Lachen bei der FDP)

Wir sind in einem demokratischen Rechtsstaat, Herr Bode, und es ist bitter, dass sich die frühere Bürgerrechtspartei FDP über Checks and Balances so amüsiert, wie Sie das hier tun. Offenbar haben Sie Ihren Anspruch, die Partei der Bürgerrechte zu sein, völlig über Bord geworfen.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der SPD - Jörg Bode [FDP]: Ihr solltet euch schämen für eure Sicherheitspolitik! - Christian Grascha [FDP]: Sie diskreditieren die Sicherheitsbehörden!)

Meine Damen und Herren, diese rot-grüne Landesregierung hat beRATen e. V. auf den Weg gebracht, eine Beratungsstelle für Angehörige von Islamisten.

Das Kultusministerium, die Frau Kultusministerin, hat Fortbildungen und Kongresse zum Thema Umgang mit Islamismus in Schulen auf den Weg gebracht. Daran haben übrigens auch Lehrkräfte -

das war der Unterrichtung zu entnehmen - aus der betroffenen Schule in Hannover teilgenommen.

Diese rot-grüne Koalition hat Aussteigerprogramme für Islamismus auf den Weg gebracht, die Siedas scheinen Sie vergessen zu haben, Herr Nacke - explizit mit Ihren Haushaltsanträgen abgelehnt haben. Der CDU, meine Damen und Herren, war die Ideologie der Schuldenbremse wichtiger als die Sicherheit in diesem Land!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Limburg. - Jetzt hat sich Ulrich Watermann gemeldet. Bitte schön!

Ulrich Watermann (SPD):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wenn man sich Ihre Redebeiträge im zweiten Teil der Debatte anhört, dann muss man sich wirklich ernsthaft fragen, woher Sie eigentlich die Erkenntnis haben, Herr Dr. Birkner, dass man das mit den von Ihnen beschriebenen Maßnahmen hätte in den Griff bekommen können.

(Jörg Bode [FDP]: Das hat er gar nicht gesagt! - Dr. Stefan Birkner [FDP]: Das weiß man nicht!)

Ich sage Ihnen noch einmal in aller Deutlichkeit: Die Fehler sind aus meiner Sicht zu dem Zeitpunkt gemacht worden, als man es zugelassen hat, dass ein Hassprediger auf diese Minderjährige einwirken konnte.

(Jörg Hillmer [CDU]: Und stellen Sie sicher, dass das heute nicht passieren kann?)

Aber zu der Frage, wie man das in den Griff bekommt, haben Sie nicht einen Satz gesagt. Und Sie sind damals verantwortlich gewesen!

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Aber auch ich kann Ihnen heute kein Patentrezept benennen, wie man eine solche Situation in den Griff bekommt. Ich würde gerne an diesem Fall lernen und dann schauen, wo man Weichen anders stellen kann.

Das gilt übrigens für alle Phänomene. Ich war genauso entsetzt darüber, was in Salzhemmendorf passiert ist, als junge Menschen bei einer Mutter, die ein kleines Kind hat, einen Molotowcocktail reingeworfen haben.

Ich sage Ihnen: Die Art und Weise, wie Sie die Unterrichtung im Nachgang kommentieren, zeigt, dass Sie genau das tun, was Sie uns vorwerfen: Sie haben ein Grundmisstrauen gegenüber unseren Sicherheitskräften, Sie gehen beliebig mit dem Thema um, und Sie arbeiten überhaupt nicht an einer Lösung.

(Christian Grascha [FDP]: Sie haben keinen Plan!)

Alles, was Sie machen, ist "Skandal" zu rufen. Lösungsorientiert ist das nicht. Das spielt diesen Kräften in die Hände.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Watermann, ich darf Sie bitten, noch am Mikrofon zu bleiben. Der Kollege Adasch würde Ihnen gerne eine Zwischenfrage stellen. - Herr Adasch, bitte schön!

Thomas Adasch (CDU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Verehrter Herr Kollege Watermann, vor dem Hintergrund, dass Sie in Ihren Ausführungen heute nichts zu dem Vorschlag des Innenministers gesagt haben,

(Ulrich Watermann [SPD]: Habe ich! - Helge Limburg [GRÜNE]: Doch, hat er! Hat er! - Zuruf von der SPD: Hat er! Zuhören!)

bei der Neufassung des Verfassungsschutzgesetzes bei der bisherigen Regelung zu bleiben, habe ich ganz konkret vermisst, wie Sie zu dem Vorschlag stehen. Wie stehen Sie denn zu dem Vorschlag des Innenministers? Ist die SPD dafür, oder ist sie dagegen?

(Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Watermann, bitte schön!

Ulrich Watermann (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Das habe ich ja hier auch gelernt: Hier kannst du reden, was du willst - zugehört wird nimmer.

(Beifall bei der SPD - Jörg Bode [FDP]: Immer, oder?)

- Niemals. Das ist nicht schön, aber nicht zu ändern.

Ich habe in meinem ersten Redebeitrag gesagt, dass ich diesen Vorschlag richtig finde. Ich möchte über diesen ganzen Vorgang noch einmal nachdenken und ihn in diesem Fall noch einmal daraufhin analysieren, ob man dazu kommt, das Alter da zu belassen, wo es ist. Vielleicht muss man auch noch zu anderen Überlegungen kommen, um z. B. die Phänomene und die Hintergründe zu beobachten, wo sich diese Grundlagen erst schaffen. Ich bin nämlich im Gegensatz zu Ihnen zutiefst davon überzeugt, dass der Fehler entstanden ist, als Kinder Zugang zu Hasspredigern bekommen haben.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Deshalb ist die Antwort, ob 14 oder 16, allein viel zu gering. Ich glaube, wir müssen noch viel mehr darüber nachdenken, wie wir diese Hassprediger in den Beobachtungsbereich bekommen und wie wir auch diese Eltern in diese Beobachtung bekommen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich sage Ihnen: Weder dieser Mutter noch diesem Vater nehme ich die Krokodilstränen, die sie jetzt in den Medien von sich geben, ab.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Helge Limburg [GRÜNE]: Sehr gut!)

Die haben die Verantwortung. Auch darüber möchte ich gesellschaftlich diskutieren. Sie stellen sich jetzt hin und reden in den Medien über ihre Kinder. Vorher haben sie nichts getan haben.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Diese Mutter hat es angezeigt. Ob sie wirklich nicht daran beteiligt war, weiß heute kein Mensch. Ich sage Ihnen: Wenn wir das nicht aufgreifen, dann werden wir dieses Problem nie in den Griff bekommen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Watermann, ich möchte Sie wieder fragen. Jetzt möchte Ihnen der Kollege Thiele eine Zwischenfrage stellen. - Das ist auch erlaubt. Bitte schön, Herr Thiele!

Ulf Thiele (CDU):

Danke, Herr Präsident. - Herr Watermann, ich frage Sie vor dem Hintergrund, dass Sie gerade zunächst gesagt haben, Sie würden den Vorschlag des Innenministers aufgreifen, und dann erklärt haben, dass Sie noch einmal weitreichend analysieren wollen. Finden Sie nicht auch, dass es manchmal am Redner liegt, wenn die Zuhörer nicht verstehen, was er sagen will?

(Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN)

Können Sie nicht einfach sagen, ob Sie dem Vorschlag, der Einlassung des Innenministers zustimmen, ja oder nein?

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Christian Grascha [FDP]: So ist es!)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Watermann, Sie haben das Wort. Bitte schön!

Ulrich Watermann (SPD):

Es gibt die, die Politik ausgewogen machen und sich Dinge genau ansehen, und es gibt die, die nur Schnellschüsse machen.

(Jörg Bode [FDP]: Das war ein Schnellschuss?)

Deshalb bleibt es bei dem, was ich gesagt habe.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Lachen bei der CDU und bei der FDP - Jörg Bode [FDP]: Schnellschuss des Innenministers! Ui! Wer solch eine Fraktion hat, braucht keine Opposition mehr!)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Meine Damen und Herren, wir sind jetzt am Ende der Besprechung des Punktes c der Aktuellen Stunde.

Es liegt jetzt die Wortmeldung für eine **persönliche Bemerkung** vor. Herr Kollege Uwe Schünemann hat das Wort. Bitte!

(Jens Nacke [CDU]: Vielen Dank, Herr Watermann! Sie haben zuverlässig geliefert!)

Uwe Schünemann (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Limburg hat hier behauptet, dass der Verfassungsschutz in meiner Amtszeit als Innenminister massenhaft rechtswidrige Speicherungen vorgenommen hat.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Genau!)

Dieses weise ich auch im Interesse der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Verfassungsschutzes entschieden zurück.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP - Zuruf von der CDU: Sehr qut!)

Erstes Indiz dafür: Mein Nachfolger hat gegen keinen Mitarbeiter und keine Mitarbeiterin deshalb irgendein Verfahren eingeleitet.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Was Sie gefordert haben!)

Dies ist übrigens völlig korrekt. Wenn es rechtswidrige Verfahren bzw. Speicherungen gegeben hätte, dann wäre das völlig schlüssig gewesen.

Zweitens hat mein Nachfolger eine Taskforce eingerichtet. Diese Taskforce hat völlig andere Kriterien angelegt, als im Gesetz vorgegeben sind.

Drittens. Es gibt tatsächlich einen Hinweis in diesem Bericht der Taskforce, dass es etwa 200 rechtswidrige Verfahren bzw. Speicherungen gegeben hat.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Das sind mehr!)

Hier geht es um Minderjährige, deren Daten gespeichert wurden.

(Zuruf von der CDU: Genau! Das war der Punkt!)

Dort ist angeführt worden, dass nicht die unmittelbare Gewaltausführung nachgewiesen worden ist. Ein Blick ins Gesetz zeigt, dass genau diese unmittelbare Gewaltanwendung überhaupt nicht gefordert ist.

(Zuruf von der CDU: Genau so!)

In diesem Taskforce-Bericht ist schon das angelegt, was Sie als Rot-Grün hier auf den Weg bringen wollten, nämlich dass grundsätzlich Daten von Minderjährigen nicht gespeichert wurden. Das ist damit auch eindeutig klargestellt.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Zuruf von der CDU: Eindeutig!)

Des Weiteren wurde hier - - -

(Gerald Heere [GRÜNE]: Ist das eigentlich eine Intervention oder eine persönliche Erklärung?)

- Das ist eine klare persönliche Erklärung. Mir ist als ehemaligem Innenminister vorgeworfen worden, dass ich das mitzuverantworten habe. Deshalb kann ich das hier mit Klarheit zurückweisen. Das mache ich auch. Das Recht nehme ich mir auch.

> (Beifall bei der CDU und bei der FDP -Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN)

Des Weiteren hat der Kollege Limburg hier behauptet, dass mit sogenannten Checklisten in meiner Amtszeit Muslime diskriminiert worden sind.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Richtig!)

Ich stelle fest: Zu meiner Amtszeit ist eine umfassende Antiradikalisierungskampagne erarbeitet worden. Dabei ging es insbesondere darum, gerade auch die Schulen zu sensibilisieren, damit man darauf reagieren kann, wenn es irgendwelche Hinweise gibt.

(Zuruf von den GRÜNEN: Das hat ja wohl überhaupt nicht geklappt! - Zurufe von der SPD)

Meine Damen und Herren, ich stelle fest: Gerade dies ist von der Landesregierung, die jetzt im Amt ist, abgeschafft worden.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Mein Nachfolger wollte mir eben erklären, warum wir nicht rechtzeitig gehandelt haben. Das weise ich insofern ganz genauso zurück.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Kollege Schünemann, Sie kennen den Text des § 76: Persönliche Bemerkungen.

(Jörg Bode [FDP]: Ja!)

Bitte schön, machen Sie weiter!

(Heiterkeit bei der CDU)

- Meine Damen und Herren, ich werde von meinen Beisitzern darauf hingewiesen, dass die persönliche Erklärung hier zu weit geht.

(Zuruf von der SPD: Ja!)

- Nein. Ich halte sie jetzt für angebracht, weil er persönlich betroffen war.

Deswegen denken Sie noch einmal darüber nach und sagen es jetzt im Sinne des § 76. Bitte schön!

(Zuruf von der SPD: Das kann doch nicht wahr sein!)

Uwe Schünemann (CDU):

Genau das mache ich.

Mir ist hier auch vorgeworfen worden, dass zu meiner Amtszeit sogenannte Moscheekontrollen durchgeführt worden sind. Ich weise darauf hin, dass keine Moscheekontrollen zu meiner Amtszeit eingerichtet bzw. durchgeführt worden sind. Das, was notwendig gewesen ist, als ich im Jahr 2003 ins Amt gekommen bin, war anderthalb Jahre nach 09/11. Ich habe die Sicherheitsbehörden vom Verfassungsschutz und auch vom Staatsschutz gefragt, welche Erkenntnisse vorliegen. Ich musste feststellen, dass wir kaum Quellen in diesem Zusammenhang hatten. Deshalb war es notwendig, dass Kontrollstellen eingerichtet wurden, u. a. auch in der Nähe von Moscheen.

(Zuruf von den Grünen: Nicht nur in der Nähe! Das hat zu nichts geführt!)

Das ist in der Nähe von Moscheen gewesen.

(Klaus-Peter Bachmann [SPD]: Sie haben alle Besucher der Freitagsgebete kontrollieren lassen! - Gegenruf von Björn Thümler [CDU]: Das ist die Unwahrheit! Herr Bachmann redet Unsinn! - Weitere Zurufe von der SPD)

Meine Damen und Herren, es hat mich betroffen gemacht, dass Sie wieder darstellen, dass es Moscheekontrollen waren. Denn das ist nicht richtig gewesen. Deshalb ist es richtig, dass man es hier auch darstellt.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP - Zuruf von den GRÜNEN: Unglaublich, was hier passiert!)

Meine Damen und Herren, deshalb ein letzter Satz in diesem Zusammenhang: Die Gerichtsverfahren, die jetzt in Wolfsburg stattgefunden haben, zeigen, dass gerade wieder ein politisches Klima durch die Landesregierung hergestellt worden ist, dass wieder keine Erkenntnisse vorliegen. Das ist etwas, was mich persönlich betroffen macht.

(Starker, anhaltender Beifall bei der CDU und bei der FDP - Zurufe von den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Kollege Onay, Sie wollten an Herrn Schünemann eine Frage stellen. Jetzt ist er schon zum Platz gegangen.

(Jörg Bode [FDP]: Das geht aber nicht!)

Das ist ohnehin erledigt. Das ist geklärt. In einer persönlichen Bemerkung ist das nicht möglich.

Jetzt sind wir am Ende dieses Punktes c in der Aktuellen Stunde angelangt.

Ich rufe jetzt auf den Punkt

d) Kompromisslos gegen Rechts - unsere Demokratie bleibt wehrhaft - Antrag Fraktion der SPD - Drs. 17/5319

Zu Wort gemeldet hat sich Herr Kollege Michael Höntsch. Bitte schön!

Michael Höntsch (SPD):

Verehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Die letzten Tage und Wochen haben deutlich gemacht, dass es in unserem Land eine deutlich spürbare Unzufriedenheit mit der sogenannten etablierten Politik gibt. Gemeint sind wir im Übrigen alle, und zwar ausnahmslos. Darum ist es auch eine vordringliche Aufgabe, dass wir uns nach Möglichkeit alle mit großer Ernsthaftigkeit diesem Thema widmen.

Ich möchte Sie heute um diese Ernsthaftigkeit bitten. Die Menschen sehen unsere Plenardebatten. Es gibt Schulklassen, es gibt Kurse. Sie verfolgen den Livestream und erleben, wie gestern nicht einmal ein Ministerpräsident in diesem Parlament sprechen kann, ohne dass permanent dazwischengerufen wird.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Der ist auch nicht mehr als alle anderen!)

Das ist Demokratie zum Abgewöhnen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Dirk Altwig schreibt heute in der NP:

"Aber auch noch zwei Tage nach den Wahlerfolgen der rechten AfD in Hessen steckt die Landespolitik im albernen Spiel von Regierung gegen Opposition fest. Merkt im Landtag noch jemand, wie wenig das mit den Problemen zu tun hat, die dieses Land gerade hat?"

Ich bin dafür, dass er nicht recht behält.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

"Tauschen wir die Politiker aus, bevor sie das deutsche Volk austauschen!" - das hing am Freitag hier an einer Säule im Landtag. Diesen Aufkleber fand ich hier. Das mag für manche lustig klingen. Die Verfasser meinen das aber ernst.

Ich muss heute nicht erneut über Anschläge sprechen. Es sind neue dazu gekommen. Auch gab es erneut NPD- und andere Aufmärsche. Im Internet - wir haben das später noch auf der Tagesordnung - wird weiter gehetzt und auch zum Mord an Asylbewerbern aufgerufen.

Ich stimme unserem Ministerpräsidenten ausdrücklich zu, wenn er, wie gestern, davon spricht, dass das geplante NPD-Verbot nie offenkundig notwendiger war als genau jetzt und heute.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Und noch eines wird deutlich: Die rechte Propaganda von Nazis, Pegida und auch AfD leistet einen ganz entscheidenden Beitrag zum zunehmenden Klima der Gewalt gegen Flüchtlinge und Andersdenkende. Die Kommunalwahl in Hessen konnte nur diejenigen wirklich erschrecken, die die Augen in den vergangenen Monaten fest zugemacht hatten.

Ein Ergebnis ist auch offenkundig: Dort, wo die besorgen Bürgerinnen und Bürger nicht AfD wählen konnten, haben sie ebenfalls zweistellig NPD gewählt.

(Jan-Christoph Oetjen [FDP]: Oder DVU!)

Der AfD ist gelungen, was der NPD nie gelang der Einbruch in das bürgerliche Lager. Ein Spitzenkandidat in Rheinland-Pfalz, der Oberstleutnant ist, seit Sonntag ein Ratsherr in Wiesbaden, der stellvertretender Personalratsvorsitzender beim BKA ist, und in Niedersachsen führt diese Partei ein ehemaliger Medienmann vom NDR.

Dennoch zerfließen die Übergänge zu den Neonazis inhaltlich auch hier. Der kommende Sonntag wird vermutlich - wir hoffen es alle nicht - ein Fanal. Nur zeigen uns kluge Analysten, dass es nichts nutzt, wenn wir den Anhängern dieser Rechts-Entwicklung vorwerfen, rechts zu sein. Es ist egal. Es bewirkt kein Umdenken. Sie fühlen sich als Opfer und bauen an der Wagenburg. Wir alle müssen argumentativ in die kommenden Debatten überzeugen, gerade auch in den bevorstehenden Auseinandersetzungen zur Kommunalwahl.

Den Hardcore-Neonazi werden wir nicht überzeugen. Ich hoffe sehr darauf, dass das Bundesverfassungsgericht die NPD bald aus dem Verkehr zieht und den Nazis die materielle Basis nimmt.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich setze darüber hinaus auch weiterhin große Hoffnungen in unsere Aussteigerprogramme und die Umsetzung unserer Strategie gegen rechts. Die Nachbarin und der Nachbar aber, die sich von uns abgewandt haben, dürfen wir um der Demokratie willen nicht verloren geben. Gesprächen mit ihnen haben wir uns zu stellen. Dabei hilft es nicht, ihre politischen Führer zu diskreditieren. Wir müssen ihre Inhalte auseinandernehmen.

Im Übrigen: Inhaltliche Konzessionen an die Rechten führen in der Regel dazu, dass die Menschen das Original wählen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN sowie Zustimmung von Jan-Christoph Oetjen [FDP])

Es kann nicht unsere Aufgabe sein, sie am Ende tatsächlich zu AfD-lern oder zu noch Schlimmerem zu machen.

Ich hoffe, das kann ein Konsens unter uns sein. Ich verbinde diese Hoffnung mit einer Bitte an Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU, eine Erika-Steinbach-Debatte hinsichtlich der Koalitionsmöglichkeiten mit der AfD an keiner Stelle in Niedersachsen zuzulassen.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Höntsch. - Es hat sich zu Wort gemeldet: Rita Lorberg, CDU-Fraktion. Bitte schön, Frau Lorberg.

Editha Lorberg (CDU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich habe kürzlich einen Roman gelesen, der sich um die menschenverachtenden Machenschaften einer rechtsradikalen Gruppierung rankt. Mir lief ein kalter Schauer über den Rücken, als ich Passagen las, in denen diese schreckliche und perfide Denk- und Handlungsstruktur dieser Gruppierung dargestellt wurde. Dieser Roman basiert auf tatsächlichen Begebenheiten; Sie können sich vorstellen, dass mein Eindruck umso schlimmer war.

Aber auch schon vor dieser Lektüre ist meine tiefe Überzeugung gewesen, dass ich kompromisslos gegen rechts bin.

(Beifall bei der CDU, bei der FDP und bei den GRÜNEN)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, und doch muss ich an dieser Stelle anmerken, dass ich jede Form von Extremismus ablehne und zutiefst verabscheue. Wir haben uns hier im Landtag schon oft dazu eingelassen. Und ja, man kann es natürlich nicht oft genug tun: Rechtsextremismus, Linksextremismus, aber auch religiös bedingter Extremismus dürfen in keinem Falle toleriert werden.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Erst im Februar haben wir, alle Fraktionen im Niedersächsischen Landtag, einen Antrag zum Landesprogramm gegen Rechtsextremismus verabschiedet. Auch das war ein deutliches und gemeinsames und gutes Signal gegen rechts.

(Beifall bei der CDU, bei der FDP und bei den GRÜNEN)

Im September 2015 haben alle Fraktionen nach dem Brandanschlag in Salzhemmendorf nach unserem Vorschlag eine gemeinsame Resolution gegen Fremdenfeindlichkeit verabschiedet.

(Beifall bei der CDU, der FDP und bei den GRÜNEN)

Doch bei aller Übereinstimmung, die wir zum Thema rechts hier im Hause haben, möchte ich zwei Aspekte ansprechen, die mir sehr am Herzen liegen. Zum einen haben wir eine große Verantwortung, wenn wir hier Anträge ins Parlament einbringen, die auch nur den Schein einer Pauschalverurteilung erwecken könnten, wie gestern die Beratung zu dem Antrag "Diskriminierung in Sicherheitsbehörden" gezeigt hat. Auch Berufsgruppen wie die Polizei dürfen nicht durch unbedachte oder

missverständliche Äußerungen auch nur in die Nähe der rechten Ecke gedrängt werden.

Meine Damen und Herren, ich erwarte hier mehr Sorgfalt, weniger Aktionismus und erste recht keine Diskriminierung gegenüber unseren Polizeibeamtinnen und -beamten.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, zum anderen müssen wir alle sehr sensibel sein, wenn es um die augenblickliche Situation der Flüchtlinge geht. Wir haben eine schwierige Situation. Die ruft natürlich auch in breiten Teilen der Bevölkerung Ängste und Sorgen hervor. Es muss möglich sein, dass Menschen, die aufgrund der hohen Flüchtlingszahlen und der sich daraus ergebenden Probleme sorgenvoll in die Zukunft blicken, angehört werden. Es gibt bei manchem die Neigung, auf diese Sorgen mit Vorwürfen zu reagieren. Das überzeugt nicht, und das ist falsch. Wenn die Menschen das Gefühl haben, ihre Sorgen nicht äußern zu dürfen, werden sie hinter vorgehaltener Hand ausgesprochen. Das führt dazu, dass diese Angst, diese Sorge sich nur noch verstärkt zu Wut, zu Enttäuschung und zu Misstrauen in den Staat führt. Das kann nicht unser Ziel sein, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Beeindruckend war die Rede unseres Bundespräsidenten zur Eröffnung der Woche der Brüderlichkeit am vergangenen Sonntag. Der bemerkenswerte Satz lautet - ich zitiere mit Erlaubnis des Präsidenten -:

"Wer glaubt, das christliche Abendland mit der Herabsetzung anderer, mit Ausgrenzung Andersgläubiger, mit Hassparolen und Säuberungsfantasien verteidigen zu sollen, hat es schon verraten."

Wie wahr, meine Damen und Herren!

Rechtsextremismus ist und bleibt ein Dorn im Auge unserer Demokratie. Dieser Dorn hat schon so viel Unheil angerichtet, meine Damen und Herren. Darum werden wir uns wehren und alles daran setzen, dass sich dieser Dorn nicht noch weiter in die Herzen von Menschen bohren kann, um dort jegliche Menschlichkeit zu zerstören. Es reicht aber nicht aus, wenn wir hier im Plenum Beschlüsse fassen. Deshalb haben wir im letzten Plenum darauf bestanden, dass für das dringend notwendige Landesprogramm gegen Rechtsextremismus auch ein festes Datum für dessen Start bestimmt wird.

Reden gegen Rechtsextremismus ist gut, aber wir müssen auch handeln!

Vielen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der CDU sowie Zustimmung bei der FDP und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Frau Lorberg. - Jetzt hat sich Jan-Christoph Oetjen für die FDP-Fraktion zu Wort gemeldet. Bitte schön!

Jan-Christoph Oetjen (FDP):

Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Deutschland ist nicht immun gegen Rechtspopulisten. Das hat beispielsweise die Kommunalwahl jetzt in Hessen gezeigt. Ich fürchte, dass auch die Wahlen am kommenden Wochenende das zeigen werden, liebe Kolleginnen und Kollegen. Das ist eigentlich auch nichts Besonderes. Andere Länder in Europa haben Parteien, die 15 % bekommen oder Ähnliches, die damit leben. Bei uns ist das ein Phänomen, das erst neu entstanden ist, weil sich eine Debatte in diese Richtung in den vergangenen Monaten entwickelt hat und eine Stimmung in der Bevölkerung entstanden ist, die - da hat die Kollegin Lorberg, glaube ich, recht - von Menschenfängern aufgegriffen und für ihre politischen Ziele missbraucht wird. Dabei ist der Übergang zum Gewaltbereiten - das hat der Kollege Höntsch vorhin gesagt - zum Teil fließend. Das macht mich besorgt.

Ich möchte aber auch sagen, dass in Frankreich der Front National erst dann wirklich salonfähig geworden ist, als Bürgerliche versucht haben, diese Sprüche zu kopieren, verehrte Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der FDP, bei der SPD und bei den GRÜNEN - Helge Limburg [GRÜNE]: Sehr richtig!)

Deswegen müssen wir hier im Haus, alle Demokraten gemeinsam, sorgsam darauf achten, dass wir uns auf der einen Seite von denen abgrenzen, die solche Parolen verbreiten, uns aber auf der anderen Seite auch mit deren Themen oder Argumenten auseinandersetzen. Wir müssen die Auseinandersetzung mit denen suchen, die gegen Ausländer und rechtspopulistisch argumentieren.

(Christian Dürr [FDP]: Sich nicht vor TV-Debatten drücken! - Björn Thümler

[CDU]: Nicht abtauchen! Wie war das in Rheinland-Pfalz?)

Das ist doch der Punkt, verehrte Kolleginnen und Kollegen. Deswegen war es auch ein so fatales Signal in Rheinland-Pfalz, dass seitens der Ministerpräsidentin gesagt wurde: Nein, wenn die AfD an der Debatte teilnimmt, dann komme ich nicht. - Das ist genau falsch!

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

Reingehen in die Debatte, die Auseinandersetzung suchen, sie entlarven, Argumente bringen!

(Petra Tiemann [SPD]: Herr Grascha, was schauen Sie mich an? - Gegenruf von Christian Grascha [FDP]: Das ist schließlich Ihre Ministerpräsidentin! - Weitere Zurufe von Petra Tiemann [SPD] und Christian Grascha [FDP])

Das ist der Weg, den wir als Demokraten gemeinsam gegen die Rechtspopulisten gehen müssen. Deswegen ist es auch falsch, verehrte Kollegin Tiemann - - -

Herr Präsident, da wird eine Paralleldebatte geführt, ich bin ganz erstaunt.

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Sie haben aber trotzdem das Wort, Herr Kollege!

Jan-Christoph Oetjen (FDP):

Das ist aber nett. Danke.

Deswegen ist es so wichtig, sie mit Argumenten an der Stelle zu stellen.

(Petra Tiemann [SPD] - zu Christian Grascha [FDP] -: Es ist schade, dass man mit Ihnen nicht diskutieren kann! - Gegenruf von Christian Grascha [FDP])

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Meine Damen und Herren, Zwischenrufe sind immer gut, aber wenn man hier Extradebatten führt ich weiß ja nicht, was Sie da gerade so besprechen -, stört das den Redner, wie Sie gerade bemerkt haben. Und dann ist es auch noch Ihr Parteifreund!

(Jörg Bode [FDP]: Sogar Fraktionskollege!)

Herr Oetjen, ich finde Ihre Ausführungen außerordentlich interessant und möchte Sie bitten, einfach fortzufahren.

(Christian Dürr [FDP]: Ich finde sie auch interessant, Herr Präsident!)

Jan-Christoph Oetjen (FDP):

Das mache ich gerne, Herr Präsident, und ich freue mich auch über die ungeteilte Aufmerksamkeit des Hohen Hauses.

Wir müssen gucken, dass wir in den Debatten die Rechtspopulisten mit Argumenten stellen. Deswegen ist es auch wichtig, dass wir in der Politik ehrlich mit Situationen umgehen. Wenn ich mir die Debatten, die wir hier vor ein paar Wochen zu dem Thema Ausländerkriminalität hatten, noch einmal vor Augen führe, dann muss man feststellen: Ja, man kann auch sagen, Ausländer haben eine höhere Kriminalität als der Rest der Bevölkerung, aber das hat auch Gründe. - Das kann man auch erklären, verehrte Kolleginnen und Kollegen. Deswegen bin ich der Auffassung, dass wir Politik ohne Scheuklappen machen müssen. Wir müssen auch schwierige Themen benennen und sie mit Argumenten unterfüttern,

(Beifall bei der FDP und Zustimmung von Björn Thümler [CDU])

damit die Auseinandersetzung mit den Rechtspopulisten nachher gelingt und wir es schaffen können, ihnen den Wind aus den Segeln zu nehmen.

Wir haben hier im Parlament in der Frage des Zusammenstehens gegen rechts, gegen Rechtsextremisten und Rechtspopulisten, eine Tradition der Demokraten, die ich als sehr, sehr positiv und sehr angenehm empfinde. Ich will aber auch nicht verschweigen, dass ich darauf warte, dass diese Landesregierung endlich das Programm gegen rechts vorlegt, nach dem gehandelt werden kann.

(Jörg Bode [FDP]: Genau!)

Die Präventionsstrategie dieser Landesregierung bleibt immer noch im Unklaren, verehrte Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der FDP)

Hier besteht dringender Handlungsbedarf.

Abschließend möchte ich bemerken, dass wir uns in der Sache einig sind. Aus meiner Sicht geht es aber darum, dass wir die Prävention nach vorne stellen, auch die Schulen mitnehmen, wenn es darum geht, rechte Parolen in Schulen zu identifi-

zieren und, sofern es Tendenzen in diese Richtung gibt, diese klar zu benennen. Es geht darum, dass wir die Auseinandersetzung mit Rechtspopulisten in der inhaltlichen Debatte suchen, ihre Argumente entlarven. Denn dann, meine sehr verehrten Damen und Herren, werden wir als Demokraten gemeinsam gegen rechts obsiegen. Aber das funktioniert am Ende nur, wenn wir ihnen dadurch den Wind aus den Segeln nehmen, dass wir die besseren Argumente auf unserer Seite haben. Und die haben wir, wir müssen sie nur laut und deutlich sagen!

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU, bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Oetjen. - Jetzt hat sich Julia Willie Hamburg von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen zu Wort gemeldet. Bitte schön!

Julia Willie Hamburg (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! 489 - in Niedersachsen wurden alleine im letzten Quartal 2015 489 rechtsextreme Straftaten verübt. Das hat unsere regelmäßige Anfrage der Landtagsfraktion der Grünen ergeben. Die Tendenz ist hier deutlich steigend. Das ist auch nur die offizielle Zahl der Behörden. Es sind also nur die Fälle, die zur Anzeige gebracht wurden. Über die Dunkelziffer können wir nur spekulieren; denn das reale Ausmaß rechter Hetze und Gewalt ist schwer zu erfassen. Dieser Hass ist mit Zahlen nicht zu beschreiben.

Diese Zahlen sind uns eine Mahnung. Jetzt gilt es, unsere weltoffene Gesellschaft zu verteidigen. Ohne Unterlass wird sie momentan von rechts - wir haben es hier mehrfach gehört - in die Zange genommen.

Ideengeschichtlich wird unser demokratisches System als streitbar und wehrhaft charakterisiert. Darunter wird die Entschlossenheit verstanden, die hier auch deutlich geworden ist, aktiv gegen politische Kräfte vorzugehen, die das demokratische System bedrohen.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Ein Mittel dafür ist sicherlich ein Parteienverbot. Das NPD-Verbotsverfahren vor dem Bundesverfassungsgericht aus den letzten Wochen ist ein Beispiel dafür. Das Verbot entzieht den Nazis die finanziellen und materiellen Ressourcen. Das ist ein richtiges Argument für ein Verbot der NPD.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Staatliches Handeln ist ebenfalls im Feld der Ausstiegs- und Distanzierungsarbeit für ein Verlassen der Naziszene gut und sinnvoll. Doch gerade ein Blick nach Sachsen zeigt uns, dass es mehr braucht im Kampf gegen rechts als den starken Staat. Wer heute Demokratieförderung als Alimentierungsprogramm für sogenannte Linksextreme diffamiert, zivilgesellschaftliche Initiativen gegen rechts kriminalisiert und die schwierigen Rollen der eigenen Sicherheitsbehörden ignoriert, hat morgen ein Problem mit Menschenfeindlichkeit und Rassismus in der Mitte der Gesellschaft.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Ich möchte auf den stellvertretenden Ministerpräsidenten Martin Dulig aus Sachsen eingehen, der zu Recht von einem Pegida-Problem bei der Polizei in einem Interview mit der *Zeit* am 3. März 2016 gesprochen hat. Ich möchte hier mit Erlaubnis des Präsidenten Herrn Dulig zitieren. Er hat gesagt:

"Es ist ja ehrenhaft, sich schützend vor seine Beamten zu stellen. Das darf aber nicht dazu führen, dass Kritik tabuisiert wird und nach Fehlern nie Konsequenzen gezogen werden."

Hier kann man Beamte der Polizei beliebig durch andere Akteure staatlicher Institutionen ersetzen. Denn eine Gesellschaft, in der 10 % der Menschen AfD wählen, hat auch in ihren Institutionen einen erheblichen Anteil an Rassisten. Das ist gefährlich, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Rassismus ist ein Problem der Gesamtgesellschaft und mitnichten ein Rand- oder Jugendproblem. Es gibt menschenfeindliche Einstellungen in allen Bereichen unserer Gesellschaft, folgerichtig auch in den Institutionen unserer Gesellschaft. Das ist keine grüne Misstrauenskultur, nein, das ist traurige Realität.

Wir in Niedersachsen wollen es anders machen als die Sachsen. Wir bauen mit einem Landesprogramm gegen Rechtsextremismus in Niedersachsen eine starke Zivilgesellschaft und eine lebendige demokratische Kultur auf.

(Präsident Bernd Busemann übernimmt den Vorsitz)

Das haben wir gemeinsam hier im Landtag beschlossen. Dafür möchte ich Ihnen allen noch einmal herzlich danken. Das war ein starkes Signal.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Zum Abschluss möchte ich wie alle Rednerinnen und Redner vor mir zur Zusammenarbeit aufrufen und hierzu den Vorsitzenden der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen im Sächsischen Landtag, den Kollegen Volkmar Zschocke, zitieren:

"Lassen Sie uns gemeinsam vor allem an einem handlungsfähigem, funktionierenden Staat arbeiten: Bürger, Initiativen und Verbände in ihrer Vielfalt, Verwaltung, Polizei und Justiz, das Parlament und die Regierung.

Wir Grüne sind dazu bereit."

Sie alle auch. Lassen Sie uns weiter zusammenarbeiten!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD sowie Zustimmung bei der FDP)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Frau Hamburg. - Meine Damen und Herren, jetzt hat die Landesregierung um das Wort gebeten. Herr Innenminister Pistorius, bitte sehr!

Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Mehrere Ereignisse der letzten Wochen haben uns einmal mehr deutlich vor Augen geführt, wie falsch es wäre, den Rechtsextremismus auf Parteien oder organisierte Strukturen zu reduzieren. Es ist vielmehr zu beobachten, dass Rechtsextreme immer häufiger auf vereinzelte Aktivitäten und gezielte Kampagnen setzen. Ihre Hetze richtet sich insbesondere gegen bestimmte Bevölkerungsgruppen, z. B. Muslime oder Flüchtlinge.

Deutschland hat hier im letzten Jahr einen wahrhaft traurigen Rekord verzeichnet. Es hat bundesweit mehr als 900 Übergriffe, darunter unzählige Angriffe auf Flüchtlingsunterkünfte, gegeben. In den ersten beiden Monaten dieses Jahres wurden bereits fast 200 Straftaten in diesem Bereich festgestellt. Das, meine Damen und Herren, ist eine furchtbare und alarmierende Entwicklung.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Wir müssen dieser Entwicklung mit allem Nachdruck entgegenwirken. Niedersachsen war hierbei zwar insgesamt weniger betroffen. Aber dennoch hat etwa der Anschlag von Salzhemmendorf gezeigt, wie äußerst gefährlich Rechtsextremisten sein können, wenn sie zuschlagen. Ihr menschenverachtendes Gedankengut ist in der Aufarbeitung der Tat bereits zum jetzigen Zeitpunkt umfänglich dargestellt worden.

Was aber können und müssen wir tun, um entgegenzuwirken? - Natürlich gilt es, derartige Taten konsequent strafrechtlich zu verfolgen. Genauso wichtig ist aber, das dahinter stehende menschenfeindliche Gedankengut gesellschaftlich zu ächten, und zwar überall, und auch die Grautöne dabei nicht zu vergessen.

Der Staat ist dabei natürlich genauso gefordert wie die Zivilgesellschaft insgesamt. Das Bündnis gegen Rechtsextremismus in Bad Nenndorf ist hierbei seit vielen Jahren eines der leuchtenden Beispiele in diesem Land. Bad Nenndorf sollte deshalb ein Vorbild für uns alle sein.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, auch der Verfassungsschutz und die Polizei in Niedersachsen leisten seit Jahren aktive Präventionsarbeit und gehen dabei direkt auf die Menschen zu. Prävention bedeutet dabei vor allem Aufklärung. Denn wer den Rechtsextremismus bekämpfen will, der muss ihn zunächst einmal kennen: seine Erscheinungsformen, seine Taktik, seine Strategien, seine Wortwahl, seine Argumente, seine Ideologie, seine Parolen, seine Methoden und Organisationsformen, aber auch seine zunehmende Wandlungsfähigkeit, nicht zu vergessen die vielen Wölfe im Schafspelz in rechtspopulistischen Parteien.

Dazu macht beispielsweise der Verfassungsschutz zahlreiche Angebote. Er bietet u. a. Fachvorträge, Symposien, Ausstellungen und Lehrerfortbildungen an. Wir machen das sehr bewusst. Denn es ist klar: Information ist das A und O, insbesondere weil der Rechtsextremismus heute mit immer neuen Gesichtern auftritt.

Es gibt zudem zahlreiche staatliche und nicht staatliche Akteure, die sich mit der Bekämpfung des Rechtsextremismus beschäftigen. Wir sehen schon heute, dass von all diesen verschiedenen Seiten großartiges Engagement geleistet wird. Das Beispiel Bad Nenndorf habe ich genannt.

Rechtsextreme versuchen gerade vor Ort anzusetzen, dort, wo man es am wenigsten erwartet, etwa in der örtlichen Nachbarschaft oder im ganz normalen Verein. Deshalb müssen wir gerade vor Ort klare Kante gegen rechts zeigen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, das ist gerade wieder in Karlsruhe deutlich geworden, als es um die Frage ging: Welche Rolle spielt die NPD eigentlich? Welchen Einfluss auf das gesellschaftliche Miteinander hat sie? - Es ist deutlich geworden, dass gerade in den Regionen, in denen das ehrenamtliche Engagement wegzubrechen scheint, in denen sich durch Bevölkerungsrückgang u. a. die Strukturen verändern, Rechte und Rechtsextreme mit NPD-Unterstützung versuchen, in Lücken vorzustoßen und einen Platz in der Gesellschaft einzunehmen. Dabei geben sie vor, etwas anderes zu sein, als sie tatsächlich sind.

Das Entscheidende ist also: Wir müssen vor Ort agieren. Je besser wir uns vernetzen, desto effektiver können wir den Rechtsextremen frühzeitig das Wasser abgraben. Das neue Landesprogramm gegen Rechtsextremismus soll hierzu einen Beitrag leisten.

Auch die Maßnahmen unserer Sicherheitsbehörden sind dabei ein wichtiger Baustein. Von dem Erkennen rechtsextremistischer Problemlagen über die Verfolgung politisch motivierter Straftaten bis hin zur Unterstützung beim Ausstieg aus der rechtsextremistischen Szene ist hier vieles auf dem Weg.

Lassen Sie mich es noch einmal betonen: Rechtsextremistische oder sonstige fremdenfeindliche Angriffe sind zutiefst verabscheuungswürdig. Sie sind nicht nur strafrechtlich bewehrt, sondern auch gesellschaftlich zu ächten, weil sie Gift für unsere Gesellschaft sind.

Meine Damen und Herren, die Auseinandersetzung mit Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Antisemitismus ist deshalb nicht bloß eine Aufgabe unter vielen. Sie ist gerade in dieser Zeit eine besondere, eine moralische Pflicht aller Menschen, die in einem freiheitlichen, sozialen und demokratischen Land leben wollen. Lassen Sie uns diese Auseinandersetzung gemeinsam fortsetzen!

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN sowie Zustimmung bei der FDP)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Minister Pistorius. - Meine Damen und Herren, zur Aktuellen Stunde liegt nunmehr keine weitere Wortmeldung vor, sodass ich diesen Tagesordnungspunkt als erledigt und beendet betrachten kann.

Ich rufe nunmehr auf den

Tagesordnungspunkt 13: Abschließende Beratung:

a) Bedarfsgerechte Befeuerung für Windenergieanlagen fördern - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/4175 - b) Windenergie sicher und verträglich gestalten: Belastungen für Mensch und Umwelt vermeiden, Nachtkennzeichnung verbessern, Blockaden durch die Flugsicherung auflösen - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/4704 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt, Energie und Klimaschutz - Drs. 17/5259

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen unverändert anzunehmen und den Antrag der Fraktion der CDU abzulehnen.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen, sodass wir jetzt in die Beratung eintreten können.

Mir liegt eine Wortmeldung aus der Fraktion der SPD vor. - Herr Abgeordneter Karsten Becker, ich erteile Ihnen das Wort. Bitte sehr!

Karsten Becker (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Mit dem Ausbau der Windenergie nehmen sowohl die Anzahl der Windparks als auch die Ausmaße der einzelnen Windenergieanlagen zu. Beides sind Aspekte, die nicht eben zur Erhöhung der Akzeptanz der Windenergieerzeugung beitragen. Auch aus diesem Grund müssen die von den Anlagen ausgehenden störenden Einflüsse und Immissionen in einem stetigen Prozess reduziert bzw. so weit wie möglich beseitigt werden.

Eine nicht unerhebliche Emissionsquelle mit einem hohen Störpotenzial ist die sogenannte Befeuerung der Anlagen. Konkret heißt das, dass die Windenergieanlagen bei Tag mit weißem Licht und bei Nacht mit rotem Licht blinken müssen.

Dass das nicht zur ästhetischen Illumination der Anlagen dient, sondern einem konkreten sicherheitstechnischen Bedarf folgt, kann man sich denken. Es geht um die Luftverkehrssicherheit. Anfliegende Flugzeuge oder Hubschrauber sollen auf diese Weise optisch gewarnt werden.

Was aber bei großen Flughäfen dauerhaft, rund um die Uhr, erforderlich ist, wird bei kleinen Flughäfen oder Militärflugbasen nur zu wenigen Zeiten am Tag benötigt. Die Befeuerung war aber bisher unter allen Standortbedingungen dauerhaft eingeschaltet und emittierte ihre Lichtsignale ununterbrochen.

Dass das bei größeren Windparks schon auf die Empfindungsebene von Lichtverschmutzung vordringt, kann man sich vorstellen. Außerdem legen erste Studien nahe, dass Vögel von dem roten Licht angelockt werden. Auch weil Licht als Emission im Sinne des Bundes-Immissionsschutzgesetzes gilt, muss nach Lösungen gesucht werden, um die Lichtemissionen so gering wie möglich zu halten. Das Dilemma dabei ist, dass die Luftverkehrssicherheit - natürlich völlig zu Recht - einen überragenden Stellenwert genießt und Abstriche bei der Sicherheit des Flugverkehrs unter keinen Umständen akzeptiert werden können. Dieser Umstand hat dazu geführt, dass lange Zeit keine alternative steuerungstechnische Lösung für eine bedarfsgerechte Befeuerung der Windkraftanlagen zur Verfügung stand.

Eine in Betracht kommende Technik muss sowohl die Erfassung aller Flugobjekte im relevanten Luftraum ohne Einschränkungen gewährleisten als auch geeignete Sicherungen für den Fall eines technischen Ausfalls oder eines Fehlers beinhalten. Ein wesentlicher Fortschritt in diesem Zusammenhang geht von der sogenannten bedarfsgerechten Befeuerung aus. Diese Anlagen schalten ihr Blinklicht nur an, wenn sich Flugzeuge nähern. Die aktuelle Technik auf Basis von Primärradarsystemen kann die für die Luftfahrt erforderliche Sicherung gewährleisten. Die Befeuerung bleibt dann abgeschaltet, wenn sich kein Flugobjekt im umgebenden Luftraum befindet.

Insgesamt kann mit einer bedarfsgerechten Befeuerung von Windparks die bisher gesetzlich vorgeschriebene Dauerbefeuerung auf ein Zehntel reduziert werden. Die erforderliche Technik steht inzwischen auch zur Verfügung. Sie ist in Feldtests erprobt, hat ihre Praxisbewährung erfolgreich hin-

ter sich gebracht und auch die Anerkennung der Deutschen Flugsicherung erhalten.

Aber kein Licht ohne Schatten! Einer wünschenswerten schnellen Verbreitung der Anlagen stehen noch die vergleichsweise hohen Kosten im sechsstelligen Bereich entgegen. Zunächst wird sich der Einsatz daher nur für größere Windparks lohnen, da die kostenträchtige Radartechnik bei Einzelanlagen ebenso erforderlich wird wie bei Windparks.

Eine deutliche Kostenreduzierung kann allerdings von einer Erhöhung der Produktionsstückzahlen erwartet werden. Je öfter die neue Technik zum Einsatz kommt, desto schneller könnten Kostensenkungspotenziale erschlossen werden. Die verbindliche Einführung der bedarfsgerechten Befeuerung würde auch zu einer schnellen Erhöhung der Produktionsstückzahlen führen. Eine Berücksichtigung der mit einer bedarfsgerechten Befeuerung von Windkraftanlagen erreichten Minderung der Eingriffsqualität in das Landschaftsbild bei der Festsetzung des Ersatzgeldes könnte ebenfalls dazu beitragen, dass die teure Detektions- und Steuertechnik schneller wirtschaftlich wird.

Meine Damen und Herren, unter diesem Gesichtspunkt war es sehr hilfreich, dass die Niedersächsische Landesregierung vorausschauende Regelungen im Windenergieerlass getroffen hat. Sie hat sich auch im Bundesrat schon früh und erfolgreich für die Zulassung der bedarfsgerechten Befeuerung und eine entsprechende Anpassung der Allgemeinen Verwaltungsvorschrift zur Kennzeichnung von Luftfahrthindernissen eingesetzt. Das hat sich jetzt ausgezahlt. Am 10. Juli 2015 hat der Bundesrat mit Zustimmung Niedersachsens den entsprechenden Beschluss gefasst und die bedarfsgesteuerte Nachtkennzeichnung von Windenergieanlagen zugelassen.

Damit kann es nun gelingen, dass die Störung durch die Befeuerung von Windparks maßgeblich zurückgeführt, die Sicherheit für den Flugverkehr und die Vögel verbessert und geeignete neue Standorte für Windparks generiert werden.

Meine Damen und Herren von CDU und FDP, Sie sehen: Hinsichtlich der bedarfsgerechten Befeuerung gibt es keine Erkenntnisdefizite mehr. Es gibt allenfalls Umsetzungserfordernisse.

Insofern ist Ihr Antrag - das sei unumwunden zugestanden - gut gemeint. Er ist im Hinblick auf den darin geforderten Ausbau der Forschungsintensität zur Entwicklung praxistauglicher Verfahren aber aus der Zeit gefallen. Die Technik ist lange vor-

handen, erprobt, bewährt und zugelassen. Überwinden müssen wir den Kostensprung, den insbesondere die teure, aber im Sinne der Sicherheit notwendige Primärradartechnik auslöst.

Meine Damen und Herren, eigentlich können Sie sich, ohne dass Sie die in Ihrem Antrag niedergelegten Ziele aufgeben - abgesehen von dem bereits angesprochenen Ausbau der Forschungsintensität, dessen es aber nun wirklich nicht mehr bedarf -, unserem Antrag anschließen. Vielleicht prüfen Sie das ja noch einmal.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Kollege Becker. - Meine Damen und Herren, es hat sich nun für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Herr Kollege Bajus gemeldet. Ich erteile Ihnen das Wort. Bitte sehr!

Volker Bajus (GRÜNE):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Das nächtliche Blinken von Windkraftanlagen, die sogenannte Nachtkennzeichnung, ist in der Tat ein besonderes Ärgernis und sorgt für Akzeptanzprobleme. Es ist daher allerhöchste Zeit, dass hier endlich moderne Technik zum Einsatz kommt und damit der Ärger über die weitgehend unnötigen Leuchtfeuer der Vergangenheit angehört.

Meine Damen und Herren, um Missverständnissen vorzubeugen: Natürlich ist die Flugsicherung wichtig. Es darf keinen Zweifel an ihrem Vorrang geben. Windenergieanlagen müssen in der Nacht grundsätzlich für Flugzeuge sichtbar sein. Die direkten Nachbarn wie auch Spaziergänger empfinden diese nächtliche Beleuchtung, soweit sie dauerhaft ist, aber als außerordentlich störend.

Die Möglichkeit einer bedarfsgerechten Nachtkennzeichnung ist daher ein wichtiger Fortschritt. Die Lichter werden nur dann aktiviert, wenn sich tatsächlich ein Flugzeug nähert. Ansonsten bleibt die Nacht dunkel.

Technisch ist das schon lange kein Hexenwerk mehr. In Zeiten, in denen man per Handy seine Haustechnik zuverlässig steuern kann, ist es natürlich auch möglich, smarte, also intelligente, Kollisionswarnleuchten an Windkraftanlagen zu installieren. Die Technik ist in der Tat ausgereift und längst am Markt verfügbar.

Allerdings ist sie recht teuer, wie auch Kollege Becker gerade erläutert hat. Wir halten daher einen Ausgleich beim Ersatzgeld für zweckmäßig; denn dies schafft einen zusätzlichen Anreiz und ist auch in der Sache sinnvoll, da die Belastung für das Landschaftsbild durch Abschalten der Beleuchtung tatsächlich verringert wird. Wenn aber smarte Befeuerung zur Pflicht würde, hätten wir auch sehr schnell Skaleneffekte und damit sinkende Installationskosten.

Bislang ist diese neue Option, die der Bund eingeführt hat, nur eine Kannregelung. Ich bin daher froh, dass sich unsere Landesregierung im Bundesrat dafür eingesetzt hat, dass die bedarfsgerechte, also intelligente, Steuerung der Warnleuchten Standard wird.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung von Karsten Becker [SPD])

Der entsprechende Beschluss erfolgte übrigens zwei Monate, bevor Sie von der CDU Ihren Antrag mit genau dieser Forderung vorgelegt haben.

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU, wir brauchen da auch keine Prüfverfahren. Wir müssen auch nicht länger auf Pilotprojekte oder gar Forschungsergebnisse warten, wie Sie es in Ihrem Antrag fordern. Das haben wir doch in der Beratung im Ausschuss eigentlich geklärt. Es stehen mehrere wirtschaftlich tragfähige Systeme zur Verfügung. Das bestätigt sogar der Wirtschaftsverband der Windenergie.

Meine Damen und Herren, die Windenergie an Land ist nicht nur ökologisch sinnvoll, sondern gemäß Marktanalyse des Bundeswirtschaftsministeriums mit 5,5 bis 9 Cent pro Kilowattstunde je nach Standort inzwischen auch die günstigste Form der Stromerzeugung.

An vielen Standorten wird der Ausbau der Windenergie aber von Konflikten mit der Flugsicherheit und mit Wetterradaranlagen gebremst. Allein in Niedersachsen ist so der Bau von 259 Windanlagen derzeit blockiert. Klar ist, dass die Flugsicherheit nicht beeinträchtigt werden darf. Doch die Flugsicherheit und der Deutsche Wetterdienst halten an pauschalen Abstandsregelungen fest, obwohl doch längst Methoden vorliegen, mit denen im Einzelfall geprüft werden kann, wo Windenergieanlagen störungsfrei mit Radaranlagen vereinbar sind.

Selbst an Militärflughäfen ist dieser Konflikt mittlerweile gelöst. Davon kann sich die Aufsicht über die Zivilluftfahrt eine dicke Scheibe abschneiden, um hier einmal vorankommen - zumal, wie wir alle wissen, gute Standorte knapp sind und die Bürgerinnen und Bürger zu Recht größtmögliche Rücksicht auf ihre Nachbarschaftsrechte erwarten. Auch deswegen können und wollen wir auf die von der Flugsicherheit blockierten Standorte nicht verzichten, wenn hier die sozialen oder auch die ökologischen Konflikte geringer sind.

Mit unserer Initiative reduzieren wir diese Konflikte und machen die Windenergie verträglicher und sicherer. Unterstützen Sie uns dabei!

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Kollege Bajus.

(Unruhe)

Meine Damen und Herren, ich darf um etwas Ruhe bitten. - Jetzt folgt für die Fraktion der FDP der Kollege Dr. Gero Hocker. Herr Hocker, ich erteile Ihnen das Wort. Bitte sehr!

Dr. Gero Hocker (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir möchten natürlich ebenfalls daran mitwirken, dass die Belastungen für die Menschen aus der Windkraft und aus dem Windkraftwahn, der da draußen mittlerweile stattfindet, so gering wie möglich ausfallen. Aber im Ernst, meine sehr verehrten Damen und Herren - ich sage es Ihnen ganz ausdrücklich -: Die Befeuerung der Windkraftanlagen ist nun noch das geringste Problem. Ich sehe ganz andere Beeinträchtigungen - es gibt eine Hand voll davon -, die die Menschen da draußen tatsächlich auf die Palme bringen. Grund dafür sind der maßlose Ausbau und auch - ich sage es ganz ausdrücklich - die maßlose Gier und Goldgräberstimmung bei einigen, die diese Energiewende da draußen mit sich gebracht hat.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, angesichts nicht ausreichender Transportmöglichkeiten und angesichts immer noch nicht vorhandener Speichertechnologien immer neue Windmühlen zu bauen, ist quasi eine Geldverbrennung, die da draußen gerade stattfindet und die die Menschen auf vielerlei Art und Weise belastet. Der Diskoeffekt ist dabei tatsächlich nur eine Beeinträchtigung. Ich spreche von Immobilienentwertung, von Infraschall und Schlafentzug, von Eingriffen in das Landschaftsbild und nicht zuletzt von dem Tod von

vielen Millionen Säugetieren, meine sehr verehrten Damen und Herren. Das ist übrigens auch das Ergebnis dieses Windkraftwahnsinns.

Die Anlagen nur dann zu beleuchten, wenn sich ihnen ein Flugzeug nähert, verehrter Herr Kollege Bajus, erscheint da schon als ein Feigenblatt. Ich empfehle Ihnen: Nehmen Sie Ihren Windkrafterlass lieber zurück. Reformieren Sie in Berlin das Erneuerbare-Energien-Gesetz, das Milliardensubventionen umverteilt und Strom zum Luxusgut werden lässt! Und sorgen Sie endlich dafür, dass in Forschung und Entwicklung investiert wird, damit sich wenigstens am Horizont eine Lösung für die drängenden Probleme - das sind eben die Speicherung und der Transport des volatil erzeugten Stroms - abzeichnet, meine Damen und Herren!

Der Deutsche Bundestag veröffentlicht laufend die Spenden, die Bundesparteien bekommen - das tut er auch im Jahr 2016 -; Spenden, die den Betrag von 50 000 Euro überschreiten. Sie dürfen dreimal raten, meine Damen und Herren, welche Partei die höchste dieser Spenden - Herr Bajus weiß es schon - bekommen hat.

(Marcus Bosse [SPD]: Wie war denn das mit den Hotels?)

Am 23. Februar 2016 hat die grüne Bundespartei die höchste Einzelspende des laufenden Jahres erhalten. Sie belief sich auf eine Höhe von 300 000 Euro und kam von einem Investor aus dem Bereich der erneuerbaren Energien.

(Zurufe von der FDP: Aah!)

Meine Damen und Herren, ein Schelm, wer Böses dabei denkt.

(Zustimmung bei der FDP)

Aber dass Sie sich schon lange nicht mehr von dem Anspruch leiten lassen, die Probleme der Energiewende zu lösen, sondern sich Erlasse diktieren lassen, Herr Minister, und nur noch die Interessen Einzelner vertreten, denen Sie den Subventionstropf des Erneuerbare-Energien-Gesetz noch möglichst lange garantieren wollen, wird bei Ihrer Energiepolitik mehr als deutlich.

Meine Damen und Herren, statt in Niedersachsen sozusagen im Auftrag Windkrafterlasse durchzupeitschen, ist es nun an der Zeit, dass Sie die tatsächlichen Probleme des Landes angehen und die unerträgliche Verspargelung Niedersachsens endlich beenden. Dann nämlich würden Sie die Besorgnisse und die Ärgernisse, die die Energiewende mit sich bringt, wirklich ernst nehmen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP - Unruhe)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Kollege Dr. Hocker. - Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Derzeit wird im Plenarsaal an sechs Stellen eifrig geplaudert.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Das lag an der Rede!)

Deshalb können wir überlegen: Wenn Sie zu Ende plaudern wollen, können wir so lange unterbrechen. Oder wollen Sie das Plaudern und Stören einstellen? Dann kann es hier weitergehen. - Danke schön.

Meine Damen und Herren, der nächste Redner ist für die CDU-Fraktion der Abgeordnete Martin Bäumer. Bitte sehr!

Martin Bäumer (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Vielen Dank. Wir wollen heute Morgen keine generelle Debatte über das Thema Windenergie führen, sondern hier geht es um die bedarfsgerechte Befeuerung, obwohl ich dem Kollegen Hocker natürlich recht gebe: Manches wird dort draußen von den Menschen als Belastung empfunden. Man muss immer sehen, dass man das eine Böse nicht durch etwas anderes Böses austauscht. Hier aber geht es, glaube ich, darum, etwas Gutes für die Menschen zu schaffen. Das ist eben eine bedarfsgerechte Befeuerung.

(Zustimmung von Volker Bajus [GRÜNE])

In der Vergangenheit hat sich herausgestellt, dass dort am Horizont bei ganz vielen Windparks die Lichter permanent blinken, ohne dass der Bürger, der Anwohner einen Grund dafür erkennen kann. Auch die Untersuchungen, die dazu durchgeführt worden sind, zeigen, dass das Licht in 90 bis 95 % der Fälle, lieber Kollege Becker, gar nicht an sein muss, weil sich in dieser Zeit gar keine Flugobjekte nähern. Eigentlich müsste man sich an dieser Stelle fragen, warum wir nicht schon früher darauf gekommen sind und warum wir in 90 % der Fälle etwas machen, was eigentlich gar nicht nötig ist.

Die Befeuerung von Windkraftanlagen ist leider Gottes leider auch etwas, was unter der Überschrift "Lichtverschmutzung" einzuordnen ist. Viel zu sehr wird das Licht in den Himmel gejagt, wodurch vor allem Tiere verschreckt werden, die dann nicht mehr wissen, wie sie sicher nach Hause kommen können. Insofern ist eine Befeuerung eigentlich nur dann, wenn sie bedarfsgerecht ist, eine gute Sache.

Bei der bedarfsgerechten Befeuerung gibt es zwei Systeme, die ich gern kurz vorstellen möchte. Zum einen gibt es das System, dass Windkraftanlagen von dort, wo sie stehen, eine Radarsignal aussenden. Das heißt: Sie schauen ganz genau Richtung Horizont, ob sich von dort etwas nähert. Das ist ein sogenanntes aktives System. Und zum anderen gibt es passive Systeme, die darauf warten, dass sich ein Flugobjekt nähert und das Flugobjekt die Signale aussendet. Diese Signale werden dann von den Windkraftanlagen aufgefangen, und dann geht das Licht auch an.

Ich persönlich will jetzt nicht entscheiden, welches dieser beiden Systeme besser ist. Ich glaube, dass das mit den Flugzeugen ganz sinnvoll sein könnte. Bis man aber alle Flugzeuge umgerüstet hätte, würde, glaube ich, noch sehr viel Zeit vergehen. Insofern ist es gut, dass man es machen kann.

Aber, meine lieben Kolleginnen und Kollegen von SPD und Grünen: Ich bedaure sehr, dass es im Ausschuss nicht gelungen ist, dafür zu sorgen, mehr Informationen zu bekommen. Mein Kollege Axel Miesner hat leider Gottes permanent fordern müssen, zu diesem Thema eine Anhörung durchzuführen. Darauf sind Sie aber niemals eingestiegen. Ich bedaure das sehr; denn bei dieser Gelegenheit hätten auch viele der Fragen, die Sie, Herr Kollege Bajus, vorhin gestellt haben, im Dialog mit den Anzuhörenden gelöst werden können.

Ich muss sagen, ich finde es bedauerlich, dass Sie dem Informationsbedarf des Parlaments an dieser Stelle nicht Rechnung getragen, sondern den Wunsch nach einer Anhörung kategorisch abgelehnt haben. Wir hatten vorgeschlagen, die Deutsche Flugsicherung, den Deutschen Wetterdienst, den Bundesverband Windenergie und die Firma Quantum Networks aus Niedersachsen einzuladen, um einfach mal zu erfahren, wie das in der Praxis funktioniert, welche Probleme es gibt und wie das Ganze noch besser gemacht werden kann.

Es ist ja so, dass diese Systeme heute zwar vorhanden, aber nach wie vor noch zu teuer sind. Deswegen fällt es leider Gottes vielen Betreibern von Windparks schwer, diese Systeme anzuwenden. Diese Systeme müssen günstiger werden. An dieser Stelle wäre unser Antrag der richtige Fin-

gerzeig gewesen; denn wir haben gefordert, Modellprojekte zu entwickeln, die am Ende mit Sicherheit dazu führen würden, dass die Kosten pro System sinken. Sie aber haben sich dem leider verweigert.

(Zuruf von Volker Bajus [GRÜNE])

Wenn Sie, Herr Kollege Bajus, darauf hinweisen, dass Ergebnisse vorliegen, dann muss es doch für das Windenergieland Nummer eins, für das wir uns ja nach wie vor halten, peinlich sein, dass diese Ergebnisse nicht aus Niedersachsen stammen, sondern aus Schleswig-Holstein. Dort ist frühzeitig erkannt worden, dass man forschen muss. Wir aber sagen einfach: Brauchen wir nicht. Gibt es schon. Machen andere. - Das, meine sehr geehrten Damen und Herren, halte ich für peinlich.

(Zustimmung bei der CDU - Volker Bajus [GRÜNE]: Stimmt aber! Genauso ist es!)

Das Thema Ersatzgeld, lieber Kollege Bajus, klingt ja relativ charmant. Wenn Sie in Ihrem Antrag fordern, das Ersatzgeld für diejenigen Windkraftanlagen, die eine bedarfsgerechte Befeuerung vorsehen wollen, ein wenig abzusenken, dann klingt das generös. Aber: Wenn Sozialdemokraten und Grüne generös sind, muss man in der Regel aufpassen. Wenn man sich das Ersatzgeld einmal in Ruhe anschaut, dann kann man feststellen: Wir nehmen in Niedersachsen ohnehin schon deutlich mehr als andere Bundesländer. Wenn Sie davon ein klein wenig zurückgeben, dann sind das aus meiner Sicht Peanuts. Das Grundsatzproblem wird damit aber nicht gelöst.

Sie müssen am Ende auch einmal Farbe bekennen. Sie müssen am Ende darüber entscheiden, ob Sie Windkraftanlagen haben wollen und ein angemessenes Ersatzgeld haben oder ob Sie Windkraftanlagen verhindern wollen, indem Sie durch ein hohes Ersatzgeld dafür sorgen, dass diese Anlagen an anderen Standorten gebaut werden. Es gibt in Niedersachsen eine relativ scharfe Grenze zwischen Norden und Süden. Sie beginnt zwischen Osnabrück und Nordrhein-Westfalen. Nordrhein-Westfalen ist beim Ersatzgeld deutlich günstiger. Niedersachsen ist hier relativ teuer. Insofern ist das, was Sie am Ende vermeintlich zurückgeben, nur das, was Sie vorher einkassiert haben.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich komme zum Schluss. Die Systeme für eine bedarfsgerechte Befeuerung sind da.

(Volker Bajus [GRÜNE]: Aha! Aha!)

Sie sind bislang - das hat der Kollege Bajus vorhin eingeräumt - aber immer noch viel zu teuer. Ein Modellprojekt in Niedersachsen hätte mit sicherstellen können, dass diese Anlagen günstiger werden. Ich sage es noch einmal: Ich finde es beschämend, dass Sie sich einer Anhörung verweigert haben. Wir hätten dort eine ganze Menge lernen wollen. Das aber haben Sie nicht zugelassen. So allerdings kennt man Rot-Grün. Sie reden offiziell von Transparenz und Öffentlichkeit. Wenn es dann aber darum geht, Menschen in den Ausschuss einzuladen, dann verweigert man sich. Machen Sie ruhig weiter so. In zwei Jahren ist damit Schluss.

(Beifall bei der CDU - Gerald Heere [GRÜNE]: Träumen Sie weiter! Schön weiterträumen! - Unruhe)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Kollege Bäumer. - Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich muss Ihnen ganz deutlich sagen: So geht das nicht. Die Geräusch- und Unruhekulisse hier im Plenum ist nicht zumutbar, nicht den Rednern, auch nicht den vielen, die gern zuhören möchten. Wenn Sie noch etwas zu klären und zu regeln haben, dann nutzen Sie die Räumlichkeiten neben dem Plenarsaal. Dort kann man sicherlich einiges klären. Ich würde dann im Vorgriff auf den nächsten Tagesordnungspunkt auch gern Ihre volle Anwesenheit feststellen wollen.

Wenn jetzt Ruhe eingekehrt ist, kann es auch weitergehen. - Jetzt spricht für die Landesregierung Herr Wirtschaftsminister Lies. Bitte sehr!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Gestatten Sie mir eine Vorbemerkung: Wir sind beim Ausbau der Windenergie nicht maßlos. Nein, der Ausbau der Windenergie ist sinnvoll. Wir brauchen die Erneuerbaren, um unsere Position als "Windenergieland Nummer eins", als "Land mit Energie" oder als "Zukunftsland der Industrie" zu halten. Die Erneuerbaren werden erheblich dazu beitragen, dass wir im Standortwettbewerb Vorteile und eben nicht Nachteile haben. Die klare Positionierung für den Ausbau der Erneuerbaren in unserem Land ist ein ganz wichtiges Signal.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Und deswegen muss man auch bei der Begrifflichkeit vorsichtig sein. Ich höre häufig den Begriff "Horizontverschmutzung". Bei allem Respekt, meine Damen und Herren: Am Ende ist alles, was ich irgendwo hinbaue, Horizontverschmutzung. Für mich ist Windenergie keine Horizontverschmutzung, sondern dient dazu, die Energieversorgung von morgen sicherzustellen.

Auch die Debatte über den Infraschall bitte ich mit Vorsicht zu führen. Als Ingenieur will ich an der Stelle sagen: Heute diskutieren wir den Infraschall bei Windenergie, morgen bei Zügen und übermorgen bei Autobahnen. Aber wollen wir die wirklich alle sperren? Ist das Ihr Ziel? - Wenn ja, dann sagen Sie es bitte gleich.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, auch wenn wir den Ausbau der Windenergie wollen und die große Bedeutung der Windenergie erkennen, müssen wir sehen, dass es hinsichtlich ihrer Möglichkeiten und ihrer Akzeptanz Grenzen gibt.

Präsident Bernd Busemann:

Herr Minister, lassen Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Dr. Hocker zu?

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Ja, gern.

Präsident Bernd Busemann:

Bitte!

Dr. Gero Hocker (FDP):

Vielen Dank, Herr Minister, dass Sie die Zwischenfrage zulassen. - Sie haben eben erklärt, dass Sie die Beeinträchtigungen durch Infraschall als vernachlässigbar ansehen. Wie bewerten Sie denn die Entwertung der Immobilien, die sich aus der Verspargelung in Niedersachsen ergibt?

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

In Niedersachsen findet ein sinnvoller Ausbau der Windenergie statt - keine Verspargelung! Ich finde, wir sollten nicht mit solchen Begriffen arbeiten.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Es ist überhaupt nicht nachgewiesen, dass es dadurch zu einer Reduzierung der Immobilienprei-

se kommt. Und es ist auch nicht so - das ist das andere schöne Argument -, dass die Touristen wegen der Windenergieanlagen nicht mehr an die niedersächsische Küste kommen. Ich kann nur sagen, dass die Anzahl der Übernachtungen in den letzten Jahren erheblich zugenommen hat. Die Touristen kommen nach wie vor an unsere Küste. Wir müssen die Windenergieanlagen als positiven Aspekt verkaufen, nicht als Nachteil, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Aber wir müssen auch sehen, dass es natürlich Konflikte gibt. Die Windenergie und der Luftverkehr stehen in einem konfliktbehafteten Verhältnis zueinander. Die großen Windenergieanlagen können Hindernisse für den Luftverkehr sein. Sie können auch von den Anwohnerinnen und Anwohnern als störend empfunden werden; das erleben wir in den Diskussionen immer wieder. Deshalb muss man über Lösungsmöglichkeiten diskutieren - damit sich daraus kein weiteres Hindernis für den Ausbau ergibt.

Die Windenergieanlagen können aber auch für die Flugnavigationsanlagen zum Problem werden. Lassen Sie mich an dieser Stelle etwas zum Stichwort "Befeuerung" sagen. Der Bund hat mit den Stimmen Niedersachsens im Bundesrat die bedarfsgesteuerte Nachtkennzeichnung zugelassen. Das heißt: Die von uns wahrgenommenen roten Lichter blinken in der Nacht nur noch dann, wenn sich tatsächlich ein Flugzeug nähert. Und das bedeutet: 90 bis 95 % der Zeit blinkt nichts und wird auch niemand gestört. Das ist ein positiver Effekt, den wir ja auch gemeinsam erzielen wollen; so habe ich jedenfalls die Diskussion immer verstanden. Dazu gibt es eine Reihe von Systemen

Im Moment ist die bedarfsgesteuerte Nachtkennzeichnung allerdings nur auf Antrag des Betreibers möglich. Wegen der höheren Kosten wird sicherlich die Frage sein, wer dann tatsächlich darauf zurückgreift bzw. sich damit sozusagen ein Stück Akzeptanz erkauft. Und deswegen, meine Damen und Herren, hat der Bundesrat mit den Stimmen Niedersachsens die Bundesregierung aufgefordert, die verpflichtende Einführung zu prüfen.

Der erste Aspekt ist dabei die Prüfung, in welchem Umfang eine Minderung der Zahlung zur naturschutzrechtlichen Kompensation des Eingriffs möglich ist, sozusagen als Gegenfinanzierung für die Verminderung der Belastung des Landschafts-

bildes. Für diesen ersten Schritt bin ich dem Umweltminister sehr dankbar.

Der zweite Aspekt ist die neue Ausschreibungsmethode, die hier angewandt wird. Wenn man die bedarfsgesteuerte Nachtkennzeichnung verpflichtend vorgibt, dann ist sie in der Ausschreibung für alle verpflichtend. Dann würden sich auch die Vergütungssätze, die gezahlt werden, danach richten.

Aus meiner Sicht ist es ein richtiger Schritt, die Einführung dieser verpflichtenden Vorgabe zumindest zu prüfen. Damit ließe sich die Diskussion zu einem wesentlichen Teil beenden.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Lassen Sie mich nun noch etwas zu den Flugnavigationsanlagen sagen. In deren Umfeld entstehen die meisten Konflikte. Das Flugverkehrsrecht kennt für solche Konflikte eine einfache Lösung: Wenn eine Windenergieanlage die Funktionsfähigkeit der Flugnavigationsanlage stört, dann darf sie nicht errichtet werden. Das ist auch richtig so, und ich glaube, darüber sind wir uns auch einig.

Die Frage ist nur, wie es sich mit dem sogenannten Anlagenschutzbereich verhält, der sich in einem Radius von 15 km um die Flugnavigationsanlage befindet. Wenn in diesem Bereich eine Anlage gebaut werden soll, dann muss die Flugsicherung vorher prüfen und berechnen, ob diese Anlage stören könnte. Und da haben wir jetzt die Diskrepanz. Die Gutachten - die natürlich zum Teil auch im Auftrag der Windenergieindustrie erstellt worden sind - besagen, dass die Windenergieanlagen nicht stören. Die Flugsicherheit hingegen sagt, dass sie nicht errichtet werden dürfen.

Die Rechtsstreitigkeiten der Vergangenheit sind von den Gerichten unterschiedlich entschieden worden und geben an der Stelle keine Klarheit. Das OVG Lüneburg hat in einer Entscheidung allerdings zugunsten der Flugsicherung entschieden, dass an bestimmten Stellen in einem relativ breiten Umkreis um eine Flugnavigationsanlage keine Windenergieanlage gebaut werden darf.

Diesen Konflikt müssen wir entschärfen, meine Damen und Herren. Deswegen bin ich dankbar für das Projekt WERAN der Physikalisch-Technischen Bundesanstalt, das sich mit den Wechselwirkungen zwischen Windenergieanlagen und Radarbzw. Navigationssystemen befasst. Es geht darum, mithilfe eines sehr genau arbeitenden Simulationsprogramms festzustellen, ob an einem bestimmten Punkt eine Störung entstehen könnte, sodass die Windenergieanlage nicht gebaut wer-

den kann, und umgekehrt. Ich bin zuversichtlich, dass dieses Projekt im September 2017 beendet sein wird und für alle Seiten Klarheit besteht.

Insofern sehe ich in beiden Punkten, der Befeuerung und der Flugsicherung, das Potential, der Windenergie zu noch mehr Akzeptanz zu verhelfen. Niedersachsen ist das Land der Energie, und wir wollen es auch bleiben.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Minister. - Meine Damen und Herren, zu diesem Tagesordnungspunkt liegen keine weiteren Wortmeldungen vor, sodass ich die Beratung schließen kann.

Wir kommen zur Abstimmung.

Die Antragslage bzw. die Beschlussempfehlung des Ausschusses macht zwei Abstimmungsgänge erforderlich.

Wir stimmen zunächst über Nr. 1 der Beschlussempfehlung, den Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, ab. Wer der Nr. 1 der Beschlussempfehlung des Ausschusses folgen und damit den Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen in der Drucksache 17/4704 unverändert annehmen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Das Erste war die Mehrheit.

Ich komme zur Abstimmung über die Nr. 2 der Beschlussempfehlung, den Antrag der Fraktion der CDU. Wer der Nr. 2 der Beschlussempfehlung des Ausschusses folgen und damit den Antrag der Fraktion der CDU in der Drucksache 17/4175 ablehnen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Damit ist der Antrag der Fraktion der CDU abgelehnt worden.

Meine Damen und Herren, ich gehe über zu dem

Tagesordnungspunkt 14:

Abschließende Beratung:

Keine Salzentsorgung zulasten der Weser: Moderne Vermeidungstechnik prüfen - Umweltbelastungen mindern - Arbeitsplätze in der Kalindustrie langfristig sichern - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/5200 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt, Energie und Klimaschutz - Drs. 17/5267 - Änderungsantrag der Fraktion der CDU, der Fraktion der SPD, der Fraktion Bünd-

nis 90/Die Grünen und der Fraktion der FDP - Drs. 17/5325

Die Beschlussempfehlung des Ausschuss zielt darauf ab, den Antrag unverändert anzunehmen. Der gemeinsame Änderungsantrag aller Fraktionen des Hauses zielt auf die Annahme des Antrags in einer geänderten Fassung.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Wir treten in die Beratung ein.

Die erste Wortmeldung kam vom Kollegen Ronald Schminke. Herr Abgeordneter, ich erteile Ihnen das Wort.

Ronald Schminke (SPD):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Niedersächsische Landtag hat bei dem Thema Kali + Salz seit Jahren eine sehr klare Position. Wir lehnen deshalb auch weiterhin fraktionsübergreifend Pipelines und jede Verschlechterung der Wasserqualität an Werra und Weser ab.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wir fordern stattdessen den Einsatz abstoßfreier Vermeidungstechniken an Produktionsorten, meine Damen und Herren. Der Bewirtschaftungsplan Weser wird von Niedersachsen abgelehnt, wenn damit, wie von Hessen gefordert, weiterhin eine Pipelinevariante in die Oberweser verbunden ist. Diese Botschaft geht an dieser Stelle unmissverständlich an Hessen, aber auch an andere Anrainerländer im gesamten Weserrat. Denn diese Forderung ist elementar. Auch der Hauptakteur, Kali + Salz, hat jetzt alle Möglichkeiten in der Hand, endlich einzulenken und ein Gutachten für moderne Technik in Auftrag zu geben.

Seit 2012 liegen Vorschläge der Sondershäuser Firma K-UTEC für eine abstoßfreie Entsorgungstechnik auf dem Tisch. Aber Kali + Salz verweigert sich kontinuierlich, weil es ja viel einfacher und billiger ist, die Flüsse als Abwasserkanal zu nutzen oder die festen Rohstoffe aufzuhalten und dann auch noch die Haldenabwässer über Vorfluter und Bäche in unsere Flüsse einzuleiten.

Meine Damen und Herren, die Menschen an Werra und Weser haben die Nase gestrichen voll von dieser Abfallentsorgung des Unternehmens Kali + Salz. (Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zustimmung bei der CDU)

Nur, damit Sie wissen, über welche gigantischen Dimensionen der Gewässerverunreinigung wir reden: Es geht um ein jährliches Abwasservolumen von 7 Millionen m³. Laut Umweltbundesamt sind das umgerechnet knapp 2,5 Millionen t Salz. Täglich sind das 6 800 t Salz. Oder stellen Sie sich einfach für einen Tag 274 voll beladene 40-Tonner-Lkws vor! Dann haben Sie eine Vorstellung von der Menge, die jeden Tag in die Flüsse geleitet wird. Pro Minute müssen die Fische und Wasserpflanzen 158 Päckchen Salz à 500 g vertragen. Das ist eine gigantische Umweltschweinerei. Deshalb wollen wir das nicht mehr hinnehmen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Kali + Salz steht aktuell im Verdacht der Gewässerverunreinigung. Die Staatsanwaltschaft ermittelt gegen Kali + Salz, gegen den Vorstandsvorsitzenden Norbert Steiner und auch gegen den Aufsichtsratschef. Insgesamt sind 14 Personen angeklagt. Es geht um die Versenkung von 9,5 Millionen m³ Kaliendlauge, für die nach Ansicht der Staatsanwaltschaft keine Genehmigung bestand. Gegen Mitarbeiter der Genehmigungsbehörde wird deshalb ebenfalls ermittelt. Alternative Entsorgungsmöglichkeiten seien aus - man höre! - Gewinnsucht verworfen worden; so heißt es. Die Abschöpfung von 325 Millionen Euro Einnahmen wird erwogen. Der Konzern fliegt am 21. März aus dem DAX. Ob der Vorstandsvorsitzende Norbert Steiner dieses Desaster in seiner Funktion als Konzernchef überleben kann, weiß ich nicht; es droht jedenfalls eine Haftstrafe.

Meine Damen und Herren, Umweltminister Wenzel hatte die Hoffnung, im Weserrat eine gute Lösung zu finden. Spätestens nachdem Kali + Salz ein Raumordnungsverfahren für die große Oberweserpipeline beantragt hatte, wurde ihm jedoch klar, wie wenig sensibilisiert man in Hessen ist, wenn es um niedersächsische Interessen geht. Wie man in Hessen beim RP Kassel und im Wiesbadener Landtag mit uns Niedersachsen umgeht, ist unerträglich und hat mit nachbarschaftlicher Wertschätzung wirklich nichts mehr zu tun.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wenn ein Raumordnungsverfahren für die höchst umstrittene Oberweserpipeline bereits vier Tage nach Antragstellung - dazwischen lag auch noch ein Wochenende - eröffnet wird, dann wird dieser Guinnessbuch-verdächtige Verwaltungsakt an der Oberweser wie eine institutionelle Komplizenschaft mit Kali + Salz empfunden. So lassen wir in Niedersachsen nicht mit uns umgehen! Auch das muss klar sein.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, auch Kali + Salz wäre gut beraten, sich gerade jetzt um technische Anlagen zur Abwasservermeidung zu bemühen; denn das EU-Vertragsverletzungsverfahren läuft bereits.

Der Kalibergbau muss zukünftig auch auf Aufhaldungen der Reststoffe verzichten; denn das sind Ewigkeitslasten, die unsere Umwelt schädigen und die man auch unter Tage einlagern kann. Ich sage das insbesondere auch mit Blick auf das Bergwerk Giesen hier in Niedersachsen; denn es gibt bereits Verfahren, um solche Aufhaldungen zu vermeiden. Das muss geprüft werden!

Meine Damen und Herren, wer wie Kali + Salz immer wieder die Arbeitsplätze in den Kalirevieren gegen die Umwelt ausspielt, wer die Politik bedrängt und wer die Genehmigungsbehörden wie Stiefelknechte benutzt, um weiterhin Genehmigungen für Billigentsorgungen zu erhalten, wird unseren niedersächsischen Widerstand zu spüren bekommen; denn wir fordern die Umsetzung der europäischen Wasserrahmenrichtlinie ohne Abstriche und ohne jedes Zugeständnis.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Niedersachsen steht auch zu den Arbeitsplätzen im hessisch-thüringischen Kalibergbau. Die Arbeitsplätze sind uns nicht egal. Wir sind solidarisch mit den Kumpeln; denn nur mit moderner Entsorgungstechnik - das ist die Botschaft - werden die Arbeitsplätze tatsächlich gesichert. Wir helfen damit aber auch der Umwelt: den Fischen, anderem Wassergetier, Flora und Fauna allgemein. Und das ist mindestens genauso wichtig.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Profitgier, Korruption und Managementfehler gefährden hingegen die Arbeitsplätze. Das wird in diesen Tagen doch besonders deutlich! Es ist höchste Zeit für einen Neuanfang mit einem - ich sage das ganz bewusst - neuen, klugen und weitsichtigen Management bei Kali + Salz.

Umweltminister Wenzel war vor wenigen Tagen bei der Firma K-UTEC. Er hält inzwischen eine Kaliproduktion ohne Salzeinleitung in unsere Flüsse und ohne neue Halden für möglich. Umweltminister Wenzel fordert nun, dass diese Vermeidungstechnik nun Stand der Technik wird. Recht hat er!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Frank Oesterhelweg [CDU]: Hat aber lange gedauert!)

Aber das kann nur erfolgen, wenn endlich ein Gutachten in Auftrag gegeben wird. Darum muss diese Forderung im Weserrat ganz oben anstehen, vorrangig behandelt werden und von allen mitgetragen werden. Das ist unsere Forderung.

Minister Wenzel kann im Weserrat beweisen, wie ernst es uns mit diesen Forderungen ist. Niedersachsen akzeptiert keine Mogelpackung, keine Oberweserpipeline, auch keine als Werra-Bypass getarnte Pipeline in die Oberweser. Ich sage hier aus voller Überzeugung, als einer, der an der Weser lebt und wohnt und die Betroffenheit in Südniedersachsen kennt: Wir in Südniedersachsen werden die Dreckbrühe an der Oberweser nicht einmal aus einer Leitung im Querschnitt eines Gartenschlauchs akzeptieren, weil wir wissen, dass es umweltfreundliche Alternativen dazu gibt!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Unser Antrag ist deshalb zukunftsweisend. Der Antrag ist, besonders in dieser Zeit, genial. Ich danke an dieser Stelle allen Fraktionen, weil alle mitmachen und das auch fraktionsübergreifend anständig begleiten.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Kollege Schminke. - Herr Schminke, auf Ihren Redebeitrag gibt es den Wunsch nach einer Kurzintervention nach § 77 der Geschäftsordnung durch Herrn Grupe. Herr Grupe, ich erteile Ihnen das Wort für eineinhalb Minuten.

Hermann Grupe (FDP):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Lieber Herr Kollege Schminke, Sie haben eine Brandrede gegen das Unternehmen K+S gehalten. Sie haben eben von einer "Dreckbrühe" gesprochen, was die Weser angeht. Ich finde auch, dass Übertreibungen manchmal das Problem veranschaulichen. Aber hier haben Sie sich doch etwas im Ton vergriffen.

Sie haben ja auch gelobt, was der niedersächsische Umweltminister macht. Jetzt stellt sich mir nur eine Frage, lieber Herr Kollege: Warum fordern Sie diesen Umweltminister nicht auf, sich nicht nur an das Unternehmen in Hessen, sondern auch an die Regierung in Hessen zu wenden? - Sie selbst können gut wettern. Ihre Partei ist an der dortigen Regierung nicht beteiligt. Das unterscheidet Sie von Ihrem grünen Koalitionspartner. Verantwortlich für diese von Ihnen so bezeichnete "Dreckbrühe" ist niemand anders als die grüne Umweltministerin in Hessen. Sie hat entsprechende Regelungen mit dem Unternehmen herbeizuführen. Dann kommen Sie der Sache etwas näher.

(Beifall bei der FDP - Volker Bajus [GRÜNE]: Herr Grupe, haben Sie den Antrag überhaupt gelesen?)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Grupe. - Herr Schminke möchte antworten. Ebenfalls bis zu anderthalb Minuten, bitte!

Ronald Schminke (SPD):

Bei allem Wohlwollen! Ich dachte, dass unsere Übereinstimmung, was den Antrag angeht, doch deutlich größer ist und dass an einer solchen Stelle erst einmal überlegt wird, was man sagt.

Natürlich gibt es Unterschiede zwischen der Betrachtung aus hessischer und aus niedersächsischer Sicht. Das habe ich deutlich gesagt. Ich habe auch von der hessischen Politik gesprochen, die dazu eine andere Sichtweise einnimmt, auf die wir uns nicht einlassen können.

Das betrifft dann aber die Koalition in Hessen insgesamt. Dazu muss man der Fairness halber sagen, dass die Grünen dort nicht alleine am Tisch sitzen. Ich sage hier noch einmal - das muss uns viel wichtiger sein; das muss oben drüber stehen -: Wir versuchen mit Hessen, Thüringen und allen anderen Weseranrainerländern, eine vernünftige Lösung für die Flüsse, für die Menschen und auch für die Arbeitsplätze im Unternehmen - für Kali + Salz letztendlich - zu organisieren. Das ist das Ziel dieses Antrags.

Am Ende möchte ich einen Punkt noch besonders erwähnen. Uns ist es nicht wichtig, gegen Kali + Salz zu kämpfen, sondern uns ist wichtig, deutlich zu machen, dass dieses Missmanagement von Kali + Salz, das jetzt offensichtlich in aller Munde ist und das jetzt auch die Staatsanwaltschaft beschäftigt, so nicht weitergehen kann. Auch das verbinden wir mit diesem Antrag.

Schönen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Meine Damen und Herren, der nächste Redner ist für die Fraktion der FDP Kollege Dr. Hocker. Bitte sehr!

Dr. Gero Hocker (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es gibt Anträge, hinter deren man sich gerne versammelt, zumal dann, wenn die zentralen Forderungen fast die gleichen sind wie die, die wir schon seit vielen Jahren vortragen. Die Ablehnung der Pipelinelösung ist alles andere neu. Diese Auffassung habe ich schon im Jahr 2010 vertreten, als ich ganz frisch im Landtag war. Auch die Forderung, dass K+S modernste Vermeidungstechniken anwenden muss, ist nicht neu. Deswegen schließen wir uns dem Ansinnen gerne an.

Aber eine Frage muss ich gerade an die Grünen richten. Wenn ich richtig informiert bin, sind Sie-anders als es bei uns als FDP im Jahr 2010 oder später der Fall gewesen ist - in allen Anrainerländern der Weser an den Regierungen beteiligt. Dort können Sie unmittelbar Einfluss nehmen. Sie sind an der Landesregierung in Hessen beteiligt, an der Landesregierung in Niedersachsen, und Sie sitzen auch im Bremer Senat.

Ich frage mich, wieso es eines Entschließungsantrags im Niedersächsischen Landtag bedarf, damit Sie anfangen zu arbeiten. Herr Minister, Sie könnten sehr wohl auch jetzt schon konzertiert mit Ihren Kolleginnen und Kollegen aus Bremen und aus Hessen entsprechende Maßnahmen auf den Weg bringen. Sie könnten Dinge in den Bundesrat einbringen, was auch immer. Hier zu sagen, wir nehmen das gesamte Haus in die Pflicht, ist schon sehr claqueurhaft. Sie könnten sehr viel mehr erreichen, wenn Sie wirklich daran interessiert wären, das Problem zu lösen.

Herr Minister, indem wir dem Entschließungsantrag zustimmen, entlassen wir Sie nicht aus der Verantwortung, sondern nehmen wir Sie erst recht in die Pflicht. Wir werden sehr genau verfolgen,

wie die Grünen - wie gesagt, in drei Bundesländern an der Regierung beteiligt - mit diesem Votum umgehen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Es folgt für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Herr Kollege Volker Bajus. Bitte sehr!

Volker Bajus (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Jahrzehntelang musste die Weser als billiger Abwasserkanal für die Abwässer von Kali + Salz herhalten. Mit dieser verantwortungslosen Entsorgungspraxis auf Kosten des Flusses, der Anrainer und der Umwelt muss jetzt endlich Schluss sein.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, Flüsse sind die Lebensadern unseres Landes. Viele Jahre wurde das nicht beachtet, und deshalb wurden massive Umweltprobleme produziert. So unterlaufen die vielen Flussbegradigungen die Pufferfunktion der Flüsse bei Hochwasser. Die immensen Schadstoffeinleitungen der Industrialisierung haben die Wasserqualität und damit den Lebensraum und auch die Trinkwasserreserve Fluss vielerorts zerstört.

Die EU hat daher zum Schutz der Flüsse im Jahr 2000 die Wasserrahmenrichtlinie beschlossen. Danach müssen sämtliche Fließgewässer bis 2015, allerspätestens jedoch bis 2027 in einem guten chemischen und ökologischen Zustand sein. Leider ist es der K+S AG bislang erfolgreich gelungen, diese Vorgabe vollständig zu ignorieren im Übrigen egal, wer regiert hat. Auch als die FDP in Hessen und in Niedersachsen in der Verantwortung war, hat sich daran nichts geändert. Ob die FDP damals allerdings ein ernsthaftes Interesse daran hatte, muss man heute bezweifeln, wenn man Sie so hört, Herr Dr. Hocker.

(Gabriela König [FDP]: Vielleicht sollte man mal die alten Vorlagen lesen!)

Vielmehr hat die K+S AG sehr geschickt die unterschiedlichen Interessen der Anrainer gegeneinander ausgespielt. Natürlich haben auch materielle Interessen ihre Berechtigung, seien es Steuereinnahmen, Arbeitsplätze oder industrielle Wertschöpfung. Aber es geht hier vor allem um die vitalen

Interessen der Flussanlieger, die unter der Versalzung leiden. Es geht um die Umweltqualität von Niedersachsens längstem Fluss.

Dieser Konflikt - Wirtschaft gegen Umwelt - muss endlich aufgelöst werden. Deswegen ist es gut, dass die Flussgebietsgemeinschaft mit einem neuen Bewirtschaftungsplan endlich EU-Umweltrecht auch an der Weser durchsetzen will. Ich bin froh, dass es grüne Umweltministerinnen und -minister sind, die hier die Verantwortung haben. Denn in der Vergangenheit ist das immer gescheitert. Jetzt wird der Durchbruch endlich gelingen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Insofern ist es schon eine Frechheit, wenn ausgerechnet Umweltminister Wenzel kritisiert wird. Es ist ja schon geleistet worden. Gerade die Definition eines überprüfbaren, messbaren Zielwerts für einen umweltverträglichen Salzgehalt geht auf Niedersachsen zurück und ist damit ein wichtiger Schritt. Dazu müssen die Weser-Minister jetzt noch ein passendes Maßnahmenpaket schnüren.

Tricksereien mit Pipelines, die das Salzproblem nur verlagern, sind mit uns nicht zu machen; da haben Sie recht. Das haben wir in der Vergangenheit auch regelmäßig so formuliert. So ein Bypass würde den Flussinfarkt auch nicht verhindern. Wir müssen also an die Ursachen heran. Die beste Medizin heißt dann einfach: kein Salz mehr in den Fluss.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Vermeidung an der Quelle durch moderne Technik oder Ablagerung im Bergwerk. Natürlich heißt das auch: Neuinvestitionen. Aber Kali und Salz ist ein profitables Unternehmen, das sich eine umweltgerechte Produktion nicht nur leisten kann, sondern endlich auch leisten muss.

Meine Damen und Herren, wer ernsthaft Arbeitsplätze dauerhaft sichern will, der zerstört nicht die Umwelt, sondern der sucht den Ausgleich. Der kippt seinen Nachbarn nicht den Abfall vor die Tür, sondern entsorgt ihn fachgerecht. Er schützt sein Unternehmen und die Zukunft desselben mit moderner Produktionstechnik.

(Zustimmung bei der SPD)

K+S verfolgt leider eine ganz andere Strategie. Zwei Beispiele dazu:

Erstens. Das von K+S beantragte Raumordnungsverfahren für eine Oberweserpipeline wurde gezielt zu einem Zeitpunkt beantragt, als eine Einigung

der Weser-Minister für ein neues Salzregime kurz bevorstand - ein gezielter Affront gegen den demokratisch legitimierten Einigungsprozess. Massiver öffentlicher und politischer Druck war nötig, damit Hessen - die grünen Minister in Hessen! dieses Verfahren nun ausgesetzt hat.

(Zustimmung von Helge Limburg [GRÜNE])

Zweitens. Gegen 14 K+S-Mitarbeiter, darunter der Vorstandsvorsitzende, ermittelt aktuell die Staatsanwaltschaft.

(Glocke des Präsidenten)

Der Vorwurf: illegale Abfallentsorgung, womöglich mit Billigung von Genehmigungsbehörden. Nun drohen Haft und millionenhohe Strafzahlungen. Was ist das für eine Unternehmenskultur, in der so etwas möglich ist? - Hier stinkt der Fisch vom Kopf her.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Ich komme zum letzten Satz. - Ich freue mich, dass sich alle Fraktionen hinter unserem gemeinsamen Antrag versammeln konnten und damit Niedersachsen und unserem Umweltminister Stefan Wenzel in den anstehenden Verhandlungen der Weser-Ministerkonferenz den Rücken stärken.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Kollege Bajus. - Schließlich spricht für die CDU-Fraktion der Abgeordnete Otto Deppmeyer. Bitte sehr!

(Hermann Grupe [FDP]: Herr Präsident, ich habe anderthalb Minuten die Karte hochgehalten! Und Sie haben die ganze Zeit hingeguckt! - Heiterkeit)

- Herr Grupe, Sie haben jetzt das Problem, dass Sie gegen drei Präsidiumsmitglieder stehen, die die Karte nicht gesehen haben. Jedenfalls nicht zur Redezeit von Herrn Bajus.

> (Hermann Grupe [FDP]: Ich habe sie dann irgendwann runtergenommen, weil der Arm lahm wurde! - Heiterkeit)

- In der Übertreibung liegt die Entlarvung, Herr Kollege.

(Jens Nacke [CDU]: Ich wüsste auch gern, ob der Spruch mit dem "das stinkt vom Kopf" ans Umweltministerium gegangen ist!)

- Herr Deppmeyer hat das Wort. Bitte sehr!

Otto Deppmeyer (CDU):

Herr Präsident! Meine verehrten Damen, meine Herren! "Keine Salzentsorgung zulasten der Weser", "moderne Vermeidungstechnik" und - das hat die CDU eingebracht - "Arbeitsplätze in den Kaliwerken sichern" - das hat dazu geführt, dass wir einen von allen vier Fraktionen gemeinsam getragenen Antrag eingebracht haben. Das ist ein starkes Signal von Niedersachsen an Hessen, um dem Thema gerecht zu werden.

Bevor wir aber zu Abstimmung kommen, möchte ich darauf hinweisen, wie sich das Ganze in den letzten Jahren entwickelt hat.

In der vorigen Legislaturperiode hat es ähnliche Anträge gegeben: von CDU, FDP und SPD, aber ohne die Grünen, ohne den Fraktionsvorsitzenden Wenzel, ohne den jetzigen Minister Wenzel. Herr Wenzel hat sich noch im Jahr 2010 für die Nordseepipeline ausgesprochen, also für das, was Herr Bajus eben verurteilt hat. Aber auch Herr Bajus selbst hat sich im Dezember 2013 - das ist auch noch nicht so lange her - noch für die Nordseepipeline ausgesprochen, um das zu entsorgen, was er eben so verurteilt hat.

(Zurufe von der CDU: Was?)

Weiterhin hat sich das Land Niedersachsen am Runden Tisch im Januar 2014, also vor zwei Jahren, noch für die Nordseepipeline ausgesprochen. Das alles ist noch nicht lange her. Daher ist es erfreulich, dass sich den Maßnahmen, die die CDU schon seit Langem fordert, jetzt auch die Grünen angeschlossen haben.

(Beifall bei der CDU)

Wir, meine Damen, meine Herren, waren immer dafür, dass die Probleme vor Ort gelöst werden, dass wir zu einer Minderung und Wiederverwertung sowie zu einer technischen Bearbeitung des Abfalls kommen. Die CDU-Fraktion hat in den Haushalten 2015 und 2016 jeweils versucht, 500 000 Euro einzubringen, um ein Forschungsprojekt in Sachen K-UTEC zu unterstützen.

(Björn Thümler [CDU]: Sehr richtig!)

K-UTEC ist die Firma, die Herr Wenzel letzte Woche besucht hat.

(Björn Thümler [CDU]: Endlich!)

In den Jahren wurde das von der Mehrheit in diesem Haus jeweils abgelehnt.

Das Umweltbundesamt hat schon vor ungefähr zwei Jahren festgestellt: K-UTEC ist grundsätzlich machbar. Der Streit ging um die Kosten. Die Kosten sollten ja untersucht werden, und es sollte festgestellt werden, wie man das vernünftig hinkriegen kann.

Meine Damen, meine Herren, es ist schon erwähnt worden: Wir stehen unter dem Druck der Europäischen Wasserrahmenrichtlinie. Bis 2027 muss das hier in bestem Zustand sein. Bis dahin ist nicht mehr so lange Zeit.

Abschließend: Herr Minister Wenzel, wir freuen uns, dass Sie letzte Woche bei K-UTEC waren und im Anschluss gesagt haben: Eine abstoßfreie Kaliproduktion ohne Einleitung in Gewässer und ohne Halden soll Stand der Technik werden. - Das ist die Forderung, die wir seit Jahren erheben.

Ich freue mich, dass Herr Bajus auch hinzugelernt hat. Heute hat er das erste Mal dazu Stellung genommen.

Wir stellen deswegen die eindeutige Forderung: Die Nordseepipeline darf nicht kommen! - Das ist wohl inzwischen Konsens.

Herr Minister Wenzel, Sie haben die Verantwortung dafür, dass im Weserrat bei allen Diskussionen und Abstimmungen am Ende eine klare Meinung von Niedersachsen auch gegen die Oberwesereinleitung vertreten wird. Es kann nicht angehen, dass über dieses und jenes abgestimmt wird und am Ende eine Enthaltung zur Oberweserpipeline kommt. Wir erwarten eine klare Ablehnung dieser Oberweserpipeline und eine klare Lösung der Probleme in der Richtung, wie Sie es letzte Woche nach dem Besuch bei K-UTEC festgestellt haben. Wenn Sie das erreichen, wenn Sie das durchsetzen, haben Sie unsere Unterstützung.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der FDP)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Kollege Deppmeyer. - Es liegen zwei Wünsche auf eine Kurzintervention vor. Herr Kollege Grupe, die zweite Chance ist jetzt da. Sie sind der Erste. Danach folgt Herr Bajus. Bitte jeweils bis zu 90 Sekunden.

(Klaus-Peter Bachmann [SPD]: Aber auf Herrn Deppmeyer!)

Hermann Grupe (FDP):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Lieber Herr Kollege Deppmeyer, Sie haben erwähnt, dass die Grünen und namentlich der Herr Kollege Bajus

(Lachen bei den GRÜNEN)

noch in den letzten Beratungen von einer Pipeline in die Nordsee gesprochen haben. Können Sie mir dann vielleicht erklären, warum er heute sagt, "Tricksereien mit Pipelines ... sind mit uns nicht zu machen"? Können Sie da wie ich einen Widerspruch erkennen? Denn es waren drei, vier Wörter, weshalb wir beim letzten Mal nicht zustimmen konnten, weil sich die Grünen nämlich nicht von einer Pipeline in die Nordsee verabschieden könnten.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vielleicht sollte man gemeinsam den Kollegen Bajus etwas an die Wahrheitsfindung erinnern.

Herr Kollege Deppmeyer, können Sie mir vielleicht einmal helfen, was den Herrn Minister Wenzel angeht?

(Heiterkeit)

Es wurde hier von mehreren Vorrednern ausgeführt, dass er dort für unsere Interessen kämpft, dass er gegenüber dem Unternehmen K+S Forderungen erhebt, was man dort alles tun solle.

Sehen Sie es ähnlich wie ich, dass es doch die Aufgabe wäre, zwischen den beiden Umweltministern in Hessen und Niedersachsen den Schulterschluss zu suchen? Würden Sie das vielleicht ähnlich beurteilen wie ich, dass er dann, wenn er bei seiner eigenen Parteikollegin vollständig auf taube Ohren stößt und bei ihr keinerlei Widerhall erfährt, sondern eine Situation bestehen bleibt, die der Kollege Bajus eben mit "Abwasserkanal" bezeichnet hat, wenn er da also auf völlig taube Ohren stößt, in der übrigen Wirtschaft und im übrigen politischen Bereich natürlich auch keinerlei Glaubwürdigkeit mehr hat?

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Kollege Grupe. Daran konnten wir einmal sehen, wie schön und "gelenkig" unsere

Geschäftsordnung ist. - Herr Bajus, 90 Sekunden! Danach Herr Deppmeyer, wenn er will.

Volker Bajus (GRÜNE):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Ich will jetzt nicht über die "Gelenkigkeit" der Geschäftsordnung sprechen, sondern möchte explizit Herrn Deppmeyer herzlich dafür danken, dass wir hier tatsächlich eine konstruktive Debatte haben. Und wenn wir ehrlich sind: Es gibt in dieser Frage eigentlich keine parteipolitischen Differenzen.

(Zustimmung von Johanne Modder [SPD])

Hier hat die Weser Vorrang. Die Weser kennt keine Parteifarben. Hier ist die Umwelt vorneweg zu fragen.

Ich kann allerdings zu Recht auch die Frage an die CDU stellen: Warum wollen Sie eigentlich die Rechnung bezahlen, die K+S zu bezahlen hat? Es ist nicht unsere Aufgabe, Gutachten oder Techniken zu finanzieren, die an der Ursache, an der Quelle der Verschmutzung ansetzen. Das muss gefälligst K+S tun. Alles andere wäre Verschwendung von Steuergeldern gewesen. Dass wir gemeinsam mit Ihnen hinter dieser Technik stehen, Herr Deppmeyer, das wissen Sie, und das haben wir auch immer betont.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Aber, Herr Deppmeyer, Sie müssen doch auch zugeben, dass die FDP hier jahrelang nichts gemacht hat und dass deswegen die Kurzintervention von Herrn Grupe alles andere als glaubwürdig ist. Sie haben hier wohlfeile Reden gehalten - das tun Sie noch heute -, und Sie haben nicht einen substanziellen Vorschlag gemacht, weder zu dem Antrag noch in den Jahren vorher. Sie haben in Hessen im Wirtschaftsministerium überhaupt nichts gemacht, obwohl Sie da in der Verantwortung waren. Sie haben es in Niedersachsen nicht gemacht, obwohl Sie hier in Verantwortung waren, und Sie übernehmen auch heute keine Verantwortung, indem Sie die Debatten von gestern mit uns führen wollen.

Ich sage Ihnen: Das führt zu nichts! Stehen Sie jetzt endlich zu Ihrem Wort!

(Zurufe von der CDU: Oh!)

Kämpfen Sie mit uns gemeinsam für eine vernünftige Umweltsituation an der Weser! Dann können wir auch miteinander wieder ins Gespräch kom-

men. Aber lenken Sie nicht von Ihren Versäumnissen in der Vergangenheit ab!

Vielen Dank.

(Zuruf von der CDU: Willst du Umweltminister werden, oder was?)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Herr Kollege Deppmeyer, 90 Sekunden!

Otto Deppmeyer (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen, meine Herren! Die Worte des Kollegen Bajus haben eben ja deutlich gemacht, dass meine Ausführungen vorhin richtig waren. Er hat ihnen nicht widersprochen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Noch vor zwei Jahren haben Sie sich, Herr Bajus, und die Vertreter des Ministeriums von Herrn Wenzel für die Pipelines ausgesprochen. Das ist Fakt. Das ist im Protokoll des Landtags festgehalten worden.

(Björn Thümler [CDU]: Das ist alles nachlesbar!)

Deswegen haben Sie auch nicht widersprochen. Das ist ja auch nur vernünftig.

Dass Sie heute so tun, als hätten Sie schon immer für K-UTEC gekämpft, entspricht nicht der Tatsache. Die Einzigen, die dagegen gekämpft haben, waren die Grünen.

(Gerald Heere [GRÜNE]: Das ist doch nicht wahr!)

Insofern hat der Kollege Grupe recht, wenn er sagt, dass das sehr widersprüchlich ist, was Sie hier vorgetragen haben,

(Ottmar von Holtz [GRÜNE]: Das kann man einfach mal so behaupten, ohne Nachweise?)

dass Sie sich nicht für diese Lösung, die wir inzwischen Gott sei Dank gemeinsam erarbeitet haben, schon in der vorangegangenen Zeit eingesetzt haben, sondern dass Sie genau das Gegenteil getan haben. Alle Fraktionen im Landtag waren gemeinsam dafür - außer den Grünen, außer dem Kollegen Wenzel. Das sind die Fakten.

Ich hoffe heute natürlich auch, dass diese besondere Situation, dass es in Niedersachsen einen grünen Umweltminister und in Hessen eine grüne Umweltministerin gibt, dafür sorgen wird, dass wir

unsere Ziele, die wir gleich gemeinsam beschließen wollen, dann auch durchsetzen. Ich verlasse mich darauf, dass sich Herr Wenzel bei der Abstimmung nicht enthalten, sondern eindeutig Flagge für Niedersachsen zeigen wird.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Kollege Deppmeyer. - Nunmehr hat die Landesregierung um das Wort gebeten. Herr Minister Wenzel, bitte sehr!

Stefan Wenzel, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Otto Deppmeyer, an einer Stelle muss ich doch bei der historischen Beschreibung widersprechen. Denn die Landesregierung hat 2014 nicht für die Nordseepipeline gestimmt. Wir haben geprüft, was dort als Antrag vorlag. Das war nicht prüffähig.

Meine Damen und Herren, mit dem Inkrafttreten der Europäischen Wasserrahmenrichtlinie ist der Gewässerschutz in Deutschland wesentlich verbindlicher geworden. Das Land hat sich wie die Bundesrepublik verpflichtet, die Flüsse wieder in einen guten ökologischen Zustand zu versetzen. Der Termin dafür ist 2027.

Grundlage dafür sind Flussgebietsgemeinschaften, die länderübergreifend Bewirtschaftungspläne und Maßnahmenprogramme aufstellen müssen und dafür dann auch die EU-Kommission gewinnen müssen. Dort herrscht Koordinierungspflicht. Das heißt, man muss zusammenarbeiten.

Kernpunkt des Konzepts, das wir erarbeitet haben, ist ein Zeitzielwertkonzept, an dem die Weser-Länder 2015 auch die Öffentlichkeit beteiligt haben. Sechs Monate lang lagen diese Unterlagen aus. Nach schriftlichen und mündlichen Erörterungen mit der EU-Kommission wurde der Entwurf des Bewirtschaftungsplans 2015 um ein umfangreiches und sehr konkretes Vermeidungs- und Verminderungsmaßnahmenpaket ergänzt.

Strittig waren und sind bis heute allerdings die optionalen Maßnahmen. Der Niedersächsische Landtag hat sich mehrfach - vielfach, muss man sagen - damit befasst und hat zuletzt im Oktober 2014 fraktionsübergreifend Beschlüsse gefasst.

Die Landesregierung hat sich in diesem Sinne energisch in die Beratungen eingebracht. Aber die Beratungen sind noch nicht abgeschlossen. Es bedarf noch einer Ministerkonferenz, um den Bewirtschaftungsplan abschließend zu beraten und gegebenenfalls zu beschließen.

Für Irritationen und für einen Vertrauensverlust gegenüber Hessen sorgte aber das Einleiten des Raumordnungsverfahrens durch das Regierungspräsidium in Kassel für eine Maßnahme, die in dem Bewirtschaftungsplan nicht vorgesehen war. Dort wurde eine Pipeline geplant, die 5,5 Millionen t und Grenzwerte für die Weser bei Boffzen bis weit in die Mitte des Jahrhunderts vorsah, die deutlich höher waren als die, die im Bewirtschaftungsplan vorgesehen sind. Dieses unerklärliche Vorgehen des Regierungspräsidiums hat letztlich auch zu der Dringlichen Anfrage im letzten Plenum geführt.

Meine Damen und Herren, Niedersachsen hat auf der Sondersitzung am 4. Februar deutlich gemacht, dass die Option Werra-Bypass im Bewirtschaftungsplan und Maßnahmenprogramm Salz abgelehnt wird und insbesondere aufgrund des vom Regierungspräsidium Kassel eingeleiteten Raumordnungsverfahrens Anlass für Misstrauen bestand.

Die Umweltstaatssekretärin und der Raumordnungsstaatssekretär aus Hessen haben dieses Raumordnungsverfahren mittlerweile ausgesetzt und deutlich gemacht, dass in Zukunft der Bewirtschaftungsplan zu berücksichtigen ist. Wir haben aus niedersächsischer Sicht deutlich gemacht, dass wir eine endgültige Einstellung dieses Verfahrens für notwendig halten. Wir haben darüber hinaus die Entsendung eines nationalen Umweltexperten in den Prozess der bestverfügbaren Technik für Bergbau, konkret in die Arbeitsgruppe zum BREF - management of tailings and waste-rock in mining activities - durchgesetzt. Wir haben die Einsetzung eines Kontrollgremiums durch die Weser-Ministerkonferenz vorgeschlagen, das die Maßnahmen, die dort erfolgen, regelmäßig kontrolliert und der Flussgebietsgemeinschaft über die Umsetzung berichtet.

Meine Damen und Herren, ich freue mich sehr, dass es hier eine fraktionsübergreifende Entschließung gibt. Das ist erneut ein deutliches Signal aus Niedersachsen. Die Landesregierung wird entsprechend der Beschlussfassung des Landtages folgen und in der anstehenden Weser-Ministerkonferenz die Position Niedersachsens deutlich vertreten.

Nach mehr als 100 Jahren ist die Zeit gekommen, um die Weser wieder in einen naturnahen Zustand zu versetzen.

Ich danke Ihnen herzlich fürs Zuhören.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Minister,

Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Damit schließe ich die Beratungen zu diesem Tagesordnungspunkt.

Wir kommen zur Abstimmung.

Der auf Annahme in einer geänderten Fassung zielende Änderungsantrag entfernt sich inhaltlich vom ursprünglichen Antrag. Wir stimmen daher zunächst über diesen Änderungsantrag ab. Nur falls dieser abgelehnt wird, stimmen wir anschließend noch über die Beschlussempfehlung ab.

Meine Damen und Herren, wer also dem gemeinsamen Änderungsantrag aller Fraktionen des Hauses in der Drucksache 17/5325 zustimmen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Ich bitte um die Gegenprobe! - Enthaltungen? - Ich darf feststellen, dass dieser Änderungsantrag einstimmig angenommen wurde.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Damit ist zugleich die Beschlussempfehlung des Ausschusses nach § 39 Abs. 2 Satz 3 in Verbindung mit § 31 Abs. 3 Satz 1 und Abs. 4 unserer Geschäftsordnung abgelehnt.

Meine Damen und Herren, damit haben wir den Tagesordnungspunkt 14 behandelt.

Bevor ich die Tagesordnungspunkte 15 und 16 aufrufe, darf ich in Ergänzung zu den Mitteilungen von heute Morgen darauf hinweisen, dass sich auch der Kollege Dr. Saipa krankheitsbedingt entschuldigt hat. Das ist gleich für die Abstimmungsverfahren wichtig, damit wir Klarheit haben.

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, ich rufe vereinbarungsgemäß zusammen auf den

Tagesordnungspunkt 15:

Vorschlag der Landesregierung gegenüber dem Landtag zur Wahl der Ministerialdirigentin und Mitglied des Landesrechnungshofs Dr. Sandra von Klaeden zur Präsidentin des Landesrechnungshofs gemäß Artikel 70 Abs. 2 der Niedersächsischen Verfassung - Wahlvorschlag der Landesregierung - Drs. 17/5297 - Beschlussempfehlung des Ausschusses zur Vorbereitung der Wahl und der Zustimmung des Landtages nach Artikel 70 Abs. 2 der Verfassung - Drs. 17/5299

Tagesordnungspunkt 16:

Vorschlag der Landesregierung gegenüber dem Landtag zur Wahl des Präsidenten des Landesamtes für Statistik Niedersachsen Thomas Senftleben zum Vizepräsidenten des Landesrechnungshofs gemäß Artikel 70 Abs. 2 der Niedersächsischen Verfassung - Wahlvorschlag der Landesregierung - Drs. 17/5298 - Beschlussempfehlung des Ausschusses zur Vorbereitung der Wahl und der Zustimmung des Landtages nach Artikel 70 Abs. 2 der Verfassung - Drs. 17/5300

Meine Damen und Herren, mit den Ihnen vorliegenden Wahlvorschlägen in den Drucksachen 17/5297 und 17/5298 schlägt die Landesregierung vor, Frau Ministerialdirigentin und Mitglied des Landesrechnungshofs Dr. Sandra von Klaeden zur Präsidentin und Herrn Präsidenten des Landesamtes für Statistik Thomas Senftleben zum Vizepräsidenten des Landesrechnungshofs zu wählen.

Gemäß Artikel 70 Abs. 2 der Niedersächsischen Verfassung wählt der Landtag auf Vorschlag der Landesregierung die Präsidentin oder den Präsidenten und die Vizepräsidentin oder den Vizepräsidenten des Landesrechnungshofs mit einer Mehrheit von zwei Dritteln der anwesenden Mitglieder des Landtages, mindestens jedoch der Mehrheit seiner Mitglieder, für die Dauer von zwölf Jahren.

Entsprechend § 56 Abs. 1 unserer Geschäftsordnung berät über einen solchen Vorschlag zunächst der nach § 16 unserer Geschäftsordnung zuständige Ausschuss. Dieser Ausschuss zur Vorbereitung der Wahl und der Zustimmung nach Artikel 70 Abs. 2 der Verfassung hat die Beschlussempfehlungen in den Drucksachen 17/5297 und 17/5298 vorgelegt.

Mit den Beschlussempfehlungen empfiehlt der Ausschuss jeweils einstimmig die Wahl von Frau Dr. von Klaeden zur Präsidentin und Herrn Thomas Senftleben zum Vizepräsidenten. Gemäß § 4 Abs. 1 des Gesetzes über den Niedersächsischen Landesrechnungshof in Verbindung mit § 56 Abs. 3 Satz 3 unserer Geschäftsordnung stimmt der Landtag ohne Aussprache ab.

Nach § 86 unserer Geschäftsordnung werden Wahlen mit Stimmzetteln durchgeführt.

Um das Verfahren für die beiden vorgesehenen Wahlen zweckmäßig zu gestalten, wurde im Ausschuss in Aussicht genommen, beide Wahlen mit vorbereiteten Stimmzetteln und in einem Durchgang durchzuführen.

Ich weise darauf hin, dass es sich bei diesen Wahlen trotz dieser vorbereiteten Stimmzettel - formell jedenfalls - nicht um geheime Wahlen handelt. Die Stimmzettel werden daher vom Saaldienst verteilt - das läuft bereits - und von Ihnen an Ihren Plätzen ausgefüllt.

Anschließend werden Sie von der Schriftführerin Frau Twesten nach dem Alphabet aufgerufen und werfen Ihre Stimmzettel in die beiden entsprechend gekennzeichneten Urnen.

Ich stelle das Einvernehmen des Hauses mit diesem Vorgehen fest und bitte den Saaldienst, die vorbereiteten Stimmzettel jetzt zu verteilen. - Ich glaube, man ist schon fleißig dabei bzw. der Prozess ist schon weitgehend vollzogen.

Ich darf jetzt die Schriftführerin Frau Eilers bitten, sich an die Wahlurnen zu begeben, die hier vorne auf dem Stenografentisch aufgestellt sind. Bitte überzeugen Sie sich davon, dass die Wahlurnen leer sind. Frau Eilers, gucken Sie ganz genau hin: kein doppelter Boden, kein Spiegel, gar nichts darf da sein!

(Schriftführerin Hillgriet Eilers: Das sieht gut aus!)

- Meine Damen und Herren, Frau Eilers teilt mit, dass es gut aussieht - die Wahlurnen sind leer.

Bevor wir mit dem Namensaufruf beginnen, möchte ich noch darauf hinweisen, dass die an dem Wahlverfahren beteiligten Mitglieder des Präsidiums ihre Stimmen im Anschluss an den Namensaufruf abgeben werden.

Meine Damen und Herren, ich bitte um Ruhe, damit jede und jeder im Saal dem Namensaufruf folgen kann. Setzen Sie sich einfach auf Ihren regulären Platz!

(Thomas Adasch [CDU] steht in der Mitte des Plenarsaals)

Nun weiß ich, dass Herr Adasch, der im Alphabet vorne steht, fest davon ausgeht, dass er zuerst aufgerufen wird. Da das schlecht zu ändern ist, könnte es in der Tat sein, dass Sie bald aufgerufen werden, Herr Kollege.

(Thomas Adasch [CDU]: Ich denke an die Mittagspause!)

Ich darf jetzt Frau Twesten bitten, mit dem Namensaufruf zu beginnen. - Bitte bewahren Sie Ruhe, auch wenn Sie bereits aufgerufen wurden und Ihre Zettel losgeworden sind! Unruhe im Saal verschafft auch Unklarheit, und das sollten wir uns nicht leisten. - Bitte sehr!

(Schriftführerin Elke Twesten verliest die Namen der Abgeordneten:

Thomas Adasch (CDU)

(Zurufe: Hey!)

Johann-Heinrich Ahlers (CDU)

Dr. Gabriele Andretta (SPD)

Ernst-Ingolf Angermann (CDU)

Holger Ansmann (SPD)

Regina Asendorf (SPD)

Klaus-Peter Bachmann (SPD)

Volker Bajus (GRÜNE)

Martin Bäumer (CDU)

Karsten Becker (SPD)

Karin Bertholdes-Sandrock (CDU)

Dr. Stefan Birkner (FDP)

Karl-Heinz Bley (CDU)

André Bock (CDU)

Jörg Bode (FDP)

Marcus Bosse (SPD)

Axel Brammer (SPD)

Christoph Bratmann (SPD)

Markus Brinkmann (SPD)

Marco Brunotte (SPD)

Sylvia Bruns (FDP)

Christian Calderone (CDU)

Helmut Dammann-Tamke (CDU)

Dr. Hans-Joachim Deneke-Jöhrens (CDU)

10110 (020)

Otto Deppmeyer (CDU)

Christian Dürr (FDP)

Hans-Heinrich Ehlen (CDU)

Petra Emmerich-Kopatsch (SPD)

Mustafa Erkan (SPD)

Ansgar-Bernhard Focke (CDU)

Björn Försterling (FDP)

Rainer Fredermann (CDU)

Dr. Marco Genthe (FDP)

Renate Geuter (SPD)

Immacolata Glosemeyer (SPD)

Rudolf Götz (CDU)

Christian Grascha (FDP)

Clemens Große Macke (CDU)

Hermann Grupe (FDP)

Hans-Dieter Haase (SPD)

Julia Willie Hamburg (GRÜNE)

Karl Heinz Hausmann (SPD)

Gerald Heere (GRÜNE)

Frauke Heiligenstadt (SPD)

Karsten Heineking (CDU)

Dr. Gabriele Heinen-Kljajić (GRÜNE)

Frank Henning (SPD)

Holger Heymann (SPD)

Bernd-Carsten Hiebing (CDU)

Reinhold Hilbers(CDU)

Jörg Hillmer (CDU)

Dr. Gero Hocker (FDP)

Ottmar von Holtz (GRÜNE)

Michael Höntsch (SPD)

Gerda Hövel (CDU)

Angelika Jahns (CDU)

Hans-Joachim Janßen (GRÜNE)

Meta Janssen-Kucz (GRÜNE)

Burkhard Jasper (CDU)

Petra Joumaah (CDU)

Karl-Heinz Klare (CDU)

Stefan Klein (SPD)

Ingrid Klopp (CDU)

Lothar Koch (CDU)

Gabriela Kohlenberg (CDU)

Gabriela König (FDP)

Horst Kortlang (FDP)

Clemens Lammerskitten (CDU)

Sebastian Lechner (CDU)

Dr. Silke Lesemann (SPD)

Olaf Lies (SPD)

Helge Limburg (GRÜNE)

Karin Logemann (SPD)

Editha Lorberg (CDU)

Bernd Lynack (SPD)

Dr. Max Matthiesen (CDU)

Susanne Menge (GRÜNE)

Christian Meyer (GRÜNE)

Volker Meyer (CDU)

Axel Miesner (CDU)

Johanne Modder (SPD)

Matthias Möhle (SPD)

Adrian Mohr (CDU)

Luzia Moldenhauer (SPD)

Heidemarie Mundlos (CDU)

Jens Nacke (CDU)

Frank Oesterhelweg (CDU)

Jan-Christoph Oetjen (FDP)

Belit Onay (GRÜNE)

Dr. Christos Pantazis (SPD)

Anja Piel (GRÜNE)

Gudrun Pieper (CDU)

Filiz Polat (GRÜNE)

Stefan Politze (SPD)

Ulf Prange (SPD)

Sigrid Rakow (SPD)

Heinz Rolfes (CDU)

Mechthild Ross-Luttmann (CDU)

Uwe Santjer (SPD)

Horst Schiesgeries (CDU)

Maximilian Schmidt (SPD)

Ronald Schminke (SPD)

Heiner Schönecke (CDÚ)

Thomas Schremmer (GRÜNE)

Andrea Schröder-Ehlers (SPD)

Doris Schröder-Köpf (SPD)

Dons Schloder-Kopi (SPL

Uwe Schünemann (CDU) Annette Schwarz (CDU)

Kai Seefried (CDU)

Mi LO: L L (ODO)

Wiard Siebels (SPD)

Dr. Stephan Siemer (CDU) Miriam Staudte (GRÜNE)

Uwe Strümpel (SPD)

owe strumper (SPD)

Detlef Tanke (SPD)

Ulf Thiele (CDU)

Björn Thümler (CDU)

Petra Tiemann (SPD)

Sabine Tippelt (SPD)

Dirk Toepffer (CDU)

Grant Hendrik Tonne (SPD)

Astrid Vockert (CDU)

Kathrin Wahlmann (SPD)

Ulrich Watermann (SPD)

Stephan Weil (SPD)

Stefan Wenzel (GRÜNE)

Dr. Thela Wernstedt (SPD)

Maaret Westphely (GRÜNE)

Gerd Ludwig Will (SPD)

Lutz Winkelmann (CDU))

Präsident Bernd Busemann:

Meine Damen und Herren, gleich wird noch das Präsidium wählen. Ich frage gleichwohl jetzt in das Parlament hinein: Ist irgendjemand nicht aufgerufen worden? Hat irgendjemand nicht gewählt? - Es ist offenbar so, dass jeder aufgerufen wurde und, wenn er denn wollte, auch gewählt hat. Dann darf jetzt auch das Präsidium noch wählen.

Meine Damen und Herren, ich frage noch einmal: Ist irgendjemand nicht aufgerufen worden? - Ich denke, alle sind aufgerufen worden. Ich schließe die Wahl. Ich bitte die amtierende Schriftführerin Frau Twesten und den amtierenden Schriftführer Herrn Krumfuß und die Schriftführerin Frau Eilers zur Auszählung der Stimmen in den Sitzungsraum hinter der von mir aus gesehen rechts befindlichen "Ja"-Tür. Alle übrigen Anwesenden bitte ich, sich einen Moment zu gedulden. Das Ergebnis der Auszählung wird zeitnah vorliegen.

Ich unterbreche die Sitzung.

(Unterbrechung der Sitzung von 13.07 Uhr bis 13.20 Uhr)

Präsident Bernd Busemann:

Meine Damen und Herren, wir setzen die Sitzung fort, und ich gebe die Wahlergebnisse bekannt.

Bei der Wahl der Präsidentin des Landesrechnungshofes wurden 133 Stimmen abgegeben, davon 133 gültige, somit keine ungültige. Mit Ja gestimmt haben 123 Mitglieder des Landtages. Mit Nein haben 4 Mitglieder gestimmt. 6 Mitglieder des Landtages haben sich der Stimme enthalten.

Die Mehrheit der gesetzlichen Zahl von 137 Abgeordneten beträgt 69. Die Zweidrittelmehrheit von 133 Mitgliedern des Landtages, die an der Wahl teilgenommen haben, beträgt 89. Mit Ja haben, wie gesagt, 123 Mitglieder des Landtages gestimmt. Damit ist die nach Artikel 70 Abs. 2 der Niedersächsischen Verfassung erforderliche Mehrheit erfüllt, und entsprechend dem Wahlvorschlag ist Frau Dr. Sandra von Klaeden zur Präsidentin des Landesrechnungshofes gewählt worden.

(Starker, anhaltender Beifall)

Ich darf bitten, sich mit Glückwünschen noch zwei oder drei Sekunden zurückzuhalten. Ich muss nämlich Frau Dr. von Klaeden zunächst noch fragen, ob sie die Wahl annimmt. Benutzen Sie bitte das Saalmikro!

Dr. Sandra von Klaeden:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich nehme die Wahl sehr gerne an und danke Ihnen für das Vertrauen.

(Beifall - Björn Thümler [CDU] beglückwünscht die Gewählte)

Präsident Bernd Busemann:

Frau Dr. von Klaeden, dann beglückwünsche ich Sie zu der Wahl und wünsche Ihnen im Namen des ganzen Hauses ein erfolgreiches Wirken in diesem Amt zum Wohle unserer Bürgerinnen und Bürger.

Meine Damen und Herren, bei der Wahl des Vizepräsidenten des Landesrechnungshofes wurden 133 Stimmen abgegeben, davon 133 gültige, keine ungültigen. Mit Ja gestimmt haben 115 Mitglieder des Landtages. Mit Nein haben 8 Mitglieder gestimmt. 10 Mitglieder des Landtages haben sich der Stimme enthalten.

Die Mehrheit der gesetzlichen Zahl von 137 Abgeordneten beträgt 69. Die Zweidrittelmehrheit von 133 Mitgliedern des Landtages, die an der Wahl teilgenommen haben, beträgt 89. Mit Ja haben, wie erwähnt, 115 Mitglieder des Landtages gestimmt. Damit ist die nach Artikel 70 Abs. 2 der Niedersächsischen Verfassung erforderliche Mehrheit erfüllt, und entsprechend dem Wahlvorschlag ist Herr Thomas Senftleben zum Vizepräsidenten des Landesrechnungshofes gewählt worden.

(Starker Beifall)

Herr Senftleben, ich frage auch Sie, ob Sie die Wahl annehmen.

Thomas Senftleben:

Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich nehme die Wahl an und danke für das Vertrauen

(Beifall)

Präsident Bernd Busemann:

Dann, Herr Senftleben, beglückwünsche ich auch Sie zu der Wahl und wünsche auch Ihnen im Namen des ganzen Hauses ein erfolgreiches Wirken in diesem Amt zum Wohle unserer Bürgerinnen und Bürger.

(Ministerpräsident Stephan Weil, Minister Stefan Wenzel und Abgeordnete aller Fraktionen beglückwünschen die Gewählten)

Meine Damen und Herren, wir sind am Ende der Vormittagssitzung angelangt.

Ich darf noch folgende Hinweise geben:

Im Amtszimmer des Landtagspräsidenten wird gleich der Herr Ministerpräsident den beiden Gewählten die offiziellen Urkunden überreichen. Der Personenkreis, der sich dazu einfinden soll, weiß Bescheid.

Ansonsten wird die Mittagspause von verschiedenen Gremien, die tagen wollen, zu nutzen sein.

Wir sind eben übereingekommen, dass wir wegen des Zeitverzuges, den wir heute Vormittag erlebt haben, die Nachmittagssitzung um 15.15 Uhr beginnen.

Ich wünsche Ihnen eine gute Mittagspause.

Danke schön.

(Unterbrechung der Sitzung von 13.24 Uhr bis 15.15 Uhr)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Hiermit eröffne ich die für die Mittagspause unterbrochene Sitzung und rufe auf den

Tagesordnungspunkt 17: Abschließende Beratung:

Handeln statt Reden - 10-Punkte-Sofortprogramm für eine tragfähige Flüchtlings- und Einwanderungspolitik - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/4139 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres und Sport - Drs. 17/5256

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Antrag abzulehnen.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Das Wort hat der Abgeordnete Dr. Stefan Birkner für die ursprünglich antragstellende Fraktion. Bitte schön!

Dr. Stefan Birkner (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Mit dem Antrag "Handeln statt Reden - 10-Punkte-Sofortprogramm für eine tragfähige Flüchtlings- und Einwanderungspolitik" haben wir als FDP-Fraktion in zehn Punkten wichtige Initiativen angesprochen und Vorschläge gemacht, um den Herausforderungen des Flüchtlingszustroms begegnen zu können: Bildungsmöglichkeiten für Flüchtlinge frühzeitig anbieten, Asylverfahren beschleunigen, Eingliederung in die Berufstätigkeit beschleunigen, gemeinsame Anstrengungen im Hinblick auf die Zusammenarbeit der Kommunen, des Landes und des Bundes fördern und fordern usw. usf. Zu allen wichtigen Themenfeldern finden sich hier entsprechende Vorschläge.

Bedauerlicherweise hat sich bei den Beratungen in den Ausschüssen ergeben, dass die Regierungsfraktionen zu diesen Punkten keine eigenen Vorschläge einbringen möchten. Damit entziehen Sie sich im Ergebnis der inhaltlichen Diskussion; denn auch heute bringen Sie keine eigenen Vorschläge hier in die Diskussion ein.

(Zustimmung von Christian Grascha [FDP] - Filiz Polat [GRÜNE]: Das ist ja wohl unmöglich! Wir haben doch mehrere Anträge im Verfahren gehabt!)

Genau hieran zeigt sich, Herr Ministerpräsident, woran eigentlich diese gesamte Diskussion auch hier im Parlament krankt. Auf der einen Seite hören wir eine Regierungserklärung, in der es nicht wirklich etwas Neues zu hören gab. Man hat ja doch eine gewisse Erwartung, dass dann, wenn es quasi das Hochamt der Regierung, eine Regierungserklärung, gibt, tatsächlich substanziell etwas beigetragen wird. Das aber bleibt aus, und es bleibt bei einer schlichten Beschreibung dessen, was Sie ohnehin schon angekündigt haben.

Im zweiten Schritt wird immer auf das gemeinsame Bündnis "Niedersachsen packt an!" verwiesen. Was wir hier nicht erleben, sind eine parlamentarische Diskussion und parlamentarische Initiativen der Regierungsfraktionen zur Flüchtlingspolitik.

(Editha Lorberg [CDU]: Genau so ist es!)

Meine Damen und Herren der Regierungsfraktionen, damit entziehen Sie sich Ihrem politischen Auftrag, hier im Parlament Ihre Vorstellungen und Ihre Vorschläge vorzulegen, diese zu diskutieren und sie auch einer öffentlichen Debatte zuzuführen. Das findet überhaupt nicht statt. Stattdessen präsentiert lediglich der Ministerpräsident seine mehr oder weniger guten Ideen - darüber kann man ja streiten -, und am Ende wird auf "Niedersachsen packt an!" verwiesen. Wenn das die Antwort von Rot-Grün auf die Herausforderungen in der Flüchtlingspolitik ist, dann betreiben Sie hier nichts anderes als Arbeitsverweigerung, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Das führt im Ergebnis genau dazu, dass die rechtspopulistischen Ränder gestärkt werden. Dann sehen die Bürger nämlich: Das Parlament befasst sich gar nicht mehr selber mit den Dingen, und es kommen keine eigenen Vorschläge mehr aus den Regierungsfraktionen. Das, was irgendwie im Regierungsapparat erarbeitet wird und dann in einem außerparlamentarischen Gremium wie "Niedersachsen packt an!" besprochen werden soll, bleibt am Ende irgendwie nebulös und unklar. Es

führt zu Frustration, wenn diese Diskussionen nicht mehr im Parlament geführt werden.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung von Editha Lorberg [CDU])

Deshalb ist diese Entwicklung sehr bedauerlich. Sie steht auch im krassen Widerspruch zu dem, Herr Ministerpräsident, was Sie noch im Sonderplenum im letzten Jahr erklärt haben, als Sie gesagt haben, dass man doch gemeinsam Dinge entwickeln will. Die CDU-Fraktion hat das wiederholt getan. Wir haben es wiederholt getan. Wir sind ja dazu bereit, gemeinsam Dinge zu entwickeln. Wir haben konkrete Vorschläge gemacht - hier mit diesem Antrag, aber auch mit dem vorübergehenden humanitären Schutz. Aber das Einzige, was die Regierungsfraktionen machen, ist, schlichtweg Nein zu sagen.

(Christian Dürr [FDP]: Ja, so ist es!)

Sie haben keine Ideen und keine Lösungsvorschläge und wundern sich dann, wenn Extremisten und Extreme in diesem Land gestärkt werden.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU -Filiz Polat [GRÜNE]: Das ist ja wohl eine Unverschämtheit!)

Meine Damen und Herren, deshalb nehmen wir zur Kenntnis, dass dieser Antrag heute voraussichtlich abgelehnt wird. Am Ende ist es aber nichts anderes als eine Bankrotterklärung Ihrerseits, dass Sie keine eigenen parlamentarischen Initiativen und keine eigenen parlamentarischen Ideen haben, um hier dieser Flüchtlingskrise Herr zu werden.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Dr. Birkner.

Bevor ich der nächsten Rednerin das Wort erteile, möchte ich einen Hinweis geben. Herr Dr. Birkner hat eine kräftige Stimme. Es hängt immer davon ab, wer hier redet, ob er sich gegen die Lautstärke im Plenarsaal einigermaßen durchsetzen kann. Aber ich habe allgemein noch einmal die Bitte, dass Sie die Gespräche, die sich nach der Mittagspause vielleicht als notwendig herausstellen, nicht im Plenarsaal führen. Es war bei der Rede ziemlich laut. Diesen Hinweis richte ich allgemein an alle Kolleginnen und Kollegen.

Das Wort hat jetzt für die SPD-Fraktion Frau Abgeordnete Petra Tiemann. Bitte!

Petra Tiemann (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! "Handeln statt Reden - 10-Punkte-Sofortprogramm für eine tragfähige Flüchtlings- und Einwanderungspolitik": Dieser Antrag hat einen vielversprechenden Titel. Wie schon bei der Einbringung festgestellt worden ist, sind aber viele Punkte bereits erledigt oder auf den Weg gebracht. Nach der Beratung und auch der ausführlichen Mitberatung können wir nun feststellen, dass sich die Feststellungen und Einschätzungen, die bei der Einbringung geäußert wurden, bestätigt haben. Insofern werden wir diesem Antrag nicht zustimmen.

Aber lassen Sie uns doch einzelne Punkte genauer anschauen!

Zunächst die Forderung nach Bildungsmöglichkeiten mit dem zentralen Punkt Spracherwerb: Es herrscht Einigkeit in diesem Haus, dass das Erlernen von Sprache der Schlüssel zu Teilhabe und Integration ist. Um an dieser Stelle alle Maßnahmen aufzuzählen, die die Landesregierung auf den Weg gebracht hat, reicht die Redezeit leider nicht aus.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Jan-Christoph Oetjen [FDP]: Das war die Unwahrheit!)

Exemplarisch seien hier aber zwei Beispiele genannt.

Erstens. Das Kultusministerium hat neben SPRINT ein 20-Punkte-Programm zur Sprachförderung an Schulen und Kitas ausgebaut.

Zweitens. Beim Wissenschaftsministerium hilft ein Blick in den Maßnahmenkatalog. Dort werden die Maßnahmen - u. a. Förderung von Spracherwerb, beginnend mit Grundkenntnissen, bis hin zu Vorbereitungskursen für einen Studiengang - beschrieben.

Zu Punkt 2: Asylverfahren beschleunigen. - Auch in dieser Einschätzung herrscht Einigkeit. Schnelle Verfahren stellen das A und O dar. Das wurde in diesem Hause schon oft diskutiert. Mittlerweile liegen knapp 800 000 Asylanträge, die nicht bearbeitet sind, im BAMF. Hier hakt es also nicht am Land, meine sehr geehrten Damen und Herren, sondern hier hakt es am Bund.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Ulf Thiele [CDU]: Sie haben die gestern noch gelobt! Was gilt denn jetzt?)

Zu der unter Punkt 3 erhobenen Forderung nach Beschleunigung der Eingliederung in die Berufstätigkeit: Auch hier hat Niedersachsen schon lange Impulse gesetzt.

(Editha Lorberg [CDU]: Ach, Impulse?)

Als eines der ersten Ergebnisse des Flüchtlingsgipfels, initiiert von unserem Innenminister, gab und gibt es eine Arbeitsgruppe unter der Federführung des Wirtschaftsministeriums, -

(Christian Dürr [FDP]: Eine Arbeitsgruppe? - Weitere Zurufe von der FDP - Gegenrufe von den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Frau Kollegin Tiemann, ich stelle fest, dass neben Ihrer Rede intensive Debatten zwischen FDP und Grünen stattfinden. Das meinte ich vorhin. - Stellen Sie das bitte ein! Im Moment redet Frau Tiemann.

Petra Tiemann (SPD):

- die eine Zusammenarbeit zwischen allen Beteiligten organisiert hat. Ergebnis: Es gibt eine frühe Ansprache und Beratung in den Aufnahmestellen. Dort werden die beruflichen Kenntnisse, Fertigkeiten und Qualifikationen abgefragt, um so eine schnelle und frühe Integration auf dem Arbeitsmarkt möglich zu machen.

In diesem Punkt ist Niedersachsen wesentlich weiter als andere Bundesländer, meine sehr geehrten Damen und Herren. Andere Bundesländer haben sich dieses Modell schon zu eigen gemacht.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Aktuell wird das Niedersächsische Berufsqualifikationsfeststellungsgesetz novelliert, damit die zugewanderten Menschen in Niedersachsen ihren Beruf ausüben können.

Zu Punkt 4: gemeinsame Anstrengungen fördern und fordern. - Auch an dieser Stelle könnte ich jetzt viele Maßnahmen aufzählen. Ich fasse es mal zusammen. Das Land Niedersachsen hat mit erfolgreichen Sofortmaßnahmen und der Bereitstellung von insgesamt 1,3 Milliarden Euro für die Unterbringung von Schutzsuchenden in der Integration Erhebliches geleistet, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Nun komme ich zu der unter Punkt 8 erhobenen Forderung. Ein Einwanderungsgesetz ist auch keine neue Forderung. Das ist ebenfalls kein neuer Impuls. In diesem Hause wurde das auch schon oft besprochen. Wir brauchen ein transparentes, modernes Einwanderungsgesetz. Der SPD-Teil der Bundesregierung steht dem offen gegenüber. Aber das scheint bei CDU/CSU ein bisschen anders zu sein, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Was Punkt 9 betrifft - bürokratische Hürden abbauen -, kann ich jetzt nur ein Beispiel nennen, nämlich das gemeinsam verabschiedete Flüchtlingsunterbringungserleichterungsgesetz. Mit diesem Gesetz hat Niedersachsen seinen Kommunen ein Instrument an die Hand gegeben, schnell, weitgehend unbürokratisch neue Maßnahmen oder auch Umbaumaßnahmen für die Unterbringung von Schutzsuchenden durchzuführen. Auch hier, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist Niedersachsen gut aufgestellt.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Nun zu der Forderung, die Gesundheitsversorgung der Flüchtlinge zu verbessern und sicherzustellen. Auch hier läuft der Antrag der Zeit deutlich hinterher. Schon im Dezember 2014 haben wir die Gesundheitskarte gemeinsam beschlossen.

(Christian Dürr [FDP]: Und wann ist sie eingeführt worden?)

Wie ich eingangs meiner Rede festgestellt habe, meine sehr verehrten Damen und Herren: Die Forderungen in dem Antrag sind nicht neu. Einigen Forderungen sind wir schon nachgekommen. Und wir haben auch noch einiges im Rohr.

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Frau Kollegin Tiemann, Herr Kollege Dürr möchte Ihnen eine Zwischenfrage stellen.

Petra Tiemann (SPD):

Nein.

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Die lassen Sie nicht zu?

Petra Tiemann (SPD):

Nein.

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Dann fahren Sie bitte fort.

Petra Tiemann (SPD):

Wir werden diesem Antrag nicht zustimmen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD - Christian Dürr [FDP]: Wann ist die Gesundheitskarte in Niedersachsen denn eingeführt worden?)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Frau Tiemann. - Es hat jetzt für die CDU-Fraktion Frau Abgeordnete Editha Lorberg das Wort. Bitte, Frau Kollegin!

Editha Lorberg (CDU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Als wir hier am 10. September 2015 die erste Beratung zu diesem Antrag durchgeführt haben, haben wir von Zahlen gesprochen, die sich heute ganz anders darstellen. Damals war die Rede von 800 000 Flüchtlingen, die nach Deutschland kommen sollten, 80 000 davon nach Niedersachsen. Heute, sechs Monate später, wissen wir es besser. Es sind viel mehr Flüchtlinge geworden, als damals in diesem Antrag aufgeführt.

Doch wie ist der Antrag heute zu beurteilen? - Ich möchte einige Punkte ansprechen: Was geht? Was geht besser? Was geht eigentlich nicht?

Zu Punkt 1: Sprachlernklassen, Sprachförderung. - Ja, sicherlich, einiges ist passiert. Aber seien Sie ehrlich, meine Damen und Herren! Gerade mal ca. 700 Sprachlernklassen bei über 3 000 Schulen - ich glaube, darauf darf keine Landesregierung stolz sein.

(Zustimmung bei der CDU)

Asylverfahren dauern noch immer lange. Ja, da gibt es noch einen erheblichen Handlungsbedarf. Gar keine Frage.

(Filiz Polat [GRÜNE]: Was ist das denn für eine statistische Rechnung, Frau Lorberg?)

Aber danach, liebe Frau Tiemann, was Ministerpräsident Weil gestern in Bezug auf Herrn Weise gesagt hat, klingen Ihre Worte wie ein krasser Widerspruch. Das sollten Sie vielleicht erst einmal aufklären.

Zu Punkt 3. Die Eingliederung in die Berufstätigkeit ist in der Praxis noch längst nicht angekommen und ist viel schwieriger. Die Wirtschaft fühlt sich an dieser Stelle von der Landesregierung alleingelas-

sen. Doch alle Bemühungen und gesetzlichen Regelungen werden ins Leere laufen, wenn wir die einzelnen Personen nicht hinreichend auf die Integration in die Berufstätigkeit vorbereiten.

Meine Damen und Herren, wir fordern an dieser Stelle Integrationszentren. Wir wollen die Menschen mit Bleiberechtsperspektive von Anfang an mitnehmen und so früh wie möglich auf den Integrationsweg bringen, Frau Polat.

Die finanzielle Beteiligung an den Kosten für Integration: Ja, ich weiß, Sie zeigen ausnahmslos immer nach Berlin. Wir sehen hier aber auch eine klare Aufgabe für das Land Niedersachsen. Herr Ministerpräsident Weil, an dieser Stelle lassen Sie das erforderliche Engagement wirklich fehlen.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Zu den Punkten 5 und 6: sichere Herkunftsländer, konsequente Rückführung. - Warum führt diese Landesregierung tatsächlich nicht konsequent zurück? - Sie belasten damit in einer unvorstellbaren Art und Weise die Kommunen. Das ist nicht gut für die Integrationsarbeit, und das ist auch nicht gut für die Arbeit der Kommunen. Sie belasten die Kommunen an dieser Stelle, obwohl Sie längst eingreifen könnten. Das tun Sie aber nicht.

(Filiz Polat [GRÜNE]: Menschen sind keine Belastung, Frau Lorberg!)

- Frau Polat, wenn Sie hier sagen, das ist keine Belastung, dann sprechen Sie mal - - -

(Filiz Polat [GRÜNE]: *Menschen* sind keine Belastung!)

- Ich habe auch nicht von den Menschen gesprochen. Entweder hören Sie zu oder halten einfach mal den Mund.

(Beifall bei der CDU - Widerspruch bei der SPD und bei den GRÜNEN - Helge Limburg [GRÜNE]: Wir lassen uns von Ihnen nicht den Mund verbieten! Was fällt Ihnen eigentlich ein? Unglaublich! - Filiz Polat [GRÜNE]: Unverschämt! - Weitere Zurufe)

Zu Punkt 7: Nur dank des Ehrenamtes und der unermüdlichen Arbeit der Hilfsorganisationen, liebe Frau Modder, haben sich die Betreuung und die Unterkunftssituation der Flüchtlinge so verbessert, nicht aber aufgrund der Initiative der Landesregierung, was Sie immer wieder so gern behaupten.

(Beifall bei der CDU)

Ganz ehrlich: Der Dank gebührt einzig und allein den Hilfsorganisationen und den ehrenamtlichen Kräften, ganz bestimmt aber nicht dieser Landesregierung.

(Christian Dürr [FDP]: So ist es!)

Das Land müsste an dieser Stelle viel mehr Verantwortung übernehmen, auch gerade in Bezug auf den fehlenden Wohnraum. Nicht nur für die Flüchtlinge, sondern für alle Menschen in Niedersachsen fehlt Wohnraum. Auch hier bleiben Sie sehr hinter den Erwartungen zurück.

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der FDP, leider gibt es einen kleinen Widerspruch in Ihrem Antrag. Unter den Nrn. 5 und 6 fordern Sie die konsequente Rückführung, nach Nr. 10 aber möchten Sie allen Flüchtlingen - egal, welchen Status sie haben - eine gesetzliche Krankenversicherung ermöglichen. Das aber kann nicht unser Ansatz sein; denn die gesetzliche Krankenkasse wird aus der Solidargemeinschaft getragen. Die Krankenversicherung kann daher immer nur denen zugutekommen, die ein dauerhaftes Bleiberecht bei uns haben.

(Zustimmung bei der CDU)

Es gibt natürlich keine zwei Meinungen darüber: Bei Krankheit, bei Verletzungen oder bei akuten Beschwerden muss jedem sofort entsprechend geholfen werden. Darin sind wir uns, denke ich, auch völlig einig.

Meine Damen und Herren, auch das Punktesystem im Einwanderungsrecht lässt viele Fragen offen. Kanada, das immer als Musterbeispiel für ein Punktesystem genannt wird, hat sich inzwischen zum Teil Deutschland als Vorbild genommen. Wichtig ist, dass der Zuwanderer Arbeit bekommt und hat; denn sonst wandert er direkt in die Sozialsysteme. Das jedoch kann nicht unser Ansatz sein. Kanada übernimmt daher das deutsche Modell, die Einreise für einen begrenzten Zeitraum zum Zweck der Arbeitsaufnahme zu erlauben, Herr Minister.

Das kann man auch mit einem Punktesystem kombinieren, wie es jetzt in einem Pilotprojekt vom Bundesarbeitsministerium auf den Weg gebracht wurde. Wir warten einmal ab, wie sich das weiterentwickelt. Es bleibt aber die Frage nach dem Familienzuzug. Diese Frage lässt sich unserer Meinung nach nicht über das Punktesystem steuern.

Das Thema kann man auch nicht in einem Forderungskatalog, wie im vorliegenden Antrag aufgeführt, abhandeln. Dafür ist es viel zu umfangreich.

Und wie gesagt: Die gesetzliche Krankenversicherung funktioniert nur im Rahmen der Solidargemeinschaft für die Gruppe derjenigen mit Bleibeperspektive.

Bleibt am Ende zu sagen: Lassen Sie uns die guten Ansätze aus Ihrem Antrag, lieber Herr Birkner, weiterentwickeln! Da gibt es viel Potenzial. Wenn wir einzeln über die Punkte abstimmen würden, wären wir uns bei der Mehrzahl der Punkte einig. Die beiden Punkte, die ich angesprochen habe, können wir aber leider nicht mittragen. Da wir über den Antrag insgesamt abstimmen, müssen wir leider gegen ihn stimmen. Ich denke aber, dass wir uns in den weiteren Verhandlungen sicherlich noch annähern können. Es gibt viel zu tun, liebe Kolleginnen und Kollegen von der FDP. Mit Ihnen werden wir dieses Thema sicherlich gern aufgreifen.

(Johanne Modder [SPD]: Geeint in der Opposition!)

Wir würden uns wünschen, dass endlich auch die Regierungsfraktionen wach werden und in den Arbeitsmodus kommen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Frau Lorberg. - Jetzt hat für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Frau Kollegin Filiz Polat das Wort.

Filiz Polat (GRÜNE):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Antrag wurde im September 2015 eingebracht. Ich glaube, das war die Sonderplenarsitzung. Schon damals haben wir in unserer Rede deutlich gemacht - ähnlich wie Frau Tiemann es gesagt hat -, dass die FDP kurzfristig versucht hat, alles, was sie immer schon gefordert hat, in einen Antrag zu packen.

(Christian Dürr [FDP]: Ist es jetzt ein Verbrechen, dass wir Standpunkte haben?)

Aber schon im September 2015 war sehr vieles beschlossen oder auf den Weg gebracht oder, wie jetzt aufgrund der steigenden Zahlen, nachjustiert worden, meine Damen und Herren.

(Christian Dürr [FDP]: Dann justieren Sie doch mal nach!)

Insofern kann ich hier nur noch einmal das wiedergeben, was schon in der Kommission zu Fragen der Migration und Teilhabe von allen Mitgliedern gesagt wurde: Es ist vorbildlich, was diese Landesregierung im Bereich der Flüchtlingsaufnahme und -politik macht. - Das müssen Sie mal zur Kenntnis nehmen, meine Damen und Herren.

(Christian Dürr [FDP]: Mal konkret werden! Was ist mit der Gesundheitskarte, Frau Kollegin? - Weitere Zurufe)

Frau Lorberg, ich könnte jetzt gleich Ihre Worte nutzen. Das tue ich aber nicht, weil ich ein anderes Niveau pflege, meine Damen und Herren.

(Starker Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Zurufe von den GRÜ-NEN: Bravo!)

Zu Punkt 1 - ich wiederhole es gern, auch wenn die Kollegin Tiemann es bereits gesagt hat -: Wir hatten 2014 ungefähr, glaube ich - Frau Heiligenstadt weiß es besser -, so um die 50 Sprachlernklassen. Innerhalb von eineinhalb Jahren hat das Kultusministerium mit den nachgeordneten Behörden 700 Sprachlernklassen ins Leben gerufen. Das müssen andere Bundesländer erst mal nachmachen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wir haben 2013 einen maßgeblichen Erlass-"Deutsch als Zweitsprache" - ins Leben gerufen. Der wird von anderen Bundesländern und Organisationen gelobt, weil er einen ganzen Instrumentenkasten der Sprachförderung anbietet. Alle sagen: Reduzieren Sie sich doch nicht auf Sprachlernklassen, liebe CDU. Es gibt noch mehr Instrumente im Bereich der Sprachförderung. - Das macht Niedersachsen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Christian Dürr [FDP]: Ja, was denn?)

Wir haben die Wegweiserkurse noch einmal gemeinsam in einem Entschließungsantrag begrüßt, und wir wollen sie in den neu eingerichteten Erstaufnahmeeinrichtungen verstetigen.

(Glocke des Präsidenten)

Auch wenn die FDP uns immer wieder vorwirft, dass sie noch nicht in allen Erstaufnahmeeinrichtungen stattfinden:

(Christian Dürr [FDP]: Die kriegen noch nicht einmal Schulunterricht von Ihnen!)

Na ja, es sind viele neue Erstaufnahmeeinrichtungen im Aufbau. Dass nicht alles von heute auf morgen funktioniert, ist, wie wir alle doch gemeinsam gesagt haben, in Anbetracht der Zahlen, die wir zum Teil im Oktober/November zu verzeichnen hatten, eine normale Situation. Das immer wieder infrage zu stellen, ist einfach unredlich, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Christian Dürr [FDP]: Es wurden neue Erstaufnahmeeinrichtungen gebaut? Wo denn?)

- Wir haben Erstaufnahmeeinrichtungen in Betrieb genommen, und wir richten welche her, die natürlich noch nicht in dem erforderlichen baulichen Zustand sind, wie z. B. die Erstaufnahmeeinrichtungen in Gifhorn, Ehra-Lessien etc.. Ich kann das noch an anderer Stelle ausführen.

Ich nenne den Bereich Arbeitsmarktförderung. Frau Tiemann hat es angesprochen: Kompetenzen erfassen, schon frühzeitig in den Erstaufnahmeeinrichtungen mit der Bundesagentur für Arbeit gezielt Qualifikationen erfassen.

(Glocke des Präsidenten)

Das ist einmalig in der Bundesrepublik Deutschland. Es wird jetzt von anderen nachgeahmt, meine Damen und Herren. Nehmen Sie das zur Kenntnis!

Zur Gesundheitskarte: Herr Oetjen, wir haben es mehrfach gesagt: Es ist eine gemeinsame Initiative mit der FDP, die wir auf den Weg gebracht haben. Am 1. April 2016 soll die Gesundheitskarte kommen. Wenn Sie uns vorwerfen, dass das solange dauert:

(Christian Dürr [FDP]: 2014 haben Sie damit angefangen! Die kriegen nichts hin! Nichts! Keinen Schulunterricht für die Kinder! Die Landesregierung hat Schulsozialarbeiter nicht eingestellt!)

Wir sind nun einmal in Gesprächen mit den kommunalen Spitzenverbänden. Auf der Bundesebene gab es Bemühungen, eine gesetzliche Grundlage zu schaffen. Diese hat die Landesregierung abgewartet. Das ist auch gut so, weil wir nichts überstürzen, sondern eben an dieser Stelle alles berücksichtigen.

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Frau Kollegin Polat, Sie kennen das doppelte Klingelzeichen.

Filiz Polat (GRÜNE):

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Alles klar. Sie sind durch. - Wenn man auf der Uhr vor sich sieht, dass man schon im roten Bereich ist, muss man auf Zwischenrufe nicht mehr eingehen. Man darf es nicht mehr. - Herzlichen Dank für Ihren Beitrag.

Das Wort hat jetzt der Innenminister, Herr Pistorius. Bitte schön!

Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der vorliegende Antrag der FDP vom September des vergangenen Jahres enthält - ganz ohne Frage - richtige und gute Ansätze. Ich begrüße insbesondere, wie hier schon mehrfach betont, die Forderung nach einem vernünftigen, zeitgemäßen und steuerbaren Einwanderungsrecht, auch wenn es dafür auf der Bundesebene leider nach wie vor trotz eines vielstimmigen Chors aufseiten der CDU in der Bundesregierung keine Mehrheit gibt. Das ist sehr bedauerlich: denn die Notwendigkeit ist nach wie vor unverändert gegeben.

Ansonsten kann man feststellen, dass die extreme Dynamik in der Flüchtlingspolitik so manchen Punkt des Antrages längst überholt hat. Dort, wo die Landesregierung ohne den Bund tätig werden konnte, haben wir schnell und entschlossen gehandelt. Lassen Sie mich hierfür drei wesentliche Punkte nennen.

Erstens: die Unterbringungssituation der Flüchtlinge, die wir massiv verbessert haben. - Trotz der überaus dynamischen Steigerung der Zugangszahlen ab September des vergangenen Jahres konnten die Kapazitäten in Niedersachsen innerhalb kürzester Zeit massiv erhöht werden.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Im Vergleich zu Dezember 2014 ist die Anzahl der Erstaufnahmeplätze um 1 823 % erhöht worden - eine wirklich eindrucksvolle Entwicklung! Es ist uns

gemeinsam mit den Kommunen gelungen, an manchen Tagen in der Spitze mehr als 37 000 Flüchtlinge in der Erstaufnahme unterzubringen. Jedem Schutzsuchenden konnte dabei ein sauberer, warmer und sicherer Platz zugewiesen werden.

Diese erfolgreiche Kraftanstrengung verdanken wir den zahlreichen Ehrenamtlichen, aber auch den engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Landes und der Kommunen. Dafür gilt auch an dieser Stelle noch einmal allen Beteiligten, so denke ich, unser aller herzlicher Dank.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Zweitens hat Niedersachsen bundesweit eine Initiative gestartet, die erfreulicherweise sehr, sehr schnell umgesetzt wurde. So konnten über das sogenannte Flüchtlingsunterbringungserleichterungsgesetz - für diesen furchtbaren Namen kann ich nichts - zahlreiche bürokratische Hürden abgebaut werden, an denen zuvor neue Flüchtlingsunterkünfte oftmals gescheitert waren oder zeitlich massiv verzögert wurden. Wir haben den Prozess, der angesichts der Zugänge sehr schnell ablaufen muss, massiv beschleunigt und damit vereinfacht. Exemplarische Beispiele dafür sind Regelungen zur Energieeinsparung, zu Kinderspielplätzen oder zu Kfz-Stellplätzen.

Drittens haben wir die finanzielle Unterstützung unserer Kommunen sehr deutlich ausgebaut. Das Land tut an dieser Stelle heute mehr als je zuvor. Seit dem 1. Januar 2016 gibt es eine höhere Pauschale von 9 500 Euro pro Person. Für 2017 wird die Pauschale noch einmal signifikant angehoben: auf mindestens 10 000 Euro. "Mindestens" deshalb, weil wir uns im Wesentlichen an den Kosten orientieren, die in der Asylbewerberleistungsstatistik unbestechlich ausgewiesen sind.

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Minister, ich darf Sie unterbrechen. Herr Dr. Birkner möchte Ihnen eine Zwischenfrage stellen.

Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport: Sehr gern.

Dr. Stefan Birkner (FDP):

Herr Minister, vielen Dank für die Gelegenheit. Können Sie vielleicht bei den Maßnahmen, die Sie gerade aufführen, auch darauf eingehen, ob und, wenn ja, inwieweit die Landesregierung eine gesetzliche Regelung zur Beschlagnahmung von Wohnraum vorbereitet?

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Bitte, Herr Minister!

Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Frage kommt jetzt etwas überraschend für mich. Ich war eine Woche nicht da. Ich weiß nicht, was in dieser Zeit an weiteren Papieren geschrieben worden ist.

(Christian Dürr [FDP]: Aber sicher sein kann man sich da nie!)

- Sicher sein kann man sich da nie. Damit haben Sie völlig recht.

Es gibt Gespräche mit den kommunalen Spitzenverbänden, weil es von deren Seite aus den Wunsch gibt, für bestimmte Immobilienarten so etwas zu ermöglichen. Die Gespräche laufen noch. Es gibt aber meines Wissens noch keinen diskussionsfähigen Entwurf für irgendetwas in dieser Richtung.

Sofern sich hieraus durchschnittliche höhere Aufwendungen, was die Pauschalen angeht, je Leistungsempfängerin oder Leistungsempfänger ergeben, werden wir eine entsprechend höhere Kostenabgeltungspauschale zahlen.

Zudem sind wir im ständigen Gespräch mit den kommunalen Spitzenverbänden, eben auch um die Effekte der Neuregelung gemeinsam immer wieder zu bewerten.

Lassen Sie mich als vierten Punkt anfügen: Ich verstehe dieses ewige Lamentieren über zu wenig Abschiebung und Rückführung aus Niedersachsen nicht. Wir sind nach wie vor außerordentlich erfolgreich bei den freiwilligen Rückreisen, und wir schieben ab. Ich weiß überhaupt nicht, woher Sie Ihre Informationen haben, dass Niedersachsen nicht abschöbe. Das tun wir. Allerdings können wir es nur in dem Tempo tun, in dem Asylbescheide rechtskräftig abgelehnt werden und keine Abschiebungshinderungsgründe bestehen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, der Ministerpräsident hat es gestern bereits gesagt: Das Thema Flüchtlinge wird uns noch lange begleiten. Ich selbst kann das nur ausdrücklich unterstreichen. Wir brauchen deshalb auch oder gerade in dieser emotional aufgeladenen Debatte konstruktive Beiträge von allen Seiten. Wir brauchen Lösun-

gen und keine Schuldzuweisungen. Auch wenn die Landesregierung, wie ich es eben noch einmal dargestellt habe, bereits vieles umgesetzt und erreicht hat, sind wir auch weiterhin für jeden sinnvollen Vorschlag offen.

Ich hoffe, wie ich eingangs bereits gesagt habe, dass sich insbesondere auch bei dem Thema Einwanderungsrecht auf der Bundesebene noch etwas bewegen wird. Wir werden jedenfalls weiterhin dafür eintreten.

Vielen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Minister Pistorius. - Ich kann feststellen, dass zu der zweiten Beratung des Antrages keine weiteren Wortmeldungen vorliegen.

Wir treten daher in die Abstimmung ein.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses folgen und damit den Antrag der Fraktion der FDP in der Drucksache 17/4139 ablehnen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Ich frage nach den Gegenstimmen. - Das ist mit großer Mehrheit, wie vom Ausschuss empfohlen, beschlossen worden.

Ich rufe dann auf den

Tagesordnungspunkt 18:

Abschließende Beratung:

Flüchtlingszustrom reduzieren - Asylpaket II unterstützen und umsetzen! - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/5115 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres und Sport - Drs. 17/5257

Der Ausschuss empfiehlt auch in diesem Fall, den Antrag abzulehnen.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Wir treten in die zweite Beratung ein.

Für die Antragsteller hat Frau Kollegin Angelika Jahns von der CDU-Fraktion das Wort. Bitte schön!

Angelika Jahns (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wir haben es schon in den vorangegangenen Diskussionen gehört: Die Flüchtlingskrise ist gegenwärtig das bestimmende Thema in der deutschen Politik. In Syrien tobt ein furchtbarer Krieg, dessen Ende nicht absehbar ist. Millionen Menschen sind vor diesem Krieg auf der Flucht. Viele, aber nicht alle, kommen nach Deutschland und Niedersachsen. Flüchtlinge kommen auch aus dem Irak, aus Afghanistan und aus dem Iran.

Einen Zustrom, wie wir ihn im letzten Herbst mit 10 000 Personen am Tag hatten, können wir in Deutschland nicht dauerhaft verkraften. Das scheint einhellige Meinung zu sein. Deshalb muss der Zustrom reduziert werden, und deshalb müssen die Maßnahmen der Asylpakete I und II auch in Niedersachsen umgesetzt werden.

Herr Präsident, meine Damen und Herren, wir müssen stärker differenzieren. Die Debatte über Flüchtlinge ist zu polarisiert. Jeder, der nach Deutschland kommt, wird seine Gründe dafür haben. Wir können aber nicht jeden Grund akzeptieren, sondern müssen uns die Menschen und deren Schicksale individuell ansehen. Wir müssen auch in der politischen Debatte differenzieren.

(Beifall bei der CDU)

Die Gründe beispielsweise für Kosovaren, nach Deutschland zu kommen, sind sicherlich andere als für Syrer. Das muss auch Folgen haben. Übrigens bewegen sich die Zahlen für die Flüchtlinge durch die Ausweisung weiterer Balkanländer als sichere Herkunftsstaaten durch das Asylpaket I bereits gegen nahezu null.

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, es ist auch falsch, einfach zu sagen, dass Deutschland Flüchtlinge unterschiedslos wegen des demografischen Wandels brauche, weil sonst Arbeitskräfte fehlten. - Wenn wir die Aufnahme von Asylsuchenden an die Lage auf dem Arbeitsmarkt knüpfen, untergraben wir die Grundlage für die Aufnahme aus humanitären Gründen!

Es wird auch gesagt, dass Flüchtlinge nicht krimineller seien, daher müsse man sich deswegen keine Sorgen machen. - Auch dies ist eine Verkürzung. Wir haben es mit unterdurchschnittlich kriminellen Flüchtlingen aus Syrien zu tun, aber eben auch mit kriminellen Gruppen aus Nordafrika. Ich möchte niemanden stigmatisieren, aber in Nordrhein-Westfalen gibt es dafür z. B. den Begriff "Nafri", "nordafrikanische Intensivtäter". Diese Gruppe versteckt sich in der Statistik hinter den Syrern. Sie nicht anzusprechen, wäre aber fatal und schadet der gesamten Diskussion.

(Beifall bei der CDU)

Herr Präsident, meine Damen und Herren, es wäre auch falsch, so zu tun, als wären alle, die gekommen sind, hoch qualifiziert. Es kommen ganz unterschiedlich qualifizierte Menschen.

Wir müssen in dieser Krise sehr differenziert mit der Situation umgehen. Wir müssen vor allen Dingen die Verfahren beschleunigen. Dazu hat der Bundestag mit breiter Mehrheit die beiden Asylpakete beschlossen. Und, meine Damen und Herren, diese Pakete funktionieren.

Die Einstufung der Länder des Westbalkans als sichere Herkunftsstaaten bedeutet eine Beschleunigung der Verfahren. Da brauchen Sie nur die Richter und die Entscheider des BAMF zu fragen.

Eine Wirkung entsteht auch dadurch, dass diese klare Rechtslage eine Signalwirkung in die Länder hat. Die Asylbewerberzahlen aus diesen Ländern haben sich deutlich verringert.

Wir mussten auch die sogenannten Pull-Faktoren reduzieren, also die Anreize für die Zuwanderung aus sozialen Gründen abbauen. Dazu gehört die Stärkung des Sachleistungsprinzips anstelle von Bargeld. Das Sachleistungsprinzip ist keine Diskriminierung, sondern ein wichtiges Steuerungsinstrument.

(Zustimmung bei der CDU)

Die rechtswidrige Abschaffung in Niedersachsen durch Erlass war falsch und war einer der Bausteine, der zu den vielen Asylanträgen von Menschen aus dem Westbalkan geführt hat.

(Zuruf von der CDU: Genauso ist es! - Lachen bei der SPD)

Der Bund musste mit dem Asylpaket I die Ankündigung der Abschiebung verbieten, weil z. B. diese Landesregierung hier falsche Vorgaben gemacht hatte, die die Durchsetzung geltenden Rechts bewusst verhindern sollte. Wer einen ablehnenden Bescheid oder Gerichtsbeschluss erhalten hat, weiß, dass er innerhalb von 30 Tagen gehen muss. Das ist eine faire Regelung, die besonders von den Grünen verschwiegen wird.

(Beifall bei der CDU)

Deshalb war das Asylpaket I auch an dieser Stelle richtig. Auch dazu sollte sich der Landtag bekennen

Liebe Kolleginnen und Kollegen der SPD, was der niedersächsische Bundesvorsitzende der SPD zusammen mit unserem Ministerpräsidenten Stephan Weil ausgehandelt hat und was Ihre Bundestagsfraktion mit dem niedersächsischen Vorsitzenden Oppermann mit großer Mehrheit beschlossen hat, kann für die SPD-Fraktion im Niedersächsischen Landtag doch nicht falsch sein!

(Zustimmung bei der CDU)

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, das Gleiche gilt für das Asylpaket II. Das hat Herr Gabriel mit Unterstützung durch Innenminister Pistorius ausgehandelt. Auch ihm hat die SPD-Bundestagsfraktion mehrheitlich zugestimmt.

Der Antrag übernimmt wörtlich die Beschlüsse der beiden Asylpakete. Da haben wir nichts ergänzt. Wir haben nur davon getrennte Vereinbarungen der Einstufung von Marokko, Tunesien und Algerien als sichere Herkunftsstaaten mit aufgenommen. Ist diese Vereinbarung falsch?

Herr Präsident, meine Damen und Herren, Herr Ministerpräsident Weil versucht sich als Kritiker der Politik der Bundeskanzlerin in der Flüchtlingskrisemal Ja, mal Nein. Er will, dass der Bund die Asylbewerberzahlen reduziert. Aber wie soll das passieren, wenn wir nicht stärker differenzieren, ob jemand aus Syrien oder Marokko kommt?

(Zustimmung bei der CDU)

Was tut die Landesregierung, um die von ihr geschaffenen Anreize zur Einwanderung aus sozialen Gründen über das Asylrecht abzubauen? Was tun Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen von Rot-Grün, um die Tausenden von ablehnenden Asylbescheiden, die wir zu erwarten haben, durchzusetzen? Was ist falsch daran, bei der Antragstellung die Asylbewerber abzutrennen, die von vornherein schlechte Bleibeperspektiven haben, und ihre Anträge gesondert und beschleunigt zu bearbeiten?

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Herr Präsident, meine Damen und Herren, warum werden Asylbewerber aus sicheren Herkunftsstaaten immer noch auf die Kommunen verteilt?

Diese Landesregierung fährt in der Asylpolitik einen Schlingerkurs. Beenden Sie diesen! Unterstützen Sie die Politik der Großen Koalition in Berlin, wie es auch Ihre Kollegen in Berlin tun! Stimmen Sie unserem Antrag zu! Und vor allen Dingen: Setzen Sie die in der Zuständigkeit des Landes Niedersachsen stehenden Maßnahmen hier durch, damit wir die Dinge in dieser Flüchtlingskrise besser gemeinsam bewältigen können und vor allen Dingen die Kommunen unterstützen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Danke, Frau Kollegin Jahns. - Jetzt hat für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen die Kollegin Filiz Polat das Wort.

Filiz Polat (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Frau Jahns, ich wundere mich schon, welche Zusammenhänge Sie hier herstellen. Sie sagten, dass der Grund, dass derzeit hier so wenige Flüchtlinge ankommen, im Asylpaket I liegt. Da haben Sie die Realitäten an der mazedonischen Grenze wohl noch nicht wahrgenommen!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Die Grenzen sind dichtgemacht worden! Uns erreichen tagtäglich schreckliche Bilder von Kindern, von Familien, von Menschen, die dort im Schlamm und im Regen stehen, weil sich Europa nicht einig ist.

Der Ministerpräsident hat es deutlich gemacht: Wir brauchen eine Lösung auf europäischer Ebene, damit die Forderung, die wir zumindest alle einmal formuliert haben, nämlich dass es endlich legale Einreisewege nach Europa gibt - die es bis dato nicht gibt, und zwar - - -

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Ich muss Sie kurz unterbrechen. Ich versuche immer, eine Pause zu finden, in der das möglich ist. - Frau Kollegin Jahns möchte Ihnen eine Zwischenfrage stellen, Frau Polat.

Filiz Polat (GRÜNE):

Nein, danke. Sie kann eine Kurzintervention machen.

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Dann setzen Sie fort.

Filiz Polat (GRÜNE):

Legale Einreisewege sind die einzige Möglichkeit, die Zuwanderung zu steuern, mit Registrierung und vor allem - wie wir das bei den humanitären Aufnahmeprogrammen HAP 1, HAP 2, HAP 3 für die syrischen Flüchtlinge und das Resettlement-programm für die Iraker erlebt haben - unter Anerkennung, dass diese Personen schon Asylberech-

tigte sind. Das heißt nämlich, dass wir in den Erstaufnahmeeinrichtungen vor Ort keine Asylverfahren mehr durchzuführen brauchen.

Mit den Asylpaketen I oder II erreichen Sie auch keine Beschleunigung der Asylverfahren. Das A und O für die besonderen Aufnahmeeinrichtungen, die dort beschlossen wurden, ist, dass das BAMF die entsprechenden Asylentscheiderinnen und -entscheider einstellt. Aber da hakt es weiterhin. Wir sagen ganz klar: Hier muss nachgearbeitet werden, Herr Weise!

(Beifall bei den GRÜNEN - Jens Nacke [CDU]: 50 000 Anträge im Monat, Frau Kollegin!)

Der Stau bei den Asylverfahren liegt bei ungefähr 400 0000 Stück, und darin sind die, die durch das BAMF, durch diese komischen mobilen Teams, noch nachregistriert werden müssen, noch gar nicht eingerechnet. Wenn die registriert sind, dann hat sich die Zahl derjenigen, die einen Asylantrag gestellt haben, im Vergleich zum letzten Jahr verdoppelt. Aber wie das mit den neuen Asylentscheidern, z. B. mit den aktuell 16 in Bramsche, bewerkstelligt werden soll, wissen nicht einmal die Mitarbeiter des BAMF in Bramsche, in Friedland, in Braunschweig und in Soltau-Fallingbostel.

Meine Damen und Herren, die Asylpakte sind eine Mogelpackung. Asylverfahren beschleunigen Sie nur, wenn Sie mehr Entscheiderinnen und Entscheider einstellen.

(Jan-Christoph Oetjen [FDP]: Nein!)

In besonderen Aufnahmeeinrichtungen wie der in Soltau-Fallingbostel sollen 170 Entscheider eingestellt werden. Das sind aber keine neuen, sondern die werden an anderen Stellen abgezogen. Bramsche hat neue Asylentscheider, aber die werden dort wieder abgezogen und nach Soltau-Fallingbostel gebracht. Das macht keinen Sinn. So beschleunigen wir die Asylverfahren ganz bestimmt nicht, meine Damen und Herren.

(Jens Nacke [CDU]: Sie müssen mal eine andere Platte auflegen, Frau Kollegin!)

Dass Sie, meine Damen und Herren von der CDU, das Verbot der Ankündigung der Abschiebung begrüßen, findet meine Fraktion furchtbar. Sie als christliche Partei sollten sich da an Ihre eigenen Grundsätze erinnert fühlen. Wir wissen selber, dass viele Familien hier langjährig geduldet sind auch ein Fehler der Vergangenheit -, weil die Asyl-

verfahren so lange gedauert haben. Weil beispielsweise Serbien rechtswidrigerweise keine Angehörigen von Romafamilien zurücknimmt, haben wir hier langjährig Geduldete. Diese nach 20 Jahren ohne Vorankündigung abzuschieben, ist einfach schrecklich. Dass Sie das begrüßen, können wir nicht nachvollziehen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Wir sind froh, dass auf Bundesebene jetzt keine Asylpakete I, II oder III mehr diskutiert werden, sondern dass ganz klar vereinbart wurde - auch im Rahmen einer Bund-Länder-Arbeitsgruppe -, dass als Nächstes über ein Integrationspaket gesprochen wird. Das brauchen wir; denn bei der Integration gibt es sehr viele bürokratische Hürden.

Unsere Asylgesetze - das hat auch unsere Fraktionsvorsitzende in diversen Debatten immer wieder betont - basieren auf der Gesetzgebung der 90er-Jahre. Sie sind 1993 in einer Stimmung entstanden, in der man das Asylrecht verschärft und Integrationsverhinderung betrieben hat. Wir kennen die Hürden auf dem Arbeitsmarkt wie Vorrangprüfung, Arbeitsverbote etc. Damit plagen sich die Menschen vor Ort herum. Um arbeiten oder ein Praktikum aufnehmen zu können, muss man erst einmal eine Arbeitserlaubnis beantragen. Aber wenn man die nicht bekommt, kann man sich auch nicht in den Arbeitsmarkt integrieren. Das sind die Probleme, die wir gemeinsam angehen sollten.

(Glocke des Präsidenten)

Letzter Satz, Herr Präsident: Die einzige Partei, die da blockiert und ständig verhindert, dass wir vorankommen, ist die CDU/CSU im Bundestag.

(Angelika Jahns [CDU]: Ist doch nicht wahr! Sie sind doch hier in der Regierung!)

Wir müssen ins Land hinaustragen, dass Sie die Blockierer sind.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Frau Kollegin Polat. - Das Wort hat jetzt für die FDP-Fraktion der Kollege Jan-Christoph Oetjen.

Jan-Christoph Oetjen (FDP):

Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Die Flüchtlingskrise beschäftigt uns in diesem Hohen Hause seit Monaten, nicht erst, seitdem wir das Thema im Sonderplenum im September mit vielen verschiedenen Anträgen diskutiert haben. Die Oppositionsfraktionen von CDU und FDP haben immer wieder versucht, sich mit inhaltlichen Positionierungen konstruktiv in die Debatte einzubringen. Es ist aber leider festzustellen, dass die rot-grüne Mehrheit in diesem Haus kein Interesse daran hat, konstruktiv über Flüchtlingspolitik zu diskutieren. Sie lehnt unsere Anträge lediglich ab, ohne eigene Vorschläge einzubringen. Aber das, liebe Kolleginnen und Kollegen von Rot und Grün, ist zu wenig.

(Zustimmung bei der FDP und bei der CDU)

Es ist zu wenig, sich auf seinen vier Buchstaben auszuruhen und einfach immer nur mit Nein zu stimmen, wenn CDU oder FDP einen Vorschlag einbringen. Also, beenden Sie Ihre Verweigerungshaltung, und beteiligen sie sich konstruktiv an den Debatten im Landtag!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Kollege Oetjen hat es selber entdeckt und gibt die Chance, dass ich ihn fragen kann. Möchten Sie eine Frage von Frau Polat beantworten?

Jan-Christoph Oetjen (FDP):

Gerne.

(Jens Nacke [CDU]: Nehmen Sie sich einmal ein Beispiel daran, Frau Polat!)

Filiz Polat (GRÜNE):

Wir haben noch verschiedene Initiativen im Verfahren, auch zum Thema Einwanderungsgesetz, und würden uns freuen, wenn wir die gemeinsam beschließen könnten. Das fordern Sie in einem Punkt Ihres Antrags ja auch. Vielleicht können Sie sich dazu äußern, Herr Oetjen.

Wir haben gemeinsam die Anträge zur Gesundheitskarte und zu den Wegweiserkursen beschlossen. Ich könnte die Liste noch fortsetzen. Deshalb frage ich Sie: Finden Sie es redlich, an dieser Stelle zu sagen, wir würden keine Initiativen gemeinsam mit Ihnen beschließen? - Ich erinnere an den Dublin-Antrag, an das Aufnahmeprogramm für Syrerinnen und Syrer - - -

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Sie haben jetzt einige Beispiele genannt. Keine Rede als Zwischenfrage, Frau Kollegin! - Herr Oetjen, Sie haben das Wort. Bitte!

Jan-Christoph Oetjen (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Verehrte Kollegin Polat, wenn Sie sich vergegenwärtigen, auf welcher Basis die von Ihnen aufgezählten Anträge hier im Landtag beschlossen worden sind, dann werden Sie feststellen, dass es fast ausschließlich Initiativen der Freien Demokraten waren, die dazu geführt haben, dass hier konstruktive Beschlüsse gefasst wurden, beispielsweise zu den Wegweiserkursen. Das müssen Sie sich einmal vor Augen führen.

(Beifall bei der FDP - Filiz Polat [GRÜNE]: Oh! - Gegenruf von Christian Dürr [FDP]: Nichts habt ihr gemacht!)

Interessant ist insbesondere, dass Sie die Gesundheitskarte angesprochen haben, Frau Polat. Schließlich hat es anderthalb Jahre gedauert, bis ein Beschluss dieses Hauses umgesetzt wurde. Die Gesundheitskarte, auf die wir so lange gewartet haben, damit wir ein unbürokratisches Verfahren bekommen, wird zum 1. April endlich eingeführt. Liebe Frau Kollegin Polat, das zeugt nun wirklich nicht von zügigem Arbeiten, sondern das ist Arbeitsverweigerung.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Zu den Anträgen, die insbesondere seinerzeit im Sonderplenum eingebracht wurden - die CDU, die das Sonderplenum beantragt hatte, hatte eine ganze Reihe von Anträgen vorgelegt, aber auch wir haben mit dem Zehnpunktepapier etwas Umfangreiches vorgelegt -, haben Sie damals gesagt: Da brauchen wir keinen Beschluss, die Landesregierung handelt schon, das ist bereits auf einem guten Weg.

Sie, verehrte Kolleginnen und Kollegen von SPD und Grünen, haben zu der Frage, wie wir die Flüchtlingskrise meistern können, wie wir das "Wir schaffen das" ausgestalten können, bisher keinen eigenen inhaltlichen Vorschlag eingebracht.

(Filiz Polat [GRÜNE]: Das stimmt doch gar nicht!)

Über den Inhalt der Asylpakete der Großen Koalition in Berlin kann man sicherlich streiten. Wir sind auch nicht mit allem einverstanden, was dort ge-

sagt wird, gerade wenn es um den Familiennachzug geht.

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Kollege Oetjen, ich weiß, es ist immer schwierig, wenn man unterbrochen wird. - Sie haben in Richtung von Frau Polat gesagt: nur eine Zwischenfrage. Ich muss Sie fragen, ob Sie auch eine Zwischenfrage von Herrn Watermann zulassen.

Jan-Christoph Oetjen (FDP):

Ich würde jetzt gern zu Ende ausführen.

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Gut, dann führen Sie zu Ende aus.

Jan-Christoph Oetjen (FDP):

Vielen Dank, Herr Präsident.

Wie gesagt, das mit dem Familiennachzug sehen wir auch kritisch. Aber die Bundesregierung hat mit dem Asylpaket I und mit dem Asylpaket II zumindest eigene Vorschläge vorgelegt.

Sie hingegen, verehrte Kolleginnen und Kollegen, finden dazu keine Meinung. Sagen Sie uns doch bitte, wie Sie zu dem Vorschlag stehen, die Maghreb-Staaten als sichere Herkunftsländer einzustufen. Davon ist ja auch in dem Entschließungsantrag der CDU-Fraktion die Rede. Aber da geht der Spalt mitten durch die Koalition - und das muss man dann auch so benennen, verehrte Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Sie sind an der Stelle nicht handlungsfähig. Sie machen es sich zu leicht, wenn Sie keine eigene Haltung zum Asylpaket II entwickeln, sondern einfach nur sagen, dass Sie es ablehnen wollen.

(Filiz Polat [GRÜNE]: *Sie* machen es sich zu leicht! Was sagen Sie denn zu der Verfolgung von Homosexuellen in Marokko?)

- Ich habe Ihnen gerade schon gesagt, Frau Polat, dass wir nicht alle Punkte des Entschließungsantrags der CDU teilen. Aber diesen Antrag einfach nur abzulehnen, ist nicht in Ordnung.

(Zuruf von Filiz Polat [GRÜNE])

Sie müssen zu den inhaltlichen Punkten, die in diesem Hause vorgelegt werden, endlich eine eigene Meinung finden und dazu eigene Vorschläge einbringen. Das ist die Pflicht, die Sie als Regierungsfraktionen hier haben.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Zurufe von FDP und GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es ist schon ein bisschen turbulent, wenn hier ein Redner steht, aber Sie eine Debatte im Plenarsaal untereinander führen. - Sie setzen das ja sogar noch fort, Frau Kollegin Polat und Herr Dürr. Bitte, Sie sind im Moment nicht dran! Wenn Sie die Debatte untereinander führen wollen, können Sie das draußen machen. Hier redet nur der, der hier vorne am Pult steht, und das ist der Kollege Watermann für die SPD-Fraktion. Er hat jetzt das Wort, und zwar nur er. - Bitte!

Ulrich Watermann (SPD):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Oetjen, ich wollte von Ihnen mit meiner Zwischenfrage wissen, ob Sie irgendwann auch einmal etwas zu dem Antrag sagen. Aber ganz am Ende kam das dann ja noch.

Jetzt will ich Ihnen sagen, wie ich den Antrag bewerte. Er ist ja im Februar eingebracht und dann im Ausschuss beraten worden. Ich war gespannt, was Sie als antragstellende Fraktion dazu im Ausschuss vorbringen würden. Aber Sie haben gesagt: Wir beantragen sofortige Abstimmung.

(Petra Tiemann [SPD]: Jawohl!)

Wir haben die einzelnen Punkte im Ausschuss überhaupt nicht beraten, weil die antragstellende Fraktion das nicht gewollt hat. Das, Herr Oetjen, gehört zur Wahrheit dazu.

(Zuruf von Angelika Jahns [CDU])

- Frau Kollegin Jahns, ich würde jetzt am Liebsten Frau Lorberg zitieren. Sie hat vorhin gesagt, man solle den Mund halten und den Redner reden lassen. - Das sollten Sie jetzt auch tun.

(Zustimmung bei der SPD)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Nur als Erklärung: Wir haben, weil das vorhin beanstandet wurde, im Index nachgeschaut. "Halten Sie den Mund!" ist kein Ausdruck, der gerügt werden muss. Man könnte sich sicherlich anders äußern - man könnte z. B. sagen: "Seien Sie bitte ruhig!" oder "Stören Sie nicht!" -, aber einen Ordnungsruf gibt es dafür nicht. Bei "Maul" hätte es einen gegeben. (Heiterkeit - Jörg Bode [FDP]: Dafür ist der Präsident zuständig!)

Aber da ich jetzt das Wort habe, kann Sie gleich fragen, Herr Watermann, ob Sie eine Zwischenfrage von Frau Jahns zulassen wollen.

Ulrich Watermann (SPD):

Nein, heute lasse ich bei diesem Thema keine Zwischenfragen zu.

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Dann setzen Sie fort. Bitte!

Ulrich Watermann (SPD):

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn man sich mit dem Antrag auseinandersetzt, kann man die Zielrichtung deutlich erkennen. Der Antrag hat drei Teile.

Der erste Teil setzt sich mit dem sogenannten Asylpaket I auseinander. Das haben wir hier auch schon einmal beraten und festgestellt, dass wir nicht in jeder Hinsicht einer Meinung sind. Da gibt es auch eine unterschiedliche Bewertung zwischen den Koalitionspartnern, wie man das am Ende gewichtet. Das haben wir ausdiskutiert, und wir haben im Landtag erklärt - sogar in einer Sondersitzung des Innenausschusses -, wo wir dort stehen.

Solche Pakete, die auf Bundesebene in einer Koalition geschnürt worden sind, sind nun einmal ein Kompromiss. Dabei bewegt man sich aufeinander zu. In den Ländern sind die Konstellationen andere. Deshalb ist hier eine unterschiedliche Bewertung auch angebracht.

Beim Asylpaket II ist es relativ einfach. Da wird etwas in ein Paket gepackt, was in der Bundestagsfraktion noch nicht zu Ende diskutiert worden ist. Es geht um die Situation in den sicheren Herkunftsländer Marokko, Algerien und Tunesien. Das ist in der Bundestagsfraktion noch sehr umstritten.

Dem Asylpaket II hat Niedersachsen nicht widersprochen. Wir haben nicht den Vermittlungsausschuss angerufen, und damit ist klar, dass wir dort keinen Einspruch eingelegt haben.

Zum Asylpaket II möchte ich aber wenigstens darauf hinweisen, dass ihm nicht nur einzelne Abgeordnete der SPD nicht zugestimmt haben, sondern das auch zumindest ein niedersächsischer Abgeordneter der CDU nicht zugestimmt hat. Das muss man auch erwähnen, wenn man es schon so genau nimmt.

Der dritte Teil dieses Entschließungsantrags - der gar nicht die Wertigkeit hat, dass er im Ausschuss beraten worden wäre - setzt sich aus Teilen beider Pakete zusammen und befasst sich auch noch mit anderen Punkten.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, dieser Antrag ist ein schnell zusammengeschriebenes Sammelsurium und ist eigentlich nur dazu gedacht, die hiesige Koalition zu spalten. Und so etwas hat die Union im Ausschuss zur Abstimmung gestellt!

Ich will deutlich sagen: In diesem Antrag findet sich nichts Substanzielles. Dieser Antrag ist in keinster Weise darauf angelegt, die Zukunft zu gestalten. Das, was der Antragsteller wollte, nämlich eine Diskussion anzustoßen, ist passiert. Aber eine ernsthafte Auseinandersetzung muss man darüber nicht führen. Deshalb werden wir diesen Antrag ablehnen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Frau Kohlenberg weist mich gerade darauf hin, dass Frau Jahns die K-Karte gezeigt hat. Frau Jahns, Sie haben das Wort für eine Kurzintervention. 90 Sekunden. Bitte schön!

Angelika Jahns (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Lieber Kollege Watermann, ich möchte die Gelegenheit nutzen, Licht in das Dunkle des Verfahrens zu bringen, also zu erklären, warum wir im Ausschuss die sofortige Abstimmung gefordert haben, ohne noch weitere Beratungstage einzulegen.

Der Kollege Oetjen hat gerade daran erinnert, dass man anderthalb Jahre gebraucht hatte, um den Antrag zur Gesundheitskarte zu verabschieden. So etwas wollten wir bei unserem Antrag nicht auch erleben. Deswegen haben wir gesagt: "Die Entscheidungen auf Bundesebene sind gefallen, es gibt vieles, was man umsetzen kann. SPD und Grüne in Niedersachsen haben den klaren Auftrag, die Dinge umzusetzen."

Im Plenum haben wir nicht die sofortige Abstimmung beantragt, aber anschließend im Innenausschuss. Ich denke, das war gut so. Heute können wir darüber sprechen. Sie haben von der Bundesebene einen klaren Auftrag mitbekommen.

(Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank. - Herr Kollege Watermann möchte erwidern, ebenfalls im Rahmen von bis zu 90 Sekunden. Bitte!

Ulrich Watermann (SPD):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Kollegin, Ihr Antrag enthält aber zumindest einen Punkt, bei dem ich gedacht hätte, dass Sie die Landesregierung bitten, ihre Konzeption vorzustellen. Dazu hatten Sie nämlich auch schon einmal einen eigenen Antrag vorgelegt - den Sie auch zurückgezogen haben. Es geht um das Thema Residenzpflicht und Wohnsitzauflage. Selbst das war Ihnen nicht wichtig genug, um sich das einmal genauer anzugucken.

(Zuruf von Filiz Polat [GRÜNE])

Deswegen sage ich Ihnen: Sie entlarven sich mit der der Art und Weise, wie Sie dieses Thema bearbeiten, selbst.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Das Wort für die Landesregierung hat jetzt Herr Innenminister Pistorius. Bitte schön!

(Jens Nacke [CDU]: Herr Watermann, Ihre Reden sind immer weniger zu gebrauchen! Ich muss das einmal sagen!)

Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Jens Nacke [CDU]: Das ist inhaltlich überhaupt nichts! Da ist nichts mehr drin! - Gegenruf von Johanne Modder [SPD]: Auf Ihre Reden können wir auch verzichten!)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Kollege Nacke, bitte! Nun ist es gut. Sie haben Ihren Zwischenruf gemacht, aber jetzt hören Sie bitte auf! Beleidigend sollten Sie nicht werden. Das war eben hart an der Grenze.

(Widerspruch bei der CDU und bei der FDP - Jens Nacke [CDU]: Was war denn daran beleidigend?)

- Na ja, wenn man Kollegen vorwirft, "da ist nichts mehr", und "es wird immer schlimmer" - - -

(Jens Nacke [CDU]: Doch! Da ist nichts drin gewesen! - Minister Boris Pistorius: Soll ich mich wieder hinsetzen?)

- Sie sind gleich dran, Herr Minister. Ich wollte nur den Kollegen Nacke bitten, diesen Disput einzustellen. Jetzt hat der Minister das Wort, und es bedarf keiner langen Kommentierung des Vorredners durch den Kollegen Nacke. Das wollte ich unterbinden, damit Sie, Herr Minister, jetzt das Wort allein haben. Bitte!

Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport:

Das ist sehr freundlich.

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Das Asylpaket II wurde, wie Sie wissen, bereits vom Bundesrat beschlossen. Das Asylpaket I liegt schon länger zurück. Damit ist der vorliegende Antrag in seinem Kern eigentlich überholt. Man beschäftigt sich mit Anträgen offenbar nur deshalb, weil sie noch da sind.

(Petra Tiemann [SPD]: So ist es!)

Man kann darüber natürlich diskutieren. Wirklich zielführend ist das nicht. Aber es soll ja offenbar auch nur die Plattform bieten, um sattsam Bekanntes ausgiebig wiederholen zu können.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, über eines besteht Konsens: Es ist und bleibt ein wichtiges Anliegen, die Zugangszahlen zu reduzieren, gerade im Hinblick auf die Situation der Kommunen und der vielen ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer in unserem Land. Aber was bedeutet das nun für uns?

Mir ist bewusst, meine Damen und Herren, dass ich mich in diesem Punkt wiederhole. Aber es ist mit nationalen Alleingängen nach wie vor nicht getan. Wenn wir die vielen Menschen an den Grenzen von Mazedonien, Griechenland oder der Türkei sehen, dann müssen wir uns ernsthaft die Frage stellen, welche tatsächliche Wirksamkeit unsere nationalen Beschlüsse eigentlich haben, um Zugangszahlen zu reduzieren.

Ich war kürzlich selbst auf Lesbos und habe mir ein Bild von der Lage vor Ort gemacht. Dort ist mir wieder einmal sehr deutlich geworden, meine Damen und Herren: Der Weg kann noch so gefährlich sein, die Hürden noch so hoch und die Chancen durchzukommen noch so gering - das wird Menschen in großer Not nicht von der Flucht abhalten. Das gelingt zumindest so lange nicht, wie es nicht gelingt, die Fluchtursachen effektiv zu bekämpfen.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Auch deshalb, meine Damen und Herren, spitzt sich die Lage vor Ort zunehmend zu. Ich gehe davon aus, dass auch Sie alle die Bilder von dem, was an den Grenzzäunen geschieht, gesehen haben bzw. jeden Tag sehen. Das ist menschenunwürdig und nicht vertretbar. Deshalb brauchen wir schnell eine europäische Lösung. Alle europäischen Staaten sind gefordert, ihren Teil zum Zusammenhalt und zur Integration beizutragen. Europa funktioniert eben nicht, wenn einige nur nehmen, aber zugleich nichts für die Gemeinschaft leisten wollen.

Lassen Sie mich einige Anmerkungen zu den vorhandenen nationalen Instrumenten und Argumenten machen. Immer wieder wird neuerdings in die Debatte eingeführt, es werde behauptet, die Flüchtlinge lösten unser demografisches Problem. Wenn Sie mir in den letzten Jahren aufmerksam zugehört hätten, dann wüssten Sie, dass ich immer sehr sorgfältig zwischen Arbeitsmigration und Flüchtlingsströmen getrennt habe.

(Angelika Jahns [CDU]: Das haben wir auch!)

Diese Themen zu vermischen, ist grundverkehrt. Aber es ist nur dann möglich, sie nicht zu vermischen, wenn man auch für eine Einwanderungsregelung sorgt, liebe Frau Jahns. Das ist das Kernproblem, das wir haben: Wir vermischen das faktisch, weil wir die unterschiedlichen Wege nicht öffnen. Das ist und bleibt eines der Kernprobleme.

(Zustimmung bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der FDP - Jan-Christoph Oetjen [FDP]: Genau!)

Niemand behauptet, dass nur Ingenieure und Ärzte aus Syrien kämen. Natürlich kommen auch Menschen mit schlechtem oder gar keinem Bildungsstand und Analphabeten. Aber danach suchen wir Flüchtlinge auch nicht aus, meine Damen und Herren.

(Zustimmung bei der SPD)

Flüchtlinge kommen zu uns, weil sie unsere Hilfe brauchen. Das erhöht natürlich den Anspruch an unsere Anstrengungen zur Integration derselben.

Und was die Zusammensetzung der Asylbewerber angeht: Hier wird immer der Eindruck erweckt, als seien die Nordafrikaner schon zahlenmäßig unser Hauptproblem. Nein, das sind sie nicht! Unser Hauptproblem bzw. unsere Hauptherausforderung sind die Menschen aus Syrien, aus dem Irak und

aus Afghanistan, die alleine zusammengenommen über 65 % derjenigen ausmachen, die zu uns kommen.

(Filiz Polat [GRÜNE]: Auch kein Problem - Herausforderung!)

Das sind die Herausforderungen, vor denen wir stehen. Alles andere werden wir regeln, meine Damen und Herren.

Schließlich zu den Anreizen: Kein Syrer, keine syrische Großmutter im Alter von 65 Jahren setzt sich auf ein Schlauchboot, weil sie weiß, dass es in Deutschland in den Erstaufnahmeeinrichtungen 3,50 Euro pro Tag gibt, meine Damen und Herren. Das ist eine groteske und geradezu zynische Vorstellung.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Eine letzte Bemerkung: Die Begrenzung des Familiennachzugs ist doch längst im Gange! Schauen Sie sich die in Griechenland ankommenden Flüchtlinge an! Das sind längst nicht mehr überwiegend Männer; das sind inzwischen überwiegend Frauen und Kinder. Und wir diskutieren über die Wirksamkeit unserer Beschlüsse zum Familiennachzug. Das ist auch nicht zielführend, meine Damen und Herren. Denn wer vor Bomben und Terror flieht, der wird das auch weiterhin tun. Dagegen ist die These falsch, dass eine Änderung des deutschen Asylrechts automatisch deutlich weniger Flüchtlinge zur Folge hätte - was nicht bedeutet, dass wir nicht unsere Hausaufgaben machen müssten.

Wir tun uns mit derart simplen Thesen übrigens auch keinen Gefallen. Die Populisten am rechten Rand versprechen - offenbar erfolgreich; zumindest in Teilen der Bevölkerung - vermeintlich einfache, schwarz-weiße Lösungen, die in einem krassen Missverhältnis zur Komplexität und Größe der Probleme stehen. Wir sollten uns davor hüten, uns dieser Versuchung zu ergeben und es ihnen gleichzutun.

Wir müssen entschlossen gegensteuern; wir müssen im Land weiterhin unseren Aufgaben gerecht werden, und wir müssen auf nationaler und vor allem europäischer Ebene endlich angemessene Antworten entwickeln und umsetzen. Dies gilt umso mehr, weil ein Ende des Zustroms eben nicht zu erwarten ist. Darüber müssen wir uns auch im Klaren sein: dass ein großer Teil der Menschen bei uns bleiben wird. Ich hoffe, dass diejenigen, die das tun, sich am Ende eine sichere und friedliche

Zukunft bei uns werden aufbauen können, meine Damen und Herren.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Minister.

Ich stelle fest, dass zu diesem Tagesordnungspunkt keine weiteren Wortmeldungen vorliegen und wir damit die zweite Beratung mit der Abstimmung beenden können.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses folgen und damit den Antrag der Fraktion der CDU in der Drucksache 17/5115 ablehnen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Ich frage nach den Gegenstimmen. - Enthaltungen? - Gibt es auch nicht. Das Erste war die Mehrheit. Sie sind der Ausschussempfehlung gefolgt. Der Antrag ist damit abgelehnt.

Meine Damen und Herren, ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 19: Abschließende Beratung:

Asylverfahren entlasten und vorübergehenden Schutz durch spezifischen Flüchtlingsstatus gewähren - Gesetzentwurf zur Gewährung vorübergehenden nationalen humanitären Schutzes in den Bundesrat einbringen - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/4521 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres und Sport - Drs. 17/5258

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Antrag abzulehnen.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Wir treten in die Beratung ein.

Das Wort hat für die ursprünglichen Antragsteller der Kollege Jan-Christoph Oetjen, FDP-Fraktion. Bitte, Herr Kollege!

Jan-Christoph Oetjen (FDP):

Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Wir haben an verschiedener Stelle schon darüber diskutiert, dass das größte Problem, das wir derzeit haben, die Tatsache ist, dass das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge heillos überlastet ist. Die Kollegin Polat hat in der vorherigen

Debatte zu Recht darauf hingewiesen, dass es dort einen Stau von etwa 400 000 Anträgen gibt und dass es zu einem weiteren Anstieg der Antragszahlen kommen wird, wenn alle diejenigen, die schon da sind, nachträglich registriert werden.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, das BAMF ist der große Flaschenhals, weil die Kapazitäten dort überhaupt nicht ausreichen. Das ist das Problem. Diesen Flaschenhals, meine Damen und Herren, gilt es aufzuweiten, damit wir endlich schnellere Verfahren bekommen,

(Johanne Modder [SPD]: Genau!)

damit schneller Entscheidungen getroffen werden und damit es dadurch zu einer schnelleren Anerkennung von Asylbewerbern auf der einen Seite und auf der anderen Seite zu einer schnelleren Rückführung derjenigen kommt, die kein Asyl bekommen. Das ist die Aufgabe, der wir uns stellen müssen.

(Zustimmung bei der FDP - Johanne Modder [SPD]: Genau! Und wo liegt die Verantwortung? - Gegenruf von Christian Dürr [FDP]: Die liegt gerade hier im Landtag! Ihr seid dagegen - und lacht auch noch darüber! - Gegenruf von Johanne Modder [SPD]: Weil ich es nicht fassen kann!)

Jetzt kommen wir zu dem Antrag, Herr Kollege Dürr, Frau Kollegin Modder, den wir hier im November eingebracht haben, nämlich zum vorübergehenden humanitären Schutz. Damals hat die SPD-Fraktion viel Applaus für diesen konstruktiven Vorschlag gespendet, den wir als Freie Demokraten in dieses Haus eingebracht haben. Der vorübergehende humanitäre Schutz führt nicht zu einer Verringerung der Asylverfahren insgesamt, aber er bringt einen Zeitgewinn für das BAMF. Wir wollen erreichen, dass Menschen, die aus Ländern kommen, in denen derzeit Krieg herrscht, insbesondere aus Syrien und dem Irak, sofort diesen Status erhalten. Dann ruht das Asylverfahren, und dem BAMF wird dadurch Luft verschafft, sodass es sich um die Anträge kümmern kann, die derzeit unbearbeitet auf den Tischen liegen bleiben.

Verehrte Damen und Herren, unser Vorschlag zur Gewährung eines vorübergehenden humanitären Schutzes wäre ein echter Beitrag zur Entlastung des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge und für schnellere Verfahren bei Asylanträgen in Deutschland.

(Beifall bei der FDP)

Heute klatschen Sie nicht mehr, verehrte Kolleginnen und Kollegen von der SPD und von den Grünen. Damals haben Sie geklatscht. Die Kollegin Tiemann hat sogar das Schaubild der FDP-Fraktion hoch gehalten und gesagt, dass das ein guter Vorschlag sei.

Sie haben auf Ihrem SPD-Bundesparteitag übrigens ein ganz ähnliches Modell beschlossen - ich weiß nicht, ob Sie hier alle Bundesparteitagsdelegierte sind und das wissen. Ich habe gedacht: Mensch, die Kollegen von der SPD machen sich jetzt auch auf den Weg! Die kommen bestimmt nach ihrem Bundesparteitag auf mich zu, so wie sie es auch in den Beratungen im Ausschuss angekündigt haben, und dann können wir endlich einmal zu einem konstruktiven Vorschlag zur Beschleunigung der Asylverfahren und zur Neuaufstellung des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge kommen.

(Glocke des Präsidenten)

Was ist gewesen? - Nichts, verehrte Kolleginnen und Kollegen!

(Jörg Bode [FDP]: Was?)

Es hieß dann: Ja, wir finden das ja gar nicht schlecht. Lieber Jan-Christoph, wir kommen in der nächsten Plenarsitzung auf dich zu. - Ich habe gewartet und dann gefragt: Habt ihr einen Vorschlag? - Es hieß: Ja, wir sind noch am Formulieren; das muss noch mit dem Ministerium abgestimmt werden.

(Jörg Bode [FDP]: Ach!)

Das kenne ich ja; das ist nicht immer ganz einfach. Das weiß ich. Das war schon zu schwarz-gelben Zeiten nicht immer einfach.

(Zurufe von der SPD: Oh! - Belit Onay [GRÜNE]: Ein Offenbarungseid!)

Ich habe gedacht: Irgendwann kommt der konstruktive Vorschlag. - Irgendwann kam dann auch ein Papier, in dem stand, man solle doch die Anträge von Frauen und Kindern vorziehen.

(Glocke des Präsidenten)

Aber von vorübergehendem humanitärem Schutz oder von dem, was Sie, verehrte Kolleginnen und Kollegen, auf Ihrem Bundesparteitag beschlossen haben, war leider überhaupt nichts zu sehen. Das ist nicht nur schade, meine Damen und Herren, sondern das führt dazu, dass wir weiterhin beim BAMF das große Problem haben, dass sich die Anträge stapeln und nicht abgearbeitet werden,

weil es zu wenig Entscheider gibt. Hier liegt ein Vorschlag auf dem Tisch, der das konstruktiv beheben will, weil wir die Verantwortung sehen -

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Kein neuer Anlauf mehr! Gucken Sie einmal auf die Uhr!

Jan-Christoph Oetjen (FDP):

- ich bringe den Satz zu Ende, Herr Präsident -, dass wir uns in der Debatte konstruktiv und nicht nur mit Schuldzuweisungen zu Wort melden müssen. Aber leider schlagen Sie diese ausgestreckte Hand aus, verehrte Kolleginnen und Kollegen. Es gibt keine konstruktive Beratung, sondern letztendlich nur die Ablehnung unseres Antrags. Das ist viel zu wenig.

Danke.

(Beifall bei der FDP - Christian Dürr [FDP]: So ist es! Sehr, sehr gut!)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Kollege Oetjen. - Das Wort hat jetzt für die SPD-Fraktion Herr Kollege Dr. Christos Pantazis.

Dr. Christos Pantazis (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Herr Oetjen, wo sitzen Sie denn? - Ach, da hinten. Wunderbar.

Es geht mir hauptsächlich darum, der Legendenbildung, an der Sie eben begonnen haben zu stricken, entgegenzuwirken. Ich fange einfach einmal mit ein paar Fragen an, die es gilt, jetzt zu beantworten. Ich habe schon bei der ersten Beratung zwar die Grundtendenz des Antrags gelobt, weil er im Sinne einer teilhabeorientierten Migrationspolitik gestrickt ist. Aber ich habe gleichzeitig acht Kritikpunkte genannt, die wir in der Ausschussberatung nicht widerlegen und nicht ausräumen konnten. Von daher kommen wir zu diesem Votum, so wie es sich jetzt in der Hinsicht darstellt.

Aber lassen Sie mich zunächst noch einmal zu der aktuellen Situation kommen: Was erwarten die Bürgerinnen und Bürger in Anbetracht der aktuellen Herausforderung von der Politik?

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Dr. Pantazis, bei Ihnen ist das bei der Geschwindigkeit Ihrer Reden besonders schwierig zu unterbrechen, aber ich habe eben die Chance

genutzt. Herr Oetjen möchte Ihnen eine Zwischenfrage stellen.

Dr. Christos Pantazis (SPD):

Herr Oetjen, lassen Sie mich erst einmal ruhig ausführen! Danach können wir das sehr gerne besprechen.

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Das müssen wir so akzeptieren. Setzen Sie fort!

Dr. Christos Pantazis (SPD):

Was erwarten also die Bürgerinnen und Bürger in Anbetracht der aktuellen Herausforderung des erhöhten Zuzugs von Flüchtlingen von der Politik? - Die Menschen in unserem Land haben angesichts der aktuellen Herausforderung eine klare Erwartungshaltung an die Politik. Sie wollen, dass wir Orientierung geben und klar sagen, wie es weitergehen wird. Sie wollen nicht, dass in dieser Situation die Flüchtlingspolitik aus parteitaktischen Überlegungen skandalisiert wird, weil das schlichtweg verantwortungslos wäre und das Vertrauen in unsere Demokratie untergraben würde. Das Ergebnis einer solch verantwortungslosen Debatte haben wir schmerzhaft am vergangenen Wochenende bei den Kommunalwahlen in Hessen erfahren müssen. Die Bürgerinnen und Bürger in unserem Land wollen, dass wir gemeinsam und konstruktiv die Herausforderung der aktuellen Flüchtlingssituation meistern.

(Christian Dürr [FDP]: Genau! Und warum machen Sie das nicht?)

Das ist doch klar. Welche Handlungsmaxime ergibt sich dann aus dieser in der Bevölkerung bestehenden Erwartungshaltung an der Politik? Für die in diesem Zusammenhang explizit demokratisch geprägte Parteienlandschaft in unserem Land ergibt sich in diesem Zusammenhang die unbedingte Handlungsmaxime einer Versachlichung der aktuellen Flüchtlingsdebatte. Lassen Sie uns gemeinsam einer Politik der inszenierten Empörung endlich eine Absage erteilen! Denn wenn uns Hessen etwas gelehrt haben sollte, dann dass diese Form der politischen Auseinandersetzung nur radikalen Kräften in unserem Land unheilvoll Leben einhaucht.

(Dr. Gero Hocker [FDP]: Sie haben nicht gelernt, dass Sie endlich einpacken müssen!)

Wenn ich das hier einmal erwähnen darf: Das Trauerspiel, das wir vorhin aber auch in Replik auf die Regierungserklärung des Ministerpräsidenten miterleben mussten, folgte mitnichten dieser Handlungsmaxime.

(Beifall bei der SPD - Christian Dürr [FDP]: Bitte, was? Sie machen nichts! Sie lesen wieder nur ab!)

Was bedeutet diese von mir beschriebene Handlungsmaxime in Anbetracht des hier vorliegenden Beratungsgegenstandes, also des Gesetzentwurfes, so wie Herr Oetjen ihn dargestellt hat? - Es gilt genau das, was ich hier an gleicher Stelle bereits im November letzten Jahres bei der Erstberatung gesagt und zugesagt habe. Wir wissen - das war unser Grundtenor - diesen Vorschlag grundsätzlich zu würdigen,

(Christian Dürr [FDP]: Danke, ihr seid so großzügig!)

weil er nicht polemisch zu instrumentalisieren sucht, sondern zu einer Versachlichung der aktuellen Flüchtlingsdebatte beiträgt und weil er ferner einer Migrationspolitik folgt - das habe ich vorhin auch schon gesagt -, der wir uns seit dem Regierungswechsel 2013 verpflichtet fühlen, nämlich dem selbstverständlich gesellschaftspolitischen Anspruch auf Teilhabe.

(Christian Dürr [FDP]: Diese Arroganz tut der Debatte nicht gut, Herr Pantazis!)

Vor diesem Hintergrund haben wir uns zügig - Sie haben es ja gesagt: die Einbringung war im November, der Abschluss ist jetzt im März -, aber auch sogleich sachlich mit Ihrem Bundesratsgesetzentwurf und der darin enthaltenen Forderung der Gewährung eines vorübergehenden humanitären Schutzes in Kombination mit einem Einwanderungsgesetz auseinandergesetzt.

Der Vollständigkeit halber muss ich hier noch einmal festhalten - das habe ich vorhin auch schon gesagt -, dass ich bei der Erstdebatte auch Zweifel geäußert habe, ob die von Ihnen vorgeschlagene Regelung ein geeignetes Mittel sein könnte, um das Asylverfahren zu entlasten.

(Christian Dürr [FDP]: Können Sie erzählen, was Sie eigentlich wollen? Sind Sie in der Lage zu sagen, was Sie wollen?)

Hierzu habe ich insgesamt acht Kritikpunkte aufgeführt, wie beispielsweise den damit einhergehenden Flüchtlingsstatus im Vergleich zu dem im Sinne der Genfer Flüchtlingskonvention oder die Fra-

ge des ruhenden Asylverfahrens während der Zeit der Unterschutzstellung und der Problemverlagerung in die Zukunft. Das war übrigens auch einer der Hauptkritikpunkte des Flüchtlingsrates in der Debatte in der Kommission zu Fragen der Migration und Teilhabe. Dazu gehören beispielsweise die Ungewissheit, dass die Anwendung der vorgeschlagenen Regelung vollständig im Ermessen des Bundes stehen würde, und das schwerwiegende Problem, dass hier eine Entlastung des Bundes einseitig zulasten der Länder und Kommunen erfolgen würde.

(Christian Dürr [FDP]: Sonst soll der Bund doch immer alles vorlegen!)

In der Folge obliegt es durch Ihren Gesetzentwurf den Ausländerbehörden, z. B. die notwendige Klärung der Identität mit den Betroffenen herbeizuführen, ganz abgesehen von der Frage der Kosten für den gesamten Zeitraum im vorübergehenden Schutz. Das ist der Zeitraum von drei Jahren. Vor allen Dingen gibt es jetzt schon nationale Regelungen, mit denen die Länder und der Bund Personen außerhalb des Asylverfahrens aufnehmen können. Ich nenne die Aufnahmeprogramme nach § 23 Abs. 1 und 2. Auch das ist in der Beratung in der Parlamentskommission zu Fragen der Migration und Teilhabe angesprochen worden, in diesem Fall sogar ohne ein Ruhen des Verfahrens im Falle der Asylantragstellung. Das habe ich ebenfalls im November angesprochen.

(Christian Dürr [FDP]: Können Sie einmal sagen, was Sie wollen?)

Abschließend sind die europapolitisch bedenklichen Signale zu nennen, die mit der vorgeschlagenen Regelung gesendet werden würden - Stichwort: Abkehr von Dublin und Nationalisierung einer eigentlich europäischen Lösung.

Das alles sind Kritikpunkte und Zweifel, die wir seinerzeit schon geäußert haben, auch wenn wir von der Grundtendenz sehr gerne bereit sind, darüber zu diskutieren.

> (Dr. Gero Hocker [FDP]: Was haben Sie in der Zwischenzeit gemacht, Herr Kollege?)

Diese Zweifel konnten in der Beratung im Innenausschuss, in der Parlamentskommission zu Fragen der Migration und Teilhabe und im Rechtsausschuss nicht entkräftet werden. Beispielsweise konnte sich die Kommission zur Fragen der Migration und Teilhabe nicht zu einem positiven Votum durchringen. Die Vorlage 1 beispielsweise, die schriftliche Stellungnahme der AG der kommunalen Spitzenverbände, hat genau auf Basis dieser von mir geäußerten Zweifel die Ablehnung dieses Gesetzentwurfs empfohlen, und zwar - Zitat "deutlich und nachhaltig". Vor diesem Hintergrund wird es Sie sicherlich nicht überraschen, Herr Oetjen, dass wir dem Votum des federführenden Ausschusses folgen und diesen Gesetzentwurf in dieser Form ablehnen müssen, und zwar aus rein sachlichen, inhaltlichen Gründen.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Christian Dürr [FDP]: Haben Sie einmal gesagt, was Sie wollen? Nur das, was Sie nicht wollen, haben Sie gesagt!)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Dr. Pantazis. - Herr Kollege Oetjen hat um eine Kurzintervention gebeten. Er hat für 90 Sekunden die Gelegenheit. Bitte!

Jan-Christoph Oetjen (FDP):

Verehrter Herr Kollege Pantazis, ich schätze an dieser Stelle durchaus Ihre sachliche Arbeit. Aber ich bin, ehrlich gesagt, stinksauer, dass Sie hier an dieser Stelle völlig ausblenden, dass ich Ihnen Angebote gemacht habe, um die Frage der kommunalen Betroffenheit zu ändern und darüber zu reden, wie wir dort einen Kompromiss finden. Ich habe Ihnen deutlich gesagt - übrigens schon in der ersten Plenardebatte; Sie können das im Protokoll nachlesen -, dass es mir genau um den zeitlichen Aufschub für die Anträge geht, weil wir doch heute das Problem haben, dass nicht genügend Entscheider da sind. Das wird sich hoffentlich in ein paar Jahren geändert haben, wenn neue Leute eingestellt wurden.

Alles das blenden Sie hier aus, Herr Kollege Pantazis. Verneinen Sie, dass Sie mir über Wochen und Monate gesagt haben: "Herr Kollege Oetjen, wir können da zu einem Kompromiss kommen. Das ist ein gutes Papier. Wir haben da ein paar Punkte, an denen wir arbeiten wollen, an denen wir eine Änderung vorhaben. Aber dann können SPD, Grüne und FDP hier gemeinsam einen Beschluss fassen und einen konstruktiven Beitrag in der Flüchtlingsdebatte leisten."? Wollen Sie sagen, dass das alles nicht stattgefunden hat, dass ich mir das ausdenke oder dass ich geträumt habe, Herr Kollege Pantazis? Soll ich Ihnen etwas sagen? - Diese Art und Weise ist unredlich. Ich

finde, das ist eine Unverschämtheit, wie Sie hier damit umgehen.

Danke.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Oetjen. - Herr Dr. Pantazis möchte darauf erwidern. Bitte, Sie haben maximal 90 Sekunden.

Dr. Christos Pantazis (SPD):

Herr Oetjen, bei allem Respekt: Ich verstehe Ihre Erregung. Aber ich habe noch einmal sachlich mit diesen acht Punkten, die ich seinerzeit angesprochen habe, darauf geantwortet, warum wir diesem Antrag in dieser Form nicht folgen können.

(Christian Dürr [FDP]: Die Sache ist Ihnen egal! - Zuruf von der FDP: Das ist doch alles richtig!)

Dementsprechend habe ich das nochmals erläutert. Diese Punkte konnten in der Beratung nicht - - -

(Zuruf von Christian Grascha [FDP])

- Lassen Sie mich doch bitte ausreden!

Diese acht Punkte konnten auch im Rahmen der Ausschussberatung nicht entkräftet werden. Selbst als Professor Bade, als auch der Flüchtlingsrat in der Parlamentskommission zu Fragen der Migration und Teilhabe darum gebeten haben, den Antrag diesbezüglich zu ändern, ist gesagt worden, von der Stoßrichtung her wolle man den Antrag nicht ändern. - Dann braucht man sich in der Hinsicht nicht zu wundern.

(Christian Dürr [FDP]: Ihnen sind diese Flüchtlinge so egal! Das ist so unmenschlich, Herr Pantazis!)

Das gilt beispielsweise auch für den Vorwurf, dass wir auf Zeit spielen würden. Wir hatten im November die Erstberatung und haben heute, im März, die abschließende Beratung. Deswegen entbehrt Ihre Kritik jeglicher Grundlage.

Sie wissen selbst, auch in der Frage von Wegweiserkursen haben wir uns ohne Probleme einigen können und wirklich sehr, sehr konstruktiv zusammenarbeiten können. Ich finde es sehr schade, dass Sie jetzt das alles dermaßen in Abrede stellen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Christian Dürr [FDP]: Zynisch sind Sie mittlerweile in der Debatte! Peinlich und zynisch! Das ist die SPD in Deutschland heute!)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Wir waren bei Kurzinterventionen, Herr Kollege Oetjen - Rede, Gegenrede. Das ist dann ein bisschen schwierig.

(Christian Dürr [FDP]: Ein Programm für Deutsch, das kriegt ihr hin! Aber sonst nichts!)

Meine Damen und Herren, mir liegt jetzt die Wortmeldung der CDU-Fraktion vor. Das Wort hat für die CDU-Fraktion der Kollege Ansgar-Bernhard Focke.

(Christian Dürr [FDP]: Es ist lächerlich! Es ist mittlerweile ein Schmierentheater! Unfassbar!)

- Ich kann ja nachvollziehen, dass man nicht alles teilt, was hier gesagt wird.

(Jörg Bode [FDP]: Gar nichts teilen wir hier!)

Ich kann das alles nachvollziehen. Aber es sollte bitte jetzt parlamentarisch ablaufen. Keine Zwischenrufe mehr! Keine Kommentierungen! Jetzt hat Herr Focke das Wort. - Bitte!

Ansgar-Bernhard Focke (CDU):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Gesetzentwurf der FDP zielt von der grundsätzlichen Idee her in die richtige Richtung. Man sagt: Wir müssen die Verfahren beschleunigen. Wir müssen das BAMF entlasten. Wir wollen schnelle Bearbeitungen der Vorgänge und der Verfahren und möglichst schnelle Integrationsmaßnahmen für die, die eine hohe Bleibeperspektive haben.

Lieber Herr Kollege Oetjen, die FDP weiß ja: Der Gesetzentwurf ist natürlich ein Ausfluss aus der Situation, die wir im vergangenen Herbst hatten, dem massiven Zustrom und vielen Ideen und Überlegungen, wie wir die Situation insgesamt verbessern können.

Ich möchte in diesem Zusammenhang darauf hinweisen und auch einige Beispiele nennen, dass die Ziele, die der Gesetzentwurf der FDP verfolgt, sowohl hier als auch insbesondere im Bund gesehen wurden und dass viele Maßnahmen bereits in den letzten Monaten seit November vom Bund eingeleitet wurden, um damit die gleichen Ziele zu verfolgen.

(Zustimmung bei der CDU)

Dazu gehörte u. a. die klare Unterscheidung, wer schutzbedürftig ist und wer nicht schutzbedürftig ist. Das war ganz am Anfang eine schwierige Debatte. Alle Westbalkanländer sind inzwischen sichere Herkunftsländer. Auch dadurch ist der Zugang um 90 % verringert worden. Es liegt auf dem Tisch, dass Marokko, Albanien und Tunesien ebenfalls zu sicheren Herkunftsländern erklärt werden und die Anträge aus den Ländern im Drei-Wochen-Schnellverfahren abgearbeitet werden sollen. Noch sperrt sich die SPD auf Bundesebene. Aber ich bin sicher, diese Verweigerung wird sie bald aufgeben müssen.

(Beifall bei der CDU)

Hinzu kommen viele weitere Maßnahmen, die der Bund geliefert hat, um genau in die Richtung zu gehen, auf die der Gesetzentwurf abzielt: schnellere Verfahren, schnellere Entscheidungen, das Datenaustauschverbesserungsgesetz, das Asylverfahrensbeschleunigungsgesetz. Asylpakete I und II, einheitlicher Flüchtlingsausweis, ein neuer Chef und Umstrukturierung des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge, Verschärfung der Abschiebungen und Abbau von Abschiebehemmnissen, 3 000 zusätzliche Mitarbeiter für das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Das hat auch schon Wirkung gezeigt; denn die Bearbeitungszeit pro Fall wurde um zwei Monate verkürzt. Inzwischen werden täglich 2 000 Entscheidungen getroffen. Das hilft, den Berg an Anträgen schnell abzuarbeiten.

Hinzu kommt, dass im Jahr 2015 und 2016 der Bund mehrere Milliarden Euro zur Verfügung gestellt hat, damit die Flüchtlingskrise entsprechend bewältigt werden kann. Die Absenkung der Hürden für die Ausweisung von Asylbewerbern, die straffällig geworden sind, ist erst kürzlich beschlossen worden, genauso wie die Einschränkung des Familiennachzugs. Das ist also ein bunter Strauß, meine Damen und Herren, um der Situation Herr zu werden.

Ich habe gerade sehr viele Punkte genannt, die der Bund initiiert hat. Die Liste vom Land: Herr Minister Pistorius hat beim letzten Tagesordnungspunkt drei Beispiele von den vielen gebracht. Ich glaube, mit den dreien war es das aber auch schon, Herr Minister.

(Gerald Heere [GRÜNE]: Glauben heißt nicht wissen!)

Das kann sich mit dem, was der Bund geleistet hat, sicherlich nicht messen.

Die Idee des Gesetzentwurfs der FDP, den wir heute beraten, zielt in allen Punkten, die ich gerade genannt habe und die der Bund in den letzten Monaten innenpolitisch auf den Weg gebracht hat, in die gleiche Richtung. Aber für uns als CDU-Fraktion sind einige Knackpunkte dabei, wobei darin gebe ich dem Kollegen Oetjen absolut recht man einen Knackpunkt ganz sicher hätte lösen können. Ich meine den Punkt betreffend die Zuständigkeit der Ausländerbehörden in den Kommunen. Das hat er den Regierungsfraktionen im Ausschuss frühzeitig zugestanden. Das ist aber bis jetzt noch in dem Text enthalten. Das ist für uns ein Problem, weil wir wissen, dass die Ausländerbehörden, die Verwaltungen vor Ort in den Kommunen, bereits jetzt bis zum Anschlag belastet werden. Wir können heute aber nicht zustimmen denn wir müssen ja das beraten, was hier vorliegt -, weil wir die Kommunen damit weiter belasten würden, auch wenn der Vorschlag in die richtige Richtung ginge.

(Beifall bei der CDU)

Zudem hat sich der Bund nun entschieden, dass die Menschen aus Syrien in Zukunft einen eingeschränkten Schutzstatus bekommen sollen. Damit ist auch die zweijährige Aussetzung des Familiennachzuges verbunden. Das soll so angewandt werden.

Deshalb hat sich die CDU-Fraktion hier im Landtag entschieden, dass wir dem Vorschlag des Bundes folgen. Wir halten es nicht für sinnvoll, jetzt eine Initiative zu unterstützen, die im Bundesrat einen vorübergehenden humanitären Schutzstatus quasi als neue Initiative ins Spiel bringt. Wir sollten die Vorstellungen des Bundes verfolgen, den Bund dabei unterstützen und versuchen, dass die Kommunen nicht weiter belastet werden.

Eines ist in diesem Zusammenhang auch wichtig: Wenn wir rechtsstaatliche Verfahren garantieren wollen, dann müssen wir dafür sorgen, dass der Flaschenhals des Bundes geweitet wird. Denn ich glaube, dass es nicht sinnvoll ist, dass wir das BAMF umgehen. Dadurch riskieren wir am Ende des Tages Verfahren, die eventuell nicht rechtsstaatlich waren und vor Gericht gegebenenfalls nicht Bestand hätten.

Deswegen bleiben wir dabei: Wir wollen den Weg gehen, den die Bundesregierung jetzt eingeschlagen hat, und wir wollen die Bundesregierung dabei unterstützen, dass das BAMF nicht umgangen wird, sondern dass durch Maßnahmen der Flaschenhals beim Bundesamt für Migration und Flüchtlinge geweitet wird, damit die Verfahren rechtsstaatlich, ordentlich, aber schnell bearbeitet werden können.

Meine Damen und Herren, deswegen werden wir den Gesetzentwurf heute ablehnen und die Bundesregierung bei ihrer Politik unterstützen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU - Christian Grascha [FDP]: Das machen wir nicht!)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Focke. - Der Kollege Oetjen hat sich zu einer Kurzintervention gemeldet. Sie haben für 90 Sekunden das Wort.

Jan-Christoph Oetjen (FDP):

Verehrter Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Lieber Herr Kollege Nacke - - -

(Jens Nacke [CDU]: Womit kann ich Ihnen dienen? - Heiterkeit)

- Entschuldigung! - Lieber Herr Kollege Focke, aber natürlich auch lieber Herr Kollege Nacke, zunächst einmal möchte ich mich für die konstruktive Auseinandersetzung in der Sache bedanken. Ich hatte damals schon gesagt, dass wir über die Frage der Zuständigkeit auf kommunaler Ebene, die in dem Gesetzentwurf geregelt ist, hätten reden können. Ich habe immer darauf gewartet, dass ein Kompromisspapier von Rot-Grün vorgelegt wird, über das man diesen Punkt hätte glattziehen können. Dieses Papier ist aber nicht gekommen.

Ich habe mich zu Wort gemeldet, weil ich auf einen Punkt eingehen möchte, den Sie zum Schluss angesprochen haben. Die Bundesregierung möchte, dass Syrer zukünftig nur noch den subsidiären Schutz und nicht mehr den Status nach der Genfer Flüchtlingskonvention bekommen. Ich möchte hier sehr, sehr deutlich sagen, dass ich das für ein großes Problem halte. Denn aus Gleichbehandlungsgründen derer, die schon da sind und den GFK-Status bekommen haben, und derer, die jetzt im Verfahren sind und dann nur noch den subsidiären Schutz bekommen sollen, wäre das eine aus

meiner Sicht nicht vertretbare Ungleichbehandlung.

Dazu kommt, dass mit dem Asylpaket II der Familiennachzug eingeschränkt wird. Das ist eine Maßnahme, die ich persönlich für falsch halte, weil sie nur dazu führt, dass sich mehr Frauen und Kinder auf den Weg machen und dann irgendwann in Griechenland ankommen werden, verehrte Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung von Doris Schröder-Köpf [SPD])

Deswegen ist ja gerade unser Vorschlag - - -

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Deswegen, weil ich die Uhr immer nach 90 Sekunden anhalte, habe ich jetzt das Mikrofon abgeschaltet, Herr Kollege Oetjen. Vielen Dank für Ihre Kurzintervention.

(Beifall bei der FDP)

Ich sehe, Herr Focke möchte erwidern. Er hat die Gelegenheit für 90 Sekunden. Bitte!

Ansgar-Bernhard Focke (CDU):

Herr Präsident! Lieber Herr Kollege Oetjen, wir sind in vielen Punkt ja gar nicht so weit auseinander, aber wir befinden uns in einer schwierigen außenpolitischen Situation, und wir sind in einer schwierigen europäischen Situation. Innenpolitisch hat der Bund in den letzten Monaten Außergewöhnliches geleistet.

(Jörg Bode [FDP]: In einer schwierigen innenpolitischen Situation!)

- Ja gut, dass das der FDP manchmal nicht passt, ist leider so. Der SPD passt auch vieles nicht, was darin ist. Sie muss es trotzdem mitmachen. Hier geht es um Verantwortung. Die einen übernehmen Verantwortung, und die anderen ducken sich weg. So ist das nun einmal.

(Ottmar von Holtz [GRÜNE]: Es ist die Frage, wofür man Verantwortung übernimmt!)

Es ist wichtig, dass man die Bundesregierung bei den innenpolitischen Maßnahmen, die eingeleitet wurden, unterstützt und dass wir gemeinsam für europäische Lösungen kämpfen.

(Vizepräsident Karl-Heinz Klare übernimmt den Vorsitz)

Aber in diesem Punkt kommen wir leider nicht zusammen, lieber Jan-Christoph. Vielleicht wird uns das bei einer der anderen Initiativen gelingen. Vielleicht machen wir im Vorfeld einmal etwas zusammen, bevor du hier im Landtag darauf wartest, dass Rot-Grün etwas liefert. Das wäre auch einmal ganz schön.

Danke schön.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Focke, jetzt hat sich Belit Onay für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen zu Wort gemeldet. Sie haben das Wort. Bitte schön!

Belit Onay (GRÜNE):

Vielen Dank, Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Vor allem meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen von der FDP. Ich verstehe teilweise ja Ihren Unmut. Sie haben - das möchte ich ausdrücklich anerkennen - offensichtlich viel Arbeit nicht nur in die Grafik, sondern auch in den Gesetzestext, der vorgelegt wurde, gesteckt. Das haben wir eingangs, in der ersten Debatte im November auch gewürdigt. Wir haben die Zielrichtung, das BAMF noch einmal ausdrücklich in den Fokus zu nehmen, für richtig befunden. Wir hatten das damals ausdrücklich unterstützt, hatten aber auch angemerkt, dass es inhaltlich schwierig ist. Sie zielen teilweise auf Bürokratieabbau, verschweigen aber geflissentlich, dass es vor allem um eine Verlagerung geht. Der große Berg der Anträge wird dadurch nicht abgetragen, sondern er wird umgewälzt. Es soll eine Verschiebung um fast drei Jahre geben,

(Christian Dürr [FDP]: Aber besser, als wenn die Leute zwei Jahre auf ihren Antrag warten!)

sodass erst dann verhandelt werden soll, ob ein Asylgrund vorliegt oder nicht.

(Christian Grascha [FDP]: Sie haben es nicht verstanden!)

Das ist nicht im Sinne der Betroffenen, sondern zu ihren Ungunsten. In dieser Zeit sind sie sozusagen in der Schwebe, und danach soll geklärt werden, wie - die Frage, unter welchen Bedingungen, ist ebenfalls noch offen -, in welchem Chaos, das geschieht. Dann ist nur eine vorübergehende Aufenthaltserlaubnis gegeben, wobei man in dem Zeitraum sogar schon eine Anerkennung als

Flüchtling bekommen könnte und eigentlich müsste

Hinzu kommt - man sieht dies, gerade wenn man auf die aktuellen Debatten schaut, wenn man sich den aktuellen politischen Willen auf Bundesebene bzw. des Bundesinnenministers vor Augen führt -, dass dieser Zeitraum eine ganz andere Diskussion eröffnet. Ich befürchte, dass dieser Zeitraum zu Ungunsten der betroffenen Personen genutzt werden könnte. Insofern haben wir uns im Ergebnis unter Berücksichtigung der Einwände der kommunalen Spitzenverbände dagegen entschieden und werden hier dagegen stimmen.

Hinzu kommt, dass man bereits jetzt - das hatte der Kollege Pantazis erwähnt - etwas vor dem Hintergrund des § 23 aus humanitären Gründen - im Einvernehmen mit dem Bundesinnenministerium; das gestehe ich ein - machen könnte. Das, was Sie hier vorschlagen, ist eine Bundesratsinitiative, auch da müsste Einvernehmen mit dem Bund hergestellt werden.

Die Frage ist ja berechtigt: Was schlagen Sie eigentlich vor? Das ist immer wieder zwischengerufen worden. Ich möchte das noch einmal betonen: Wir teilen ausdrücklich die Kritik am Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Das ist richtig. Aber Herr Dürr, wenn Sie da schon lächeln, müssen Sie auch anerkennen, wie die Situation dort ist. Zum 1. Januar dieses Jahres hat man die Einzelfallprüfung für Syrerinnen und Syrer wieder eingeführt, und das auf einer Grundlage, die nicht nachzuvollziehen ist. In einem Interview mit Maybrit Illner hat der Bundesinnenminister behauptet, dass ca. 30 % der Personen, die sich als Syrer ausgeben - ich meine, diese Zahl hatte er genannt -, keine Syrer seien.

(Christian Dürr [FDP]: Was wollen Sie vorschlagen?)

- Weg von der Einzelfallprüfung, das wäre z.B. etwas.

Ich möchte auf meinen Gedanken zurückkommen. Die Grundlage ist allerdings vollkommen falsch. Eine Anfrage der Linken im Bundestag hat ergeben, dass für den Zeitraum von Januar bis August 2015 lediglich 0,2 % beanstandete syrische Pässe vorgelegen haben.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Das ist ein Unterschied!)

Von 30 % falschen Syrern kann hier keine Rede sein.

(Zustimmung von Helge Limburg [GRÜNE])

In diesem Zusammenhang wird immer wieder über die Terrorgefahr diskutiert. Wenn eine Person hier ist, hat sie nach mehreren Monaten den ersten Kontakt zum BAMF. Ich denke, keine Person mit terroristischer Motivation wartet auf den Erstkontakt mit dem BAMF, um dann aktiv zu werden. Das sind ein falscher Ansatz und auch eine falsche Argumentation.

Hinzu kommt die Diskussion über Dublin-Fälle, um die es jetzt wieder geht. Das Dublin-Verfahren wurde ja seinerzeit ausgesetzt, die Personen kamen als Flüchtlinge hierher, sollen jetzt aber wieder als Dublin-Fälle in den Fokus genommen und behandelt werden. Das macht ja auch die Masse der Personen aus. Auch darüber muss man sich beim BAMF noch einmal Gedanken machen.

Ihr Antrag läuft zwar in eine richtige Richtung, aber mit den falschen Schritten, meine sehr geehrten Damen und Herren. Daher werden wir ihn ablehnen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Onay. - Jetzt hat sich der Innenminister zu Wort gemeldet.

(Jan-Christoph Oetjen [FDP]: Nein, nein!)

- Zunächst kommt noch eine Kurzintervention. Herr Oetjen, bitte!

Jan-Christoph Oetjen (FDP):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Lieber Kollege Onay, ich möchte an dieser Stelle mit einem Punkt aufräumen, den Sie hier zu Unrecht kritisiert haben. Dabei geht es um die Frage, ob Menschen, die in den vorübergehenden Schutz nach unserem Modell kommen, schlechter gestellt wären als diejenigen, die eine Anerkennung als GFK-Flüchtling bekommen. Das ist nach unserem Modell explizit nicht der Fall; denn nach unserem Modell haben sie die Möglichkeit zu arbeiten, Sprachkurse zu absolvieren, und sie haben die Möglichkeit der Familienzusammenführung. All diese Punkte, die über den GFK-Status gewährleistet wären, könnten sie auch über den Status des humanitären Schutzes haben. Aber der Aufwand des Abarbeitens des Asylverfahrens würde auf einen späteren Zeitpunkt verschoben. Dadurch würden wir zum jetzigen Zeitpunkt eine effektive Entlastung des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge bekommen. Das ist der Charme des Vorschlages, den wir als FDP-Fraktion gemacht haben.

Ich habe abschließend eine Frage, die mich wirklich umtreibt. Wenn Sie sagen, es gehe alles in die richtige Richtung, frage ich Sie: Warum haben Sie sich nicht hingesetzt und einen Änderungsvorschlag formuliert und ihn uns vorgelegt,

(Christian Dürr [FDP]: So ist es!)

damit wir das gesamte Thema auf konstruktive Art und Weise auf der Basis eines eigenen Vorschlags von Rot und Grün hätten umsetzen können. Warum haben Sie sich diese Arbeit nicht gemacht, Herr Kollege Onay?

(Beifall bei der FDP - Christian Dürr [FDP]: Sehr gute Frage! - Jens Nacke [CDU]: Die Antwort ist offenkundig: Sie hätten sich einigen müssen! - Christian Dürr [FDP]: Weil reden leichter ist als arbeiten! - Jörg Bode [FDP]: Oder handeln!)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Onay möchte antworten. Bitte schön!

Belit Onay (GRÜNE):

Das ist unfair, Herr Dürr.

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Lieber Herr Kollege Oetjen, Sie haben recht. Die Elemente, die Sie hinsichtlich des Arbeitsmarktzugangs genannt haben, möchte ich gar nicht unter den Teppich kehren, das stimmt. Nichtsdestotrotz bliebe es dabei, dass erst nach drei Jahren der Antrag bearbeitet würde. Die Ungewissheit würde noch einmal um drei Jahre verschoben. Was diese Ungewissheit, ein solcher Schwebestatus für diesen Personenkreis bedeutet, haben wir in vielen anderen Fällen erlebt. Es ist der Integration nicht zuträglich, selbst wenn man Zugang zu diesen Elementen hat. Das habe ich in meiner Rede gerade noch einmal unterstrichen.

Ich möchte noch einmal auf die Arbeitsweise im Innenausschuss zurückkommen. Sie haben uns im Innenausschuss vorgeworfen, dass wir diesen Antrag nicht berücksichtigt hätten, dass wir nicht zu Potte kommen würden und dass er schon so lange liege. Das muss ich ausdrücklich richtigstellen. Das ist wirklich unfair. Wir haben im November den Antrag das erste Mal im Plenum beraten. Danach hatten wir die Haushaltsberatungen, und

anschließend folgte die Weihnachtspause. Zum 1. Januar - das habe ich schon gesagt - gab es die Umstellung beim BAMF hinsichtlich der Syrerinnen und Syrer, und im Februar haben wir im Innenausschuss beschlossen - das war Ihr ausdrücklicher Wunsch -, die abschließende Beratung durchzuführen. Das entbindet natürlich nicht von der Notwendigkeit, sich im Zusammenhang mit den Möglichkeiten, die es in Zukunft noch geben kann und geben sollte, hinsichtlich des BAMF noch einmal Gedanken zu machen. Aber Ihren Vorwurf der Arbeitsverweigerung möchte ich hier ausdrücklich zurückweisen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank. - Jetzt hat der Minister sich gemeldet. Bitte, Herr Minister Pistorius!

Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Lassen Sie es mich vorab sehr deutlich betonen: Die Asylverfahren dauern beim zuständigen Bundesamt zu lange. Das ist schlecht für ausnahmslos alle Beteiligten. Wir alle wissen das.

(Zustimmung bei der SPD)

Leider ist dies aber keine Erkenntnis, die besonders neu wäre. Ich habe bereits 2014 auf die unzureichende personelle Ausstattung des zuständigen Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge hingewiesen. Zu diesem Punkt gibt es übrigens auch zwischen den Innenministern der Länder keine zwei Meinungen, unabhängig davon, welche politischen Farben die Bundesländer tragen.

Besonders bedauerlich daran ist, dass die Veränderungen, die bereits stattgefunden haben oder auf dem Weg sind, noch keinen durchschlagenden Erfolg hatten. Erst kürzlich hat der Leiter des Bundesamtes öffentlich mitgeteilt, dass derzeit in Deutschland ca. 370 000 Asylanträge unbearbeitet sind. Zum Teil wurden sie sogar noch vor dem Jahr 2015 gestellt. Dazu kommen weitere - geschätzt 300 000 bis 400 000 - registrierte Menschen, die ihre Anträge erst noch stellen werden, die also zwar in EASY registriert sind, aber noch keine Asylanträge haben stellen dürfen bzw. können.

Das bedeutet Belastungen für alle Beteiligten: für die Länder und die Kommunen, aber insbesondere auch für die Antragsteller, weil sie viel zu lange in

ungeklärter Situation leben müssen und nicht wissen, wie es weitergeht.

Die Hauptursache dafür ist, dass der Bund sein zuständiges Bundesamt zwar weiter ausgebaut hat, aber immer noch nicht in der Lage ist, die Bugwelle von Anträgen wirklich effektiv abzuarbeiten

Insoweit, meine Damen und Herren von der FDP, ist die Intention Ihres Antrags im Kern richtig. Mit dem Vorschlag, den Sie dazu machen, kann unser gemeinsames Ziel aber gerade nicht erreicht werden.

Ein Effekt Ihres Antrags wäre z. B., dass die Aufgaben und damit die Verantwortung auf die kommunalen Ausländerbehörden verschoben würden. Ich frage mich hierbei: Wieso sollte das zweckmäßig sein?

Nehmen wir etwa die zwingend notwendige Klärung der Identität! Diese Aufgabe nimmt bisher das BAMF wahr. Sie kostet Zeit und fordert vor allem auch spezifisches technisches Know-how. Wenn nötig, erfordert sie auch Sprachmittlung oder geschultes Personal zur schnelleren Überprüfung spezifischer Legitimationspapiere. Hier frage ich noch einmal: Wieso sollten wir das den 53 kommunalen Ausländerbehörden aufhalsen?

Diese zum Teil sehr speziellen Verfahrensabschnitte sollten nach meiner festen Überzeugung in einer Hand bleiben, zumal die Kommunen ohnehin mit sehr großen Herausforderungen zu tun haben, von der Unterbringung über die Versorgung bis hin zur Integration.

(Jens Nacke [CDU]: Das ist doch längst besprochen!)

Ihnen jetzt noch eine weitere Aufgabe zu übertragen, halte ich nur dann für denkbar, wenn damit tatsächlich maßgebliche Verbesserungen zu erzielen wären.

(Jens Nacke [CDU]: Herr Oetjen hat doch gesagt, dass das verhandelbar gewesen wäre, Herr Minister! Das hätten wir doch besprechen können!)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Minister, ich darf Sie kurz unterbrechen. Herr Kollege Oetjen würde Ihnen gerne eine Zwischenfrage stellen.

Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport: Nur zu!

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Bitte schön!

Jan-Christoph Oetjen (FDP):

Sehr geehrter Herr Minister, vielen Dank, dass Sie mir die Zwischenfrage gestatten. Ich glaube, ich habe in dieser Debatte schon vier- oder fünfmal gesagt, dass wir über die Frage der kommunalen Zuständigkeit durchaus hätten reden können. Wenn Sie diesen Punkt ausblenden - weil wir als FDP deutlich gemacht haben, dass wir da kompromissbereit sind -, halten Sie den Vorschlag dann für einen, mit dem man arbeiten könnte?

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Minister, Sie haben das Wort.

Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport:

Wer soll denn dann die Arbeit machen? Die Arbeit bleibt doch. Sie muss gemacht werden, und sie muss zügig gemacht werden. Nur die Zuständigkeit für die Aufgabenerledigung von einer Behörde auf eine Behörde oder von einer Ebene auf eine andere zu übertragen, löst kein Problem.

Deswegen bleibe ich dabei: Wir müssen die Kapazitäten beim BAMF ausbauen. Wir unterstützen, wo wir können.

Aber das halte ich nicht für einen geeigneten Weg. Für mich ist und bleibt klar: Wir dürfen den Bund nicht aus seiner Verantwortung entlassen, schon gar nicht - auch mit Abstufungen, wenn Sie das so sagen - auf Kosten unserer Kommunen. Deswegen hoffe ich sehr, dass der Landtag heute ein deutliches Signal sendet. Dieses Signal sollte lauten: Nein zu einer Entlastung des Bundes zulasten der Kommunen!

Lassen Sie mich noch zwei weitere Punkte zu einem sogenannten nationalen humanitären Schutz sagen.

Da ist erstens die unklare Signalwirkung, die wir mit der Gesetzesinitiative der FDP nach Europa senden würden. Unser Ziel muss doch bleiben, dass die europäischen Staaten gemeinsame Lösungen finden. Eine Bereicherung der Vielfalt der verschiedenen Status kann kaum die Lösung sein. Dies ist übrigens auch die Intention der Schutzgewährungsrichtlinie aus dem Jahre 2001, die in Ihrem Entschließungsantrag angesprochen wird. Es kann nicht in unserem Interesse liegen, ein neues, nationales Verfahren zu installieren, das womöglich den Eindruck entstehen lässt, das Dub-

lin-Verfahren werde in Deutschland per se nicht mehr angewandt.

Zweitens. Wenn wir alternative Lösungen wählen, dürfen wir nicht ausschließlich an die kurzfristigen Entlastungseffekte denken. Es wäre wenig geholfen, wenn das Problem nur in die Zukunft verschoben würde. Seien wir realistisch: Die weltweiten Konflikte, die mit zu diesen Flüchtlingsbewegungen geführt haben, werden mit großer Wahrscheinlichkeit noch über Jahre andauern. Das heißt, wir würden das Problem nur auf der Zeitschiene verlagern. Von daher ist es sehr wahrscheinlich, dass die Menschen spätestens mit Ablauf der vorübergehenden Schutzgewährung ihren Asylantrag aufleben lassen oder aber einen neuen Antrag stellen würden, da es derzeit kaum Alternativen gibt, rechtmäßig in Deutschland bleiben zu dürfen.

Deswegen, meine Damen und Herren, halte ich den vorliegenden Antrag nicht für sinnvoll. Richtig ist und bleibt dagegen, gegenüber dem verantwortlichen Bund weiter energisch darauf zu drängen, nun endlich die Maßnahmen mit höchster Priorität umzusetzen, die bereits vereinbart wurden und erforderlich sind, um der Lage gerecht zu werden. Dies ist wohlgemerkt im Interesse aller Beteiligten.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Minister. - Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Wir sind am Ende der Beratung.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses folgen und damit den Antrag der Fraktion der FDP in der Drucksache 17/4521 ablehnen will, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Das Erste war die Mehrheit. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 20:

Erste (und abschließende) Beratung:

"Wir können die A 20 und die A 39 gleichzeitig bauen" (Minister Lies, *HAZ* vom 27. Februar 2016) - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/5279 Die Einbringung erfolgt durch den Kollegen Bode. Herr Abgeordneter Bode, Sie haben das Wort.

Jörg Bode (FDP):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ministerpräsident Weil hat in der Vergangenheit sehr oft Richtung Opposition gesagt: Ihr könnt uns doch auch einmal loben, wenn wir etwas richtig gemacht haben. - Wir haben nun lange gesucht, um etwas zu finden, was die Landesregierung richtig gemacht hat, und sind in den letzten Tagen bzw. Wochen fündig geworden.

Ministerpräsident Weil hat auf seinen Reisen durchs Land gegenüber vielen Zeitungen erklärt, dass er für die A 39 kämpft und eintritt und dass er sich dafür einsetzen will, dass die A 39 in den vordringlichen Bedarf des neuen Bundesverkehrswegeplans kommt und die Realisierung schnell vorangehen kann.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, unterstützt wird er dabei vom Wirtschafts- und Verkehrsminister Olaf Lies, der sogar ganz eindrucksvoll gesagt hat: Niedersachsen hat großen Nachholbedarf. Wir können nicht nur die A 39, sondern gleichzeitig auch die A 20 realisieren.

Dafür wollen wir uns herzlich bedanken. Das ist die richtige Einstellung der Landesregierung für die Zukunft Niedersachsens.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Weil wir uns in dieser Sache so sehr über die Landesregierung freuen, wollen wir Sie alle an unserer Freude teilhaben lassen, insbesondere die Fraktion der Grünen. Deshalb finde ich es wichtig, dass die Landesregierung weiß, dass der Landtag in einem solchen für das Land Niedersachsen essentiell wichtigen Bereich geschlossen hinter ihr steht zumindest aber die Regierungsfraktionen - und sie dabei tatkräftig unterstützt.

Deshalb haben wir eigentlich keine strittigen Positionen in diesen Antrag geschrieben.

Wir wollen, dass die positiven Aussagen des Ministerpräsidenten vom Landtag begrüßt werden. Ich glaube, für Regierungsfraktionen ist es keine große Herausforderung, etwas zu begrüßen, was ihr eigener Ministerpräsident gesagt hat.

Wir wollen, dass auch die Aussage des Verkehrsund Wirtschaftsministers Lies, dass man A 20 und A 39 gleichzeitig bauen kann, begrüßt wird. Ich glaube, für Sie ist es keine große Herausforderung, die Aussagen Ihres eigenen Wirtschafts- und Verkehrsministers zu begrüßen und zu unterstützen.

Wir wollen, dass der Landtag die gesamte Landesregierung - also insbesondere auch den Umweltminister - bittet, die Initiativen des Ministerpräsidenten und des Verkehrsministers zur A 39 und zur A 20 tatkräftig zu unterstützen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, da Minister Wenzel in Antworten auf Anfragen schon mehrfach erklärt hat, er trage die Positionen der Regierung mit, glaube ich, dass auch für ihn die Unterstützung des Ministerpräsidenten bei einer Abstimmung hier und heute kein großes Problem sein wird.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Wir wollen dann auch - das ist ebenfalls durchaus bedauert worden - die Realisierung. Wir wollen also das Planfeststellungsverfahren und den Baubeginn so schnell wie möglich voranbringen. Das bedeutet auch, dass wir die Landesregierung gerne bitten wollen, alle denkbaren Varianten, Initiativen und Möglichkeiten zur Beschleunigung der Planfeststellung und des Baubeginns tatsächlich zu ergreifen. Das dürfte angesichts der Bedeutung, die dieser Maßnahme von der Landesregierung beigemessen wird, sicherlich auch kein großes Problem sein.

Das ist aber auch der Bereich, in dem ich ein bisschen Wasser in den Wein gießen muss und gerne auf eine schriftliche Anfrage hinweisen möchte, die wir gestellt haben. Es ist schon erstaunlich, dass der erste Bauabschnitt der A 39 bei Lüneburg auf einmal im Verfahren weit nach hinten gerutscht ist und dass, wie in Zeitungen steht, Planverzögerungen eintreten und Neuauslegungen erforderlich sein werden. In einer Zeitung wird dies damit begründet, dass Unterlagen zur Verkehrsprognose seit 2014 zwei Jahre lang unbearbeitet bei den Planern der Landesstraßenbauverwaltung herumgelegen haben.

Hierzu wollen wir schon Klarheit haben, ob neben den Aussagen, die wir begrüßen und auch gut finden, wirklich alles getan wird, damit die Realisierung kommt, oder ob seit 2014 die Unterlagen zur Verkehrsprognose und zu einer Umstellung der Planung von vierspurig auf sechsspurig einfach liegen gelassen werden, weil es nicht genügend Planungskapazitäten gibt und nicht ausreichend Personal vorhanden ist.

Ich weiß auch nicht, ob das dann noch mit Ihrer Antwort auf unsere Anfrage im Januar-Plenum in Einklang zu bringen ist, Herr Minister. Damals haben Sie uns geantwortet, aufgrund des fortgeschrittenen Planungsstandes mit dem Planfeststellungsbeschluss, den Sie für den letzten Planungsabschnitt im Jahr 2022 erwarten, seien keine Beschleunigungsmöglichkeiten mehr denkbar.

Ich sage ganz ehrlich: Wenn seit 2014 Dinge nicht bearbeitet werden, würde mir einiges einfallen, was man tatsächlich beschleunigen könnte, indem man vielleicht einfach den Landtag bittet: Gebt uns mehr Geld für Personal, damit wir die Maßnahmen beschleunigen können. - Ich glaube, dass wir hier im Landtag eine breite Mehrheit für Unterstützung in diesem Bereich hinkriegen würden,

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Herr Minister Lies, ich erinnere daran, dass wir im letzten Jahr den Nachtragshaushalt einstimmig im Hinblick auf die Flüchtlingssituation beschlossen haben. Damals hatte die Kultusministerin gesagt, dass sie ein Problem mit den Haushaltsmitteln hat und mehr Lehrer und mehr Sozialpädagogen braucht. Daraufhin hat der gesamte Landtag ihr diese Stellen mit vielen Millionen einstimmig zur Verfügung gestellt. Leider hat sie die Stellen dann nicht genutzt und nicht besetzt.

Wir glauben, dass Sie das im eigenen Bereich besser machen können, wenn Sie sagen, dass Sie Planungskapazitäten brauchen. Aber unsere Bereitschaft ist da, nicht nur von Ihnen zu fordern, etwas zu beschleunigen, sondern Ihnen dann, wenn Sie sagen, dass Sie dafür Unterstützung brauchen, diese Unterstützung hier und heute auch gerne zuzusagen, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Heute geht es um eine Frage, die für Niedersachsen und für Bereiche Niedersachsens, die momentan zurückhängen, insbesondere für den Raum Lüchow-Dannenberg und den Uelzener Bereich, ganz wichtig und essenziell ist. Es geht um eine bessere Verkehrsanbindung - eine Anbindung an die große Welt, muss man fast sagen - durch Autobahnen. Dass Wachstumschancen bei Autobahnanschlüssen tatsächlich vorhanden sind, ist durch Studien gerade noch einmal neu belegt worden. Es geht darum, dies heute im Landtag zu manifestieren und nach vorne zu stellen.

Wir freuen uns darüber, dass zumindest in der öffentlichen Darstellung die Einschätzung Konsens ist, dass die A 39 und die A 20 vor Ort ähnliche Effekte auslösen können, wie das beispielsweise der Emslandspieß, die A 31, getan hat und belegt

hat. Wenn man weiter in die Vergangenheit zurückgeht, sieht man, dass der Mittellandkanal ebenfalls ein bedeutendes Infrastrukturvorhaben war, das einiges an Wirtschaftskraft, an Ansiedlung und an Arbeitsplätzen ausgelöst hat.

Wir zollen Ihnen hier zunächst einmal Respekt für das, was Sie bisher gemacht haben, und unterstützen Sie bei dem, was kommt. Der Bundesverkehrswegeplan wird ja in der kommenden Woche präsentiert. Dann geht es in die Öffentlichkeitsbeteiligung und in die Diskussion. Wenn Sie dahin mit einem breiten Kreuz, nämlich mit einem einstimmigen Landtagsbeschluss, gehen können und sagen können: "Jawohl, der ganze Landtag steht hinter diesen Maßnahmen; sie müssen ganz nach vorne gesetzt werden", dann ist das gut für das Land. Deshalb beantragen wir heute sofortige Abstimmung, damit Sie diese starke Verhandlungsposition haben.

(Lebhafter Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Bode. - Es hat sich Gerd Ludwig Will, SPD-Fraktion, zu Wort gemeldet. Bitte schön!

Gerd Ludwig Will (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Bode, zu Beginn Ihrer Rede hatte ich den Eindruck, dass wir noch mitten im Karneval sind.

(Dr. Gero Hocker [FDP]: Weil er Sie gelobt hat, oder was?)

Ich will Ihnen Folgendes erwidern: Wenn Sie ein kleiner, einfacher Satz unseres Verkehrsministers schon zu Entzückensstürmen hinreißt, dann sind Sie wirklich unten angekommen, dass Sie so einfach zufriedenzustellen sind.

(Zuruf von Jörg Bode [FDP] - Heiterkeit und Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Ich will Ihnen etwas zu den Planungskapazitäten sagen. Sie selbst sind mit der Verursacher dafür, dass in Niedersachsen wenig geplant werden konnte. Wissen Sie, weshalb? - Weil Sie in Ihrer Zeit als Verkehrsminister über 1 000 Stellen bei der Straßenbauverwaltung abgebaut haben.

(Beifall von Dr. Gabriele Andretta [SPD] - Jörg Bode [FDP]: Was? - Kai Seefried [CDU]: Was für ein Blödsinn!)

Das Problem hat einen Namen: Es heißt Bode.

(Beifall bei der SPD - Christian Dürr [FDP]: Herr Will, das ist falsch! - Jörg Bode [FDP]: Aufgebaut haben wir die!)

- Jetzt erzählen Sie hier doch nicht die Unwahrheit! Sie haben die Durchführungsverwaltung abgeschafft und das Ganze zu einer Gewährleistungsverwaltung gemacht, weil Sie möglichst viele Aufträge privat, an die Wirtschaft, vergeben wollten. Das war doch Ihr Credo. Dafür haben Sie die Straßenbauverwaltung in Niedersachsen in den Jahren, in denen Sie Verantwortung hatten, doch richtig heruntergefahren.

(Christian Grascha [FDP]: Das ist ja ein peinlicher Auftritt!)

Ich kann mich sehr gut daran erinnern, wie die Betriebsräte aus der Straßenbaubehörde diese Auseinandersetzung unter Ihnen durchlitten haben.

Meine Damen und Herren, das ist nun bereits der vierte oder fünfte Antrag zu den beiden für Niedersachsen wichtigen Autobahnprojekten - allerdings ohne praktischen Nutzen für eine Beschleunigung der Planung bzw. des Baus beider Projekte.

Beide zukünftigen Autobahnen sind auf jeweils sieben Planungsabschnitten unterschiedlich weit in der Planung, sodass sich in der Praxis abschnittsweise parallele Baureifen ergeben werden. Dann ist das Jahr 2018 für erste Bauabschnitte durchaus erreichbar. Insofern hat der Minister es auch realistisch beschrieben und ein klares Signal gegeben, dass Niedersachsen beide Projekte intensiv weiter voranbringt.

Sie fordern nun einen sogenannten vorzeitigen Baubeginn der ersten Abschnitte bei beiden Autobahnen. Sagen Sie doch einmal vor dem Hintergrund der jeweiligen Planungsstände konkret, welche Abschnitte Sie meinen. Was soll der Hinweis auf die Vorzeitigkeit? Welche Vorzeitigkeit meinen Sie eigentlich? Eigentlich müssten Sie wissen, wie Planung geht und wann gebaut werden kann.

Meine Damen und Herren, Sie verfallen auch wieder in den alten Fehler, alle anderen wichtigen zum Bundesverkehrswegeplan 2016 angemeldeten Projekte des Landes Niedersachsen, ob es nun Schieneninfrastruktur-, Wasserwege- oder weitere Straßenprojekte sind, völlig auszublenden.

In der nächsten Woche wird der Bundesverkehrsminister den längst überfälligen Entwurf des neuen

Bundesverkehrswegeplans vorstellen. Er sollte bereits im letzten Jahr vorgelegt werden. Noch offen ist, ob nur der Bereich Straße vorgelegt wird oder auch die Bereiche Schiene und Wasserstraße vorgelegt werden. Hier haben wir wirklich einen klassischen Fall von Planungsverzögerung.

Wir brauchen dringend Klarheit, wie der Bund nun zu unseren Verkehrsprojekten steht. Dann können wir in Niedersachsen bewerten, ob der Bund eine umfassende Dringlichkeit bescheinigt, und der Bund kann einzelne Planungsabschnitte selbst beschleunigen, soweit er Planungsunterlagen zur Prüfung vorliegen hat.

Schaut man sich die Planungsverläufe an - Sie sollten einmal auf der Internetseite des Wirtschaftsministeriums nachschauen -, stellt man fest, dass es keinen Gesehen-Vermerk innerhalb eines Jahres gibt. Es dauert immer ein Jahr, anderthalb Jahre, manchmal fast zwei Jahre, bis dieser Gesehen-Vermerk über die Entwurfsplanung vorliegt. Hier könnte die Planung des Landes mit mehr Tempo begleitet werden.

Wir werden nicht einzelne Verkehrsprojekte herausbrechen, um sie einseitig zu priorisieren, und andere Projekte dahinter zurückstellen. Warten Sie eine Woche ab! Dann liegt der Entwurf des Bundesverkehrswegeplans vor. Dann können wir bewerten.

Der FDP-Antrag nützt niemandem. Er schadet eher, weil er auch mit falschen Begriffen wie "vorzeitiger Baubeginn" operiert.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: So sind sie!)

Für die FDP ist das wohl die einzige Möglichkeit, sich aus Niedersachsen in Berlin bemerkbar zu machen. Als Sie noch regierten, haben Sie vieles liegen lassen und zu langsam geplant. Heute sind Sie brutalstmögliche Förderer der A 20 und der A 39.

(Dr. Gero Hocker [FDP]: Erzählen Sie das einmal Ihrem Koalitionspartner!)

Auch wir schlagen sofortige Abstimmung vor. Aber wir werden Ihren Antrag ablehnen.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Kollege Will. - Jetzt hat sich Dirk Toepffer, CDU-Fraktion, zu Wort gemeldet. - Nein, es gibt mehrere Wortmeldungen zu Kurzinterventionen. Die erste Kurzintervention kommt vom Kollegen Bode, die zweite von Frau Vockert. Bitte schön, Herr Bode!

Jörg Bode (FDP):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Kollege Will, da liegt ein Missverständnis hinsichtlich der Formulierung im letzten Absatz unseres Antrags vor. "Vorzeitiger Baubeginn" ist nicht der planerische Begriff für einen vorgezogenen Maßnahmenbeginn, sondern "vorzeitig" bezieht sich auf die Antwort von Minister Lies auf eine Anfrage der Kollegin Menge im letzten Plenum danach, wann ein Baubeginn möglich ist. Seinerzeit wurde gesagt: Möglich, erwartbar ist er für beide Autobahnen im Jahr 2018. "Vorzeitig" heißt: Wir wollen, dass der Baubeginn noch vor diesem zu erwartenden Termin - wenn es denn geht - realisiert wird.

Ich glaube, dass es Möglichkeiten gibt, zumindest ein wenig mehr Tempo in das Verfahren zu bringen. Es ist ja nicht so, wie Sie gesagt haben, dass wir zu unserer Zeit bei der Landesbehörde oder im Ministerium 1000 Planungsstellen abgeschafft hätten. Stattdessen haben wir den Stellenbestand im Planungsbereich aufgebaut. Ich glaube, wir haben 30 oder 35 Stellen für Planungen neu geschaffen. Wir haben für die beiden Autobahnen 20 und 39 sogar Beschleunigungsmittel in den Haushalt eingestellt, damit noch mehr Planungskapazitäten zur Verfügung gestellt werden können.

Deshalb sagen wir: Lassen Sie uns angesichts der Bedeutung dieser Straßen doch wieder einen gemeinsamen Schulterschluss machen! Entweder Stellen, wenn welche für zusätzliche Planungskapazitäten erforderlich sind, oder Geld für extern einzukaufende Planungskapazitäten, damit wir versuchen können, noch mehr Tempo zu machen.

Ich finde es schade, dass Sie, Herr Will, diesen Antrag, der keine politischen Vorwürfe oder Anwürfe enthält, sondern nur Ihre eigene Landesregierung unterstützen und eigentlich nur das, was bisher gesagt worden ist, loben will, ablehnen und Ihre Landesregierung im Regen stehen lassen wollen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Dr. Gabriele Andretta [SPD]: Machen Sie sich mal keine Sorgen!)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Danke, Herr Bode. - Frau Kollegin Vockert, bitte schön!

Astrid Vockert (CDU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Dass die Grünen unter Realitätsverlust gerade im Bereich der Verkehrsinfrastruktur leiden, ist uns allen bekannt.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wir wissen: Seit 1995, also seit nunmehr 21 Jahren, sind SPD, FDP und CDU immer dafür gewesen, dass die Küstenautobahn gebaut wird. Wir haben alle Möglichkeiten gesucht, um diese Maßnahme zu beschleunigen. Ich bin sowohl dem Regierungschef als auch Minister Lies ausgesprochen dankbar dafür, dass sie das in ihren Reden auch immer wieder hervorheben.

Was uns jetzt aber fehlt - und deswegen finde ich den Antrag der FDP auch so gut -, ist, dass wir noch einmal - wie wir es früher schon gemacht haben - einen gemeinsamen Schulterschluss machen, der notwendig ist und darauf abzielt, dass man sagt: Es ist noch eine Beschleunigung möglich. - Genau wie Herr Kollege Bode es gesagt hat. Wenn Sie sich bei der Landesstraßenbauverwaltung erkundigen, dann werden Sie hören, dass dort enorm gearbeitet wird und dass dort noch ein enormes Potenzial vorhanden ist, um die in Rede stehende Maßnahme zu beschleunigen.

Wenn wir dann wissen - letzter Satz -, dass sowohl die A 20 als auch die A 39 morgen in einer Woche als vordringlicher Bedarf in den Bundesverkehrswegeplan aufgenommen werden, dann ist es unumgänglich erforderlich, dass die Landesregierung alles daransetzt. Wir können es nicht zulassen, Herr Will, dass Sie mit Scheinargumenten versuchen, die Bundesregierung in die Verantwortung zu nehmen. Sie weiß es. Wir können nicht zulassen, dass Sie uns hier solch ein Trauerspiel vorführen wollen. Wir stehen zur Küstenautobahn, die SPD auch. Heben Sie Ihre Hand für eine Beschleunigung!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Kollege Will, Sie möchten für die SPD-Fraktion antworten. Bitte schön!

(Hans-Heinrich Ehlen [CDU]: Mach dich nicht unbeliebt!)

Gerd Ludwig Will (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Bode, natürlich bedarf es zusätzlicher Mittel im Haushalt. Die hat diese Landesregierung auch zur Verfügung gestellt. Wir haben die Dilau-Mittel deutlich aufgestockt und den Haushalt verabschiedet. Das war auch notwendig, weil Sie genau diesen Steinbruch in der Straßenbauverwaltung, sage ich einmal, hinterlassen haben. Jawohl!

(Zustimmung bei der SPD)

Wir haben immer mehr Aufträge nach außen geben müssen. Das war doch die Konsequenz aus Ihrem Handeln, Herr Bode.

Zur Frage der weiteren Beschleunigung: Wir können dieses Thema jeden Monat im Jahr wiederholen und immer wieder beschließen: auf jeden Fall die A 39 und die A 20. - Es wäre doch Blödsinn, wenn man hier solch eine Beschlusslage herbeiführen würde. Wir haben längst alle notwendigen Beschlüsse zu diesen Autobahnen gefasst. Diese Autobahnen haben die Unterstützung auch von Rot-Grün.

(Christian Dürr [FDP]: Was? Das Gegenteil ist der Fall! - Weitere Zurufe von der CDU und der FDP)

Wenn die Planung fertig ist, wird auch gebaut. Dann ist aber der Bund am Zug, wenn es darum geht, das Geld dafür zur Verfügung zu stellen.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Will. - Jetzt hat sich der Kollege Dirk Toepffer, CDU-Fraktion, gemeldet. Bitte schön, Herr Toepffer!

Dirk Toepffer (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Lieber Kollege Bode, Sie haben es gemerkt: Sie können diesen Antrag so kurz formulieren, wie Sie wollen. Der wird hier nicht beschlossen. Ich denke, das war von vornherein klar. Das sind halt die Probleme der praktischen Politik. So eine Koalition ist nicht immer einfach. Auch Sie waren nicht immer einfach.

(Heiterkeit)

Ich erinnere mich an die Debatten zum Mindestlohn, in denen FDP und CDU durchaus unterschiedliche Meinungen vertreten haben, was der alte Lies, der Klassenkämpfer Lies, immer genüsslich ausgenutzt hat. Es bedurfte dann so mancher rhetorischer Klimmzüge, um das dann wieder geradezubiegen. Diese Debatten, meine Damen und Herren, waren unterhaltsam, im Großen und Gan-

zen aber unschädlich, weil sie den Mindestlohn in seinem Lauf nicht aufgehalten haben.

Hier ist es jetzt aber völlig anders; denn die Uneinigkeit der Regierungsfraktionen in dieser Debatte behindert die Entwicklung des ganzen Landes.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Eben ist gesagt worden: A 39 und A 20 sind wichtige Infrastrukturvorhaben, die von den Bürgern und Unternehmen dieses Landes seit Jahren erwartet werden.

(Zuruf von Miriam Staudte [GRÜNE])

- Frau Staudte, zu Ihnen komme ich gleich noch.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Ich bitte darum!)

Auch das ist eben schon gesagt worden: Die Wirtschaftskraft in Niedersachsen - darüber haben wir zu Beginn dieser Legislaturperiode immer wieder gern diskutiert - ist in der Tat ungleich verteilt, Stichwort "Südniedersachsenplan". Man muss die Westniedersachsen einfach mal fragen, warum es bei denen wirtschaftlich besser geht. Darauf gibt es ja Antworten. Man muss die Kommunen in Westniedersachsen mal fragen, warum sie ihre A 31 zum großen Teil selbst finanziert haben. Dann werden die Ihnen nämlich antworten, dass es sehr wohl einen Zusammenhang zwischen wirtschaftlicher Entwicklung und guter Infrastruktur gibt.

Wer diese erfolgreiche Entwicklung in Westniedersachsen fortsetzen will, der muss sich für die A 20 und die A 39 einsetzen, so wie es Herr Bode während der letzten Legislaturperiode hinsichtlich der A 7 getan hat.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP - Gerd Ludwig Will [SPD]: Da hat er aber auch verzögert!)

Die Realität in Niedersachsen ist nun aber eine ganz andere. Während sich Olaf Lies vollmundig dafür einsetzt - er wird das sicherlich auch jetzt tun -, dass A 39 und A 20 gebaut werden, ist allen Beteiligten klar: In dieser Legislaturperiode wird es keinen Spatenstich geben. Alle wissen auch, woran das liegt. Da waren Sie, Frau Staudte, immer sehr ehrlich; das muss ich ja sagen. Bereits im Juli 2012, als es um das Wahlprogramm der SPD ging, war im Hamburger Abendblatt zu lesen: Miriam Staudte kritisiert SPD für Ja zur A 39. - Die Pro-A-39-Position der Sozialdemokraten bezeichnet sie als - ich zitiere - Wirtschaftspolitik von vorgestern.

Frau Staudte, ich weiß nicht, wo bei Ihnen "gestern" und "vorgestern" anfangen. Ich kann Ihnen nur sagen: Der Lückenschluss zur A 31 in Westniedersachsen war im Dezember 2004. Im März 2014 hat sich das Institut der deutschen Wirtschaft die wirtschaftliche Entwicklung in Deutschland von 2007 bis 2013 angeguckt. Es hat dabei festgestellt, welches die 21 dynamischsten Wirtschaftsstandorte in ganz Deutschland sind. In Niedersachsen gibt es exakt zwei Boomregionen, nämlich Wolfsburg und das Emsland.

(Miriam Staudte [GRÜNE] meldet sich zu einer Zwischenfrage)

- Ja, bitte! - Entschuldigung, Herr Präsident. Herr Präsident, Sie haben es offensichtlich nicht gesehen, aber ich habe es gesehen.

(Heiterkeit)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Wollen Sie in meine Arbeit eingreifen? - Sie gestatten, wie ich feststelle, eine Zwischenfrage. Bitte schön!

Miriam Staudte (GRÜNE):

Ganz herzlichen Dank für die Möglichkeit, eine Zwischenfrage zu stellen. Da Sie betont haben, wie wichtig die A 39 für die Verbindung der Wirtschaftsräume sei, frage ich Sie: Wie erklären Sie sich, dass diese Autobahn bundesweit trotzdem den schlechtesten Kosten-Nutzen-Faktor hat?

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Bitte schön, Herr Toepffer!

Dirk Toepffer (CDU):

Sie wissen, dass das durchaus streitig ist. Sie wissen, dass es durchaus Gutachten gibt, die etwas ganz, ganz anderes sagen, Gutachten, die Sie allerdings als Gefälligkeitsgutachten bezeichnen. Wir glauben an den Aussagegehalt der anderen Gutachten.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wir glauben auch an die Aussagen des Instituts der deutschen Wirtschaft, das ganz klar Ja zu solchen Autobahnanschlüssen sagt. Wir fördern eben die Wirtschaft. Das ist der Punkt.

Deswegen ist es für mich völlig schleierhaft, wie Sie solche Formen der Wirtschaftspolitik als "von vorgestern" bezeichnen können. Fragen Sie die Menschen im Emsland! Die haben die Kosten der Autobahn in wenigen Jahren wieder hereingeholt.

Was Sie machen, ist: Sie blockieren die wirtschaftliche Entwicklung dieses Landes. Sie verhindern die Ansiedlung von Unternehmen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Sie verhindern die Schaffung attraktiver Arbeitsplätze. Und Sie verhindern das Wachstum von Wohlstand.

Ich habe mich lange gefragt, woran es eigentlich liegt, dass Sie das so wollen. Ich glaube, es liegt einfach daran, dass Ihre Anhänger zum Teil entweder ein Wachstum an Wohlstand ablehnen oder bereits gut situiert sind und das gar nicht mehr brauchen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Zuruf von der FDP: Das ist es! Das Zweite!)

Das ist eine unglaubliche Arroganz gegenüber all jenen Menschen, die noch an ihrem Wohlstand arbeiten.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Das ist eine Wahnsinnsarroganz gegenüber jenen, die immer noch um ihre Arbeitsplätze fürchten. Das ist vor allen Dingen auch eine Arroganz gegenüber dem Bürgerwillen, dem wir alle hier verpflichtet sind, Herr Limburg. Es ist ja zu Recht gesagt worden: Die Mehrheit dieses Parlaments will diese Autobahnen. Es ist nur eine ganz, ganz kleine Minderheit, die das verhindern will. Sie treten den Bürgerwillen mit Füßen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP -Zuruf von der CDU: Genau so ist das!)

Herr Limburg, ich habe viele Ihrer Reden zu einem Mehr an Bürgerbeteiligung und direkter Demokratie im Gedächtnis. Das klappt aber immer nur, wenn es mit Ihren Forderungen übereingeht.

Die Forsa-Umfrage zur A 39, wonach 70 % der Bevölkerung diese Autobahn wollen, machen Sie sich nicht zu eigen.

(Zuruf von Helge Limburg [GRÜNE])

Bürgerwillen immer nur da, wo es mit Ihnen einhergeht.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP - Widerspruch von Helge Limburg [GRÜNE]) Ich kann anders als Herr Bode - Herr Lies, sehen Sie es mir nach - Sie nicht uneingeschränkt loben. Frau Staudte kann ich zumindest eines attestieren: Sie hat ein gerades Rückgrat.

Aber Sie, Herr Minister, verbiegen sich in einer Art und Weise, die geradezu peinlich ist. Während Sie draußen unterwegs sind und den Menschen permanent erzählen, dass diese Autobahnen kommen, dass Sie an der Planung arbeiten, und ihnen sicherlich gleich wieder erzählen werden, warum sich alles verzögert, wissen wir alle, dass es nicht passieren wird, weil alles hier Theater ist, weil wir genau wissen: Von dort aus wird es verhindert.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Das ist nichts anderes als Volksverdummung, und das trägt zur Politikverdrossenheit bei.

Meine Damen und Herren, Frau Staudte hat sich zu dem Interview des Ministerpräsidenten, das hier angesprochen wurde, mit einer Pressemitteilung am 26. Februar 2016 geäußert. Sie sagt Folgendes: Wenn Stephan Weil zur A 39 spricht, dann verstehe ich das als Bewertung durch den SPD-Landesvorsitzenden Weil. - Und weiter: Wenn Herr Weil in diesem Interview davon spricht, er hat einen Traum vom roten Band - die Autobahn -, dann sagt sie ganz locker: Manche Träume werden nun einmal nicht wahr. - Das ist die Realität in Niedersachsen!

Meine Damen und Herren, dass Sie jetzt den ersten Spatenstich in das Jahr 2018 verlegt haben, liegt auch daran, dass bis dahin die Legislaturperiode vorbei ist. Wir alle wissen ganz genau: Diese beiden Autobahnen werden nicht mit dieser Regierung gebaut. Die kommen erst mit Schwarz-Gelb.

Vielen Dank.

(Starker Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Danke, Herr Kollege Toepffer. - Nunmehr hat sich Susanne Menge, Bündnis 90/Die Grünen, zu Wort gemeldet. Bitte schön!

Susanne Menge (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Ihr Antrag, Herr Bode, erinnert an den Film "Und täglich grüßt das Murmeltier." Wir haben ihn hier schon häufiger zitiert. Es ist eine substanzlose Initiative. Der Plan liegt noch nicht einmal vor. Niemandem hier im Hause liegt eine Kosten-

Nutzen-Analyse vor. Es hat niemand im Hause eine Planung vorliegen, was - - -

(Unruhe - Christian Dürr [FDP]: So kann man doch nicht mit einem Wirtschaftsminister umgehen!)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Meine Damen und Herren, Frau Menge hat kaum angefangen zu sprechen. Ich bitte Sie wirklich, dafür zu sorgen, dass sie in Ruhe sprechen kann. Es geht nicht, dass man eine Rednerin so weit bringt, dass sie nicht mehr zu Wort kommen kann. Sie können sich gern zu einer Kurzintervention melden. Das ist jederzeit gestattet. Aber Frau Menge muss die Möglichkeit haben, jetzt in Ruhe ihren Beitrag zu halten. Ich bitte Sie um Verständnis.

Es liegt schon eine Wortmeldung für eine Zwischenfrage vor. Frau Menge, ich weiß zwar nicht, zu was, aber gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Thiele?

Susanne Menge (GRÜNE):

Nein.

Es geht um Ihren Antrag, Herr Bode. Ihrem Antrag entbehrt die Substanz mangels Plan.

(Unruhe)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Wir fragen gleich noch einmal. - Frau Menge, Sie haben das Wort ganz allein. Bitte!

Susanne Menge (GRÜNE):

Sie inszenieren hier einmal mehr als Anwalt der Autobahn dieses Geschehen und sind doch nur auf lausige Effekthascherei aus. Anders lassen sich diese paar Zeilen in Ihrem Antrag, die nichts Neues beinhalten und deren einziger Anlass ein Zitat aus einem Zeitungsartikel ist, nicht bewerten.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sehr geehrte Damen und Herren, wir haben es beim Autobahnneubau ganz offenbar mit zwei Paar Schuhen zu tun: zum einen mit dem Nutzen und der Finanzierung von Autobahnen wie der A 20 und der A 39 und zum anderen mit der politischen Priorisierung. Beides muss nicht zwangsläufig zusammengehen.

Es ist schon jetzt, vor der Vorlage des Referentenentwurfs in der nächsten Woche, abzusehen, dass auch der neue Bundesverkehrswegeplan einmal mehr hoffnungslos unterfinanziert sein und die Infrastrukturpolitik weiter unter dem Motto "Wünsch dir was" laufen wird.

In Niedersachsen schieben wir mit 214 angemeldeten Straßenprojekten, sehr geehrte Frau Vockert, ein Investitionsvolumen von 12,2 Milliarden Euro vor uns her. Um diese Wunschliste abzubauen, brauchen wir knapp ein Jahrhundert. Genau genommen sind es übrigens 86 Jahre.

Was glauben Sie wohl, meine Damen und Herren, was unsere Verkehrspolitik für Antworten im Jahr 2102 braucht? - Wohl kaum Jungenfantasien und Betondenkmalsehnsüchte aus den 60er-Jahren. Was für ein Anachronismus!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ein "Weiter so!" ist verkehrspolitischer und auch wirtschaftspolitischer Unsinn. Das ist eine verantwortungslose Verschwendung von öffentlichen Geldern, die wir dringend brauchen, um sowohl die Infrastruktur als auch die Wirtschaft auf die Wettbewerbsfähigkeit von morgen vorzubereiten.

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Frau Menge, ich darf Sie kurz unterbrechen. Es liegen zwei Bitten zu Zwischenfragen - von Herrn Thiele und von Frau Vockert - vor. - Sie gestatten sie nicht. Bitte schön, Sie haben das Wort.

Susanne Menge (GRÜNE):

Jede und jeder von uns weiß, dass unsere Mobilität vor einem radikalen Wandel steht. Die schlichte Notwendigkeit wird uns mit dem Auslaufen endlicher fossiler Energieträger in den kommenden Jahren keine andere Wahl lassen. Deswegen lassen Sie uns rechtzeitig umsteuern, statt mit Scheuklappen einem alten Aberglauben hinterherzulaufen! Lassen Sie uns auf alternative Antriebe und auf intelligente Verkehrskonzepte setzen, die alle Verkehrsträger einschließen!

Wir brauchen Geld, viel Geld, um unsere maroden Brücken zu sanieren. Wir brauchen Geld, um unsere Verkehrswege zu erhalten. Pro Jahr sind allein für Erhalt und Sanierung zusätzlich im Jahr mehr als 7 Milliarden Euro nötig. In diesen Bereich fließt zwar seit kurzer Zeit dieses Geld. Allerdings wird sich der massive Substanzabbau in den vergangenen Jahren gerade auch in personeller Hinsicht nicht über ein Jahr heilen lassen. Wir brauchen nicht punktuelle Finanzspritzen, sondern verstetigte Mittel auf ausreichend hohem Niveau, um die verlorenen Strukturen wieder aufzubauen

und zu halten. Das Geld, das dann noch übrig ist, sollten wir in wirklich wichtige und strategisch vernünftige Neubaumaßnahmen stecken.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Sehr geehrte Damen und Herren, auch wenn Ihr Ruf nach Autobahnen noch so oft, noch so laut und noch so schrill ertönt, es ändert nichts an der Realität. Das Verfahren eines Großbauprojektes wie ein Autobahnneubau ist, wie es ist. Da hilft auch kein Superlativismus auf der Oppositionsbank.

Natürlich müssen neue Erkenntnisse in das Verfahren eingespeist und sauber abgearbeitet werden. Ein verändertes Verkehrsaufkommen ist ein harter Fakt, der, wie z. B. aktuell im Fall der A 39, zu berücksichtigen ist.

Ich bin für Ehrlichkeit und für Transparenz. Hören Sie auf mit Ihrer Kaffeesatzleserei! Hören Sie auf, bei den Menschen unrealistische Erwartungen zu wecken! Es sind nur noch sieben Tage bis zur Vorlage des Referentenentwurfs. Die warten wir jetzt einmal ab und schauen dann, ob jenseits der Gerüchteküche und jenseits dünner Gefälligkeitsgutachten und Filmchen tatsächlich noch Geld für Autobahnen wie die A 39 vorhanden ist.

Ich bin dafür: Wir orientieren uns an der Wirklichkeit. Lassen sie uns dann, wenn uns die nötigen Informationen tatsächlich vorliegen, und unter Berücksichtigung der öffentlichen Beteiligung gemeinsam zukunftstaugliche Lösungen entwickeln!

Ich danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den GRÜNEN - Christian Dürr [FDP]: Das ist der arrogante Blick aus einer Großstadt heraus auf die Welt!)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Frau Menge. - Jetzt liegen zwei Bitten zu Kurzinterventionen vor. Es beginnt der Kollege Bode, FDP-Fraktion. Danach spricht der Kollege Toepffer, CDU-Fraktion.

Jörg Bode (FDP):

Herr Präsident! Meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Frau Menge, ich frage mich: Was haben Sie eigentlich gegen die Menschen, die im Raum der A 39 und der A 20 leben, dass Sie ihnen die von ihnen so herbeigesehnte Autobahn verweigern, dass Sie ihnen die Anbindung an den Rest

Deutschlands über Autobahnen, über schnelle Verkehrswege verweigern wollen? Was haben Sie gegen diese Menschen? - Ich verstehe nicht, warum Sie etwas, das überall so gewollt wird, hier so massiv bekämpfen, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Zu Ihrem Vorschlag, den Sie eben unterbreitet haben, man solle lieber alternative Antriebe als Gegenmodell verfolgen, ist zu sagen, meine sehr geehrten Damen und Herren: Auch Fahrzeuge mit alternativen Antrieben brauchen Straßen, auf denen sie fahren können. Es sei denn, Sie wollten Flugzeuge bauen. Das könnte dann aber, wenn Sie alle fliegen lassen wollen, im Luftraum über Norddeutschland etwas eng werden.

Nein, der richtige Weg ist, dass wir die Verkehrsinfrastrukturmaßnahmen, die nachgewiesenermaßen so viel Gutes bewirken, die für Wohlstand in der Region sorgen, mit Nachdruck nach vorne bringen.

Dazu interessiert mich, sehr geehrte Frau Menge, zum Interview Ihrer Fraktionsvorsitzenden, Frau Piel, im *Weser-Kurier* vom 2. März, in dem sie einen guten Draht zum Koalitionspartner hervorhebt und auf die Frage "Trotz Autobahn-Plänen …?" antwortet: "Über neue Projekte wie die A 20 oder A 39 werden wir uns zu gegebener Zeit unterhalten müssen." Was soll das im Zusammenhang mit Ihrer Rede bedeuten? Ist Minister Lies sozusagen an der langen Leine? Darf er überhaupt, wenn der Verkehrswegeplan vorgestellt wird, zu den Maßnahmen positiv votieren? Oder wird er von Ihnen zurückgepfiffen?

Meine Damen und Herren von den Grünen, das ist doch ein Eiertanz! Den müssen Sie hier mal beenden! Stellen Sie sich doch endlich mal hinter Ihre eigene Landesregierung, so wie wir das in dieser Frage tun!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Bode. - Bitte schön, Herr Toepffer!

Dirk Toepffer (CDU):

Liebe Frau Kollegin Menge, ich habe es eben schon gesagt: Frau Staudte hat wirklich Rückgrat. Das muss ich ihr bescheinigen. Ich lasse mich lieber von ihr als Asphaltparteiangehöriger beschimpfen, als hier an der Nase herum hinter die Fichte geführt zu werden.

Sie sagen, Sie sind für Ehrlichkeit und Transparenz. Da frage ich Sie Folgendes: Die Grünen im Landkreis Gifhorn haben am 2. März gefordert: "Planungen einstellen"! - Ich zitiere: "Wann wird die Politik ein Einsehen haben und die Planungen für den Ausbau der A 39 zwischen Wolfsburg und Lüneburg beenden?"

Sagen Sie mir jetzt bitte ehrlich und offen in der von Ihnen geforderten Transparenz und Ehrlichkeit, ob Sie diese Forderung teilen! Ja oder Nein? Lassen Sie die Maske fallen!

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Bode, vielen Dank, Herr Toepffer. - Frau Menge, wollen Sie für die Fraktion antworten? - Nein. Vielen Dank.

(Zurufe von der CDU und von der FDP: Oooh! - Peinlich! - Das erste Mal, dass sie nicht sprechfähig ist, Herr Präsident!)

- Meine Damen und Herren, es ist das Recht einer jeden Abgeordneten und eines jeden Abgeordneten: Man muss nicht auf eine Kurzintervention antworten. Es ist nur die Möglichkeit gegeben.

Jetzt hat sich die Kollegin Astrid Vockert für die CDU-Fraktion zu Wort gemeldet. Bitte schön!

Astrid Vockert (CDU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine Kollegin Gudrun Pieper rief mir gerade zu: Dass Frau Menge nicht antwortet, sagt doch eigentlich alles! - Das stimmt. Da hat sie definitiv recht.

(Zustimmung bei der CDU)

Die inhaltlichen Argumente - das stelle ich fest - sind ausgetauscht. Wir brauchen hier keine inhaltlichen Argumente mehr gegeneinander auszuspielen, weil wir alle wissen: SPD, CDU und FDP sind für den Bau der Autobahnen. Die Grünen sind die Verhinderer, die Grünen sind ideologisch verbohrt. Das ist Fakt.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Das bleibt so. Wir könnten, Frau Menge, auch in drei Wochen noch einmal darüber reden, wenn Sie es darauf verschieben: Heute in einer Woche reden wir noch einmal darüber, wenn die Entscheidung über den Bundesverkehrswegeplan vorliegt.

In drei Wochen - darauf gebe ich Ihnen Brief und Siegel - stellen Sie sich wieder hier hin, kommen mit den gleichen Argumenten und sagen: Nach wie vor ist der Bundesverkehrswegeplan unterfinanziert, und nach wie vor ist das nicht richtig. - Ihre ideologische Verbohrtheit bleibt!

Mich aber irritiert, dass die SPD das wegen des Koalitionsfriedens immer wieder mitmacht.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Nach außen sagt sie: Ja, wir sind dafür! - Aber hier im Hause - was dann landesweit nicht so transparent rüberkommt - lässt sich die SPD, lässt sich der Ministerpräsident, lässt sich Minister Lies wegen des Koalitionsfriedens am Gängelband der Grünen

(Zuruf von der CDU: Am Nasenring!)

durchs Land führen. Das finde ich verwerflich!

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Frau Vockert. - Jetzt hat sich der Minister zu Wort gemeldet. Herr Minister Lies, Sie haben das Wort.

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Das ist doch eine immer wiederkehrende muntere Debatte, die Sie hier führen. Lieber Dirk Toepffer, glauben Sie mir: Auch diese Debatte wird nichts daran ändern, dass die A 20 und die A 39 gebaut werden,

(Starker Beifall bei der SPD, bei der CDU und bei der FDP)

und glauben Sie mir, auch mit dem Ziel, den ersten Spatenstich schon 2018 zu machen. Seien Sie allerdings entspannt: Ob wir den ersten Spatenstich vor der Wahl machen - - -

(Starker, nicht enden wollender Beifall bei der CDU und bei der FDP - Zurufe von der CDU von der FDP: Weiter so! - Sehr gut! - Hervorragend! - Bravo! -Wir haben die Mehrheit, Leute! - Nicht enden wollender Beifall!)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Meine Damen und Herren, lassen Sie jetzt Minister Lies bitte weiterreden!

Herr Minister Lies, noch eine kurze Unterbrechung.
- Sie möchten eine Zwischenfrage stellen, Herr Schremmer?

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Das ist okay.

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Bitte!

(Heiterkeit)

Thomas Schremmer (GRÜNE):

Herr Minister, vor dem Hintergrund, dass Sie eben reichhaltig Beifall erhalten haben, und vor dem Hintergrund, dass der Kollege Toepffer vorhin gesagt hat, dass die Autobahnen auf jeden Fall gebaut werden, wenn Schwarz-Gelb an der Regierung ist: Was glauben Sie, wann die Autobahnen wirklich gebaut werden?

(Starker, anhaltender Beifall bei der CDU und bei der FDP - Zurufe von der CDU von der FDP: Sehr gute Frage!)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Minister Lies, bitte schön!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr

Vielen Dank für die Frage. Die Antwort steht hier schon und ist ganz einfach: Sie werden unter Rot-Grün gebaut. Entweder in dieser Legislaturperiode oder in der nächsten Legislaturperiode, weil wir nämlich weiterregieren!

(Starker, anhaltender Beifall bei der SPD - Christian Dürr [FDP]: Warum klatscht nur die SPD? - Jens Nacke [CDU]: Keiner von den Grünen klatscht! - Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Minister, wir sind uns einig, dass wir in einer wunderschönen Atmosphäre mit schönem Beifall weitertagen wollen. Aber es gibt noch eine Bitte auf eine Zwischenfrage, jetzt von Herrn Toepffer. - Ja!

Dirk Toepffer (CDU):

Herr Minister, finden Sie es angesichts des Ausbleibens des Applauses bei den Grünen nach Ihrer

Aussage nicht sinnvoll, die Partei zu wechseln? Kommen Sie zu uns!

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Minister, Sie haben das Wort.

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herzlichen Dank für die Frage! Einmal Sozialdemokrat - immer Sozialdemokrat! Einmal Rot-Grün immer Rot-Grün! Darauf sollten wir setzen.

(Starker, anhaltender Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Jetzt ist es aber auch gut hier!

(Jens Nacke [CDU]: Helau!)

Ich kann zumindest nicht sagen, der Antrag hätte nicht wesentlich zur Diskussion hier beigetragen.

(Heiterkeit)

Meine Damen und Herren, der Bund arbeitet derzeit am neuen Bundesverkehrswegeplan. Er arbeitet an einem realistischen und finanzierbaren Gesamtkonzept. Das liegt, glaube ich, in unser aller Interesse. In den letzten Monaten haben wohl wir alle auf die Ergebnisse gewartet. Am 16. März, also in der nächsten Woche, findet um diese Zeit die Berichterstattung statt. Um 18.30 Uhr werden die Verkehrsminister der Länder informiert. Damit haben wir dann endlich Klarheit. Ich hoffe übrigens, nicht nur für den Bereich Straße, sondern auch für die Bereiche Schiene und Wasserstraßen. Denn wir brauchen alle Verkehrsträger, wenn wir dem Güterverkehrsaufkommen gerecht werden wollen. Darüber sind wir uns sicherlich einig.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, hier geht es um zwei Dinge. Es geht zum einen um den Erhalt der Qualität und der Substanz der Netze im Bestand. Ich will noch einmal daran erinnern, dass vor allem die Verkehrsminister der Länder stark dafür gekämpft und dafür gesorgt haben, dass wir einen Mittelaufwuchs bekommen, der das sicherstellt. Das muss auch hier unser gemeinsames Anliegen sein.

Es geht aber auch darum, die netzkonzeptionellen Gesichtspunkte zu berücksichtigen und die vorhandenen Engpässe durch Aus- und Neubau zu beseitigen, und das gerade auch mit Blick auf die

Hafenhinterlandverkehre. Das war die Maßgabe, die die norddeutschen SPD-geführten Länder als Bewertungskriterium in den Bundesverkehrswegeplan eingebracht haben. Das war ein vernünftiges Signal.

Ich will noch einmal betonen: Die bisherigen Signale stimmen mich eindeutig zuversichtlich. Ich gehe fest davon aus, dass sowohl die A 20 als auch die A 39 im vordringlichen Bedarf sind. Das habe ich immer gesagt, und das sage ich auch an dieser Stelle. Daran ändere ich nichts.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Ich bin davon überzeugt, dass die notwendigen Haushaltsmittel für die Umsetzung der Maßnahmen zur Verfügung stehen. Wir haben inzwischen Abermillionen in die Planung investiert, und dahinter muss nun auch einfach der Bau stehen.

Aber ich will in dem Zusammenhang auch sagen: Neben diesen Projekten sind eine ganze Reihe weiterer Projekte notwendig. Meine Signale sind: Die Alpha-Variante ist komplett im Bundesverkehrswegeplan, die Schleuse Lüneburg auch, aber wir müssen auch auf Projekte wie die B 240/Anbindung Holzminden achten. Die regionalen Projekte müssen ebenso darin enthalten sein. Das ist unsere Anforderung an einen realistischen Bundesverkehrswegeplan.

(Beifall bei der SPD)

Ich habe es immer wieder betont: Ich sehe in der A 20 und in der A 39 eine Chance für Niedersachsen. Niedersachsen ist das logistische Herz Europas, weil sich hier die wesentlichen Achsen in Ost-West- und Nord-Süd-Richtung kreuzen. Diesen logistischen Vorteil wollen wir für internationale Zukunftsinvestitionen erhalten und ausbauen. Darum sind die beiden Projekte so entscheidend und wichtig. Deswegen übernehmen wir die Verantwortung dafür.

Aber das gilt nicht nur für diese beiden Projekte, sondern auch für viele andere. Wir werden ab 2018 nicht nur die A 20 und die A 39 bauen. Wir werden auch die acht Ortsumfahrungen bauen, die wir genehmigt haben. Wir werden die A 26 bauen. Die A 7 wird weiter ausgebaut. Das heißt, wir haben eine Reihe von Maßnahmen. Insofern stellt sich die Frage nicht, ob wir die A 20 und die A 39 parallel bauen. Wir bauen alle Infrastrukturmaßnahmen, die wir finanziert kriegen und die für Niedersachsen notwendig sind, zeitgleich. Das gelingt uns mit einer starken Mannschaft.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: "Die man finanziert kriegt", genau!)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Minister, noch eine Unterbrechung. Herr Bode würde Ihnen gern eine Zwischenfrage stellen.

(Jens Nacke [CDU]: Ab 2018! Das deckt sich mit Herrn Toepffer!)

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Das habe ich doch gesagt.

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Bode hat jetzt das Wort. - Herr Lies, ich habe Sie nicht verstanden. Lassen Sie die Zwischenfrage zu?

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Ja.

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Bitte schön!

Jörg Bode (FDP):

Vielen Dank. - Herr Minister Lies, Sie haben gerade gesagt, dass Sie die A 39 und die A 20 unbedingt so schnell wie möglich realisieren wollen und dass Sie sie auch im Bundesverkehrswegeplan sehen. Vor dem Hintergrund einer Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen im Deutschen Bundestag vom 26. Mai 2015 zum Planungsstand der A 39, auf die zum Abschnitt 1, also Lüneburg-Nord bis Lüneburg, geantwortet wird - ich zitiere aus der Antwort der Bundesregierung -: "Der Planfeststellungsbeschluss (PFB) wird Ende 2016 erwartet" - die gleiche Antwort wird zum Abschnitt Ehra-Wolfsburg gegeben -, frage ich Sie, warum sich in Ihrer Amtszeit die Planungshorizonte und Erwartungen des Planfeststellungsbeschlusses so eklatant nach hinten verschoben und verlängert haben. Haben die Grünen hier Einfluss genommen?

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Minister, bitte schön!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Sie sollten wissen, dass der Ressortminister zuständig ist und diese Zuständigkeit auch alleine ausübt, und zwar sehr selbstständig und sehr klar. Wir haben die Planung mit großer Vehemenz vorangetrieben.

Ich kann das z. B. für Lüneburg sagen. In Lüneburg stellt sich die Frage "A 39 - ja oder nein?" nicht mehr, die ist entschieden. Es stellt sich gerade die Frage, ob wir sie vierspurig bauen oder ob über die Option, die wir auch festgehalten haben, nämlich die Streifen für einen möglichen sechsspurigen Ausbau zu sichern, mit dem Bund zeitnah entschieden wird. Es stellt sich also nur noch die Frage, ob sie vier- oder sechsspurig gebaut wird. Das ist die Botschaft. Deswegen planen wir intensiv, aber auch vernünftig weiter, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei der FDP sowie Zustimmung bei der CDU)

Planung braucht Zeit. Man muss einfach sehen, dass es eine Reihe von komplexen Fragestellungen gibt. Ich will nur das Beispiel Schleswig-Holstein mit dem Fund eines Seeadlerhorstes erwähnen. Das war nicht geplant.

Sie wissen auch - ich schaue einmal zu den Fraktionen von FDP und CDU -: In Bad Bevensen gab es eine Debatte aller Parteien. Man hat sich erst dagegen gesperrt, aber jetzt ist es gelungen, einen positiven gemeinsamen Beschluss zu fassen. Wir stehen dort in einem engen Dialog. Die Frage ist, ob wir im Rahmen des Linienbestimmungsverfahrens nicht etwas finden, mit dem alle leben können.

Insofern sind manche Planungen etwas aufwendiger. Das sorgt aber hoffentlich dafür, dass am Ende nicht ganz so viel geklagt wird, sondern dass wir die Maßnahmen umsetzen können. Genau das ist das Ziel: die saubere und anständige Planung.

Ich will noch einmal Lüneburg ansprechen. Da ist nichts zwei Jahre liegen geblieben, Herr Bode. Sie kennen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Die arbeiten verantwortungsvoll und ordentlich.

In Lüneburg geht es um die Abstimmung, die wir wegen der neuen Entflechtungszahlen treffen müssen, die sich aus der Verkehrsprognose 2030 - die erst Anfang 2015 übermittelt wurde - ergeben und die jetzt in die Lärmprognosen und Lärmschutzberechnungen eingearbeitet werden.

Das wissen Sie doch, Herr Bode! Insofern sollten Sie meinen Mitarbeitern nicht unterstellen, dass sie nicht verantwortungsvoll und schnell arbeiten. Das tun sie nämlich, und darauf können wir stolz sein, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei der FDP)

Wir arbeiten die Projekte sauber ab. Ich habe die Zahlen genannt. Ein wichtiger Meilenstein konnte im März 2015 mit dem Planfeststellungsbeschluss zur festen Elbquerung erreicht werden. Bei Abschnitt 1, Westerstede, und Abschnitt 6, Bremervörde, sind wir im Planfeststellungsverfahren. Ganz aktuell haben wir den siebten Abschnitt der A 20 als Gesehen-Vermerk erhalten.

Wir haben also eine ganze Reihe von Projekten. Ich bin fest davon überzeugt, dass wir 2018 mit den vielen Maßnahmen, die wir angehen, einen Riesenschritt nach vorne machen.

(Christian Dürr [FDP]: Sehr gut! Endlich bauen!)

Meine Damen und Herren, das ist planungstechnisch nun mal ein größerer Aufwand. Wir gehen das sehr sorgfältig an. Es reicht am Ende nicht, einen Planfeststellungsbeschluss zu haben. Dieser muss auch rechtssicher und unanfechtbar sein, damit er umgesetzt werden kann. Dafür arbeiten wir ordentlich.

Ehrlicherweise muss ich sagen, meine Damen und Herren: Dafür brauchen wir keinen Antrag, der hier nur eine Debatte auslösen soll, dafür brauchen wir eine leistungsfähige Verwaltung.

(Jörg Bode [FDP]: Oh! - Christian Dürr [FDP]: Allein für die Rede war es doch gut!)

Die haben wir. Wir brauchen auch eine klare Position der Regierungsfraktionen. Die haben wir ebenfalls. Deswegen bauen wir auch, und es geht weiter so!

Danke schön.

(Beifall bei der SPD - Christian Dürr [FDP]: Wieso klatschen die Grünen denn jetzt nicht?)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Minister. - Es liegt jetzt die Bitte auf eine **persönliche Bemerkung** des Kollegen Hans-Joachim Janßen vor. Herr Janßen, ich will den entsprechenden Satz aus § 76 unserer Geschäftsordnung zitieren.

"Das Mitglied des Landtages darf in der persönlichen Bemerkung nur Angriffe zurückweisen, die in der Aussprache gegen es gerichtet wurden, oder eigene Ausführungen berichtigen. Es darf nicht länger als fünf Minuten sprechen."

Aber das wissen Sie alles. - Jetzt haben Sie das Wort.

Hans-Joachim Janßen (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Bode, Sie haben vorhin ausgeführt: "Die Bewohner im Raum der A 20 sehnen die A 20 herbei." - Ich zähle unzweifelhaft dazu, ich wohne in diesem Raum. Meine Gemeinde wird von der A 20 durchschnitten.

Ich sehne sie nicht herbei und weise Ihre Unterstellung damit zurück.

(Beifall bei den GRÜNEN - Jens Nacke [CDU]: Das ist keine persönliche Erklärung!)

Naturzerstörung, zusätzliche Lärmbänder, Entwertung der Immobilien - nein! Weder ich noch die betroffenen Menschen im Raum der A 20 sehnen die Autobahn herbei. Das Gegenteil ist der Fall.

(Zurufe von der CDU)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Kollege!

Hans-Joachim Janßen (GRÜNE):

Ich hoffe doch sehr, dass sie weder jetzt noch in Zukunft gebaut wird.

Danke schön.

(Beifall bei den GRÜNEN - Zurufe von der CDU - Christian Dürr [FDP]: Der Minister hat gesagt, sie wird gebaut! Das ist unfassbar!)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Kollege Janßen, der erste Teil war mit Sicherheit eine persönliche Bemerkung, und dann ging es in die politische Debatte über. Das konnten wir fast nicht verhindern.

Jetzt gibt es eine weitere persönliche Bemerkung. Die Kollegin Astrid Vockert möchte gerne eine persönliche Erklärung nach § 76 abgeben. Sie kennen ganz bestimmt die Regeln, Frau Vockert. Bitte schön!

Astrid Vockert (CDU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte in einer persönlichen Bemerkung darauf hinweisen, dass ich entlang der geplanten Trasse von Westerstede bis an die Elbquerung wohne und dass ich sehr damit einverstanden bin, dass die Küstenautobahn gebaut wird.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP -Helge Limburg [GRÜNE]: Sie sind aber gar nicht angegriffen worden! -Weitere Zurufe von der SPD)

Damit befinde ich mich voll auf der Linie der Ansprache von Herrn Bode. - Das kann ich hier sehr wohl erklären.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Meine Damen und Herren, wir sind uns im Präsidium nicht ganz sicher, inwieweit jetzt jeder, der an der Straße wohnt, persönliche Bemerkung dieser Art abgeben kann.

(Johanne Modder [SPD]: Das ist doch albern!)

Aber ich habe das bei Herrn Janßen zugelassen.

(Petra Tiemann [SPD]: Nein, der ist angegriffen worden! - Gegenruf von Christian Grascha [FDP]: Der ist nicht angegriffen worden! - Gegenruf von Johanne Modder [SPD]: Der ist angegriffen worden! Das ist der Unterschied!)

Jetzt hat der Kollege Thümler das Wort, auch zu einer persönlichen Bemerkung nach § 76.

Björn Thümler (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich glaube, es gibt hier unterschiedliche Auffassungen darüber, wie die eigene Betroffenheit einzuschätzen ist. Es ist doch klar, dass jemand, der im Abstand von 100 m von einer geplanten Autobahn wohnt, anders betroffen ist als jemand, der weiter davon entfernt wohnt.

(Ottmar von Holtz [GRÜNE]: Ist das eine persönliche Erklärung?)

Aber die pauschale Behauptung, die hier in den Raum geworfen wurde, dass man entlang dieser Strecke die Strecke überhaupt nicht möchte, ist nachweislich falsch. Es gibt viele Menschen, die an der geplanten Strecke wohnen, die wirtschaftlich davon betroffen sind und die darauf warten, dass die A 20 endlich gebaut wird. Und das gilt für viele andere Autobahnprojekte auch.

(Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN)

Und das wissen Sie auch ganz genau. Also tun Sie doch nicht so, als hätte Ihr Minister gerade nicht ein klares Bekenntnis für den Bau dieser Autobahn abgelegt! Und das war richtig so.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Meine Damen und Herren, bei allem Respekt: Das war keine persönliche Bemerkung, weil hier kein Angriff zurückgewiesen wurde. - Als Nächster hat sich Herr Nacke gemeldet. Herr Nacke, ich frage Sie: Geht das in die gleiche Richtung?

(Jens Nacke [CDU]: Bei mir ist es genauso wie bei Herrn Janßen, der gerade dargestellt hat, dass er unmittelbar betroffen sei! Diese unmittelbare Betroffenheit möchte ich auch zum Ausdruck bringen! - Gegenrufe von der SPD: Nein!)

- Sie können gern nach vorn kommen; denn Sie haben sich ja gemeldet. Wir werden sehen, ob wir das, was Sie sagen, akzeptieren können oder nicht. Gegebenenfalls müssen wir das Mikrofon abschalten. - Bitte schön!

Jens Nacke (CDU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich knüpfe unmittelbar an die persönliche Bemerkung von Herrn Janßen an. So, wie die Autobahn A 20, die zukünftige Autobahn - - -

(Andrea Schröder-Ehlers [SPD]: Und was weisen Sie zurück?)

Wir haben uns sehr über die klare Aussage des Ministers gefreut, dass sie gebaut wird.

(Detlef Tanke [SPD]: Was weisen Sie jetzt zurück? - Ottmar von Holtz [GRÜNE]: Was weisen Sie jetzt zurück?)

- Eine solche unmittelbare Betroffenheit, wie Herr Janßen sie für sich in Anspruch nimmt, gibt es für die Bürgerinnen und Bürger im Ammerland auch.

(Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN - Johanne Modder [SPD]: Es reicht jetzt!)

- Und als Kreistagsabgeordneter bin ich natürlich auch unmittelbar von der Abstimmung betroffen gewesen.

Im Ammerland gibt es eine sehr breite Zustimmung von CDU, FDP und SPD zum Bau dieser Autobahn - - -

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Kollege, ich habe Ihnen jetzt das Wort abgeschnitten.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, jetzt hat Herr Bode das Wort.

(Zuruf von der SPD: Der wohnt da doch gar nicht! - Gegenruf von Christian Dürr [FDP]: Er will etwas richtigstellen!)

Jörg Bode (FDP):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Keine Sorge, ich wohne im weiten Umfeld der A 39, und ich glaube, es ist allseits bekannt, dass ich diese Autobahn unterstütze. Dafür brauche ich keine persönliche Bemerkung.

(Detlef Tanke [SPD]: Was weisen Sie zurück? - Gegenruf von Christian Dürr [FDP]: Das sagt er doch gleich! Halte doch mal den Mund da drüben!)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Bode, eine Sekunde! - Meine Damen und Herren, Herr Bode hat das Wort gemäß der Tagesordnung. Er gibt keine persönliche Erklärung ab. Ich bitte Sie, das so zu honorieren, dass er auch zu Wort kommen kann.

(Zurufe von der SPD und der CDU)

Bitte schön, Herr Bode!

Jörg Bode (FDP):

Herr Präsident! Herr Tanke, ich empfehle Ihnen einen Blick in die Geschäftsordnung: Ich muss in einer persönlichen Erklärung nicht unbedingt etwas zurückweisen, sondern ich kann auch Aussagen von mir korrigieren. Und genau das möchte ich jetzt tun.

Der Kollege Janßen fühlte sich durch eine Aussage, die ich getätigt habe, persönlich betroffen. Ich

habe verallgemeinernd gesagt, die Bewohner der Region, durch die die A 39 und die A 20 geplant sind, sehnen sich nach diesen Autobahnen. - Da fühlte er sich mit vereinnahmt und auf einmal als A-39- und A-20-Befürworter verdächtigt. Aber das war natürlich nicht beabsichtigt, Herr Janßen!

(Lachen bei den GRÜNEN)

Mir war durchaus bewusst, dass Sie ein Gegner dieser Autobahnprojekte sind und das auch nicht verheimlichen. Deshalb bitte ich zu entschuldigen,

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Entschuldigung angenommen!)

dass ich eine verallgemeinernde Darstellung gewählt habe - aufgrund meiner Wahrnehmung, dass sich die überwiegende Mehrheit der Bewohner im Raum der A 39 und der A 20 diese Autobahnen herbeisehnt, um ihre persönlichen Lebensverhältnisse zu verbessern.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Das stimmt aber nicht!)

Sie habe ich damit nicht gemeint. Ich habe alle, die dort wohnen, damit gemeint,

(Christian Dürr [FDP]: Olaf Lies!)

mit Ausnahme des Kollegen Janßen und einzelner, die sich danach nicht sehnen.

(Heiterkeit bei der FDP und bei der CDU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, zur A 39 war meine Aussage sogar durch eine Befragung gestützt gewesen, nach der sich die überwiegende Mehrheit diese Autobahn wünscht.

Ich glaube, wir können feststellen: Die überwiegende Mehrheit der Niedersachsen möchte diese beiden Autobahnen. Die Landesregierung möchte sie auch. Und so war meine Aussage gemeint.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Bode. - Meine Damen und Herren, es liegen noch drei Wortmeldungen für eine persönliche Erklärung vor, und zwar von Herrn Seefried, von Frau Jahns und von Herrn Hillmer. Aber wenn das in die gleiche Richtung geht wie das, was hier schon geäußert worden ist, dann lasse ich das nicht zu.

(Jörg Hillmer [CDU]: Ich ziehe zurück!)

- Sie ziehen zurück.

(Angelika Jahns [CDU]: Ich ziehe auch zurück!)

- Frau Jahns zieht auch zurück. - Herr Seefried?

(Kai Seefried [CDU]: Ziehe zurück!)

- Ich glaube, das ist jetzt mit der Darstellung von Herrn Bode auch klargestellt worden.

Herr Janßen, der erste Satz Ihrer Aussage war in Ordnung, das war eine persönliche Erklärung. Alles andere, was sich dann nachgeschoben hat, war hier schwer einzuschätzen. Aber jetzt haben wir die Sache geklärt und können zur Abstimmung kommen.

Liegen noch weitere Wortmeldungen vor? - Das ist nicht der Fall.

Herr Bode, Sie haben für die FDP-Fraktion zu diesem Antrag beantragt, dass die zweite Beratung und damit die Entscheidung über den Antrag gemäß § 39 Abs. 3 Satz 2 unserer Geschäftsordnung jetzt sofort angeschlossen werden soll.

Wie mir mitgeteilt worden ist, sind alle Fraktionen bereit, dem Wunsch des Antragstellers auf sofortige Abstimmung über den Antrag zu folgen. Der guten Ordnung halber frage ich aber trotzdem unter Hinweis auf die soeben von mir zitierte Geschäftsordnungsbestimmung, ob eine Ausschussüberweisung nach § 27 Abs. 2 Satz 1 unserer Geschäftsordnung das erforderliche Quorum von 30 Mitgliedern hat. - Das ist nicht der Fall.

Wir kommen damit zur Abstimmung.

Wer den Antrag in der Drucksache 17/5279, über den wir so schön diskutiert haben, annehmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? -

(Zurufe von der CDU und von der FDP: Oh! - Angelika Jahns [CDU]: Das kann doch nicht wahr sein! - Jens Nacke [CDU]: Aber Herr Minister!)

Enthaltungen? - Meine Damen und Herren, das Zweite war die Mehrheit. Damit ist der Antrag abgelehnt.

(Zustimmung bei den GRÜNEN - Zurufe von der CDU und von der FDP - Christian Dürr [FDP]: Man kann sich doch nicht selber ablehnen!)

Ich rufe jetzt auf den

Tagesordnungspunkt 21:

Erste Beratung:

Grundstoffindustrie vor wettbewerbsverzerrenden politischen Auflagen schützen, Wettbewerbsfähigkeit, Wirtschaftlichkeit und einen freien und fairen Welthandel in den Mittelpunkt stellen! - Antrag der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP - Drs. 17/5281

(Unruhe)

- Meine Damen und Herren, ich erteile das Wort, sobald Ruhe eingekehrt ist und die Protagonisten, die jetzt etwas anderes zu tun haben, den Saal verlassen haben.

Meine Damen und Herren, es geht weiter. Zu Wort gemeldet hat sich der Kollege Bode. - Herr Bode, das ist heute ja ein anstrengender Tag für Sie.

(Gabriela König [FDP]: Das macht der mit links!)

Bitte schön!

Jörg Bode (FDP):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich kann es der Landesregierung und dem Ministerpräsidenten nicht ersparen, aber das Lob auf die Landesregierung und den Ministerpräsidenten geht weiter.

(Zustimmung von Maximilian Schmidt [SPD])

- Freuen Sie sich nicht zu früh!

Ich zitiere den Ministerpräsidenten aus dem *Handelsblatt* vom 27. Juli 2015:

"Ich halte es für grundlegend falsch, die Grundstoffindustrie zu bedrohen oder ihr gar den Stecker zu ziehen."

Herr Ministerpräsident, Sie haben völlig recht.

(Zustimmung bei der FDP)

Sie stellen sich hinter die niedersächsische Industrie und die dortigen Arbeitsplätze. Sie beschließen im Bundesrat Drucksachen, mit denen die Bundesregierung aufgefordert wird, entsprechend an die Europäische Union heranzutreten.

Das ist alles sehr begrüßenswert. Aber es stellt sich die Frage, ob das eigentlich die Meinung der gesamten Landesregierung ist.

Vor diesem Hintergrund finde ich ganz interessant, was in der vom hiesigen Umweltministerium mit

unterzeichneten "Erklärung von Hannover" vom 1. und 2. Oktober zum Klimagipfel in Paris zur Frage der Industrie gesagt wird. Ich zitiere:

"Klima- und Umweltschutz vor Ort schaffen hierfür Verständnis. Das zeigt den Menschen, was sie tun können, wie sie ihr Verhalten ändern können und wie sie klimaschädliches Handeln."

- jetzt kommt's -

"wie es teilweise von der Industrie propagiert wird, überwinden können."

Danach kommt noch: Wir dürfen alle nicht so viel Fleisch essen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, der Ministerpräsident nimmt die Industrie in Schutz, der Umweltminister unterstellt ihr schädliches Verhalten - und hier auf der Regierungsbank sitzen sie Seite an Seite!

Ich kann durchaus verstehen, Herr Ministerpräsident Weil, dass Sie ein Problem mit Ihrem Koalitionspartner haben.

(Björn Försterling [FDP]: Wo ist der denn überhaupt?)

- Er hat Angst vor Herrn Wenzel, vermute ich einmal. Deshalb ist er gegangen.

Das Programm der Grünen ist in dieser Frage schon eindeutig. Ich zitiere daraus zum Thema Grüne und Industrie:

"Unser bisheriges Wirtschaftsmodell mit seinem enormen Energie- und Rohstoffhunger hat ausgedient."

Oder konkret zur chemischen Industrie:

"Die Befreiung der chemischen Industrie von der Mineralölsteuer lässt sich aus unserer Sicht nicht länger halten …"

Der Grundstoff Mineralöl wird von der chemischen Industrie elementar gebraucht. Das heißt, man würde die Industrie mit zusätzlichen Kosten belasten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn man der Industrie nicht den Stecker ziehen will, dann muss man sie international wettbewerbsfähig halten. Dann muss man sich auch an die eigene Nase fassen und überlegen, ob man mit den Regularien, die man selbst aufstellt, die Sache nicht überdreht.

(Beifall bei der FDP)

Ich will an die Konferenz der Wirtschaftsminister der Europäischen Union erinnern, die vor ein paar Tagen stattgefunden hat. Das Ergebnis wurde in drei Handlungsfeldern zusammengefasst. Erstens soll die Durchführung von Antidumpingmaßnahmen beschleunigt werden. Zweitens sollen Möglichkeiten für Innovationen eröffnet und damit eine Förderung durch die EU möglich gemacht werden. Aber der wesentliche Punkt ist:

"Drittens müssen wir unnötige Vorschriften, die die Wettbewerbsfähigkeit unserer energieintensiven Industriezweige beeinträchtigen, vermeiden. Unsere Unternehmen müssen die Möglichkeit haben, weltweit unter gleichen Wettbewerbsbedingungen tätig zu sein."

Genau das, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist der Punkt. Wir können nicht immer nur auf andere zeigen, so wie wir es gestern bei dem Antrag zur Stahlindustrie gemacht haben. Da war es ja auch einfach, einen Konsens zu erreichen, was Antidumpingmaßnahmen angeht.

Wir müssen uns auch die Regularien anschauen, die wir selber in der Hand haben. Und da stellt sich z. B. die Frage, was unsere Europaabgeordneten beim Emissionshandel machen. Kommen wir dazu, dass die Regularien für den Emissionshandel weltweit verbindlich ausgerichtet werden sollen? Oder sollen sie nur, wie bisher, europäische Unternehmen malträtieren und bedrängen? - Ich sage: Bevor wir weitere Verschärfungen beim Emissionshandel vornehmen, müssen wir die Geltungsdauer ausweiten.

Aber schauen wir auch einmal auf die Bundesebene. Was machen denn unsere Bundestagsabgeordneten beispielsweise beim Thema EEG und Strompreise? - Der Deutsche Industrie- und Handelskammertag weist zu Recht darauf hin, dass bereits kleinste Steigerungen beim Strompreis die stromintensiven Unternehmen veranlassen könnten, den Standort Deutschland zu verlassen.

Natürlich sind Dinge wie das Eigenstromprivileg, über das wir gestern diskutiert haben, wichtig. Aber das gesamte EEG muss darauf ausgerichtet sein, dass stromintensive Unternehmen in Deutschland und Niedersachsen Arbeitsplätze aufrechterhalten können. Wir dürfen diese Unternehmen nicht aus dem Land vertreiben, meine sehr geehrten Damen und Herren!

(Beifall bei der FDP)

Und da kann eben auch der Bundestag was tun; da müssen wir nicht nur auf die in Brüssel schauen

Aber schauen wir auch auf das Land Niedersachsen, meine sehr geehrten Damen und Herren. Minister Wenzel beispielsweise plant ein Klimagesetz. Dieses Klimagesetz soll eine Reduktion des CO₂-Ausstoßes um 90 % bis zum Jahr 2050 vorsehen. Vom Umweltministerium selbst beauftragte Gutachter haben gesagt, maximal möglich und technisch realisierbar seien 80 %.

Aber, meine sehr geehrten Damen und Herren: Auch eine Reduzierung um 80 % wird ja irgendjemand spüren. Ich empfehle Ihnen, einmal die Antwort zu lesen, die Minister Wenzel im letzten Plenum auf die Frage gegeben hat, welche Auswirkungen sein Gesetz für die Industrie hat:

"Das Landesklimaschutzgesetz soll als Beitrag des Landes zum Weltklima Klimaschutzziele des Landes festschreiben. Diese Ziele sollen mit Maßnahmen … hinterlegt werden."

Diese "Maßnahmen" würden ja irgendjemanden betreffen - und zwar die Industrie in Niedersachsen, meine sehr geehrten Damen und Herren. Das heißt, durch eigenes Handeln tragen Sie dafür Sorge, dass die Industrie in Niedersachsen es schwerer hat.

Und da sagen wir "Halt!", Herr Minister Wenzel. So nicht! Hören Sie bei diesem Thema mehr auf Minister Lies.

(Beifall bei der FDP)

Ein weiterer Punkt ist die Standortfähigkeit Niedersachsens. Schauen Sie sich beispielsweise einmal Dow Chemical in Stade an! Für die ist elementar wichtig, dass sie ein hoch effizientes Kraftwerk bauen können, damit sie Versorgungssicherheit haben und Investitionen am Standort betreiben können.

Wir haben solche Investitionen im Landtag bisher fraktionsübergreifend begrüßt. Aber die Grünen versuchen auf allen Ebenen, solche Investitionen zu torpedieren. Ich sage Ihnen, Herr Minister Wenzel: Wenn solche Investitionen von Ihnen verhindert werden, dann wird Dow Chemical in Stade nicht mehr nur das Kraftwerk nicht bauen, sondern dann wird Dow Chemical Zug um Zug ganz aus Stade abziehen und im Nahen Osten oder woanders Kraftwerke aufbauen.

Aber wir wollen die Arbeitskräfte hier haben, unter ökologisch und arbeitsrechtlich viel besseren Bedingungen als woanders. Dafür sollten wir gemeinsam kämpfen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Bode. - Jetzt hat Maaret Westphely, Bündnis 90/Die Grünen, das Wort. Bitte schön!

Maaret Westphely (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Dieser heute von der Opposition vorgelegte Antrag hat mich wirklich ärgerlich gemacht. Aus meiner Sicht zeigt er vor allem eines, nämlich dass sich die Opposition in Niedersachsen längst von dem Anspruch verabschiedet hat, aktiv im Land mitzugestalten. Das will ich auch gerne begründen.

Im Feststellungsteil des Antrags schreiben Sie, es gebe auch Parteien, bei denen eine "Tendenz zur Deindustrialisierung von Deutschland erkennbar" sei

(Christian Grascha [FDP]: Richtig!)

Ich habe mich gefragt: Warum steht das da, und wen meinen Sie damit?

(Jörg Bode [FDP]: Sie!)

Ich kann Ihnen die Antwort geben, aber sie wird ein wenig anders ausfallen als Ihre.

CDU und FDP fordern einen Anteil der Industrie am BIP von 20 %. Aber ich gehe davon aus, dass sie wissen, dass er hier in Niedersachsen etwas höher ist. Das heißt, Sie sind es selber, die den Kurs der Deindustrialisierung einschlagen wollen.

(Dr. Gero Hocker [FDP]: Wir?)

Und dann geben Sie vor, mit diesem Antrag die Industrie zu stärken! Das ist schon ein starkes Stück. Das zeigt, dass Sie von den realen Verhältnissen in unserem Land keine Ahnung haben.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Um es klar zu sagen: Die Deindustrialisierung mag *Ihr* Ziel sein - unser Ziel ist sie nicht, im Gegenteil!

(Zustimmung bei den GRÜNEN - Dr. Gero Hocker [FDP] lacht)

Wir wollen unsere Industriestrukturen in Niedersachsen, in Deutschland und in Europa für die Herausforderungen der Zukunft fitmachen. So hat

z. B. unser grüner EU-Abgeordneter Bütikofer als Berichterstatter für die Industriepolitik u. a. eine umfassende Rohstoffstrategie erarbeitet und einen Bericht zur nachhaltigen Industriepolitik vorgelegt, der vom Parlament mit großer Mehrheit angenommen wurde.

Auf nationaler Ebene haben wir mit dem EEG für ein Gesetz gesorgt, das international Nachahmer gefunden und ganz nebenbei in den letzten Jahren zur Entwicklung neuer, zukunftsweisender Technologien in der Industrie geführt hat, die wiederum neue Abnehmer für die Grundstoffindustrie sind.

(Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta übernimmt den Vorsitz)

Mit der Stellungnahme der Landesregierung zum Emissionshandel ab 2021 zeigen wir, dass wir Klimaschutz- und Industriepolitik zusammenführen und sachgerechte Kompromisse vorlegen. Dieses Papier fand die Opposition sogar so gut, dass sie es wortgleich abgeschrieben hat und hier beschließen lassen wollte. - Wenn wir so etwas machen würden, würden Sie uns vorführen. Aber wir haben Ihre Forderungen freundlicherweise in den Feststellungsteil unseres Antrags integriert, um Ihnen den Gesichtsverlust zu ersparen. - Das war gestern.

Und heute legen Sie diesen Antrag vor! Sie schreiben die Handlungsempfehlungen des Bundeswirtschaftsministeriums ab und wollen sie hier beschließen lassen. Haben Sie eigentlich gar keine eigenen Ideen?

(Beifall bei den GRÜNEN)

Keine einzige der Forderungen aus Ihrem Antrag war es Ihnen wert, sie in den in weiten Teilen themengleichen Antrag, den wir gestern verabschiedet haben, hineinzuverhandeln. Wo bleibt Ihr Ehrgeiz? Wo bleibt Ihr Wille, mitzugestalten?

Seit wir an der Regierung sind, haben wir zu den wesentlichen aktuellen industriepolitischen Themen richtungsweisende Anträge vorgelegt und diese mit konkreten Forderungen an das Regierungshandeln hinterlegt. Ich nenne die Themen Industrie 4.0, Rohstoffsicherung, EU-Handelspolitik, Emissionshandel. Manche haben wir sicherlich auch mit Ihrer Unterstützung beschlossen.

Die Landesregierung arbeitet in diversen Zusammenhängen mit Erfolg daran, bei Konflikten mit der Industrie für konkrete Lösungen zu sorgen. Dafür reichen die Floskelforderungen, die Sie uns hier anbieten, bei Weitem nicht aus.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Auch als Opposition hat man Verantwortung für das, was man beschließen will. So wie Sie es machen, geht es beim besten Willen nicht!

(Starker Beifall bei den GRÜNEN und Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Kollegin. - Auf Ihren Beitrag gibt es eine Kurzintervention von Herrn Kollegen Bode. Bitte!

Jörg Bode (FDP):

Frau Präsidentin! Liebe Frau Westphely, hätten Sie mir gestern zugehört, hätten Sie sich Ihren Auftritt hier ersparen können. Ich habe gestern gesagt, dass wir eine gemeinsame, einstimmige Beschlussempfehlung zum Thema Stahlindustrie in den Bereichen vorgelegt haben, in denen sich alle Fraktionen einig waren. Es ging dabei um Antidumpingmaßnahmen und Teilbereiche des Energiebereichs. Diese Maßnahmen konnten einvernehmlich und einstimmig beschlossen werden.

Ich habe Ihnen gestern schon gesagt, dass man auch einmal Maßnahmen in den Blick nehmen sollte, die darüber hinaus noch wichtig sind - das haben auch die Wirtschaftsminister in der Europäischen Union erkannt. Man sollte sich nämlich einmal das eigene Regulierungswerk anschauen und schauen, ob man die Industrie vielleicht überreguliert hat, ob man ihr zu viel aufoktroyiert hat, sodass sie international nicht mehr wettbewerbsfähig ist.

Wir sollten nicht immer nur nach China zeigen, sondern auch einmal schauen: Wo haben wir unsere Industrie selbst so weit gefesselt, dass sie bei uns nicht mehr wettbewerbsfähig sein kann? - Das soll dieser Antrag zeigen. Das tut er auch, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP)

Zu Ihrer Aussage, wir würden den industriellen Anteil in Niedersachsen reduzieren können: Liebe Frau Westphely, bitte lesen Sie die Zeilen genau und richtig! Die Forderung lautet, das Ziel der europäischen Industriepolitik anzuerkennen und europaweit einen Anteil von 20 % zu erreichen. - Europaweit! Das bedeutet, dass die Länder, die noch Industrie haben, natürlich mehr liefern müssen. Die Grundstoffindustrie ist doch fast nur noch in Deutschland erfolgreich vorhanden. Woanders sind doch die Regularien - schauen Sie sich doch

einmal Großbritannien an - gar nicht mehr so, dass es da nennenswerte Industrie gibt. Deshalb, meine sehr geehrten Damen und Herren: Kommen Sie von dem hohen Ross herunter! - Die Grünen sind die Totengräberindustrie in Deutschland.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Bode. - Frau Westphely antwortet Ihnen. Bitte!

Maaret Westphely (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Bode, ich bleibe dabei: Das sind leere Floskelforderungen. Kein einziges Ziel und keine einzige Maßnahme haben Sie in Ihrem Wortbeitrag benannt.

(Zustimmung von Helge Limburg [GRÜNE])

Auch eben war das wieder nicht der Fall, genauso wie in Ihrem Antrag. Es tut mir leid.

(Lebhafter Beifall bei den GRÜNEN -Helge Limburg [GRÜNE]: Gute Frau!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Das Wort hat jetzt für die CDU-Fraktion Herr Kollege Miesner. Bitte!

Axel Miesner (CDU):

Frau Präsidentin! Sehr verehrte Damen und Herren! Frau Westphely, was war das denn eben für eine kratzbürstige Rede hier?

(Heiterkeit bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Herr Kollege Miesner, -

Axel Miesner (CDU):

Ich entschuldige mich dafür.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

- dafür entschuldigen Sie sich bitte!

Axel Miesner (CDU):

Ja, das ist überhaupt kein Problem.

(Jörg Bode [FDP]: Aber den Eindruck hatte ich auch!)

- Den Eindruck haben auch andere, genau.

Sie sprachen von richtungsweisenden Anträgen Ihrer Fraktionen. Ich will nur drei Punkte nennen, die Sie hier angeführt haben: einmal Industrie 4.0, einmal der Themenbereich der energieintensiven Betriebe und dann der Bereich der Stahlindustrie, zu dem wir in der Tat schon in dieser Woche beraten und beschlossen haben. - Das waren übrigens Anträge der CDU-Landtagsfraktion und nicht Ihrer Fraktion. Das nur zur Richtigkeit, wer hier damals die Federführung übernommen hat.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Industrie wird nicht mehr mit dreckigen, rauchenden Schloten, mit knurrigen Stahlbaronen und auch nicht mehr mit einer dreckigen Umwelt in Verbindung gebracht. Ganz im Gegenteil, heute wird Industrie mit Hightech, mit Forschung und Entwicklung, mit Innovation, Wissenstransfer, qualifizierten Arbeitsplätzen, Digitalisierung der Wirtschaft, Industrie 4.0, Exportstärke, Wirtschaftsstärke und auch mit Wertschöpfung in Verbindung gebracht.

Eine wertschöpfungsstarke Wirtschaft ist die Basis für unseren Sozialstaat. Ein Sozialstaat, wie wir ihn kennen, bedingt immer auch eine starke und florierende Wirtschaft. Das sind zwei korrespondierende Röhren. Wir können dies heute aber auch um die Ökologie erweitern. Dies ist dann ein ökologisches, ökonomisches und soziales Zieldreieck, in dem die gleich langen Seiten zumindest in Deutschland miteinander im Einklang stehen.

Die Industrie spielt für die wirtschaftliche Zukunft eines Landes eine Schlüsselrolle. Sie ist überhaupt erst die Basis für das erforderliche Wirtschaftswachstum. Die Industrie darf nicht abwandern. Sie ist überhaupt erst der Wachstumsmotor bei uns im Land. Das heißt im Umkehrschluss aber auch, dass alles zu unterlassen ist, dass es in Deutschland und Niedersachsen zu einer Deindustrialisierung kommt.

Basis aller Industrien ist die Grundstoffindustrie. Mit der Grundstoffindustrie werden überhaupt erst die Grundlage geschaffen und die Produkte hergestellt, die dann in der weiterverarbeitenden Industrie genutzt und veredelt werden. Wir müssen dafür Sorge tragen, dass die Wertschöpfungsketten erhalten und nicht zerrissen werden. Der volkswirtschaftliche Preis wäre dafür viel zu hoch. Damit ist auch ganz klar zum Ausdruck gebracht, dass die Grundstoffindustrie im Lande bleiben muss. Wir brauchen eine leistungsstarke und wettbewerbsfähige Industrie. Wir brauchen die großen Spieler, die international tätig sind. Wir brauchen ebenso

einen starken industriellen Mittelstand, der weltweit unterwegs ist.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Deutschland ist im wahrsten Sinne des Wortes das Herz Europas. Niedersachsen hat als Drehkreuz und Mittelpunkt der Verkehrsmagistralen wie Mittellandkanal, Autobahnen sowie in Zukunft - das war eben das Thema - mit der A 20 und der A 39, mit seiner wirtschaftlichen Stärke, mit seinen international tätigen Unternehmen, mit seinen qualifizierten Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern und mit dieser Lagegunst ausgezeichnete Potenziale, um seine Industrie weiter zu stärken.

Dann kann es nicht sein und nicht angehen, dass Sie sich hier hinstellen, Herr Minister Lies, und auf der einen Seite das Hohelied auf die A 20 und die A 39 singen, aber auf der anderen Seite die sogenannten Turboplanungsmittel aus der Zeit der CDU/FDP-Regierung auf das Normalmaß zurückfahren und auch die Mittel für den kommunalen Straßenbau deutlich kürzen. Das passt einfach nicht zusammen, Herr Minister.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP -Minister Olaf Lies: Wir müssen die Autobahn planen können, ganz einfach!)

Straßen sind die Schlagadern der Wirtschaft. Das war schon immer so. Das ist auch nach wie vor richtig und wichtig. Das wird auch weiterhin so bleiben. Ohne einen vernünftigen Straßenbau und eine vernünftige Verkehrsinfrastruktur werden wir unser Industrieland Niedersachsen nicht weiterentwickeln und ausbauen können.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Zuruf von der CDU: Sehr richtig!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Industrie ist aber kein Selbstläufer. Industrie braucht, wie gesagt, optimale Rahmenbedingungen. Industrie bedarf einer Politik, die diese Rahmenbedingungen so setzt, dass sich die Industrie entfalten kann. Unsere Industrie braucht Rahmenbedingungen wie eine sichere Energieversorgung, stabile Energiepreise, eine leistungsfähige Verkehrsinfrastruktur, optimale Breitbandnetze, internationale Kontakte und offene Grenzen. Warum? - Damit sie ihre Wettbewerbsfähigkeit erhält und im internationalen Wettbewerb weiter bestehen kann.

Deutschland hat einen im Vergleich zu anderen Staaten vergleichsweise hohen industriellen Anteil an der Wertschöpfung. Mit ca. 22 % am Bruttoinlandsprodukt liegt dieser Anteil doppelt so hoch

wie in Frankreich und in Großbritannien. Er liegt damit über dem europäischen Durchschnitt von ca. 15 %. Das macht unsere Wirtschaft auch im Vergleich zu anderen Ländern in so mancher Wirtschaftskrise wetterfest. Während in der EU seit der Krise 2008 3,5 Millionen Arbeitsplätze in der Industrie verlorengegangen sind, konnte in Deutschland ein Mitarbeiterzuwachs festgestellt werden. Das zeigt, wie krisenfest unsere Wirtschaft ist. Aber wir müssen natürlich auch daran arbeiten, dass dies so bleibt.

Die Europäische Union hat also nicht ohne Grund nach dieser Beobachtung das Ziel formuliert, den Anteil der Industrie am Bruttoinlandsprodukt von jetzt 15 % bis 2020 auf 20 % zu steigern. Formuliert ist dieses Ziel in der Bundesratsdrucksache 18/14 unter der Überschrift "Mitteilung der Kommission ... : Für ein Wiedererstarken der europäischen Industrie".

Ich verstehe in diesem Zusammenhang aber nicht, dass Sie im Rahmen der Unterrichtung zu dieser Bundesratsdrucksache auf meine Anfrage antworten: Deutschland hat dieses Ziel von 20 % bereits erreicht. Niedersachsen hat ebenfalls einen Industrieanteil am Bruttoinlandsprodukt von über 20 %. - Es ist natürlich richtig, dass Sie das feststellen. Aber wenn wir europaweit auf 20 % kommen wollen, dann müssen wir natürlich noch eine ordentliche Schippe drauflegen

(Jörg Bode [FDP]: Genau!)

und hier weiter aktiv und tätig werden. Sie sehen ja auch an den Zahlen, dass uns das letztendlich im internationalen Wettbewerb zum Vorteil gereicht. Hier müssen wir also noch ein bisschen mehr Dampf bei der Regierung machen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Dann können wir uns auch einmal anschauen, wie Sie beispielsweise mit der Stabsstelle Luft- und Raumfahrt umgehen, die zu Zeiten der CDU/FDP-Landesregierung eine erfolgreiche Arbeit geleistet hat. Welche Rolle spielt bei Ihnen überhaupt noch das Zukunftsthema Luft- und Raumfahrt? - Da passiert nach unserer Ansicht überhaupt nichts mehr.

(Petra Emmerich-Kopatsch [SPD]: Jetzt geht es aber durcheinander!)

Sie haben die Stabsstelle gestrichen und aufgelöst. Wir sehen, hören und lesen gar nichts mehr darüber, wie sich das weiterentwickelt. Selbst unsere Anträge zum Haushalt 2016 haben Sie hier

mit Ihrer Mehrheit abgelehnt. Das zeigt, dass Sie sich nicht diesen Aufgaben stellen. Wir fordern hier mehr Ernsthaftigkeit ein, um diesen Dingen auch nachzugehen,

(Zustimmung von Jörg Bode [FDP] - Zurufe von der SPD)

vor allem vor dem Hintergrund, dass in Richtung der Industrie in Niedersachsen Gefahren drohen. Schon in der *Hannoverschen Allgemeinen Zeitung* vom 14. November 2015 konnten wir lesen: "Wirtschaft kommt kaum noch vom Fleck. Hannovers Industrie leidet unter Chinas Schwäche." In der *HAZ* am 6. Februar dieses Jahres konnten wir sogar lesen: "Industrie in Niedersachsen droht Jobabbau. 2016 wollen doppelt so viele Unternehmen Stellen streichen wie aufbauen." Gerade heute konnten wir in der *Hannoverschen Allgemeinen Zeitung* lesen: Stahlproduktion sinkt weiter.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, der NIHK formuliert in seiner Broschüre - wer sie noch nicht kennt, sollte sie einmal lesen -: "Industriepolitik ist Standortpolitik!" Industrieland braucht Infrastruktur und digitale Vernetzung. Aufgaben und Forderungen an die Politik. - Lesen Sie diese Broschüre! Dann wissen Sie auch, worauf es ankommt. Hören Sie auf mit Ihrer Politik gegen eine starke Wirtschaft und damit im Endeffekt auch damit, gegen unseren Sozialstaat zu arbeiten! Machen Sie Politik für unsere Wirtschaft, für unsere Industrie und damit auch für die Menschen in Niedersachsen!

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Miesner. - Das Wort hat nun Frau Kollegin Emmerich-Kopatsch, SPD-Fraktion. Bitte!

Petra Emmerich-Kopatsch (SPD):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr verehrter Herr Bode, ich habe gestern schon gesagt, dass es Ihre schwarz-gelbe Bundesregierung war, die dem Beschluss des Europäischen Rates für eine CO₂-arme Wirtschaft zugestimmt hat, und dass es keinen Einspruch aus Niedersachsen gegeben hat. Manchmal wird man mit der Zeit doch klüger, zumal die Gesamtemissionen Deutschlands, was CO₂ anbelangt, bei 2,9 % weltweit liegen. Vielleicht haben Sie der Wirtschaft damals zu viel aufoktroyiert. Das kann sein.

Sie haben damals die Klimakanzlerin über den grünen Klee gelobt. Das scheint jetzt hier nicht mehr so wegweisend zu sein. Insofern ist es schlau, wenn man sich wieder einmal darüber unterhält und vielleicht auch einmal seine eigenen früheren Positionen zurechtrückt.

Wenn es wegweisende Entschließungen und Erklärungen gegeben hat, dann war es die Erklärung von Ministerpräsident Weil und Stefan Wenzel zu dem Emissionshandel. Sie wurde auch von der Industrie sehr begrüßt; denn eine so weitreichende Erklärung hatte vorher noch keine andere Regierung abgegeben. Ihr Antrag entspricht weitgehend dem, was BDI und Bundeswirtschaftsministerium gemeinsam erarbeitet haben. Ich meine insofern, dass wir alle gar nicht so weit auseinander sind und aufhören sollten, uns gegenseitig Vorwürfe darin zu machen, wer die Industrie am liebsten mag. Ich glaube, wir alle mögen die Industrie und möchten sie hier auch halten.

(Widerspruch bei der FDP)

Nachdem wir gestern den Antrag zum Stahl gemeinsam beschlossen haben - einen Antrag, der schon viele der hier gestellten Fragen und Forderungen erfasst hat -, ist es erstaunlich, dass wir heute einen Antrag haben, der sich mit Grundstoffindustrie befasst, zumal Herr Miesner in diesem Zusammenhang auch die Luft- und Raumfahrtindustrie erwähnt hat. Insofern haben wir zuerst gedacht, dass das ein Gegenentwurf zu unserem Antrag zur Stahlindustrie sein sollte. Aber so werten wir ihn als Signal pro Industrie insgesamt. Denn es ist doch so: Ohne Industriearbeitsplätze wäre Niedersachsen im wahrsten Sinne des Wortes sehr viel ärmer. Warum sich deshalb dieser Antrag zur Grundstoffindustrie nur mit Grundstoffen und nicht mit Gesamtindustrie beschäftigt, erschließt sich noch nicht ganz logisch.

Aber für die SPD kann ich sagen: Wir wollen die gesamte Industrie im Land halten und, wenn es möglich wäre, sogar ausbauen. Dazu brauchen wir natürlich die Grundstoffindustrie, damit wir die gesamte Wertschöpfungskette der Fertigung im Land halten. Dazu wollen wir natürlich auch alle Dienstleister und Zulieferbetriebe, wie den Mittelstand, im Land halten.

Es ist richtig, dass wir dazu einen politischen und gesellschaftlichen Konsens brauchen. Denn inzwischen ist uns allen sehr deutlich geworden, dass es insbesondere die Industrie mit ihren Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern war, die so stark dabei geholfen hat, die Wirtschaftskrise schnell zu

überwinden und besser zu überstehen als andere Länder, die sich lange von ihrer Industrie verabschiedet haben. Deshalb ist es für uns vollkommen klar: Wir wollen auch weiterhin ein starkes Industrieland mit hochwertigen Arbeitsplätzen, guten Rahmenbedingungen und guter Arbeit für Niedersachsen, für die Bundesrepublik und für Europa sein.

Zu den Grundstoffen sollte man sagen, dass viele Schwierigkeiten, die dort gerade verursacht werden, von außen und nicht durch Regierungshandeln verursacht werden. Viele Dinge sind geopolitisch verursacht. Sie sehen es gerade in Celle. Die Verwerfungen in der Erdöl- und Erdgasbranche haben nicht nur oder gar nicht mit hier verursachten Schwierigkeiten zu tun, sondern mit machtpolitischen globalen Bestrebungen.

(Jörg Bode [FDP]: Sagen Sie mal etwas zum Fracking!)

Deshalb ist es für uns wichtig, dass wir uns immer wieder mit der Industrie befassen und dafür sorgen, dass die hohe Wertschöpfung, die andere Wirtschaftszweige teilweise nicht erreichen können, hier im Land erhalten bleibt. Wir haben dort gute Arbeitsplätze, gute tarifliche Bedingungen und ein vergleichsweise hohes Lohnniveau.

Gerade die Industrie ist es, meine Damen und Herren, die durch ihre Forschungsanstrengungen immer wieder dafür sorgt, dass Umweltstandards erhöht worden sind. Dazu gehören auch neue Technologien, die zum Exportschlager werden. Es ist häufig so, dass dann, wenn wir nur Teile der Unternehmen verlieren würden, vergleichbare Produkte unter ganz anderen, schwierigeren Bedingungen, vor allem unter ganz anderen Umweltbedingungen als bei uns erzeugt würden. Das wollen wir nicht. Es ist tatsächlich so: Was weg ist, bleibt auch weg! Deshalb müssen wir alles tun, dass die industrielle Basis hier bei uns erhalten bleibt.

Wie schwierig das ist, sieht man in den EU-Ländern rings um uns herum. Deshalb war die erwähnte Strategie "Europa für ein Wiedererstarken der europäischen Industrie" bisher nicht erfolgreich. Seit der Europawahl ist das Thema eigentlich überhaupt nicht mehr verfolgt worden; denn es war damit nichts anderes verbunden als eine Absichtserklärung. Wer, der seine Produktion schon verlagert hat, kommt aufgrund von Absichtserklärungen zurück? - Deshalb sollten wir darauf drängen, dass Industriepolitik in Europa einen eigenen festen Stellenwert bekommt.

Für uns gilt, dass die Industrie hier ihren festen Platz haben soll. Dazu braucht es sichere Rahmenbedingungen und Standortqualitäten. Da ist Niedersachsen auf dem besten Weg. Die Rahmenbedingungen müssen selbstverständlich zuverlässig sein und eine langfristige Strategie für Investitionen ermöglichen. Dazu muss die Politik auf allen Ebenen zuverlässig sein. Für Niedersachsen ist das eine Selbstverständlichkeit. Hier besteht kein Defizit. Ich denke, das ist die wirtschaftsfreundlichste Regierung seit Gerhard Schröder. Wir haben die Industrie erst wieder in den Mittelpunkt gestellt.

(Widerspruch und Lachen bei der CDU und bei der FDP - Jörg Bode [FDP]: Wo bleibt der Beifall? - Christian Grascha [FDP]: Nur der Wirtschaftsminister hat geklatscht!)

Von daher ist das eine Daueraufgabe der Landesregierung, gemeinsam mit den Gewerkschaften, den Betriebsräten, den Geschäftsführungen, den Industrieverbänden, der SPD und Ihnen allen gemeinsam.

(Jens Nacke [CDU]: Das wird Sigmar Gabriel bestimmt sehr gerne hören!

- Sigmar Gabriel war auch ein toller, ist aber jetzt auch ein guter Bundeswirtschaftsminister!

(Jens Nacke [CDU]: Der kommt doch bei dir da weg, oder? - Lachen bei der CDU)

Von daher kriegen wir das alles gut hin.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Ihr Antrag in allen Ehren. Aber was mit uns überhaupt nicht geht, wollte ich wenigstens noch erwähnen, bevor wir in die Beratungen eintreten. Was mit uns überhaupt nicht geht, sind Ihre - - -

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Was ist mit der A 39?)

- A 39?

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Das geht mit euch auch nicht! Das haben wir doch gerade gehört!)

- Ich freue mich schon darauf! Ich fahre auf der A 39 nach Hamburg zum Schuhe kaufen! Das weiß ich schon ganz genau.

> (Heiterkeit und Beifall bei der SPD -Lachen und Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Was mit uns überhaupt nicht geht, ist - - -

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Einen Moment, bitte, Frau Kollegin! Wir warten noch den Applaus ab.

(Jens Nacke [CDU]: Das reicht für eine Persönliche Erklärung, Frau Kollegin!)

Wenn Ruhe eingekehrt ist, Frau Kollegin, dann können Sie jetzt zu Ende kommen.

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Kauf' dir mal einen Geländewagen, sonst kommst du da nicht hin!)

Petra Emmerich-Kopatsch (SPD):

Habe ich, habe ich! - Was mit uns allerdings überhaupt nicht geht, sind Ihre unsinnigen Verweise auf die wirtschaftliche Betätigung von Kommunen - - -

(Unruhe)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Einen Moment, bitte, Frau Emmerich-Kopatsch! Offenbar gibt es doch noch großes Redebedürfnis im Plenarsaal.

(Dr. Stephan Siemer [CDU]: Ich lache leiser! - Frank Oesterhelweg [CDU]: In welchem Schuhgeschäft kaufst du denn?)

Ich meine vor allen Dingen die Kollegen auf der rechten Seite -

Petra Emmerich-Kopatsch (SPD):

Direkt neben der Currywurstbude!

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Einen Moment, Frau Kollegin! - und im hinteren Bereich. - Genau, Sie. Wollen Sie eine Frage stellen, Herr Ehlen?

(Hans-Heinrich Ehlen [CDU]: Nein!)

- Alles klar.

(Petra Emmerich-Kopatsch [SPD]: Wollen Sie mal zum Schuhekaufen mitkommen? - Heiterkeit)

Fahren Sie bitte fort!

Petra Emmerich-Kopatsch (SPD):

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Was mit uns überhaupt nicht geht, sind Ihre unsinnigen Verweise auf die wirtschaftliche Betätigung von Kommunen. Diese Formulierung entspringt allein pseudoliberalen Feindbildern und gefährdet nun wirklich in keinster Weise unsere Industrie.

Auch die von Ihnen offenbar nicht geliebte Rente mit 63 findet im falschen Zusammenhang Erwähnung.

(Zuruf von Jens Nacke [CDU])

- Ich kann Ihnen auch Schuhe mitbringen!

Liebe Kolleginnen und Kollegen, fälschlicherweise impliziert Ihre Formulierung: Die Rente mit 63 entzieht der Wirtschaft und der Industrie die Fachkräfte. Wir sagen Ihnen: Wer beispielsweise 45 Jahre am Hochofen gearbeitet hat, der hat es mehr als verdient, in Rente gehen zu dürfen. Der hat mehr geleistet, als viele von uns hier sich vorstellen können.

(Beifall bei der SPD)

Wir rütteln nicht an der Rente mit 63 nach 45 Arbeitsjahren. Insofern freuen wir uns auf die Beratung im Ausschuss.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Kollegin. - Für die Landesregierung hat nun Herr Wirtschaftsminister Lies das Wort. Bitte!

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Muss sie lange warten und barfuß laufen, Herr Minister? - Jens Nacke [CDU]: Wann kommt die Autobahn nach Sulingen? - Heiterkeit bei der CDU)

- Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir sind hier in einer ernsthaften Beratung! Deshalb bitte ich, dass wir alle unsere Aufmerksamkeit jetzt dem Wirtschaftsminister widmen.

Bitte!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Lassen Sie mich zu Beginn, verehrter Herr Bode, auf Ihre Bemerkung zum Thema "Stade und Dow" klarstellend eingehen. Ich finde, das war

unpassend. Ich glaube, ich darf das für den Umweltminister und für mich sagen: Wir sind sehr interessiert daran und arbeiten intensiv mit den Vertretern von Dow zusammen, dass der Standort stabilisiert wird. Wir stellen uns dort nicht gegen Kraftwerksansiedlung. Sie wissen doch, dass es im Moment bei diesen Energiepreisen kein Wirtschaftlichkeitsmodell gibt. Insofern wäre es fahrlässig, hier den Eindruck zu erwecken, wir als Landesregierung stellten uns dort gegen Investitionen zum Kraftwerksbau. Das ist eine falsche Aussage, die ich an dieser Stelle bitte klarstellen möchte.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, auch auf die Gefahr hin, dass ich mich wiederhole: Niedersachsen ist ein Industrieland. Darauf sind wir sehr stolz. Mit unserer Wirtschaftspolitik in Niedersachsen unterstützen wir genau diesen Weg. Sie haben zu Recht gesagt: Im europäischen Vergleich haben wir eine sehr leistungsstarke Industrie. Die gilt es aber auch zu sichern. Deswegen ist es ein bisschen verwunderlich, dass Sie in Ihrem Antrag Ihre ständige, endlose Kritik über zu hohe Umwelt- und Klimaschutzauflagen - es ist vorhin schon gesagt worden, dass die Kanzlerin auch Klimaschutzkanzlerin war - aufrechterhalten.

(Jörg Bode [FDP]: Ist ja auch nicht meine!)

Ich will dazu sagen - das gehört doch zur Sachlichkeit und nicht zu der Frage, wo jemand herkommt, der in der Verantwortung steht -: Ohne einen großen Teil der Auflagen, die gemacht wurden, wäre die Wirtschaft zum Teil heute im internationalen Wettbewerb nicht so leistungsfähig und könnte hier nicht so ressourcensparend produzieren. Das ist, glaube ich, ein entscheidendes Signal. Man muss doch auch den positiven Aspekt von Umweltpolitik an dieser Stelle einmal darstellen, meine Damen und Herren.

Zu Ihrer Kritik, liebe Kolleginnen und Kollegen der CDU, gegenüber der Rente mit 63 - es ist ja auch Ihr Antrag - darf ich nur sagen: Das ist eine gemeinsame Entscheidung gewesen, die wir in Berlin getroffen haben. Ich glaube, Frau Emmerich-Kopatsch hat sehr deutlich gesagt: Wenn wir über industriellen Erfolg in Deutschland reden, meine Damen und Herren, dann reden wir nicht nur über Unternehmer, sondern vor allen Dingen auch über Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die hart dafür gearbeitet haben, dass wir in Deutschland heute so dastehen.

(Zustimmung von Gerd Ludwig Will [SPD])

Also sind das nicht die Gründe, die weltmarktentscheidend sind, sondern es sind natürlich auch die Beschlüsse, die wir zur Stahlindustrie gefasst haben, zur Frage von Dumpingpreisen, von unzulässigen Subventionen von Marktteilnehmern außerhalb, aber, ehrlicherweise muss man sagen: auch innerhalb der Europäischen Union. Wenn es so einfach wäre und Ihre Kritik zutreffen würde, dann müsste ja Großbritannien - ich will es noch einmal sagen - mit seinen geringen Standards der Umwelt- und Sozialpolitik sozusagen glühende Grundstoffindustrie aufweisen. Aber genau dort wird eine Kampagne zur Reindustrialisierung gefahren. Genau dort erleben wir das Gegenteil. Ich glaube, deswegen stimmt Ihre Zuschreibung an der Stelle überhaupt nicht.

Im Gegenteil, meine Damen und Herren, wir arbeiten an den wichtigen Leitfragen, die auch genannt worden sind, wie die Themen Digitale Zukunft, Industrie 4.0, Beseitigung der Investitionsschwäche, Stärkung des Logistiklands Niedersachsen, weitere Etablierung Niedersachsens als Energieland Nummer eins und Absicherung des Fachkräftenachwuchses bzw. der Investitionen, die natürlich in noch stärkerem Maße bei den Rahmenbedingungen getätigt werden können. Wir setzen uns für gute Rahmenbedingungen für die Wirtschaft und für die Industrie ein, meine Damen und Herren.

Es gibt ausreichend aktuelle Beispiele. Wir haben gestern im Rahmen der Stahlkrise einige Dinge davon besprochen. Ich selbst bin noch in dieser ersten Jahreshälfte zu Gesprächen mit der Generaldirektion Handel und mit der Generaldirektion Klima gerade zum Thema Industriepolitik in Brüssel. Wir führen die Branchendialoge mit den niedersächsischen Schlüsselindustrien. Wir setzen uns als Landesregierung gegenüber dem Bund intensiv für die Einführung einer geeigneten steuerlichen F+E-Förderung ein, um Anreize für Investitionen in Forschung und Entwicklung zu geben. Wir forcieren sehr intensiv, gerade mit der Wissenschaftsministerin gemeinsam, die Kooperation zwischen den Unternehmen untereinander, aber auch mit Universitäten und außeruniversitären Forschungseinrichtungen.

Wir werden in der nächsten Wirtschaftsministerkonferenz einen weiteren Beschluss aller Wirtschaftsminister der Länder für eine Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit der Industrie in der Europäischen Union fassen. Ich bin mir sicher, dass das ein weiteres zusätzliches Signal gibt.

Ich glaube, wir merken an dem gestrigen gemeinsamen Beschluss, dass wir hinter der Entwicklung der Wirtschafts- und Industriepolitik in diesem Land stehen. Das war ein starkes, ein wichtiges Zeichen. Insofern kann ich nur sagen: Verlassen Sie sich darauf, diese Landesregierung ist ein starker Partner für die Industrie, für die Wirtschaft in unserem Land! Ich bin mir sicher, dass wir gemeinsam mit Wirtschaft und Industrie dieses Land auch weiter voranbringen werden.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Minister. - Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht, sodass ich die Beratung schließen und zur Ausschussüberweisung kommen kann.

Federführend soll der Ausschuss für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr, mitberatend der Ausschuss für Haushalt und Finanzen sein. Wer so beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Damit haben Sie so beschlossen.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 22:

Erste Beratung:

Budget für Arbeit im Sinne der UN-Behindertenrechtskonvention weiterentwickeln - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/5284

Zur Einbringung erteile ich Herrn Kollegen Ansmann von der SPD-Fraktion das Wort, Bitte!

Holger Ansmann (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Mit Inkrafttreten der UN-Behindertenrechtskonvention im Jahre 2008 wurde auch das Recht behinderter Menschen auf Arbeit auf der Grundlage der Gleichberechtigung mit anderen festgeschrieben. In Artikel 27 spricht die Konvention zudem die staatliche Pflicht aus, durch geeignete Schritte die Verwirklichung des Rechts auf Arbeit in einem offenen, einbeziehenden und zugänglichen Arbeitsmarkt zu sichern und zu fördern.

Nicht nur deshalb, liebe Kolleginnen und Kollegen, haben wir große Veranlassung, die Integration behinderter Menschen in die allgemeine Arbeitswelt zu unterstützen. Menschen mit Behinderung sind am geeigneten Arbeitsplatz zuverlässige und motivierte Mitarbeiter. Sie machen zumeist einen tollen Job und sind mit ihrer besonderen Lebenserfahrung eine Bereicherung für jeden Betrieb. Liebe Kolleginnen und Kollegen, behinderte Menschen haben es verdient, dass wir uns für ihren Einsatz und für ihre Rechte in einem allgemeinen Arbeitsmarkt einsetzen.

(Zustimmung bei der SPD)

Besondere Verdienste bei der Beschäftigung von behinderten Menschen in Niedersachsen haben die Werkstätten für behinderte Menschen.

(Unruhe)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Einen Moment bitte, Herr Kollege! - Es ist doch ein wenig laut geworden. Ich bitte, die Beratungen links, in der Mitte, rechts und vor allen Dingen hinten auf den Stehplätzen einzustellen.

Holger Ansmann (SPD):

Besondere Verdienste bei der Beschäftigung von behinderten Menschen in Niedersachsen haben die Werkstätten für behinderte Menschen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN sowie Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Hiervon konnte sich der Sozialausschuss des Landtages in einem Gespräch mit der Landesarbeitsgemeinschaft der Werkstätten am 11. Februar dieses Jahres vor Ort, in einer Werkstatt in Seelze, wieder einmal überzeugen. Die Werkstätten qualifizieren Menschen unabhängig von Art und Schwere ihrer Behinderung. Sie vermitteln Fähigkeiten und Fertigkeiten zur Verwirklichung beruflicher Ziele und engagieren sich für das Schaffen der notwendigen Voraussetzungen zur Vermittlung anerkannter und anschlussfähiger Teilqualifikationen.

So wurden in den letzten Jahren 27 Qualifizierungsbausteine im Sinne des Berufsbildungsgesetzes mit Bezug zu Ausbildungsberufen in Bereichen wie Holz und Metall, Hauswirtschaft, Lager und Logistik erarbeitet und von den zuständigen Kammern zertifiziert.

Die Werkstätten bieten zudem arbeitsmarktnahe Arbeitsplätze, z. B. in Kantinen oder Wäschereien, an und sorgen somit dafür, dass behinderte Menschen mit dem Arbeitsmarkt in Berührung kommen. Gute Erfahrungen haben die Werkstätten darüber hinaus mit ausgelagerten Arbeitsplätzen in eigenen oder in Betrieben der privaten Wirtschaft gemacht. Das Ziel ist dabei, wo immer möglich, die Perspektive einer Vermittlung auf den allgemeinen Arbeitsmarkt. Dieses Ziel wollen wir mit unserem Antrag unterstützen und fördern. Die behinderten Menschen haben es verdient.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN sowie Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Seit dem Jahre 2008 können Menschen mit Behinderung in Niedersachsen mithilfe eines Budgets für Arbeit auf einen Arbeitsplatz des ersten Arbeitsmarktes eingegliedert werden. Das Budget für Arbeit ist eine Eingliederungshilfe des überörtlichen Sozialhilfeträgers im Rahmen des persönlichen Budgets. Hiermit kann ein sozialversicherungspflichtiges Arbeitsverhältnis mit bis zu 70 % des Arbeitgeberbruttoentgeltes gefördert werden, und auch eine arbeitspädagogische Betreuung oder Assistenz kann als begrenzte Sachleistung zur Verfügung gestellt werden.

Trotz aller Bemühungen stagniert allerdings die Anzahl der Budgetnehmerinnen und -nehmer in Niedersachsen bei 80 bis 90 Personen. Das ist ein Zustand, liebe Kolleginnen und Kollegen, mit dem wir nicht zufrieden sein können. Das müssen wir verändern.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN sowie Zustimmung von Dr. Max Matthiesen [CDU])

Wir wollen daher das Budget für Arbeit weiter ausbauen und dafür werben. Wir wollen dazu ermutigen, dass sich mehr Menschen aus den Werkstätten auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt bewerben. Wir wollen Sozialhilfeträger, Arbeitgeber und Beschäftigte aus den Werkstätten intensiver auf dem Weg in den allgemeinen Arbeitsmarkt begleiten und die Zusammenarbeit mit den Jobcentern und den Integrationsdiensten verbessern.

Deshalb soll in einem Modellversuch angestrebt werden, die Zahl der genutzten Budgets für Arbeit nachhaltig zu erhöhen. Wie im Modellversuch in Hamburg sollen dabei weitere Leistungen an den Arbeitgeber, z. B. durch Ersparnisse bei der Ausgleichsabgabe, geprüft werden. Zudem muss ge-

genüber den Budgetnehmerinnen und Budgetnehmern stärker darauf hingewiesen werden, dass nach einer Beendigung des individuellen Budgets für Arbeit eine Rückkehr in die Werkstatt für behinderte Menschen grundsätzlich möglich ist.

Das Ziel, das Budget für Arbeit in Niedersachsen weiterzuentwickeln, verfolgt auch der Antrag der CDU-Fraktion "Beschäftigungsmöglichkeiten für Menschen mit Behinderungen verbessern" vom Anfang dieses Monats. Der Antrag ist zwischenzeitlich direkt dem Sozialausschuss überwiesen worden.

Beide Anträge - das ist mir wichtig - bieten eine gute Grundlage dafür, die Teilhabe von Menschen mit Beeinträchtigungen in Niedersachsen zu stärken. Die geplante Aufnahme des Budgets für Arbeit in das Bundesteilhabegesetz stärkt zudem unsere Initiativen.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Somit haben wir wieder einmal gute Voraussetzungen für einen gemeinsamen Antrag im Sozialausschuss. Das gilt natürlich nicht nur für die genannten Fraktionen, sondern für alle Fraktionen. Ein gemeinsamer Antrag, liebe Kolleginnen und Kollegen, wäre ein gutes Signal gegenüber den behinderten Menschen in Niedersachsen und der guten Arbeit der Verantwortlichen in den Werkstätten für Behinderte.

Vor diesem Hintergrund sehen wir den Beratungen im Sozialausschuss mit Freude entgegen.

Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Ansmann. - Für die CDU-Fraktion hat nun Frau Kollegin Pieper das Wort. Bitte!

Gudrun Pieper (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Ansmann, vielen Dank für die einführenden Worte zu Ihrem Antrag. Unser Antrag ist ja bereits im Fachausschuss. Ich kann sagen: Das, was Sie ausgeführt haben, können wir zum größten Teil genau so übernehmen.

Für uns ist wichtig, dass die UN-Behindertenrechtskonvention bindend ist und umgesetzt werden muss. Deswegen haben wir schon 2008 mit der damaligen schwarz-gelben Landesregierung in Niedersachsen die Möglichkeit für Menschen mit Behinderungen geschaffen, am Arbeitsleben teilzuhaben. Das sogenannte Budget für Arbeit ist damals eingeführt worden. Seitdem haben zwischen 80 und 100 Menschen niedersachsenweit den Weg in das sozialversicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnis gefunden.

Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen, das war ein wichtiger, ein guter erster Schritt.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Doch die Zahl sagt uns auch: Es sind noch zu wenige Menschen, die diese Möglichkeit für sich in Anspruch nehmen.

(Johanne Modder [SPD]: Stimmt!)

Wir alle wissen, dass anerkannte Werkstätten für Menschen mit Behinderungen ausgezeichnete Arbeit leisten.

(Beifall)

Gerade sie haben sich in den letzten Jahren verstärkt dafür eingesetzt, durch das Budget für Arbeit und durch den Erwerb von Teilqualifikationen die Chance behinderter Menschen auf Vermittlung in Arbeit zu erhöhen. So konnten - das hat der Kollege Ansmann schon ausgeführt - bisher 27 Qualifizierungsbausteine im Sinne der Berufsausbildungsvorbereitung erarbeitet werden - in den Bereichen Holz, Metall, Gartenbau, Logistik, Wäscherei usw. -, die von den zuständigen Kammern zertifiziert wurden.

Uns muss es darum gehen, dass den Menschen mit Behinderungen der Weg in sozialversicherungspflichtige Beschäftigung gelingt.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Denn durch den Erwerb von Teilqualifikationen haben sie bereits bewiesen, dass sie in der Lage sind, ihre Kompetenzen in die Praxis umzusetzen.

Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen, die seit zweieinhalb Jahren stattfindende Evaluation zwischen dem Sozialministerium und der Landesarbeitsgemeinschaft der Werkstätten für behinderte Menschen in Niedersachsen zeigt deutlich: Das Budget für Arbeit mit all seinen Facetten und Möglichkeit kommt - das sage ich jetzt einmal ein bisschen flapsig - nicht richtig in die Gänge.

Insofern geht der vorliegende Antrag von SPD und Grünen in die richtige Richtung. Im Ziel sind wir uns grundsätzlich einig. Denn die Umsetzung muss dringend betrieben werden. Doch in den Punkten 1 bis 3, die sie anführen, gehen sie unserer Meinung nach nicht weit genug. Ich werde dazu gleich kurz ausführen.

Bei dem Besuch des Sozialausschusses in der Werkstatt für behinderte Menschen in Seelze am 11. Februar hat ein gutes Gespräch mit Vertretern der Landesarbeitsgemeinschaft stattgefunden. Sie haben uns vor Augen geführt, was im Rahmen der Evaluation verändert werden muss, um Abhilfe zu schaffen.

Die Menschen mit Behinderungen und auch die Betriebe, die bereit sind, Menschen mit Behinderungen als Arbeitskräfte einzustellen, benötigen Unterstützungsmechanismen. Das Eckpunktepapier der LAG zeigt dies detailliert auf.

Erstens. Das Budget für Arbeit muss einfacher strukturiert werden. Es muss also Bürokratie abgebaut und Verwaltung verschlankt werden. Ich kann aus der Praxis sagen: Oftmals scheitert es schon daran. - In Ihrem Antrag ist das noch nicht ausreichend berücksichtigt.

Zweitens. Unabhängig vom Bundesteilhabegesetz müssen bereits jetzt die Eckpunkte der Landesarbeitsgemeinschaft per Erlass umgesetzt werden. Sie sprechen da nur von "weiter ausbauen". Wir von der CDU sagen: Wir müssen sie jetzt umsetzen.

Unabhängig davon ist es drittens erforderlich, dass öffentliche Verwaltungen mit gutem Beispiel vorangehen. Hier in Niedersachsen haben wir leider erst zwei Einrichtungen, die das tun.

Sie sprechen von Modellversuchen. Wir sagen: Das ist etwas zu wenig. Richtigerweise nennen Sie nämlich in Ihrem Antrag das Beispiel Hamburg, das bereits erfolgreich praktiziert wird. Infolgedessen denken wir von der CDU, dass wir, darauf aufbauend, bereits jetzt in die praktische Umsetzung gehen können. Ich sage Ihnen ganz offen und ehrlich: Man muss das Rad nicht immer neu erfinden.

(Zustimmung von Dr. Max Matthiesen [CDU])

Viertens. Zusammen mit den Sozialpartnern müssen die zertifizierten Teilqualifizierungen zu Qualifikationsbausteinen zusammengefasst werden, um die Beschäftigung behinderter Menschen in Betrieben des allgemeinen Arbeitsmarktes verstärkt zu ermöglichen. Auch diesen Punkt haben Sie noch nicht ausreichend bedacht.

(Zustimmung von Dr. Max Matthiesen [CDU])

Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen, anerkannte Werkstätten für Menschen mit Behinderungen leisten innovative Arbeit. Sie haben sich in den letzten Jahren - das hat der Kollege Ansmann ausgeführt - verstärkt dafür eingesetzt, dass behinderte Menschen nicht nur in den Werkstätten selbst arbeiten, sondern auch auf Außenarbeitsplätzen in den Arbeitsmarkt eingegliedert werden. Wie erfolgreich sie das bewältigen, zeigt ein Beispiel aus meinem Wahlkreis. Dort, in Walsrode, betreiben die Werkstätten u. a. das Café SAMOCCA, das in der Bevölkerung sehr großen Zuspruch findet - ein Erfolgsmodell, das zeigt, wie Menschen mit Behinderungen ihren Arbeitsalltag meistern.

Voraussetzung ist allerdings, dass ihnen die Assistenz zur Seite gestellt wird, die sie benötigen, um ihren Arbeitsalltag zu bewältigen. Auch diesen Punkt müssen wir in dem Antrag berücksichtigen.

Abschließend möchte ich zum Ausdruck bringen, dass ich zuversichtlich bin, dass wir im Ausschuss ausgiebig und konstruktiv hierüber beraten werden, um zu einer guten Lösung zu kommen. Niedersachsen könnte damit als bundesweiter Leuchtturm im Rahmen der Inklusion und der Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention agieren.

Wie der Kollege Ansmann schon ausgeführt hat, liegt unser Antrag dem Ausschuss bereits vor. Insofern bin ich sehr zuversichtlich, dass wir das gemeinsam schaffen werden. Wir werden eine konstruktive inhaltliche Beratung haben. Ich freue mich auf die Beratungen im Ausschuss.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Kollegin Pieper. - Für die FDP-Fraktion hat nun Frau Kollegin Bruns das Wort. Bitte!

Sylvia Bruns (FDP):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist schon ganz viel zu dem Thema gesagt worden. Mithilfe eines Budgets für Arbeit haben Menschen mit Beeinträchtigungen die Möglichkeit, am ersten Arbeitsmarkt Fuß zu fassen. Das war 2008 ein gutes und richtiges Projekt.

Für mich hat Arbeit auch immer eine ganze Menge mit Wertschätzung und Gebraucht-Werden zu tun.

Deswegen ist es wichtig, das nicht nur im Rahmen der UN-Behindertenrechtskonvention zu tun, sondern es auch generell den Menschen anzubieten.

Am richtigen Platz in der richtigen Weise eingesetzt, sind Menschen mit Beeinträchtigungen wertvolle Mitarbeiter, die ihre Arbeit oft noch motivierter und engagierter als andere verrichten.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Wir haben bei dem Gespräch mit der LAG aber auch gelernt - Gudrun Pieper hat die Zahlen noch einmal genannt -, dass es nur 80 bis 100 Menschen sind, die das bis jetzt in Niedersachsen Anspruch nehmen. Das ist bei Weitem zu wenig. Deswegen ist es gut und richtig, hier einen Antrag zu stellen und sagen: Wir müssen das bekannter machen.

Von außen betrachtet, ergänzen sich die beiden Anträge für mich in wunderbarer Art und Weise. Bürokratieabbau und die Wünsche der LAG - alles das findet sich in den Anträgen wieder. Deswegen bin ich zuversichtlich, dass wir das gemeinsam auf die Füße stellen können.

Als interessanten Aspekt empfand ich die Sachen, die die LAG sich gewünscht hat. Ich denke, dass man da ruhig leuchtturmmäßig vorangehen kann. Das betrifft den Anspruch, zu sagen: Kommunen können da auch einmal ein bisschen weiter vorangehen und deutlich machen, dass sie das doch eher tun können als andere. - An dieser Stelle fehlt mir ein bisschen, dass wir da vielleicht auch als Land und als Kommunen Zeichen setzen und sagen: Wir verlangen das von anderen, und wir wünschen uns das; gehen wir da doch einfach voran.

Ich denke aber, dass wir im Ausschuss gut darauf eingehen können, und freue mich sehr auf die Beratungen.

Vielen herzlichen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der FDP sowie Beifall bei der CDU und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Kollegin. - Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat nun Herr Kollege Schremmer das Wort.

Thomas Schremmer (GRÜNE):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube, dass bei diesem Thema sehr große Einigkeit herrscht. Aber gerade weil so

große Einigkeit besteht, sollten die Dinge durchaus auch noch einmal und immer wieder genannt werden; denn damit können wir dem Problem Herr werden, dass erst so wenige Menschen vom Budget für Arbeit wissen und es in Anspruch genommen haben. Deswegen will ich meinen gesamten vorgesehenen Redebeitrag halten, auch wenn er teilweise dieselben Inhalte umfasst, die hier schon gehört worden sind.

Mit der Einführung des Budgets für Arbeit hat Niedersachsen 2008 eine Vorreiterrolle in der Verwirklichung der Rechte der Menschen mit Behinderungen übernommen. Ganz im Sinne der UN-Behindertenrechtskonvention geben wir diesen Menschen die Möglichkeit, selbstbestimmt insbesondere zu entscheiden, wo sie ihre Arbeitskraft zur Verfügung stellen wollen, ob das nun in einer Werkstatt passiert, wie das bisher vielleicht der Fall war, oder bei einem Arbeitgeber ihrer Wahl auf dem ersten Arbeitsmarkt. Das Budget für Arbeit kann dabei nicht nur den Lohn subventionieren, sondern auch für eine persönliche Assistenz eingesetzt werden, also zur Unterstützung am Arbeitsplatzganz nach dem Ermessen des Budgetnehmers.

Dies bedeutet für die Menschen mit Behinderungen eine echte Teilhabe und ist damit gelebte Inklusion. Wir wollen auch im Bundesteilhabegesetz mehr Wunsch- und Wahlrecht. Gelebte Inklusion stärkt die Selbstbestimmung. Sie beugt Stigmatisierungen vor, wie wir sie lange in unserer Gesellschaft hatten. Außerdem - es ist schon gesagt worden - gewinnen die Arbeitgeber besonders engagierte und motivierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

In der Sache ist das eine sehr gute Teilhabeidee. Aber auch das beste Vorhaben nützt nichts, wenn es nicht genügend bekannt ist oder nicht in Anspruch genommen wird. Wie wir hier schon festgestellt haben, gibt es seit Einführung des Budgets gerade einmal 80 Budgetnehmerinnen und Budgetnehmer. Damit sollten wir uns nicht zufriedengeben, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Wir sollten uns auch nicht damit zufriedengeben das will ich ausdrücklich sagen -, dass sich unter den wenigen Arbeitgebern noch sehr wenige bis gar keine öffentlichen Arbeitgeber befinden. Das ist kein gutes Zeichen. Daran sollten wir arbeiten.

Damit eines klar ist - das ist hier schon gesagt worden; es ist auch aus grüner Sicht wichtig, darauf noch einmal hinzuweisen -: Die Werkstätten leisten eine sehr gute Arbeit. Wir haben in Niedersachsen etwa 29 000 Beschäftigte in Werkstätten.

Diese Werkstätten gehören übrigens, um einmal an die Diskussion von heute Morgen anzuknüpfen, zu einem großen Teil der freien Wohlfahrtspflege an, also den Wohlfahrtsverbänden. Insofern kann man hier wieder sehen, wie wichtig deren Arbeit ist. Weil Frau Pieper die Werkstätten im Heidekreis genannt hat, will ich auch gerne die Hannoverschen Werkstätten nennen, die hier in Hannover sehr breit, in vielen Stadtteilen, vertreten sind und auch an vielen Veranstaltungen mit ihren Produkten und Dienstleistungen teilnehmen.

Wir waren vor vier Wochen mit dem Sozialausschuss in Seelze, und die LAG hat uns einige Vorschläge gemacht, wie man das Budget weiterentwickeln kann. So kam dieser Antrag zustande. Wir wollen das Budget weiterentwickeln, indem wir z. B. Sozialhilfeträger, Arbeitgeber und Beschäftigte in den Werkstätten stärken und mehr über die Möglichkeit der selbstbestimmten Suche nach Arbeit informieren.

Wir wollen einen Modellversuch analog dem Hamburger Modell unter Einbeziehung der Bundesagentur für Arbeit einrichten. Im Übrigen gibt es bereits Modellprojekte der Integrationsfachdienste Oldenburg, Osnabrück und Braunschweig zum Übergang aus den Werkstätten in den allgemeinen Arbeitsmarkt. Sie können die Richtung angeben.

Ich will hier einmal das Budgetbüro Göttingen, GötZ, nennen. Es hat im ersten Projektjahr bereits 18 Menschen bei der Beantragung des persönlichen Budgets begleitet. Ich weiß leider nicht, wie viele dieser Anträge zum Erfolg geführt worden sind. Aber ich halte das für eine gute Weiterentwicklung dieses Ansatzes. Wir können einiges dafür tun, dass dort noch mehr passiert.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wie Kollege Ansmann gesagt hat, haben diese Menschen, wenn sie denn das Budget in Anspruch nehmen, die meiste Angst davor, dass sie nicht mehr zurückkehren können. Das müssen wir nicht nur informell, sondern auch formell regeln, glaube ich. Das stände dem Projekt sehr gut zu Gesicht und würde auch eine gewisse Sicherheit erzeugen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, 15 % aller Menschen mit Behinderungen in Deutschland sind arbeitslos. Das ist eine wesentlich höhere Quote als bei der allgemeinen Arbeitslosigkeit. 30 % der jüngeren alleinstehenden Menschen mit Behinderungen verfügen über ein Haushaltsnettoeinkommen von unter 700 Euro im Monat. Ich finde, dass wir alles tun sollten, um daran etwas zu ändern.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung von Gudrun Pieper [CDU])

Insofern begrüße ich es, dass die Kolleginnen und Kollegen der CDU-Fraktion mit ihrem Antrag das gleiche Ziel im Blick haben. So werden wir - ich glaube, das sagen zu können - mit fast an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit zu einem gemeinsamen Antrag kommen. Vielleicht ist das ja beim nächsten Tagesordnungspunkt auch der Fall, nämlich bei dem Tierschutzplan; denn er stammt auch aus Ihrer Feder. Dann hätten wir zum Ende des heutigen Tages viele Gemeinsamkeiten entdeckt. Ich freue mich also auf die Beratung im Ausschuss.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN, bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Schremmer. - Für die Landesregierung spricht nun die Sozialministerin. Frau Ministerin Rundt. bitte!

Cornelia Rundt, Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung:

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich freue mich über den vorliegenden Entschließungsantrag zur Weiterentwicklung des persönlichen Budgets, weil auch ich dieses Instrument für wunderbar geeignet halte, um Menschen mit Behinderungen eine Chance auf den Übergang in den ersten Arbeitsmarkt zu geben. Noch heute gilt leider, dass es für Menschen mit einer Behinderung deutlich schwieriger ist und dass sie deutlich höhere Hürden auf dem ersten Arbeitsmarkt haben als Menschen ohne Behinderung. Unser gemeinsames Ziel ist, das zu ändern.

Das Budget für Arbeit ist dabei ein sehr guter Ansatz, um Inklusion und Teilhabe am Arbeitsleben auch mit wirklichen Inhalten zu füllen. Niedersachsen hat im Jahr 2008 als eines der ersten Bundesländer das Budget für Arbeit als eine Unterform des persönlichen Budgets entwickelt. Auch ich hätte mir gewünscht - da sind wir uns sicherlich einig -, dass mehr Menschen mit einer Behinderung dieses Budget für Arbeit in Anspruch nehmen, um dann auf dem ersten Arbeitsmarkt Fuß zu fassen und dort ihre Fähigkeiten unter Beweis stellen zu können.

In den letzten Jahren haben Menschen mit Behinderungen, aber auch Leistungsanbieter, Leistungs-

träger und beteiligte Unternehmen sehr positive Erfahrungen mit dem persönlichen Budget bzw. dem Budget für Arbeit gemacht. Diese Erfahrungen stellen eine sehr gute Grundlage für die Weiterentwicklung dieses Instruments dar. Vieles hat sich aus unserer Sicht bewährt. Dazu zählen z. B. die Option auf Rückkehr in die Werkstatt und die bedarfsgerechten Möglichkeiten zum Einsatz des Budgets.

Was wir aber brauchen, sind deutliche Verbesserungen insbesondere im Bereich der höheren Akzeptanz dieses Instruments bei allen Beteiligten. Wir möchten Menschen mit Behinderungen dabei fördern und unterstützen, eine Beschäftigung auf dem ersten Arbeitsmarkt zu finden. Dabei müssen wir aber auch die Arbeitgeberinnen und -geber mitnehmen und erst noch davon überzeugen, dass sie diesen Menschen wirklich eine Chance auf dem Arbeitsmarkt eröffnen und sie in ein reguläres Arbeitsverhältnis übernehmen, das Augenhöhe ermöglicht.

Einbeziehen wollen wir darüber hinaus auch die zuständigen Stellen der Arbeitsverwaltung, die bei der Vermittlung geeigneter Arbeitsplätze wertvolle Partner sein können.

Es freut mich, dass bei der Novellierung der Eingliederungshilfe im Bundesteilhabegesetz seitens des Bundes nun geplant ist, das Budget für Arbeit gesetzlich zu verankern. Mit der Vorlage eines konsolidierten Referentenentwurfs rechnen wir noch im März. Anhand des Rahmens, den uns dann der Bundesgesetzgeber vorgeben wird, werden wir auf Landesebene die Umsetzung des Budgets für Arbeit gemeinsam und mit den Beteiligten weiterentwickeln können.

Dabei muss - das ist ganz wichtig - die Teilhabe von Menschen mit Behinderung am Arbeitsleben ein zentrales Anliegen auch dieses Inklusionsprozesses sein, den wir im Moment führen. Menschen mit Behinderung sind leistungswillig. Sie sind leistungsfähig in ihrem jeweiligen ganz individuellen Rahmen. Und sie wollen dies auch zeigen können. Sie sind Teil unserer Gesellschaft und damit auch Teil unseres Arbeitslebens, und zwar ein wichtiger und gesellschaftsprägender Teil.

Ich freue mich über die Initiative des Parlaments. Ich freue mich auch darauf, mit Ihnen weiter am Budget für Arbeit zu arbeiten.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Wir sind damit am Ende der Beratung angelangt und kommen zur Ausschussüberweisung.

Federführend soll der Ausschuss für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Migration sein. Wer so beschließen möchte, den bitte ich um sein Handzeichen. - Dann ist so beschlossen worden.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 23:

Erste Beratung:

Tierschutzplan weiterentwickeln - Schaffen von Rahmenbedingungen für eine nachhaltige Nutztierhaltung in Niedersachsen - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/5286

Zur Einbringung erteile ich das Wort für die SPD-Fraktion Frau Kollegin Geuter. Bitte!

Renate Geuter (SPD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Der Land- und Ernährungswirtschaft kommt in Niedersachsen eine besondere Bedeutung zu, weil sie in Niedersachsen der zweitwichtigste Wirtschaftszweig und im Nordwesten unseres Landes, dort, wo ich wohne, sogar der wichtigste ist. Allerdings befindet sich die Nutztierhaltung zurzeit in einem Spannungsfeld. Einerseits sind die Unternehmen durch den zunehmenden Wettbewerb und das preisbewusste Verhalten der Verbraucher gezwungen, ihre Produktionskosten fortlaufend zu senken. Andererseits sind deren Produktionsmethoden immer stärkerer Kritik ausgesetzt.

Es muss also das Ziel sein, die Haltungsverfahren so weiterzuentwickeln, dass sie kritischer gesellschaftlicher Betrachtung standhalten, ohne die Wettbewerbsfähigkeit dieser Wirtschaftszweige zu verlieren.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Es kann nicht oft genug herausgestellt werden, dass der damalige Minister Lindemann als Erster diese große Herausforderung erkannt und bei der Vorstellung des Tierschutzplanes für Niedersachsen im Jahr 2011 zu Recht darauf hingewiesen hat - ich zitiere -:

"Niedersachsen ist Kerngebiet der Nutztierhaltung in Europa. 'Daraus ergibt sich für das Land eine besondere Verantwortung für den Tierschutz und die Aufgabe, bei der Weiterentwicklung des Tierschutzes aktiv voranzugehen".

Unserem derzeitigen Landwirtschaftsminister Meyer gebührt Dank dafür, dass er diesen Tierschutzplan bis heute mit verbindlichen Vereinbarungen mit den Verbänden der Tierhaltung zu unterschiedlichen Einzelthemen mit Leben erfüllt und umgesetzt hat.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Niedersachsen hat also im besten Sinne von Herrn Lindemann seine Vorreiterrolle in den letzten Jahren gut und richtig wahrgenommen.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Frau Kollegin Geuter, lassen Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Oesterhelweg zu?

Renate Geuter (SPD):

Das können wir, glaube ich, alles im Ausschuss diskutieren.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Bitte, fahren Sie fort!

Renate Geuter (SPD):

Wir sehen mit Sorge die zurzeit vielfältigen teilweise gegenläufigen Tierwohlaktivitäten auf nationaler Ebene. Dieser unkoordinierte Wettlauf muss aufhören. Wir sind der Meinung, dass der bewährte niedersächsische Tierschutzplan den Handlungsrahmen für ein bundeseinheitliches Vorgehen bilden sollte.

(Unruhe)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Einen Moment bitte, Frau Kollegin! - Es ist jetzt im Plenarsaal leider doch etwas laut geworden. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen, die Beratungen einzustellen, sodass wir der Diskussion auch über den letzten Tagesordnungspunkt aufmerksam folgen können. - Bitte, Frau Kollegin!

Renate Geuter (SPD):

Unstreitig ist, dass alle Veränderungen in der Tierhaltung durch ordnungsrechtliche Vorgaben zu einer signifikanten Verbesserung des Tierwohls

führen müssen, nicht aber an einer anderen Stelle zu einer Verschlechterung. Dazu setzen wir auf die fachliche Unterstützung der Mitglieder in den Gremien zum Tierschutzplan, aber auch auf den im Dezember 2015 neu eingesetzten Arbeitskreis mit Vertretern von Landwirtschafts- und Tierschutzverbänden, die uns dabei helfen, diejenigen Dinge zu identifizieren, die ein Hemmnis bei der Umsetzung sinnvoller Tierschutzmaßnahmen sein können.

Auch bei den folgenden notwendigen Veränderungen in der Tierhaltung werden wir darauf zu achten haben, dass sie gerade auch von den kleineren Betrieben in den weitestgehend bäuerlichen Strukturen in dem vorgesehenen Zeitraum geleistet werden können. Wir wollen mit der Umsetzung des Tierschutzplanes - und das ist uns sehr wichtigweder den ohnehin laufenden Strukturwandel in der Landwirtschaft verstärken noch eine Abwanderung der Nutztierhaltung auslösen. Das wäre gerade im Hinblick auf den Schutz des Wohlbefindens der Tiere keine Lösung und auch nicht verantwortbar.

Es ist ein gutes Signal, dass die Wirtschaft angekündigt hat, offen für weitere, über den Tierschutzplan hinausgehende Verbesserungen zu sein, sofern durch belastbare wissenschaftliche Erkenntnisse deren Notwendigkeit begründet ist und eine Folgenabschätzung stattgefunden hat.

Für diese gesellschaftlich gewünschte Weiterentwicklung der Nutztierhaltung ist es wichtig, die Landwirtinnen und -wirte durch Förderanreize mitzunehmen und diese gegebenenfalls auch durch den rechtlichen Rahmen positiv zu verändern. Auch in den Regionen mit intensiver Nutztierhaltung wollen wir die Anreize für den tiergerechten Umbau von Stallanlagen mit Mitteln des Agrarinvestitionsförderprogramms in den Fällen unterstützen, in denen sie nicht zu einer Erhöhung der Tierzahlen führen, dafür aber positive Umweltwirkungen auslösen. Das ist unserer Meinung nach ein wichtiger Schritt auf dem Weg zu einem qualitativen Wachstum.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wir sind uns darin einig, dass die zusätzlichen Aufwendungen der Tierhalter für die Verbesserung der Haltungsbedingungen entlohnt werden müssen. Die Idee der Initiative Tierwohl, die beschleunigte Weiterentwicklung zu mehr Tierwohl durch wirtschaftsseitig festgesetzte Zusatzleistungen, ist ein erster Schritt in die richtige Richtung, mit dem auf freiwilliger Basis Verbesserungen, die über den

gesetzlichen Regelungen liegen, vorangebracht werden können.

Die Tatsache, dass es bei diesem Programm so viele Anträge gab, dass die vorhandenen Mittel nicht ausreichen, diese zu bedienen, zeigt das große Interesse der Tierhalter an einer Verbesserung der Haltungsbedingungen in der Nutztierhaltung.

Neben einer ausreichenden Finanzierung fehlt der Initiative Tierwohl auch die Möglichkeit für die Verbraucherinnen und Verbraucher, nachzuvollziehen, ob das konkrete Stück Fleisch an der Ladentheke auch tatsächlich unter diesen besonderen Bedingungen produziert worden ist.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Sehr richtig!)

Mit unserem Antrag wollen wir wesentliche Schritte im Rahmen des Tierschutzplanes und darüber hinaus aufzeigen, die erforderlich sind, um die Agrar- und Ernährungswirtschaft in unserem Land nachhaltig und zukunftsfähig weiterzuentwickeln. Das Ziel dabei ist, die sich wandelnden gesellschaftlichen Wertvorstellungen aufzugreifen, gleichzeitig aber auch die Wettbewerbsfähigkeit unserer Produktion zu erhalten sowie ökonomische und ökologische Belange miteinander in Gleichklang zu bringen.

Danke.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Kollegin Geuter. - Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat Herr Kollege Janßen das Wort.

Hans-Joachim Janßen (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die derzeitigen Haltungsbedingungen für einen Großteil der Nutztiere halten wir für nicht zukunftsfähig. - Das könnte eine Aussage der Grünen sein, ist es aber nicht. Sie stammt sinngemäß aus dem Gutachten des Wissenschaftlichen Beirates für Agrarpolitik der Bundesregierung mit dem Titel "Wege zu einer gesellschaftlich akzeptierten Nutztierhaltung" vom März 2015. Daran mitgearbeitet haben zahlreiche Wissenschaftler, die nicht im Verdacht stehen, Gefälligkeitsaussagen zu machen, sondern die sich, wie z. B. Professor Dr. Spiller aus Göttingen, akribisch mit der Situation der Nutztierhaltung und der gesellschaftlichen

Akzeptanz derzeitiger Haltungssysteme auseinandergesetzt haben.

Die Analyse des Istzustandes ist verheerend: die Tierkennzeichnung durch Ohrenmarken, Tätowierung, Chip oder Brand beim Pferd, das Enthornen bei Rindern, das Kastrieren von Ebern, Bullen und Böcken, das Schwanzkürzen bei Ferkeln, Lämmern und Kälbern usw. usf.

Hier wird verkehrte Welt gespielt, meine Damen und Herren. Nutztiere werden durch Amputationen an die Haltungssysteme angepasst. Umgekehrt sollte es sein.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die Haltungssysteme sollten so beschaffen sein, dass ein intaktes Tier in ihnen zurechtkommt. Dass das durchaus möglich ist, sehen Sie sowohl an der Tierhaltungspraxis z. B. in Norwegen und Schweden als auch an den enormen Spannbreiten in den Tierschutzstandards unserer deutschen Nutzviehhaltung.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Es geht also, wie wir sehen. Es wird aber zum Teil mangels Kenntnis, mangels baulicher Voraussetzungen oder auch aufgrund ökonomischer Bedenken nicht umgesetzt.

Sicherlich ist die derzeitige Praxis bequemer; denn die Amputationen können tatsächliche Symptome wie das Schwanzabkauen bei Schweinen reduzieren. Aber wollen wir das weiterhin? Ist das tiergerecht? - Ich denke, nein, meine Damen und Herren, das ist es nicht, genauso wenig wie die Haltungsbedingungen, die diese Maßnahmen erst erforderlich machen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Auch die Studie des Wissenschaftlichen Beirates kommt zu dem Schluss, dass das Abkauen von Schwänzen und das Hacken in Geflügelmastställen vielmehr als Signal dafür gewertet werden muss, dass in unserer aktuellen Tierhaltung etwas schiefläuft.

Entgegen der allgemeinen Annahme ist Deutschland übrigens nicht Spitzenreiter in der EU, sondern bestenfalls oberes Mittelfeld. Deshalb ist die konsequente Umsetzung des Tierschutzplanes in Niedersachsen richtig und wichtig.

(Beifall bei den GRÜNEN - Zuruf von den GRÜNEN: Jawohl!)

Das Gutachten des Wissenschaftlichen Beirates für Agrarpolitik zeigt einen ganzen Strauß an Maßnahmen auf, mit denen die Nutztierhaltung tierschutzgerechter und mit den Vorstellungen der Gesellschaft wieder stärker in Einklang gebracht werden kann. Dazu zählen die gezielte Forschung nach Möglichkeiten für einen verbesserten Tierschutz, eine zielorientierte Beratung und die Honorierung von Tierwohlleistungen, wie es diese Landesregierung im Zusammenhang mit der Ringelschwanzprämie und der Prämie für den Verzicht auf das Schnabelkürzen bei Legehennen vorbildlich umsetzt. Dazu zählen aber auch Vereinbarungen mit Erzeugern und Vermarktern, wie z. B. die im Juli 2015 vom Zentralverband der Deutschen Geflügelwirtschaft, dem Bundesverband Deutsches Ei und dem Verband Deutscher Putenerzeuger unterzeichnete Vereinbarung zum Verzicht auf das Schnabelkupieren in den Brütereien ab 2016 sowie die Selbstbindung des KAT, ab 2017 keine Eier mehr zu zertifizieren, die von Legehennen mit gekürzten Schnäbeln stammen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sie sehen, meine Damen und Herren: Mit der Umsetzung des Tierschutzplanes sind wir im Einklang mit wissenschaftlichen Forderungen, im Einklang mit den Forderungen der Gesellschaft und auch im Einklang mit vielen Tierhalterinnen und Tierhaltern.

(Zustimmung bei den GRÜNEN - Zuruf von der FDP)

Es sind aber weiter gehende Maßnahmen erforderlich. Nicht nur in der Haltung, auch beim Transport und bei der Schlachtung kommt es immer wieder zu Tierwohlverletzungen. Wir brauchen deshalb eine wissenschaftliche Evaluierung des Tierwohls vom Anfang bis zum Ende.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die Förderung von Stallbauten wollen wir auch künftig an erhöhte Tierschutzstandards binden, wie es schon jetzt der Fall ist, aber auch in Intensivtierhaltungsregionen anbieten.

Im Übrigen fordern wir auch hier im Einklang mit der Wissenschaft ein höheres Tierschutzniveau bundes- und EU-weit.

In diesem Tun wollen wir die Landesregierung und insbesondere den federführenden Minister Meyer unterstützen und bestärken. Das sollten wir gemeinsam tun und den niedersächsischen Tierschutzplan als Grundlage für das Handeln des

Bundes empfehlen. Ich denke, darauf könnten wir alle uns hier im Hause verständigen.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN - Zurufe von den GRÜNEN: Jawohl! Sehr gut!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Für die FDP-Fraktion hat Herr Kollege Grupe nun das Wort.

Hermann Grupe (FDP):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Liebe Kolleginnen und Kollegen, insbesondere von den rot-grünen Fraktionen! Sie haben hier leider einen Antrag vorgelegt, der vor Selbstbeweihräucherung nur so strotzt und der keine wesentlichen Inhalte enthält. Das ist sehr bedauerlich.

Während unsere Betriebe in schwersten wirtschaftlichen Nöten stecken, während die Landwirtsfamilien auf den Höfen um ihre Existenz kämpfen, gerade in der Viehhaltung, im Milchbereich und genauso im Schweinebereich, sonnen Sie sich hier in Ihren Forderungen und versuchen, den Menschen weiszumachen, Sie würden etwas im Lande bewegen.

(Zustimmung von Christian Grascha [FDP] und von Christian Dürr [FDP])

Was haben Sie denn nun wirklich hinbekommen? - Sie rühmen sich in dem Antrag, Sie hätten eine Vereinbarung mit einer regionalen Organisation und mit den Schweinehaltern, mit der ISN, abgeschlossen. Wir haben einmal bei der ISN nachgefragt, die ja nun von Ihnen in Anspruch genommen werden soll. Die Leute sagen mir: Es ist sehr geschickt, was der Minister da macht. Er macht mit einigen Organisationen Verträge. Das Landvolk lässt er außen vor. Das ist ja nur so eine kleine Organisation, die 95 % der Landwirte im Land vertritt. Er macht es schon ganz geschickt, euch auseinanderzudividieren.

Ich sage Ihnen: Das wird Ihnen nicht gelingen. Der Landvolkverband hat in Tierschutzfragen, z. B. um das Schlachten tragender Rinder zu vermeiden, schon vor Jahren - lange, bevor Sie das Thema aufgenommen haben - Initiativen ergriffen. Ihr Manöver ist nur allzu durchsichtig.

Die ISN wehrt sich auch gegen die Inanspruchnahme durch Sie. Sie hat die ursprüngliche Ringelschwanzprämie in der Ausgestaltung, wie Sie sie vorgesehen haben, rigoros abgelehnt. Sie hat mit uns zusammen dafür gekämpft und dafür gesorgt, dass sie in den Tierschutzplan eingebettet wurde.

Wenn man Ihnen eine Leistung zugestehen mussdem Minister persönlich -, dann ist es ganz eindeutig die, dass er sich von einer völlig falschen Forderung, das Schwänzekürzen zum Ende dieses Jahres verbieten zu wollen, verabschiedet hat. Das hat er zwar geleistet. In diesem Fall ist er aber auf unsere Linie umgeschwenkt.

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Was allerdings zwischenzeitlich eingetreten ist, ist, dass die AG Folgenabschätzung, in der Wissenschaftler beurteilen sollen, welche finanziellen Auswirkungen es für die Betriebe hat, zwischenzeitlich aufgegeben hat. Sie hat gesagt, sie können unter diesen Bedingungen keine seriöse Folgenabschätzung geben.

Der Minister hat es selber zwar für wichtig erklärt. Es gibt aber nach wie vor keine Folgenabschätzung. Das heißt, Sie stellen hier nur Forderungen in den Raum. Ich will Ihnen einmal sagen, welche Folgen auf die Landwirte zukommen.

Sie haben Ihre Ringelschwanzprämie mit 28 Millionen Euro für fünf Jahre angesetzt. Wir wissen, das reicht für 0,5 % der Schweine in Niedersachsen. Man kann im Dreisatz ausrechnen, dass es für alle Schweine 5,6 Milliarden Euro sind. Wenn diese Regierung das nicht aufbringen will, dann müssen es die Landwirte tun, wenn es für alle Schweine umgesetzt werden soll.

Das heißt, die Folge allein dieser Maßnahme, wenn sie denn umgesetzt würde, wie es das Programm des Ministers war, würden die niedersächsischen Landwirte jährlich 1 Milliarde Euro kosten. In der jetzigen Situation würde die Schweinehaltung in Niedersachsen dadurch von Ihnen plattgemacht. Man fragt sich, ob das nicht das wahre Ziel ist.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die ISN wehrt sich gegen die Inanspruchnahme. Sie, die Grünen, fordern 10 % mehr Platz für die Tiere. Das alles ist schön und gut. In Europa sind 0,65 m² vorgesehen. In Deutschland haben wir längst 0,75 m² durchgesetzt. Das sind 15 % mehr, als in den meisten anderen europäischen Ländern umgesetzt werden.

Meine Damen und Herren, der Ministerpräsident hat bei der ISN-Mitgliederversammlung gesagt: Niedersachsen ist Schweineland Nummer eins und soll es auch bleiben. - Darauf verlassen sich auch die Schweinehalter. Das hat die ISN noch einmal deutlich gesagt. Der Minister arbeitet allerdings mit seinen Maßnahmen nach Kräften dagegen.

Sie haben tatsächlich die Stirn, in Ihrem Antrag darauf hinzuweisen, dass Investitionen in einen tiergerechten Umbau vorgenommen werden sollen. Dieser Minister hat das Agrarinvestitionsprogramm in Höhe von 40 Millionen Euro auf 10 Millionen Euro zusammengestrichen und es so ausgestaltet, dass es nicht einmal in Anspruch genommen wird.

(Christian Dürr [FDP]: So ist es!)

Nur acht-Komma-ein-bisschen Millionen Euro sind abgeflossen!

Meine Damen und Herren, vollbracht haben Sie bisher wirklich gar nichts. Und Sie werden es auch nicht schaffen, unsere landwirtschaftlichen Institutionen auseinanderzutreiben. Der Antrag ist nichtssagend und überflüssig wie ein Kropf. Ihr durchsichtiges Manöver ist schon jetzt gescheitert.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Herr Kollege Dammann-Tamke, CDU-Fraktion, bitte!

Helmut Dammann-Tamke (CDU):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Angesichts der fortgeschrittenen Zeit werde ich mich weitgehend von meinem Redemanuskript trennen und versuchen, die mir zur Verfügung stehende Zeit nicht auszuschöpfen; denn erfahrungsgemäß trägt die erste Debatte nicht dazu bei, politisch etwas Wesentliches zu bewegen.

In diesem Antrag geht es um Rahmenbedingungen. Es ist gut, wenn sich die regierungstragenden Fraktionen um Rahmenbedingungen Gedanken machen. Ich möchte kurz und stichpunktartig aufzeigen, unter welchen Voraussetzungen wir diese Rahmenbedingungen zurzeit betrachten: Der Markt liegt für wichtige Agrarprodukte am Boden. Die Stimmung in den landwirtschaftlichen Familienbetrieben ist bestenfalls von Hoffnung getragen. Auf den Höfen wird kein Geld verdient. Die bürokratischen Auflagen im Hinblick auf Aufzeichnungspflichten und Bauvorhaben sind erdrückend. Eine Planungssicherheit für unternehmerische

Investitions- und Zukunftsentscheidungen ist - wenn überhaupt gegeben - minimal.

Angesichts dieser Ausgangsbedingungen kommen Sie mit diesem Hurra-Antrag im Hinblick auf den Tierschutzplan Niedersachsen um die Ecke! Ich sage Ihnen: 95 % oder gar mehr der niedersächsischen Landwirte, die diesen heutigen Antrag lesen, werden den Kopf schütteln und die Hände über dem Kopf zusammenschlagen, wie man angesichts dieser Situation dieses Thema derzeit so in den Vordergrund rücken kann.

(Zustimmung bei der CDU)

Fakt ist, selbst die Landwirte, die bereit sind, im Hinblick auf den Tierschutzplan Geld in die Hand zu nehmen, haben Probleme. Übrigens steht das Geld, wie der Kollege Grupe völlig zu Recht erwähnt hat, über das AFP schon mal gar nicht zur Verfügung, weil diese Mittel um 75 % gekürzt wurden. Darüber hinaus wurden die Standards im Hinblick auf Tierschutzauflagen so hoch angesetzt, dass die Landwirte durch den Zuschuss bestenfalls die Investitionsmehrkosten ausgeglichen bekommen, ohne darüber eine Wertschöpfung zu erzielen.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Tja, Ethik kann man nicht messen!)

Die Landwirte, die sich im Sinne des Tierschutzplans auf den Weg machen, stehen jetzt vor folgenden Problemen: Sie haben mit ihrem Stall in
den Dörfern - wenn er in den Dörfern liegt, ist er ja
noch nicht einmal ein großer Stall im Sinne der
immer wieder so in den Fokus gerückten Massentierhaltung - ein Problem; denn jede kleinste Veränderung, die die Landwirte vornehmen wollen
und genehmigungspflichtig ist, bringt den Bestandsschutz zum Erliegen. Angesichts der Tatsache, dass wir derzeit den Bereich der Geruchsimmissions-Richtlinie noch nicht angefasst
haben, heißt das für den Landwirt im Zweifelsfall:
Schluss mit lustig! Schlüssel umdrehen! Ende der
Produktion in diesem Stall!

Allein vor diesem Hintergrund wird sich kein Landwirt auf den Weg machen, um im Sinne des Tierschutzplans irgendetwas für mehr Tierwohl zu investieren.

(Zuruf von Renate Geuter [SPD])

Aber das ist nicht das Hauptproblem, verehrte Kollegin Geuter, warum Sie diesen Hurra-Antrag hier eingebracht haben. Ihr Hauptproblem ist, dass Sie mit diesem Antrag davon ablenken wollen, welche rot-grüne Ribbelmasche im Hinblick auf die Zukunft der Landwirtschaft in Niedersachsen in dieser rot-grünen Koalition aufzufinden ist.

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Was meine ich konkret? - Ich empfehle einfach mal die Lektüre des Artikels der Ostfriesischen Nachrichten über den Besuch des Landwirtschaftsministers der Herzen, Olaf Lies, vom 8. Februar. - Er hört mir leider nicht zu, aber er weiß sehr genau, was er gesagt hat.

Zusammengefasst hat Minister Lies gesagt, dass der vor- und nachgelagerte Bereich unter den mangelnden Investitionen der Landwirtschaft leide. Er appelliert an die Landwirte, nicht aufzuhören, die Grundlagen für Prosperität für die übrigen Wirtschaftszweige im ländlichen Raum zu legen. Der Status quo könne nur durch Wachstum gehalten werden. Er appelliert an die Bundesregierung und damit auch an "seinen" Außenminister und den Wirtschaftsminister, aus dem Russlandembargo auszusteigen; denn Absatzmärkte sollten im Ausland offensiv erschlossen werden. In der Politik - er hätte auch von "meinem Kabinettskollegen Meyer" sprechen können - werde insgesamt zu wenig getan, um internationale Handelspartner zu finden. Dieser Minister war in drei Jahren noch nicht einmal international unterwegs, um für niedersächsische Agrarprodukten neue Handelsmärkte zu erschließen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Für alle, die nicht verstehen, was er konkret meint,

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

zitiere ich die Ostfriesischen Nachrichten gerne noch einmal wörtlich: "Meyer stelle Tierwohl und Ausgleichsflächen vor die Interessen der Landwirte, sagte" Minister Lies.

(Minister Olaf Lies: Das habe ich nicht gesagt!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich erspare Ihnen gern den Kommentar der Redakteurin Karin Baumann. Was ich Ihnen allerdings nicht ersparen kann, ist mein Dank für diese journalistische Arbeit. Dieser Artikel hat in kurzer, prägnanter Form das Dilemma dieser rot-grünen Landesregierung im Hinblick auf die Zukunft der niedersächsischen Landwirtschaft und Ernährungswirtschaft - Frau Geuter, Sie haben völlig recht: der zweitwichtigste Wirtschaftszweig - aufgezeigt. Die SPD versteckt sich. Sie schickt ihren Ministerpräsidenten los. Sie schickt ihren Landwirtschaftsminister der Herzen

los. Und sie lässt ihren grünen Minister weiterwirtschaften.

Am Ende des Tages werden Sie nach fünf Jahren Regierungsverantwortung hier eine Bilanz vorlegen, die zeigt, dass Sie die Axt an die Wurzeln der niedersächsischen Agrarproduktion gelegt haben. Sie werden nichts im Sinne des Tierschutzplans erreicht haben, weil Sie für all diejenigen, die willens sind, auf dem Weg mitzugehen, nicht die Rahmenbedingungen - damit bin ich wieder beim Titel Ihres Antrags - herstellen, die sie benötigen, um sich auf diesen Weg zu machen.

Von daher haben Sie meinem Beitrag sicherlich schon entnommen: Wir können Ihrem Antrag nicht nur nicht folgen, sondern Ihr Antrag ist kontraproduktiv. Er ist in der gegenwärtigen Zeit eine Missachtung, was die Stimmungslage in den landwirtschaftlichen Familien in Niedersachsen angeht.

Danke.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Für die Landesregierung hat nun Herr Landwirtschaftsminister Meyer das Wort. Bitte!

(Unruhe)

- Ich darf Sie alle noch einmal um Ihre Aufmerksamkeit bitten.

Christian Meyer, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wir haben jetzt ungefähr fünf Jahren den Tierschutzplan. Man muss schon mit Erstaunen feststellen, welche Reden jetzt von den Erfindern des Tierschutzplans kommen. Wenn wir in diesem Antrag alles aufführen, was im Tierschutzplan steht, und ihn so umsetzen wollen, wie ihn Schwarz-Gelb aufgestellt hat, Sie aber jetzt erklären, dass Sie das alles ablehnen, dass Sie das alles nicht mehr hören wollen und dass das nicht in die Zeit passt, dann müssen Sie sich fragen, ob Ihr Tierschutzplan nicht in die Zeit gepasst hat.

(Zurufe von der CDU und von der FDP)

Ich glaube, dass er ein großer Meilenstein ist. Es zeichnet ihn aus - und das ärgert Sie; deshalb die Zwischenrufe -, dass viele Landwirte mitmachen. Sie von CDU und FDP wollen ablehnen, dass wir mit dem Landvolk vereinbart haben, auf das

Schlachten gravider Rinder zu verzichten. Das gab es unter der Vorgängerregierung nicht! Dass die Landwirte das machen, ist sehr anzuerkennen.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Herr Minister, es liegen zwei Wünsche zu Fragen an Sie vor, nämlich vom Kollegen Oesterhelweg und vom Kollegen Dammann-Tamke. Lassen Sie die Fragen zu?

Christian Meyer, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Nein.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Dann fahren Sie bitte fort.

Christian Meyer, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Sie wollen es ablehnen, dass die Geflügelwirtschaft - Ihr ehemaliger Staatssekretär Ripke - mit uns eine Vereinbarung trifft, damit sich die Entenhaltung in diesem Jahr real und vorbildlich verbessert. Ich kann die Landwirte nur dafür loben, dass sie auf ihre Kosten dafür sorgen, dass alle Enten in Niedersachsen einen Wasserzugang bekommen. Sie aber müssen sie kritisieren.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sie kritisieren die Vereinbarung, die die Geflügelwirtschaft mit Ihrem Bundeslandwirtschaftsminister Schmidt getroffen hat, der sozusagen übertreiben will. Ich bin ja wirklich gemäßigt und sage: Am 31. Dezember ist in Niedersachsen Schluss mit dem Schnabelkürzen. Kollege Janßen hat es erwähnt. Die deutsche Geflügelwirtschaft muss unbedingt noch einen draufsetzen und sagt: Nein, wir müssen schneller aufhören als Meyer. Wir hören im August auf. - Ich werde bei meinem Plan bleiben. Aber jeder kann natürlich gerne früher aufhören.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sie wollen also auch die freiwillige Vereinbarung der deutschen Geflügelwirtschaft mit dem Bundeslandwirtschaftsminister kritisieren, der das lobt.

Man kann also sehen: Der Tierschutzplan wird so umgesetzt, wie er von Schwarz-Gelb aufgestellt worden ist. Aber wir setzen ihn eben auch um! Er ist kein Papiertiger, sondern er ist eine reale Bilanz, in deren Zuge die Haltungsbedingungen vorbildlich verbessert werden.

Das trägt auch dazu bei, dass es genau in diesen Bereichen bei den Tierwohlställen ein enormes Wachstum gibt. Ich kann Ihnen mitteilen: Wir sind gerade im letzten Jahr führend geworden. Mehr als 50 % der Bioeier kommen aus Niedersachsen. Wir haben in diesem Bereich im letzten Jahr einen Zuwachs von 20 % gehabt: Wir haben mehr Legehennenställe, mehr Legehennen als vorher! Das sind die Bereiche, die wachsen.

Molkereien steigen auf Weide- und Biomilchproduktion um.

Natürlich machen die Landwirte beim AFP mit! Der Rückgang der Schweinehaltung ist hier geringer als in anderen Bundesländern. Daran zeigt sich, dass die Branche deutlich mehr begriffen hat, dass die Chance im Thema Tierschutz liegt.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Deshalb lautet auch die Empfehlung des Wissenschaftlichen Beirats, mehr Mittel von der ersten in die zweite Säule umzuschichten, wie wir es im Koalitionsvertrag vereinbart haben, um reale Leistungen von Landwirten zu honorieren. Das fordern Sie doch immer wieder ein! Es ist doch unsere Kritik am Handel, dass er dafür nicht genug Geld hineingibt.

Jetzt geben wir zusätzliche Gelder und fordern auch vom Bund eine Aufstockung, damit wir Tierschutzleistungen von Landwirten wettbewerbsneutral finanzieren können. Die Wirtschaft sagt: Das ist toll. Lasst uns das doch im Einklang mit dem Bund machen.

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Herr Lindemann wurde schon als Koordinator genommen. Der Bundesminister hat den Titel "Eine Frage der Haltung" übernommen. Er kann gerne alle unsere Maßnahmen übernehmen. Dann machen wir das im Gleichklang. Davon werden wir profitieren, weil unsere Betriebe schon viel weiter sind als die in anderen Bundesländern.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der FDP)

Wir haben im Kabinett beschlossen - da sind sich der Wirtschaftsminister und der Ministerpräsident völlig einig -, Hemmnisse im Baurecht zu ändern. Sie sprechen die Immissionsschutzrichtlinie an. Das alles sind Bundesgesetze, die in schwarzgelber Zeit verändert und entschieden worden sind. Wir wollen es ermöglichen, dass man Tierwohlställe leichter genehmigen und bauen kann. Dafür soll es eine Förderung geben. Die ISN hat

uns übrigens für den Masterplan Nutztierhaltung gelobt. Wir wollen die Tierhaltung nicht ins Ausland vertreiben, sondern wir wollen Anreize setzen, damit hier umgebaut werden kann.

Meine Damen und Herren, wir setzen das um, was Sie aufgeschrieben haben. Wenn Sie sich jetzt davon distanzieren, weiß ich nicht, wie Ihre Antwort auf die Herausforderungen der Zeit lautet. Gemeinsam mit den Landwirten und der Wirtschaft bringen wir vieles voran. Das mag Sie ärgern. Aber ich lade Sie gerne ein, sich zu Ihrer Urheberschaft zu bekennen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN sowie Zustimmung bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Minister. - Nun hat noch einmal Herr Kollege Dammann-Tamke, CDU-Fraktion, das Wort. Sie haben eine Restredezeit von 1:45 Minuten.

Helmut Dammann-Tamke (CDU):

Herr Minister, ich habe seitens unserer Fraktion mit keiner Silbe den Tierschutzplan als solchen infrage gestellt. Ich hab lediglich eingefordert, dass man die Landwirte auf dem Weg mitnimmt.

Die Abschaffung der AG Folgenabschätzung war schon der Hinweis darauf, dass die Folgen einer übereilten Umsetzung von Tierschutzgedanken kontraproduktiv sind.

Sie haben eben von diesem Pult aus davon gesprochen, dass Sie von der großen Anzahl der Landwirte überwältigt sind, die da mitmachen. In Ihrem Antrag wird per Spiegelstrich auf die Moschusentenhaltung hingewiesen. Das waren einmal 60 Betriebe, es sind jetzt noch etwa 20 in ganz Niedersachsen. Es wird auf die Pekingentenhaltung hingewiesen. Wir reden über in etwa 150 Betriebe. Es wird darauf hingewiesen, dass die Ringelschwanzprämie ein genialer Erfolg ist. Die Mittel reichen gerade einmal für 0,5 % der Betriebe, und wir haben schon 1 % Biobetriebe. Das heißt, die können das über Mitnahmeeffekte ganz allein beanspruchen.

(Volker Bajus [GRÜNE]: Ja, tun sie aber nicht!)

Was Sie hier tun, ist bar jeder vernünftigen Beurteilung der finanziellen Möglichkeiten und bar jeder Kenntnis über die finanziell desaströse Lage unserer landwirtschaftlichen Betriebe.

Sie bringen hier einen Hurra-Antrag im Sinne von "Zukunft des Tierschutzplans" auf den Weg. Das werfe ich Ihnen vor. Mit dieser Herangehensweise stoßen Sie all die Willigen, die bereit sind mitzugehen, vor den Kopf. So - das prognostiziere ich Ihnen - werden Sie scheitern!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP -Zuruf von der SPD: Im Gegenteil, wir motivieren!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Nach § 71 Abs. 3 hat Herr Kollege Grupe, FDP-Fraktion, noch einmal um das Wort gebeten. Eine Minute für Sie, Herr Grupe! Der Minister hat seine Redezeit nicht überzogen.

Hermann Grupe (FDP):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Nur eine Frage, Herr Minister: Was ist mit der Folgenabschätzung? - Sie haben selber betont, wie wichtig das ist. Die ist ersatzlos entfallen. Arbeiten Sie daran, dass eine vernünftige Folgenabschätzung gemacht wird, damit man weiß, worüber man redet, oder nicht? - Bitte geben Sie eine klare Antwort. Sie sind ja der Meister darin, zu antworten, ohne die Frage auch nur ansatzweise zu streifen. Bitte eine klare Antwort auf diese klare Frage!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Nach § 71 Abs. 3 hat auch Frau Kollegin Staudte um zusätzliche Redezeit gebeten. Auch für Sie eine Minute. Bitte!

Miriam Staudte (GRÜNE):

Ganz herzlichen Dank, Frau Präsidentin. - Herr Dammann-Tamke, es ist ganz interessant, was Sie gerade gemacht haben. Sie sagen, der Tierschutzplan sei in Ordnung, der Antrag sei auch gar nicht grundsätzlich falsch, er komme aber zur falschen Zeit.

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Zu dieser Grundeinschätzung passt jedoch überhaupt nicht die ganze Aufregung, mit der Sie Ihren Vortrag hier präsentieren. Ich glaube, dafür gibt es eine ganz einfache Erklärung: In Wirklichkeit gibt es innerhalb der Landwirtschaft selbst sehr große Konflikte zwischen den ganz Großen, den Kleinen, den Energiewirten und all den anderen. Diese inneren Konflikte versuchen Sie durch Ihre Rede-

beiträge in jedem Plenum zu überdecken, indem Sie ein ganz einfaches rhetorisches Mittel benutzen: Sie prügeln sozusagen auf einen äußeren Feind ein, auf den Minister.

(Beifall bei den GRÜNEN - Martin Bäumer [CDU]: Sie sind in der Landesregierung, Frau Staudte!)

Dieses Manöver ist extrem durchschaubar. Sie wollen nur die eigenen Konflikte überdecken.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die Funktionärsposten werden von den Großen besetzt, und die wollen immer noch weiter Politik nach dem Prinzip "wachse oder weiche" betreiben. Aber das machen wir nicht mit.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Frau Staudte, Herr Kollege Dammann-Tamke hat darum gebeten, eine Zwischenfrage zu stellen.

Miriam Staudte (GRÜNE):

Nein, danke.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Das lässt Frau Kollegin nicht zu. - Wir sind damit für heute - - -

(Zuruf von Helmut Dammann-Tamke [CDU])

- Herr Kollege, Sie möchten nach § 71 Abs. 3 sprechen? - Bitte, eine Minute!

(Helge Limburg [GRÜNE]: Aber Frau Staudte ist doch noch nicht Ministerin! Das wird sie noch!)

Helmut Dammann-Tamke (CDU):

Liebe Kollegin Staudte, Sie haben noch nicht einmal von mir eine Rede gehört, in der ich gesagt habe: wir Bauern, wir Landwirte. - Ich empfinde meine Tätigkeit hier nicht als Cheflobbyist des niedersächsischen Bauernverbandes oder des Landvolkverbandes.

(Zuruf von den GRÜNEN: Das klingt aber so!)

sondern ich habe meine Tätigkeit im Agrarausschuss immer so verstanden, dass ich zum Wohle und im Sinne der Menschen, die im ländlichen Raum leben und in der Agrar- und Ernährungswirtschaft ihren Lebensunterhalt verdienen, agiere und wirke. Daher haue ich nicht auf einen Dritten ein, den Sie als Feind oder dergleichen tituliert haben, sondern ich habe heute versucht, deutlich zu machen, dass Sie überhaupt keine Vorstellung davon haben, wie derzeit die Stimmung auf den Höfen ist.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Aufgrund der schwarz-gelben Politik der letzten Jahre!)

Deshalb fordere ich Sie auf: Besuchen Sie mal die Höfe, fangen Sie diese Stimmung mal ein, und sprechen mit den Menschen über solche Anträge!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht, sodass ich die Beratung schließe und zur Ausschussüberweisung komme.

Federführend soll der Ausschuss für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung, mitberatend der Ausschuss für Haushalt und Finanzen sein.

Wer so beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Das haben Sie so beschlossen.

Das Präsidium wünscht Ihnen einen schönen Abend!

Schluss der Sitzung: 19.42 Uhr.